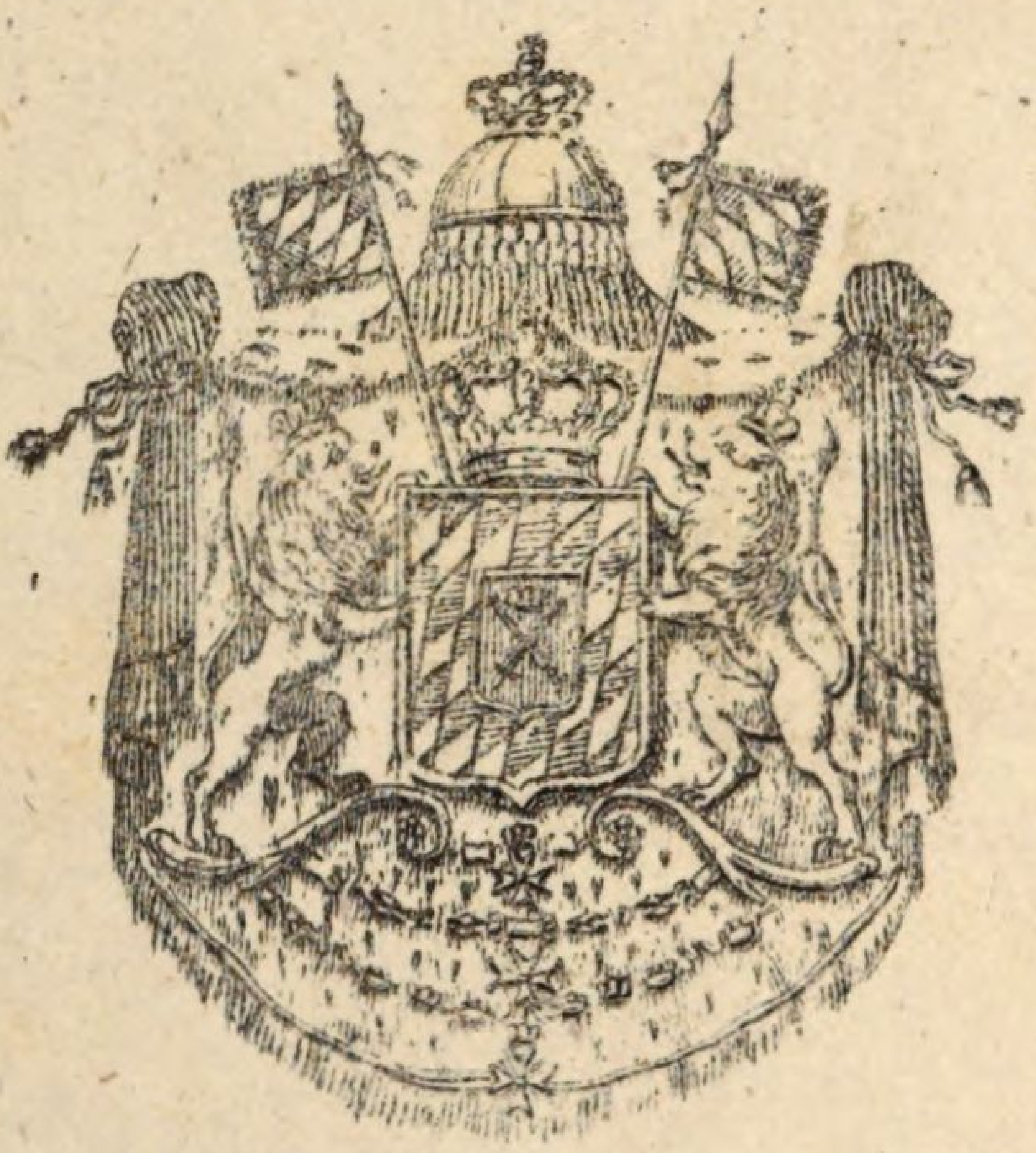
Beitelrock (P.M.)

H.un. 24 m-1



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36602422470016

<36602422470016

Bayer. Staatsbibliothek

Lehrbuch

der

allgemeinen Geschichte

für

Gymnasien und höhere Lehr-Institute.

Von

Joh. Mich. Beitelrock,
k. b. Professor am Gymnasium zu Neuburg.

Erster Theil.

Neuburg a. d. D.
Verlag der Joh. Prechter'schen Buchhandlung.
1832.

Historia testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis.

Cicero de Orat. II, 9.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Gemäß allerhöchsten Bestimmungen vom 13ten März 1830 soll laut §. 80 der Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreiche Bayern der Unterricht in der Geschichte auf den bayerischen Gymnasien ausführlicher, als in den lateinischen Schulen, und mit anleitender Hinweisung sowohl zu den Hauptquellen als zu den vorzüglichsten Bearbeitungen, in drei wöchentlichen Stunden gegeben und so eingetheilt werden, daß er in der ersten oder untern Classe die allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Zeit bis an das Ende des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, in der zweiten vom Ende des fünften bis zum Anfange des

sechzehnten Jahrhunderts und in der dritten vom Anfange des sechzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit führe. Mit diesem Unterrichte ist überall, jedoch nicht in besondern Vorträgen, das Hauptsächlichste aus der politischen Geographie jedes Zeitraumes in Verbindung zu setzen, und der Vortrag stets mit Hinweisung auf vorhandene Karten zu begleiten.

Mit stetem Hinblick auf diese allerhöchsten Bestimmungen ging ich bei Abfassung des gegenwärtigen Lehrbuches der allgemeinen Geschichte zu Werke. Um denselben möglichst zu entsprechen, suchte ich demnach überall das Wichtigste, das auf die jedesmaligen Zeitumstände Einflußreichste und für die folgenden Ereignisse Entscheidendste herauszuheben, und das Gauze zusammenhängend in gedrängter Kürze, partei- und leidenschaftslos zu schildern. Die Eintheilung der alten Geschichte in vier Perioden glaubte ich gemäß der Definition, die ich über Periode in der Einleitung gegeben habe, vorzüglich aber deßwegen annehmen zu müssen, weil ich bei dieser Eintheilung zugleich in den Stand gesetzt wurde, die synchronistische

Methode mit der ethnographischen auf eine zweckmäßige Weise in Verbindung zu bringen, so daß die Geschichte einzelner Völker weder zu sehr zerstückelt, noch der synchronistische Überblick entzogen werden durfte. Da das Hauptsächlichste aus der politischen Geographie mit dem Unterrichte in der Geschichte verbunden, aber nicht in besondern Vorträgen behandelt werden soll, so hielt ich es für zweckmäßig, in der alten Geschichte den einschlägigen Abschnitten das Wissenswürdigste und für ein vollkommenes Verständniß der Geschichte Nöthigste aus der Geographie voranzuschicken. Der entschiedene Einfluß, welchen die Litteratur und Kunst, besonders der Griechen und Römer, auf die Cultur und politischen Begebenheiten aller Zeiten geäußert haben, sowie die unmittelbare Bestimmung dieses Lehrbuches für Gymnasien veranlaßten mich, ausführlicher und umfassender, als es in ähnlichen Geschichts-Compendien bisher geschehen ist, die Litteratur- und Kunstgeschichte in eigenen Abschnitten am Ende einer jeden Periode zu behandeln. Die Schüler sollten dadurch nicht nur zu den Hauptquellen und vorzüglichsten Bearbeitungen der Geschichte hingewiesen und zu einem

ausgebreitetern Studium derselben angeregt, sondern auch Sinn und Liebe für die classische Literatur überhaupt in denselben geweckt werden.

Möchte die studierende Jugend meines Vaterlandes, der ich gegenwärtiges Lehrbuch mit Liebe widme, den beabsichtigten Nutzen aus demselben schöpfen!

Neuburg, den 15. Juli 1832.

Der Verfasser.

Inhalt.

		Seite
	Einleitung	1
	Angabe der wichtigsten Werke über allgemeine Geschichte	4
	Geographische Übersicht von Asien	5

Erste Periode.

1.	Ältester Zustand des menschlichen Geschlechtes	11
2.	Alt-babylonisches Reich	12
3.	Alt-assyrisches Reich	12
4.	Neu-assyrisches Reich	13
5.	Neu-babylonisches oder chaldäisches Reich	14
6.	Meder	14
7.	über den politischen und religiösen Zustand dieser Reiche überhaupt	15
8.	Phönicier	17
9.	Hebräer	19
10.	Syrer	22
11.	Kleinasiaten	23
	Geographische Übersicht von Afrika	25
12.	Ägypter	27
	Geographische Übersicht von Griechenland	33
13.	Griechen	36
14.	Sparta	42
15.	Athen	45

Seite

16. Kleinere Staaten Griechenlands
a) im Peloponnes 49
b) in Hellas oder Mittelgriechenland 50
c) in Nordgriechenland 51
d) auf den Inseln 51
17. Griechische Colonien 51
Übersicht der griechischen Wissenschaft während dieses Zeitraumes.
a) Religiöse Gesänge 54
b) Epos 55
c) Elegie 58
d) Lehrgedicht 60
e) Lyrische Poesie 60

Zweite Periode.

1. Perser 63
2. Griechen 67
Übersicht der griechischen Kunst und Wissenschaft während dieser Periode.
a) dramatische Poesie 78
b) Geschichte 82
c) Philosophie 86
d) Beredsamkeit 91
Bildende Kunst 92
Malerei 95
Baukunst 96
3. Macedonier 97
4. Carthager 101
Geographische Übersicht von Italien 104
5. Römer 107
Rom unter Königen 107
Rom eine Republik 110
Lex Cassia agraria 112
Lex Terentilla 112
Lex Canuleja 113
Bellum Vejentinum et Gallicum 113
Bellum Samniticum 114
Bellum Tarentinum 114

Dritte Periode.

1. Unmittelbare Nachfolger Alexanders 116
2. Macedonien 118
3. Griechenland 119

	Seite
4. Syrien unter den Seleuciden	122
5. Ägypten unter den Ptolemäern	124
6. Judäa	126
7. Pergamus	129
8. Bithynien	129
9. Cappadocien	129
10 Groß- und Kleinarmenien	130
11. Paphlagonien	130
12. Pontus	130
13. Baktrien und Sogdiana	131
14. Parthien	131
Übersicht der griechischen Literatur während dieses Zeitraums.	
a) Poesie	132
b) Grammatik	133
c) Geschichte	134
d) Mathematik	135
e) Astronomie	135
f) Geographie	136
g) Arzneikunde	136
15. Römer	136
Erster punischer Krieg	136
Begebenheiten zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege	137
Zweiter punischer Krieg	138
Erster macedonischer Krieg	140
Zweiter macedonischer Krieg	141
Dritter punischer Krieg	141
Unterjochung Griechenlands	142
Kriege in Spanien	142
Gracchische Unruhen	144
Jugurthinischer Krieg	146
Cimbrischer Krieg	147
Bundesgenossenkrieg	148
Erster pontischer Krieg	148
Bürgerkrieg unter Marius und Sulla	149
Krieg mit Sertorius	150
Sklavenaufstände	151
Seeräuberkrieg	151
Zweiter und dritter pontischer Krieg	152
Catilinarische Verschwörung	153
Erstes Triumvirat	154
Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar	156
Cäsar Alleinherrscher	157
Zweites Triumvirat	158

Seite
Übersicht der römischen Literatur während dieser Periode.
a) Poesie. 163
b) Prosa 171

Vierte Periode.

Cäsar Octav. Augustus 180
Tiberius Cäsar 186
C. Caligula 187
Tib. Claudius 187
Nero 187
Galba, Otho, Vitellius 188
Flavius Vespasianus 188
Titus 189
Domitianus 189
Nerva 190
Trajanus 190
Hadrianus 191
Antoninus Pius 191
Antonin Philosophus 191
Commodus Ant. 192
Helvius Pertinax 192
Didius Julianus 193
Septimius Severus 193
Bassianus Caracalla 193
O. Macrinus 194
Heliogabalus 194
Alexander Severus 194
J. V. Maximinus 195
Gordianus III. 195
Philippus, Traj. Decius, Gallus, Aemilianus, Valerianus, Gallienus, Aur. Claudius, D. Aurelianus 196
Tacitus, Florianus, M. Aur. Probus 197
A. Carus, Diocletianus 198
Constantius Chlorus, C. Galerius, Severus, Maximinus, Constantinus, Maximian, Maxentius und Licinius 199
Constantin der Große Alleinherrscher 202
Constantinus II., Constans und Constantius 204
Flav. Julianus, Flav. Jovianus 205
Valentinianus und Valens 206
Gratianus und Valentinian II. 208
Theodosius der Große 209
Arcadius und Honorius 210

	Seite
Johannes und Valentinian III.	213
Petronius Maximus	216
Avitus, Majorian, Lib. Severus, Anthemius, Olybrius, Glycerius, Jul. Nepos und Romulus Mom. Augustulus	217
Übersicht der römischen und griechischen Literatur während dieses Zeitraumes.	
a) Poesie	219
b) Prosa	225

Einleitung.

Die allgemeine Geschichte ist die zusammenhängende, alle Zeitalter umfassende Darstellung merkwürdiger Begebenheiten.

Zusammenhängend ist die Darstellung, wenn sie die innere nothwendige Folge der Ereignisse, wie eines aus dem andern hervorging und die Grundlage neuer wurde, lebhaft versinnlichet.

Merkwürdig sind diejenigen Begebenheiten, welche auf zuverlässigen Quellen beruhen, und theils unmittelbar, theils in ihren Folgen Vieles zur Beförderung der allgemeinen Zwecke der Menschheit beigetragen haben.

Die Quellen des historischen Wissens sind: 1) Sagen und Überlieferungen, 2) Inschriften und schriftstellerische Zeugnisse, 3) Denkmäler — alle Gegenstände der Bau- und Bildnerkunst.

Da alle Begebenheiten sich in der Zeit und im Raume ereignen, so sind die unentbehrlichsten Hilfswissenschaften für die Geschichte: a) Chronologie oder die Kenntniß

und Angabe der Zeitfolge der Begebenheiten;*) b) Geographie oder die Kenntniß der Beschaffenheit unserer Erdoberfläche.**)

Die wichtigsten historischen Zeitrechnungen sind:

a) die nach Jahren der Welt — Usser's Meinung, nach welcher die Weltschöpfung auf das Jahr 4004 (in runder Zahl 4000) vor Christi Geburt fällt, wird jetzt fast allgemein angenommen;

b) die nach Jahren vor und nach Christi Geburt — die einfachste und anwendbarste;

c) die nach Olympiaden, welche mit dem 20. Juli 776 vor Ch. Geburt beginnt;

d) die nach Jahren seit Roms Erbauung, welche nach Varro in d. J. 753, nach den Fastis Capitolinis in d. J. 752 v. Chr. fällt.

e) die Seleucidische Äre, welche mit dem 1ten Okt. 312 v. Chr. ihren Anfang nimmt;

f) die Hegira oder Hedschra (Flucht Muhameds), welche auf den 16ten Juli 622 nach Chr. Geburt festgesetzt wird.

Die allgemeine Geschichte zerfällt am füglichsten in drei, auch dem Stoffe und Inhalte nach charakteristisch getrennte Zeitabschnitte, nämlich:

1) in die alte Geschichte, welche von der Entstehung des Menschengeschlechtes bis zu dem Untergange des weströmischen Reiches durch die Völkerwanderung, oder von den frühesten Zeiten bis 476 nach Chr. Geburt reicht;

2) in die mittlere Geschichte, welche von dem Unter-

---

*) J. C. Gatterer, Abriß der Chronologie. Göttingen. 1777. L. Ideler, Handbuch der mathemat. u. technischen Chronologie. Berl. 1825. 2 Bde. M. Magold, Lehrbuch der Chronologie, München 1829.

**) K. Mannert, Geographie der Griechen u. Römer. Nürnb. 788 — 820.

gange des weströmischen Reiches und der Gestaltung neu europäischer Staaten bis zur Reformation, also von 476 bis 1517 nach Chr. Geb. dauert; und

3) in die neue und neueste Geschichte, welche die Begebenheiten der drei letzten Jahrhunderte bis zur französischen Revolution 1789, und von da bis zur Gegenwart umfaßt.

Jeden dieser Zeitabschnitte theilt man der leichtern Übersicht wegen wieder in mehrere kleinere Perioden ab, welche mit einer Begebenheit beginnen, in der die wichtigsten Vorgänge und Veränderungen des politischen Staatensystems ihren Grund finden.

Für die alte Geschichte werden demnach am füglichsten folgende vier Perioden aufgestellt:

Erste Periode: Von den frühesten Zeiten bis zur Gründung der persischen Monarchie, oder von ungefähr 4000 bis 560 v. Chr. Geb.

Zweite Periode: Von der Gründung der persischen Monarchie bis auf den Tod Alexander des Großen, oder von 560 bis 323 v. Chr. Geb.

Dritte Periode: Von dem Tode Alexander des Großen bis auf des Octavianus (Augustus) Alleinherrschaft in Rom, oder von 323 — 30 v. Chr. Geb.

Vierte Periode: Von der Alleinherrschaft des Augustus bis zur Auflösung des weströmischen Reiches, oder von 30 v. Chr. bis 476 nach Chr. Geb.

Angabe der wichtigsten Werke über allgemeine Geschichte.

Literärnotiz: I. G. Meusel bibliotheca historica Vol. I. p. 50. ff. u. Vol. X. P. 2. p. 14 ff.

Allgemeine Weltgeschichte, aus dem Englischen von Baumgarten und andern Halle, 1744 — 1810.

W. Guthrie's u. J. Gray's allgem. Weltgesch. von der Schöpfung bis auf die neuere Zeit, unter Heyne's Redaktion, vom 14. Bd. an neu u. selbstständig ausgearbeitet von Wagner, Gebhard, Heinrich, Joh. v. Müller u. andern. Leipz. 1765 ff. in 49 Bd.

J. B. Bossuet, Einleitung in die allgem. Geschichte der Welt bis auf Karl den Großen, aus dem Franz. übersetzt u. fortgeführt von Cramer. Leipz. 1757 — 86. 8 Bde. 8.

J. C. Gatterer, Handbuch der Universalhistorie Götting. 1765. 2 Th.

— — Einleitung in die synchronistische Universalhistorie. Gött. 1771. 2 Th. 8.

— — Abriß der Universalhistorie. Gött. 1773. 8.

— — Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange 1. Th. bis Cyrus u. 2. Th. zur Hälfte. Gött. 1785 u. 87. 8.

— — Versuch einer allgem. Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerika's. Gött. 1792.

A. L. Schlözer, Vorstellung der Universalhistorie. Gött. 1775.

— — Weltgeschichte nach ihren Haupttheilen im Auszuge und Zusammenhange. Gött. 1792.

Chr. D. Beck, Anleitung zur Kenntniß der allgem. Welt- und Völkergeschichte. Leipz. 1787 bis 1807. Neue Auflage und Umarbeitung der ersten Hälfte des ersten Theiles. Leipz. 1813.

Joh. v. Müller, 24 Bücher der allgem. Geschichte, Tübingen 1810.

Ast, Entwurf der Universalhistorie. Landshut. 1810.

K. F. Becker, Weltgeschichte für die Jugend. Berlin, von Woltmann fortgesetzt. Berlin, 1816 — 22.

J. G. Eichhorn, Weltgeschichte, Gött. 1804 — 14. 5. Bd.

— — Antiqua historia ex ipsis veterum scriptorum Graecorum et Latinorum narrationibus contexta. Lips. 1811 und 12.

Elemens de l'hist. gen. par Millot. Paris 1772. Deutsch mit Zusätzen u. Anmerk. von Christiani. Leipz. 1787. fortgesetzt bis auf die neueste Zeit v. Fr. v. Hormayr.

A. H. L. Heeren, Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums. Gött. 1817.

— — Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Colonien. Gött. 1811.

— — Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker des Alterthums. Gött. 1812.

Fr. v. Breyer, Lehrbuch der allgem. Geschichte, München. 1817.

H. Luden, allgem. Gesch. der Völker u. Staaten. Jena 1824.

J. F. A. Reuscher, Lehrbuch der Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums. Berlin 1824.

G. F. Wiedemann, allg. Menschengesch. für die kath. Jugend. Münch. 1822.

C. Cammerer, Grundriß der allgem. Weltgeschichte, Kempten 1828.

K. v. Rotteck, allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Zeiten. Freiburg 1829.

A. Buchner, Lehrbuch der allgem. Geschichte, München 1830.

K. H. L. Pölitz, Weltgeschichte für gebildete Leser u. Studirende. Lpz. 1830.

Geographische Uebersicht von Asien.

Asien liegt zwischen dem 42° und 210° Länge und zwischen dem 9° südl. und 78° nördl. Breite, und ist der größte und gesegnetste Erdtheil. Sein Flächeninhalt beträgt mehr als 796,000 □ Meilen. Zwei Hauptgebirge ziehen, im Norden der Altai, im Süden der Taurus, von Westen nach Osten hin, und veranlaßten die natürliche Eintheilung in Nord-, Mittel- und Südasien. Nebenzweige von beiden sind: der Kaukasus zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, der Imaus längs der goldreichen Sandwüste, der Paropamisus an der Nordseite Indiens, der Ural, welcher wie der Altai im Alterthume noch keinen eigenen Namen hatte, und die syrischen und arabischen Gebirge.

Von den Hauptflüssen sind der Euphrat und Tigris, die in den persischen Meerbusen, der Indus und Ganges, welche ins indische Meer, der Oxus (Gihon) und der Jaxartes (Sirr), die in den Aralsee sich ergießen, für die alte Geschichte merkwürdig.

Nordasien (asiatisches Rußland, Sibirien) nördlich vom Altai, war im Alterthume nur wenig bekannt.

Mittelasien (Scythia et Sarmatia asiatica), das Land zwischen dem Altai und Taurus, umfaßte die unermeßlichen Steppenländer der heutigen großen Tartarei und Mongolei, und ist noch heut zu Tage, wie in den ältesten Zeiten der Wohnsitz von Noma-

denvölkern, die keine Städte und festen Wohnplätze besitzen mit ihren Gezelten von einem Weideplatze zum andern umherziehen und statt politischer Verbindungen eine bloße Stammverfassung haben, aber durch ihre Wanderungen schon große Staatsumwälzungen veranlaßten.

Südasien, das Land südlich vom Taurus bis an den indischen Ocean, vermöge seines gesegneten Himmels und außerordentlichen Naturreichthums der Ursitz menschlicher Cultur und Bildung, umfaßte folgende Länder:

1) Die Halbinsel Kleinasien (Natolien), eines der mildesten und fruchtbarsten Länder Asiens, erreichte frühzeitig eine hohe Stufe von Cultur und Bildung. Hauptflüsse davon sind; Halys und Sangarius. An der Westseite lagen folgende Landschaften: Mysien mit der Stadt Pergamus, Lydien mit der Stadt Sardes, und Carien mit der Stadt Halicarnassus. Längs der Küste griechische Seestädte, Phocäa, Ephesus, Miletus, Smyrna. An der Südseite der Halbinsel waren die Landschaften: Lycien, Pamphylien und Cilicien mit der Hauptstadt Tarsus. An der Nordseite lagen: Bithynien, Paphlagonien, Pontus, mit den griechischen Seestädten Heraklea, Amisus und Sinope. In der Mitte der Halbinsel: Phrygien nebst Galatien mit den Städten Gordium und Celänä, und Cappadocien mit den Städten Mazaca und Tyana.

2) Inseln längs der Küste von Kleinasien: Lesbos mit der Stadt Mitylene, Chios, Samos, Cos, Rhodus mit den Städten gleiches Namens.

3) Das eigentliche Syrien mit den Städten Damaskus, Emesa, Heliopolis und Palmyra.

4) Das gebirgige Küstenland Phönicien mit dem Berge Libanus und Antilibanus. Städte davon waren: Tyrus, Sidon, Byblus, Berytus, Tripolis, Aradus.

5) Palästina mit den Bergen Carmel und Tabor, wurde zuerst nach den 12 Stämmen, dann in mehrere Landschaften eingetheilt, von welchen Judäa mit der Stadt Jerusalem; Samaria mit den Städten Samaria und Sichem; und Galiläa mit der Stadt Nazareth die vorzüglichsten sind. Der Fluß Jordan ergießt sich in das todte Meer.

6) Die Halbinsel Arabien. Man theilt sie gewöhnlich in das peträische, wüste und glückliche Arabien ein. Reich an eigenthümlichen Produkten, besonders an Weihrauch, Myrrhen und Aloe diente es zugleich schon in den ältesten Zeiten als Stappelplatz der indischen Waaren. Städte: Mariaba, Aden ꝛc. ꝛc. und die wichtigste Handelsstadt Gerra am persischen Meerbusen mit den gegenüberliegenden Inseln Aradus und Tylus (Baharein-Inseln).

7) Die zwischen dem Euphrat und Tigris liegenden Länder:

a) Das gebirgige Armenien, westlich vom caspischen Meere, mit den Flüssen Cyrus und Araxes, welche ins caspische, und dem Phasis, der ins schwarze Meer fließt.

b) Mesopotamien mit den Städten Edessa, Circesium, Cunaxa ꝛc. ꝛc. im — Innern ein dürres Steppenland.

c) Babylonien, das an Getreide und Flachs fruchtbarste und durch seine Lage reichste Handelsland des innern Asiens, mit den Städten Babylon, Borsippa am Euphrat und Seleucia am Tigris. Gleich dem Nilstrome in Ägyptien trat auch der Euphrat jährlich aus, überschwemmte das Uferland, und wurde, bei dem fast gänzlichen Mangel an Regen, dadurch die Hauptursache der ausserordentlichen Furchtbarkeit des babylonischen Bodens.

8) Die zwischen dem Tigris und Indus liegenden Länder:

a) Das Steppenland Assyrien mit den Städten Ninive und Arbela.

b) Das fruchtbare Susiana mit der Stadt Susa, einer der Residenzen der persischen Könige.

c) Das im Norden rauhe und gebirgige, in der Mitte fruchtbare, im Süden sandige Persis, mit der Haupt- und Residenz-Stadt Persepolis.

d) Carmania längs dem pers. Meerbusen östlich von Persis, mit den Städten Carmana und Armoza.

e) Gedrosia, das Küstenland zwischen Carmania und Indien, meistens wüstes Land.

f) Medien südlich vom kaspischen Meere und östlich von Armenien, ein großes, in den Thälern sehr fruchtbares und besonders zur Pferdezucht sehr geeignetes Land, mit den Städten Ekbatana und Rages. Der nördliche gebirgige Theil hieß auch Aroopatene oder Kleinmedien mit der Stadt Gaza.

g) Arachosia, ein reiches und fruchtbares Land zwischen Ge-

drosia und dem Paropamisus mit den Städten Arachotus, Alexandria 2c. 2c.

h) Aria, ein ebenes Steppenland mit einer Stadt gleiches Namens und einem See und Fluße Arius.

i) Parthia und Hyrkania, rauhe Gebirgsländer, nördlich von Medien, aber voll von herrlichen und fruchtbaren Thälern, bewohnt von einer tapfern, im Kampfe zu Pferd sehr behenden Nation.

k) Baktriana, am Südufer des Oxus, war wegen seiner Lage in der Nähe des nördlichen Indiens und seiner großen Fruchtbarkeit eines der ältesten Kultur- und Handelsländer Asiens mit der Hauptstadt Baktra.

l) Sogdiana, reich und fruchtbar wie Baktriana, zwischen den Flüssen Oxus und Joxartes, mit der Hauptstadt Marakanda (Samarkand).

9) Das südöstliche Asien oder Indien wird erst später historisch merkwürdig. Es gehörte zu den gesegnetsten Ländern der Erde, und ist reich an den feinsten Kleidungsstoffen, Gewürzen, Spezereien, Edelsteinen und Perlen. Man theilte es in India intra Gangem, d. i., 1) die Länder zwischen dem Indus und Ganges, 2) die diesseitige Halbinsel, von der besonders die westliche Küste (Malabar) mehr bekannt wurde, und 3) die Insel Taprobana (Ceylon?); — und in India extra Gangem, von welchen Ländern man jedoch nur sehr unvollkommene Kenntnisse besaß.

Alte Geschichte.

Von den

frühesten Zeiten

bis zur

Auflösung des weströmischen Reiches,

von ungefähr 4000 v. Chr. bis 476 n. Chr.

Erste Periode.

Von den frühesten Zeiten bis zur Gründung der persischen Monarchie durch Cyrus, oder von ungefähr 4000 bis 560 v. Chr. Geburt.

Tiefes Dunkel schwebt über der Urgeschichte des menschlichen Geschlechtes. Nur die heiligen Urkunden des alten Testamentes allein ertheilen uns über die Entstehung der Welt und des Menschen, dessen erste Schicksale, über die Verbreitung der Völkerstämme und über ihre Lebensarten und Sitten eine befriedigende Antwort. Ältester Zustand des menschlichen Geschlechtes.*)

Asien ist das Stammland der Menschen. Von diesem Erdtheile sind alle Völker der übrigen ausgegangen. Aus ihm stammen alle uns näher bekannten Sprachen und Alphabete, unsere Künste und Wissenschaften, welche Bedürfniß oder Zufall zuerst die Menschen lehrte, überhaupt alle menschliche Cultur. Ob aber der Schöpfungsgarten des ersten Menschenpaares in dem himmlisch-schönen Indien, oder auf den gesegneten Fluren am Euphrat und Tigris, oder in einem andern Theile Asiens zu suchen sey, läßt sich so wenig, als das Alter der Erde und des Menschengeschlechtes mit Gewißheit nachweisen.

Die erste Epoche in der Urgeschichte machte die Noachische Fluth (um 2400 v. Chr.), welche, wenn sie auch nicht über die

*) Quellen, die heilige Schrift des alten Bundes.

ganze Erde sich verbreitete, doch eine große Revolution über Asien brachte. Wenigstens knüpft sich nach derselben die Geschichte des Menschengeschlechtes an die Geschichte Einer Familie, an die der Noachiden. Schnell und stark mögen sich diese vermehrt haben, so daß sie sich bald weiter ausbreiten mußten, ihre Sprache veränderten, und zuerst Jäger, dann Nomaden und zuletzt Ackerbauer wurden. Aus mehreren Familien bildeten sich Horden und Völker, wo der Tapferste oder Weiseste bald das höchste Ansehen erhielt. Nun erst entstanden, aus Noth oder Gewalt, Dörfer und Städte, und aus diesen Reiche.

2) Alt-babylonisches Reich.*) Das erste große Reich in Asien war das alt-babylonische. Der gewaltige Jäger Nimrod, ein Chamite, fiel mit einer umherziehenden Horde, in das Land Senaar ein, unterwarf sich die friedlichen Hirten- und Ackerstämme am Euphrat, und suchte durch Anlegung neuer oder durch Ausbauung alter Städteanlagen zu Lagerplätzen, seine Herrschaft zu sichern und zu befestigen um 2000 v. Chr.

3) Alt-assyrisches Rch.**) Diese Änderung veranlaßte den Stamm Assur aus Babylonien über den Tygris zu wandern, und in dem Lande seiner Niederlassung, in Assyrien, sich eine Herrschaft zu gründen. Die Assyrier blieben zwar in allen Theilen der Cultur hinter den Babyloniern zurück, behielten aber ihren kriegerischen Geist, gemäß welchem sie unter Ninus die Babylonier, Armenier, Meder und Baktrier unterjochten um 1800 v. Ch.

Auch die Gemahlin und Nachfolgerin des Ninus, die Semiramis, unternahm ungeheure Kriegszüge, so daß die alt-assyrische Monarchie vom mittelländischen Meere bis zum Indus und vom schwarzen bis zum arabischen Meere sich erstreckte. Kolossale Denk-

*) Quellen: 1) die heiligen Schriften des alten Bundes, besonders die Genesis, d. B. der Könige, die Propheten; 2) Herodotus, Ctesias in Phot. bibl.; Arrian. d. exped. Alex.; Diodorus sicul.; Strabo, Ptolemäus wegen seines Canons. Berosi fragmenta ed. Richter Lips. 1825. Justinus, Josephus de Antiquitatibus.

**) Quellen: die bereits angeführten Schriften.

male in Stein verherrlichten und verewigten ihre Siegeslaufbahn; großartige Palläste und Anlagen erhoben sich in Babylon, Ninive und Ekbatana — den Hauptstädten des assyrischen Weltreiches, — die Σεμιράμιδος ἔργα wurden sprichwörtlich, und alles Herrliche und Gewaltige knüpfte sich an ihren Namen.

Ninyas, ihr Sohn und Nachfolger, liebte mehr die Ruhe und den Frieden, als kriegerische Thätigkeit, und ergab sich ganz der Schwelgerei und dem Wohlleben. Auf ihn folgte eine Reihe solcher thatenloser Könige, die als der letzte Sardanapal schloß. Gegen diesen empörten sich Arbaces und Belesys, die Statthalter von Medien und Babylon, eroberten Ninive und machten dem Reiche ein Ende 888 (nach andern 820) v. Chr. Sardanapal selbst stürzte sich mit allen seinen Weibern und Schätzen in die Flammen seines Pallastes.

Nun zerfiel die alt-assyrische Monarchie in mehrere Statthalterschaften, welche anfangs den Arbaces von Medien als ihr gemeinschaftliches Oberhaupt anerkannten. Aber nach dessen Tode trat eine neue Staatsumwälzung ein, bei welcher sich das kriegerische Volk der Assyrier wieder zu großer Herrschaft emporschwang.

Als den ersten unter den Herrschern der neu-assyrischen Monarchie nennen uns hebräische Schriftsteller den Phul, der Samaria sich zinsbar machte um 778 v. Chr. Sein Nachfolger Tiglathpilesar 747 — 727 eroberte Syrien und führte einen Theil der Einwohner des Reiches Israel nach Assyrien ab. 4) Neu-assyrisches Reich.*)

Salamassar (v. 727 — 720) zerstörte das Reich Israel, verpflanzte dessen Bewohner nach Oberasien, eroberte die phönicischen Städte bis auf Tyrus, und drang selbst in Ägypten und Äthiopien ein. Doch waren diese Länder keine bleibenden Eroberungen. Sein Nachfolger Sanherib (720 — 700) mußte im Norden gegen die sich empörenden Meder, im Süden gegen die Ägypter kämpfen, wurde aber durch die Wuth des Clima und durch eine im Heere entstandene Seuche gezwungen, sich nach Ninive eiligst zurückzuziehen.

*) Quellen: die neben angeführten Werke.

Sein Sohn **Essarhaddon** (700 — 683) suchte dadurch, daß er die Statthalterschaft Babylonien zu Assyrien schlug, und den König von Juda, Manasse mit einem Theile seiner Unterthanen dahin versetzte, dem Sturze des Reiches vorzubeugen. Auch seinem Sohne **Saosduchin** (683 — 663) gelang dieses noch durch die Besiegung des Meders Phraortes; allein unter dem letzten Herrscher **Chyniladan** wurde Ninive von Cyaxares, dem Könige der Meder, und von dem Chaldäer Nabopalassar erobert und der neuassyrischen Monarchie ein Ende gemacht 612 v. Chr.

5) Neubabylonisches oder chaldäisches Reich.*)

Während der beiden assyrischen Monarchien waren in Babylonien nur Statthalter mit dem Namen von Königen (aera Nabonassaris, von **Ptolemäus** in seinem chronologischen Canon auf den 26ten Februar 747 v. Chr. festgesetzt.) Niemals gelang es diesen, das Joch der Assyrier ganz abzuschütteln. Erst seitdem die Chaldäer, ein nomadisch kriegerisches Bergvolk im Norden von Assyrien, jenseits des Tigris, unter ihrem Führer **Nabopalassar** Babylonien in Besitz genommen, und mit den Medern das assyrische Reich zerstört hatten; erhob sich an den Ufern des Euphrat das neue babylonisch-chaldäische Reich, welches durch Nabopalassars Sohn und Nachfolger, **Nebukadnezar** (610 — 562 v. Ch.) so erweitert wurde, daß es alle Länder vom Euphrat bis zum Mittelmeere und vom Caukasus bis zu den lybischen Sandwüsten umfaßte. Er besiegte den ägyptischen König Necho bei Circesium am Euphrat, eroberte Syrien und Phönicien, verpflanzte das Volk von Juda nach Babylonien und machte selbst Streifzüge nach Ägypten. Er befestigte und verschönerte die Stadt Babylon, ließ höhere Dämme am Euphrat aufführen und neue Kanäle graben, wobei der Wohlstand des Landes durch Handel und Kunstfleiß sehr erhöht wurde. Doch bald zerfiel dieser Eroberungsstaat. Alle Nachfolger Nebukadnezars hatten mit den Medern zu kämpfen, bis endlich der letzte derselben, **Nabonnedus** von Cyrus besiegt, und Babylonien den Persern unterworfen wurde 538 v. Chr.

6) Meder.

Die Meder, ein kriegerisches Nomadenvolk, hatten unter der Anführung ihres kühnen Häuptlings **Arbaces** mit den Babylo-

*) Quellen: Außer den früher bezeichneten Werken, besonders Heerens Ideen I. Th.

niern um 880 das alt-assyrische Reich aus Rache oder aus Beutelust zerstört. Doch traten sie bald wieder nach dem Tode des Arbaces in ihre alten Verhältnisse eines theils freien, theils von Assyrien abhängigen Nomadenstaates zurück. Erst mit Dejoces um 710 bis 657 v. Chr. begann eine ununterbrochene Regentenreihe in Ekbatana, der festen medischen Hof- und Königsburg. Dieser vereinigte die verschiedenen Stämme zu Einem, entwöhnte sie von der bergnomadischen Lebensart durch Feld- und Städtebau in den Thalebenen, und wurde so der erste Gründer des medischen Volks- und Staatslebens, das er durch strenge Gerechtigkeitspflege aufrecht erhielt.

Sein Sohn Phraortes v. 657 bis 635 v. Chr. verfolgte nicht denselben Geist, sondern drang eroberungssüchtig nach Oberasien bis zum Halys vor, wurde aber von dem Assyrer Saosduchin gefangen genommen und hingerichtet.

Cyaxares I. von 635 — 595 v. Chr. zog, um seinen Vater zu rächen, gegen Assyrien und schloß Ninive ein; wurde aber von den Scythen, welche verheerend durch Medien zogen, gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Kaum aber hatte er von diesen nichts mehr zu befürchten, zog er abermals in Verbindung mit dem Chaldäer Nabopalassar gegen Ninive und zerstörte das assyrische Reich. Mit der Landschaft Assyrien, die nun eine Provinz Mediens wurde, nicht zufrieden, erweiterte er sein Reich bis zum Flusse Halys. Den Krieg mit dem lydischen Könige Alyattes beendigte eine eingetretene, vom Milesier Thales vorhergesagte Sonnenfinsterniß 590 v. Chr.

Auf ihn folgte sein Sohn Astyages, ein friedliebender Fürst, mit welchem sich die Reihe der einheimischen Könige schloß. Medien wurde eine Provinz von Persien unter Cyrus um 560 v. Chr.*)

7) Über den politischen und religiösen Zustand dieser Reiche überhaupt.

Wie die Familienväter über ihre Angehörigen, so geboten ohne alle Beschränkung die Könige und die von denselben aufgestellten Statthalter dieser Länder über ihre Völker. Ihr Wille war einziges und höchstes Gesetz. Da diese Reiche durch Anhäu-

*) Verschieden sind die Nachrichten hierüber bei Herodot I. 107 — 130 und Xenoph. Cyropaed. lib. V., 5. 8. VIII. 5, 19 u. 28, so wie bei Daniel und Josephus Arch. X. 11.

Sein Sohn Essarhaddon (700 — 683) suchte dadurch, daß er die Statthalterschaft Babylonien zu Assyrien schlug, und den König von Juda, Manasse mit einem Theile seiner Unterthanen dahin versetzte, dem Sturze des Reiches vorzubeugen. Auch seinem Sohne Saosduchin (683 — 663) gelang dieses noch durch die Besiegung des Meders Phraortes; allein unter dem letzten Herrscher Chynil adan wurde Ninive von Cyaxares, dem Könige der Meder, und von dem Chaldäer Nabopalassar erobert und der neuassyrischen Monarchie ein Ende gemacht 612 v. Chr.

5) Neubabylonisches oder chaldäisches Reich.*) Während der beiden assyrischen Monarchien waren in Babylonien nur Statthalter mit dem Namen von Königen (aera Nabonassaris, von Ptolemäus in seinem chronologischen Canon auf den 26ten Februar 747 v. Chr. festgesetzt.) Niemals gelang es diesen, das Joch der Assyrier ganz abzuschütteln. Erst seitdem die Chaldäer, ein nomadisch kriegerisches Bergvolk im Norden von Assyrien, jenseits des Tigris, unter ihrem Führer Nabopalassar Babylonien in Besitz genommen, und mit den Medern das assyrische Reich zerstört hatten; erhob sich an den Ufern des Euphrat das neue babylonisch-chaldäische Reich, welches durch Nabopalassars Sohn und Nachfolger, Nebukadnezar (610 — 562 v. Ch.) so erweitert wurde, daß es alle Länder vom Euphrat bis zum Mittelmeere und vom Caukasus bis zu den lybischen Sandwüsten umfaßte. Er besiegte den ägyptischen König Necho bei Circesium am Euphrat, eroberte Syrien und Phönicien, verpflanzte das Volk von Juda nach Babylonien und machte selbst Streifzüge nach Ägypten. Er befestigte und verschönerte die Stadt Babylon, ließ höhere Dämme am Euphrat aufführen und neue Kanäle graben, wobei der Wohlstand des Landes durch Handel und Kunstfleiß sehr erhöht wurde. Doch bald zerfiel dieser Eroberungsstaat. Alle Nachfolger Nebukadnezars hatten mit den Medern zu kämpfen, bis endlich der letzte derselben, Nabonnedus von Cyrus besiegt, und Babylonien den Persern unterworfen wurde 538 v. Chr.

6) Meder. Die Meder, ein kriegerisches Nomadenvolk, hatten unter der Anführung ihres kühnen Häuptlings Arbaces mit den Babylo-

---

*) Quellen: Außer den früher bezeichneten Werken, besonders Heerens Ideen I. Th.

niern um 880 das alt-assyrische Reich aus Rache oder aus Beutelust zerstört. Doch traten sie bald wieder nach dem Tode des Arbaces in ihre alten Verhältnisse eines theils freien, theils von Assyrien abhängigen Nomadenstaates zurück. Erst mit Dejoces um 710 bis 657 v. Chr. begann eine ununterbrochene Regentenreihe in Ekbatana, der festen medischen Hof- und Königsburg. Dieser vereinigte die verschiedenen Stämme zu Einem, entwöhnte sie von der bergnomadischen Lebensart durch Feld- und Städtebau in den Thalebenen, und wurde so der erste Gründer des medischen Volks- und Staatslebens, das er durch strenge Gerechtigkeitspflege aufrecht erhielt.

Sein Sohn Phraortes v. 657 bis 635 v. Chr. verfolgte nicht denselben Geist, sondern drang eroberungssüchtig nach Oberasien bis zum Halys vor, wurde aber von dem Assyrer Saosduchin gefangen genommen und hingerichtet.

Cyaxares I. von 635 — 595 v. Chr. zog, um seinen Vater zu rächen, gegen Assyrien und schloß Ninive ein; wurde aber von den Scythen, welche verheerend durch Medien zogen, gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Kaum aber hatte er von diesen nichts mehr zu befürchten, zog er abermals in Verbindung mit dem Chaldäer Nabopalassar gegen Ninive und zerstörte das assyrische Reich. Mit der Landschaft Assyrien, die nun eine Provinz Mediens wurde, nicht zufrieden, erweiterte er sein Reich bis zum Flusse Halys. Den Krieg mit dem lydischen Könige Alyattes beendigte eine eingetretene, vom Milesier Thales vorhergesagte Sonnenfinsterniß 590 v. Chr.

Auf ihn folgte sein Sohn Astyages, ein friedliebender Fürst, mit welchem sich die Reihe der einheimischen Könige schloß. Medien wurde eine Provinz von Persien unter Cyrus um 560 v. Chr.*)

7) über den politischen und religiösen Zustand dieser Reiche überhaupt.

Wie die Familienväter über ihre Angehörigen, so geboten ohne alle Beschränkung die Könige und die von denselben aufgestellten Statthalter dieser Länder über ihre Völker. Ihr Wille war einziges und höchstes Gesetz. Da diese Reiche durch Anhäu-

---

*) Verschieden sind die Nachrichten hierüber bei Herodot I. 107—130 und Xenoph. Cyropaed. lib. V., 5. 8. VIII. 5, 19 u. 28, so wie bei Daniel und Josephus Arch. X. 11.

fung von Ländermassen auf den Trümmern von Städten ohne gesetzlichen und verfassungsmässigen Halt und Verband gegründet wurden; so zerfielen sie wieder, sobald der mächtige Arm des kühnen Eroberers zu gebieten aufhörte, oder ein noch mächtigerer an der Spitze einer kriegerischen Horde auftrat. Indeß erhielten sich doch bei den Babyloniern die Forschritte der Civilisation, während die krieg- und raubgewohnten Nomadenstämme von Assyrien und Medien durch den Eroberungsgeist ihrer Stammhäupter zu immer neuen Kriegszügen hingerissen wurden, und als Sieger dann im Genusse des Friedens und Wohllebens sich verweichlichten. Vieles mag zur höhern Cultur in Babylonien beigetragen haben, daß daselbst eine Priesterkaste (Chaldäer) bestand, die durch den Besitz und die Bewahrung mannigfaltiger Kenntnisse auch auf die Belebung wissenschaftlicher Ideen und Erhaltung der gesellschaftlich bürgerlichen Thätigkeit den größten Einfluß hatte, und daß die Stadt Babylon schon vermög ihrer natürlichen Lage der Hauptsitz des asiatischen Binnenhandels war.

Das Religionssystem der Babylonier war Sabaismus oder Gestirndienst. Der Einfluß der Sonne, des Mondes und der Planeten auf die Fruchtbarkeit der Erde, so wie die Erfahrung, daß, wenn gewisse Sterne am Himmel sichtbar wären, das Pflanzen, Säen und Ernten gesegneter als zu andern Zeiten sey, veranlaßte die Menschen, die Gestirne selbst als Gottheiten zu verehren. Bald beschäftigte sich eine eigene Klasse von Menschen (chaldäische Priesterkaste) mit fortwährender Beobachtung des Auf- und Niederganges der Gestirne, deutete daraus den Willen dieser göttlichen Wesen, verfertigte Bilder von denselben und stellte diese in Tempeln zur Anbetung und Verehrung auf (Astrologen). Dieser Götzendienst, der besonders in der üppigen Stadt Babylon einen sehr sinnlichen Charakter annahm, war auch über Assyrien, Syrien, Phönicien und Kleinasien verbreitet. Der Sonnengott wurde unter dem Namen von Bel oder Baal, Belsamen, Moloch, Adramelech, Adonis u. a., die Mondgöttin unter dem Namen von Mylitta, Derceto, Astarte u. a. angebethet. Häufig wurden diesen Gottheiten auch Menschen geopfert.

In Medien war die Religion der Magier herrschend, welche zur Zeit des Cyaxares I. um 600 durch Zoroaster oder Zerduscht eine verbesserte Einrichtung erhielt. Nach der Lehre desselben, die in dem Zend-Avesta*) niedergelegt war, gibt es einen Gott des Lichtes (Ormuzd) und einen Gott der Finsterniß (Ahriman). Höher, als beide, steht die unbegrenzte Zeit (Zervane Akerene), die den Gott des Lichtes schuf, und ihm die Welt in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit zu gestalten befahl. Ormuzd ist die Quelle des Guten, Ahriman die Quelle des Übels. Beide kämpfen jetzt miteinander. Ormuzd wird aber einst siegen und das Reich des Guten allgemein verbreitet werden. Sich dieses Reiches durch Gerechtigkeit würdig zu machen, soll das Streben eines jeden Ormuzddieners, vorzüglich des Königs seyn. Seine Befehle sind deßhalb höchstes Gesetz. Als Cyrus Medien erobert hatte, nahm er mit dem medischen Hofceremoniel auch die Priesterkaste der Magier an, und statt des bisherigen einfachen Gestirndienstes breitete sich nun auch in Persien, Baktrien und Hyrkanien die Religion der Magier aus.

Das älteste, Schiffahrt und Handel treibende Volk waren die Phönicier. Mit mannigfaltiger Bildung, die es entweder in den Gegenden am Euphrat oder im südlichen Arabien erlangt hatte, ausgerüstet, ließ es sich an der bergigten Küste des Mittelmeeres zwischen Syrien und Palästina nieder, und benützte schon frühzeitig die für den Handel so günstige Lage Phöniciens. 8) Phönicier. **)

Die ganze Küste, ungefähr 25 Meilen lang und 3 bis 4 Meilen breit, war mit Städten, Flecken und Dörfern bedeckt, zwischen denen Gärten und Meyereien lagen. Das ganze Land war in 6 bis 8 Stadtgebiete abgetheilt, die lauter Colonien von einander waren, und von welchen jedes durch einen erblichen König an der Spitze eines Magistrates fast auf republikanische Weise regiert

---

*) Quellen: Zend-Avesta, deutsch von Kleuker, Riga 1771 — 83.

**) Quellen: Sanchuniathonis Berystii quae feruntur fragmenta ed. Orellius. Lips. 1826. 2) Fl. Joseph. cont. Apionem und seine Archäologia; 3) die heiligen Schriften; 4) Herodotus, Polybius, Diodorus, Strabo, Livius, Justinus; 5) Heerens Ideen über Politik, Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt, 1ster Th. 2te Abth.

wurde. Das Haupt dieser Republiken war in den ältesten Zeiten von etwa 1500 — 1000 v. Chr. Sidon, in den spätern Tyrus, mit denen die übrigen bald in größerer bald in geringerer Anzahl, und bei vorhandenen Gefahren von aussen, bisweilen alle in einem Bündnisse standen.

Von den einzelnen Königen hat uns die Geschichte nur einige Namen aufbewahrt, wie z. B. den des Hiram, der mit David und Salomo in einem Handelsbündnisse stand, und den des Matgenus, welcher der Dido Vater war. Lange blieben sie von den asiatischen Eroberern verschont, bis Salmanassar um 730 v. Chr. alle phönicischen Städte bis auf Tyrus eroberte. Nabukadnezar bezwang auch diese Stadt nach einer 13jährigen Belagerung 572 v. Chr., fand sie aber leer, weil die Tyrier all ihre Habe auf eine nahe Insel geflüchtet hatten, wo sie Neu-Tyrus erbauten. Auch diese Stadt und ganz Phönicien wurde durch Cyrus 538 v. Chr. den Persern unterthan und nie mehr völlig frei. Denn da sie das Joch derselben abschütteln wollten, legte es ihnen der König Ochus um 350 v. Chr. wieder neu auf, und sie trugen es unter größerm oder geringerm Drucke bis zum Untergange des persischen Reiches. Alexander der Große eroberte Phönicien und nach einer 7monatlichen Belagerung auch Neu-Tyrus, das er der Erde gleich machen ließ. Der Welthandel zog sich hierauf von der phönicischen Küste nach dem neuerbauten Alexandrien hin 332 v. Chr.

Phönicien selbst war arm, doch hinter ihm lag das an Erzeugnissen üppige Asien, und vor ihm die buchtenreiche See. Der waldige Libanon lieferte Holz zum Schiffbau. Diesem Winke der Natur folgend, segelten sie schon frühe in alle Theile der Erde mit den Waaren, die die thätigen Küstenbewohner verfertigt hatten, und tauschten dafür die Schätze der Welt ein. Die mannigfaltigen Produkte ihres Kunstfleißes waren schon in der ältesten Zeit hochberühmt, wie die schön gefärbten Gewänder von Sidon, der tyrische Purpur, das treffliche Glas zu Sidon und Sarephtha, und viele andere künstliche Arbeiten zum Schmucke und zur Bequemlichkeit.

Wo sie landeten, trieben sie Handel, und legten mit gutem Willen der Landeingebornen Faktoreien und Colonien an.

So waren auf der Nordküste von Afrika: Utika, Carthago, Adrumetum; im silberreichen Spanien: Tartessus, Carteja, Gades u. a. phönicische Pflanzstädte. Sie hatten sich auf Cypern, Creta, Rhodus, Sicilien, Sardinien und in den Küstenländern Kleinasiens angebaut. In Europa kamen sie bis nach England, wo sie Zinn, und an die Küsten der Ostsee, wo sie Bernstein holten. Von den Küsten Italiens, Griechenlands und den griechischen Inseln wurden sie jedoch verdrängt, sobald die Griechen selbst ein seefahrendes und Handel treibendes Volk geworden waren.

9) Hebräer. *)

Hebräer, d. i. Fremdlinge, hießen die Nachkommen des Hirtenfürsten Abraham, eines Semiten, der um 2000 v. Chr. aus Ur in Chaldäa über den Euphrat in das Land Kanaan einwanderte, und im Zeitalter der rohesten Vielgötterei den Glauben an den einzig wahren Gott seinen Nachkommen vererbte. Diese zogen nomadisirend in den fruchtbaren Thalebenen des Jordan umher, bis Abrahams Enkel, Jakob — auch Israel genannt — bei einer eingetretenen Theuerung mit seiner ganzen Familie nach Ägypten zog, wo ihnen im Ländchen Gosen durch den früher verkauften, aber wunderbar erhöhten Joseph Weideplätze angewiesen wurden (um 1700). Hier waren sie in zwei Jahrhunderten zu einem zahlreichen Volke angewachsen. Von den Ägyptern aber wegen dieser ihrer starken Vermehrung gefürchtet, und weil sie sich nicht denationalisiren ließen, verachtet und gedrückt, wanderten sie unter Moses um 1500 v. Chr. wieder aus.

Sie zogen über das rothe Meer und auf Umwegen durch die Wüste Arabiens in das gelobte Land. Auf dieser 40jährigen Reise suchte Moses, dieser große gottbegeisterte Mann, durch eine religiös-politische Verfassung, nach welcher Jehova als der einzige Gott und zugleich als das höchste Staatsoberhaupt verehrt werden sollte, den gesunkenen Nationalcharakter wieder zu heben, und

*) Quellen: 1) Die heiligen Schriften des alten Bundes, Fl. Josephi Archaeologia; 2) Diodorus, Strabo, Dio Cassius; 3) Stolbergs Geschichte der Religion Jesu; die biblische Geschichte des alten Testamentes von Christoph Schmid.

die Hebräer wahrhaft zum Volke Gottes zu machen. Vorzüglich geschah dieses durch die zehn Gebothe Gottes, welche ihnen von dem Berge Sinai herab unter Blitz und Donner verkündiget wurden, und durch viele weise Verordnungen, welche Moses zur Begründung der Wohlfahrt und zur Erhaltung der Macht und Selbstständigkeit seines Volkes gegeben hatte. Als sie endlich das von Gott verheißene Land unter Josua erreicht und erobert hatten, theilten sie es unter 12 Stämme. Ackerbau war die Grundlage ihres Gemeinwesens; nur der Stamm Levi blieb ohne Grundeigenthum, bezog seinen Unterhalt und sein Einkommen aus Zehnten, Erstlingsprodukten und Opfern, und war als Priesterkaste unter die übrigen Stämme vertheilt. Der Hohepriester war der Stellvertreter des unsichtbaren Königs Jehova. Jeder Stamm bildete für sich eine unabhängige patriarchalische Democratie, und war nur durch den Jehova-Dienst mit den übrigen verbunden.

Wegen dieses Mangels an einer äußern Verbindung und des beständigen Wankens zwischen dem mosaischen Gesetze und den ausländischen Sitten begann nach dem Tode des Josua eine Reihe von Kämpfen unter den Stämmen selbst und mit den Nachbarvölkern, durch welche eine feste und sichere Entwickelung des allgemeinen Staatslebens vielfach gehemmt wurde. Doch waren diese Jahrhunderte das heroische Zeitalter der Hebräer. Es erhoben sich von Zeit zu Zeit Männer, — Richter oder Suffeten genannt — die durch ihren Heldenmuth das Vaterland retteten und den gesunkenen Jehova-Dienst wieder herstellten. Die merkwürdigsten unter denselben waren Gedeon, Jephte, Simson und Samuel, welcher letztere eine Prophetenschule stiftete, aus der nicht nur Berather des Staates, sondern auch die heiligen Sänger und Dichter, als Choregen des Religions-Cultus hervorgingen.

Die Ursachen der Übel nicht in sich, sondern in der Unvollkommenheit seiner schmucklosen Regierungsform suchend, foderte das Volk einen sichtbaren König um 1090 v. Chr. Der Prophet Samuel wählte dazu den tapfern, von Gestalt sehr schönen Saul aus dem Stamme Benjamin, welcher mehrere glückliche Kriege, besonders gegen die Philister führte. Weil aber Saul dem Worte des Herrn nicht gehorchte und unumschränkt herrschen wollte, so

salbte Samuel heimlich den David, einen jungen Hirten aus dem Stamme Juda, zum Könige. Nach einer unglücklichen Schlacht gegen die Philister machte ihm Saul durch Selbstmord Platz um 1050 v. Chr. (Jonathan).

Unter Davids Regierung von 1050 — 1015 v. Chr. erlangte das hebräische Reich seine höchste Blüthe. Als glücklicher Eroberer erweiterte er die Grenzen seines Reiches vom Mittelmeere bis zum Euphrat, schützte dieselben durch die Errichtung eines stehenden Heeres, und erhob Jerusalem zur Königsstadt und zum Sitze der Bundeslade. Er bereitete den Tempelbau vor, hob Künste und Wissenschaften, beförderte Handel und Gewerbe, und befestigte die Nationalreligion durch Einführung eines prächtigen Gottesdienstes. Die 150 von ihm gedichteten heiligen Lieder und Gesänge — Psalmen — sind noch jetzt theils wegen ihres hohen Alters, theils durch ihren ächt lyrischen Schwung, durch die Wahrheit, Tiefe, Würde und Höhe ihrer sittlichen und religiösen Ideen ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Noch wirken sie, wie vor drei Jahrtausenden, tröstend, rührend, belehrend und erhebend auf das Gemüth des Lesers ein. Mancherlei Familienkummer, hervorgerufen durch häusliche Mißverhältnisse, trübte ihm die Tage seines Alters. Er starb 1015 v. Chr.

Auf ihn folgte sein Sohn, Salomo der Weise, von 1015—975 v. Chr. Dieser erbaute den prächtigen Tempel, schloß mit den Phöniciern und Ägyptern ein Handelsbündniß, legte aber durch seine verschwenderische und drückende Regierung und Gestattung des Götzendienstes den Grund zum Verfalle des Reiches. Die Hebräer wurden weichlich und unkriegerisch, und konnten es nicht verhindern, daß die Edomiter und Syrer, welche David unterworfen hatte, sich wieder unabhängig machten.

Nach Salomo's Tode 975 v. Chr. blieben nur die beiden Stämme Juda und Benjamin seinem despotisch gesinnten Sohne Rehabeam treu, und bildeten das Reich Juda. Die übrigen 10 Stämme, welche abfielen und den Jeroboam zu ihrem Könige wählten, machten das Reich Israel aus. Jerusalem blieb die Hauptstadt des Reiches Juda. Die Hauptstadt des Reiches Israel war anfangs Sichem, dann Thirza und endlich Samaria.

Zwischen beiden Reichen herrschten fast ununterbrochene Streitigkeiten und Kämpfe, welche die Nation zerrütteten, und sich nur mit dem Untergange beider Staaten endigten. Unter den 19 Wahlkönigen,*) die innerhalb 250 Jahren auf dem Throne von Israel saßen, und unter den 20 Erbkönigen,**) die innerhalb 380 Jahren in Juda herrschten, waren nur wenige gute. Durch das Beispiel der Könige verleitet, versank auch das Volk immer mehr in Abgötterei und Sittenlosigkeit. Selbst die Mahnungen und Drohungen gottbegeisterter Männer — der Propheten, — welche die politisch getrennten Reiche wenigstens moralisch, mittelst der Verehrung des Einen wahren Gottes zu vereinigen suchten, waren ohne bleibenden Erfolg. Und so kam es denn, daß auch die letzte und größte Drohung in Erfüllung ging. Der assyrische Eroberer Salmanassar, bemächtigte sich im Jahre 722 v. Chr. Samaria's, und verpflanzte Volk und König in das Innere von Asien nach Medien. Das Reich Juda hielt sich noch 134 Jahre, bis endlich Nebukadnezar Jerusalem nebst dem Tempel zerstörte und das Volk nach Babylonien abführte 588 v. Chr.

10) Syrer. ***) Die Syrer trieben frühe schon mit den Produkten ihres Landes, besonders mit edlem Weine und feiner Wolle, bedeutenden Handel. Zu Lande ging derselbe vorzüglich nach Babylon; zur See wurde er von Berytus aus auf dem mittelländischen Meere, und von Elath aus auf dem arabischen Meerbusen getrieben. Auch gründeten sie schon frühzeitig Städte, welche mit ihren Stadtgebieten bis

---

*) Könige in Israel: Jeroboam v. 975 † 954; Nabab † 953; Baesa † 930; Ella † 929; Simri; Omri † 918. Der Gegenkönig Thibin † 925; Achab † 897; Achasia † 896; Joram † 883; Jehu † 856; Joachas † 849; Joas † 825; Jeroboam II. † 784; Zacharias † 772; Schallum † 772; Menahem † 761; Pekajah † 750; Pekah † 740; Hosea, gefangen genommen 722 v. Chr.

**) Könige in Juda: Rehabeam † 958; Abia † 955; Assa † 914; Josaphat † 891; Joram † 884; Ahasia † 883; Athalia † 877; Joas † 838; Amazia † 811; Osea (Azarias) † 759; Jonathan † 743; Achaz † 728; Hiskias † 699; Manasses † 647; Amon † 642; Josias † 611; Joachas; Jojakim † 599; Jojachim † 599; Zedekias 588 v. Chr. gefangen genommen.

***) Quell.: Die heil. Urkunden d. a. T. Strabo lib. XVI.

zum Jahre 1040 v. Chr. unter eigenen Königen einzelne kleine Staaten bildeten, an deren Spitze bei gemeinschaftlicher Gefahr Damaskus als Bundesoberhaupt gestanden zu seyn scheint. In eben genanntem Jahre brachte Hadadeser, König von Syrien-Zoba die Herrschaft fast über alle übrigen syrischen Staaten an sich, verlor dieselbe aber wieder im Jahre 1036 durch David, unter welchem Syrien eine jüdische Provinz wurde. Allein schon gegen das Ende der Regierung von Salomo um 987 v. Chr. riß Reson, König von Damaskus, die Syrer von dem jüdischen Reiche los, und vereinigte alle Staaten zu einem eigenen Königreiche. Seine Nachfolger kämpften mit abwechselndem Glücke gegen die Könige von Israel, bis der Assyrer Tiglatpilesar dem Reiche Damaskus ein Ende machte und die Einwohner nach Oberasien verpflanzte 740 v. Chr.

Der schöne Himmel, der fruchtbare Boden und die für Schifffahrt und Handel so günstige Lage Kleinasiens machten, daß die verschiedenartigsten Einwohner desselben schon frühe zu einem sehr hohen Grade von Cultur und Bildung gelangten, und dieselben in andere Länder, besonders nach Griechenland verbreiteten. Hier zierte zuerst die schlanke Säule den majestätischen Tempel, hier sang der erste und größte der griechischen Sänger, hier schrieb der Vater der Geschichte, und Philosophie gewann hier zuerst ihre wissenschaftliche Gestaltung. 11) Kleinasiaten. *)

So wichtig auch der Einfluß der Völkerschaften Kleinasiens auf die Kultur der Welt war, so verdienen doch in politischer Hinsicht nur folgende erwähnt zu werden:

a) Trojaner, auch Teukrer und Dardaner genannt, wohnten auf der mysischen Küste am Flusse Scamander. Ihr Reich wurde durch die Griechen etwa 1184 v. Chr. zerstört, und dadurch die Einwanderung griechischer Colonisten veranlaßt.

b) Phrygier, eines der ältesten und kunstreichsten Völker Vorderasiens, betrieben vorzüglich Viehzucht, Feld- und Bergbau. Ihre Geschichte ist größtentheils in Mythen gefüllt. Unter ihren

---

*) Quellen: Strabo lib. XII—XIV. Diodor. Sic. IV. Ilias u. Odyss. Herodot lib. I. u. II. Justinus, Xenophon. Cyrop.

Königen ist Gordius I. durch den gordischen Knoten, welchen Alexander 1000 Jahre später löste, und Midas I. merkwürdig. Letzterer beförderte besonders den Bergbau auf Kosten des Ackerbaues, woher die Fabel daß Alles, was er berührte, sich in Gold verwandelt habe. Nach dem Tode des letzten Königs Adrastus fiel Phrygien an Crösus um 560 v. Chr..

c) Die Carier waren besonders als geschickte Seefahrer berühmt, und leisteten sowohl dem Psammetich von Ägypten, als auch den Persern, da sie mit Lydien unter die Herrschaft derselben gekommen waren, vortreffliche Dienste.

d) Am mächtigsten und reichsten waren die Lydier, früher Mäonier genannt. Der Wohlstand, zu welchem sie durch Handel, Schifffahrt und das goldreiche Gebirge Tmolus gelangt waren, machte sie üppig und weibisch. Auch ihre Geschichte ist fabelhaft. Bis zum Jahre 1200 v. Chr. herrschte die Familie der Atyaden. Von denselben verdrängt, soll Pelops nach Griechenland und Tyrrhen nach Italien Colonien ausgeführt haben. Hierauf gelangten die Heracliden zur Herrschaft, von welchen diese an die Mermnaden überging um 720 v. Chr. Sowohl der erste derselben, Gyges v. 720 — 622, als sein Nachfolger Ardys — 633 v. Chr. suchten ihr Gebiet zu erweitern. Doch fielen unter letzterm die Cimmerier in Kleinasien ein, und zogen unter ihm und seinem Nachfolger Sadyattes (v. 633 — 621) verheerend in Lydien umher. Erst Alyattes — 564 v. Chr. vertrieb sie, eroberte Smyrna und führte Krieg mit Cyaxares von Medien. Sein Sohn Crösus — 550 v. Chr. machte nach der Eroberung von Ephesus alle asiatischen Griechen sich zinsbar, breitete seine Herrschaft bis an den Haly's aus, und erhob Sardes zu seiner Hauptstadt, so daß erst durch ihn eigentlich das lydische Reich begründet wurde. Doch war dasselbe nur von kurzer Dauer. Der reiche, sich für den glücklichsten dünkende Crösus wurde von dem mächtigen Cyrus besiegt, gefangen genommen, und Lydien zu einer persischen Provinz gemacht 550 v. Chr.

Geographische Uebersicht von Afrika.

Afrika, beinahe ganz in der heißen Zone liegend, ist seiner Lage und physischen Beschaffenheit nach sehr verschieden von Asien. Nur seine nördliche Hälfte kannten die Alten genauer, und theilten diese

1) in das bewohnte Afrika — das Küstenland längs dem Mittelmeere, mit Ausnahme von Tripolis oder der Regio Syrtica meist sehr fruchtbar und daher zu allen Zeiten sehr bevölkert;

2) in das thierreiche Afrika — oberhalb dem bewohnten unter dem 30° N. B., ein Gebirgsland, durch welches die Kette des Atlas läuft, reich an wilden Thieren und Datteln;

3) in das wüste Afrika oder die Sandwüste (Sahara) — oberhalb dem vorigen vom 30° bis 40° N. B., welche quer durch Afrika und durch Arabien geht.

Die Länder jenseits dieser Wüste begriffen die Alten unter dem allgemeinen Namen von Äthiopien.

Die Länder der Nordküste sind:

1) Numidien und Mauretanien, nur von nomadischen Völkern bewohnt;

2) Das Gebiet von Carthago, von dem schönen Vorgebirge bis zu der großen Syrtis 25—40° O. L. Es gehörte dazu

a) das eigentliche Gebiet von Carthago (Reich Tunis), ein sehr fruchtbares Land; der südliche Theil von Byzacena, der nördliche Zeugitana mit den Städten: Carthago, Utika, Adrumetum u. a.

b) das Land zwischen der kleinen und großen Syrtis (Regio Syrtica), das heutige Reich Tripolis, sandig und bloß von Nomaden bewohnt.

3) Das fruchtbare griechische Colonieenland Cyrenaika, bis zur großen Syrte vom 37° — 40° O. L. mit den Städten Cyrene und Barka.

4) Marmarika, vom 40° — 47° O. L., ohne Städte, größtentheils Sandwüsten und nur von Nomadenstämmen bewohnt.

5) Ägypten, von Libyen und Marmarika bis zum arabischen Meerbusen in seiner weitesten Ausdehnung, verdankt seine Fruchtbarkeit und zum Theil auch seine Entstehung dem Nilstrome. Er kommt aus Äthiopien, betritt in Cataraften niederstürzend, bei Syene Ägypten, und durchfließt in gerader Richtung von Süden nach Norden bis Cercasorus ein 2 bis 4 Meilen breites Thal, welches gegen Westen von Sandwüsten, gegen Osten von Granitgebirgen eingeschlossen ist. Bei Cercasorus theilt sich der Strom in zwei Hauptarme, und ergießt sich, vormals in 7, jetzt nur in 2 Mündungen in das Mittelmeer. Das Land zwischen den beiden äußersten Armen wird wegen seiner Gestalt das Delta genannt. Von den Regengüssen auf den äthiopischen Gebirgen angeschwellt, tritt der Fluß im Anfange des August über, und setzt bis Ende Oktobers das ganze Land an beiden Ufern unter Wasser. Durch die jährliche Überschwemmung wird das Land bewässert und urbar gemacht. Zu seinen Erzeugnissen gehörten vornehmlich Getreide, Gartengewächse, die Papyrusstaude und Flachs. An Holz und Metallen war Mangel. Desto mannigfaltiger war die Thierwelt. Außer den gewöhnlichen Thieren, die hier sehr fruchtbar sind, hat es den Krokodil, das Flußpferd, den Ichneumon, Ibis, Straus, Pelikan, Trochilos u. a.

Man theilt Ägypten in Oberägypten, von Syene bis zur Stadt Chemmis (Hauptstadt: Thebä oder Diospolis); in Mittelägypten, von Chemmis bis Cercasorus (Hauptstadt: Memphis mit vielen Überresten alter ägypt. Gebäude und Kunstwerke, Labyrinth, See Möris) und in Unterägypten mit dem fruchtbaren Delta und sehr vielen Städten, unter welchen Sais, Bubastus, Pelusium und in späterer Zeit Naukratis und Alexandria die merkwürdigsten waren.

In den Sandwüsten gegen Westen lagen ein Paar quellenreiche Flecken, Oasen genannt.

6) Oberhalb Ägypten lag Äthiopien (im engern Sinne) und stand mit diesem wegen seines Reichthums an Gold, Elfenbein, Ebenholz und Rauchwerken von den frühesten Zeiten her durch Handel in Verbindung. Besonders berühmt war die Provinz Meroe, die sich von dem Einflusse des Assaboras (Tacazze) in den Nil, bis zu den Quellen des Nils oder der heutigen Provinz Gojam hinauf erstreckte, und ein uralter Priesterstaat war. Die Hauptstädte waren Meroe und Axum. Die meisten Völkerschaften Äthiopiens waren Nomaden, andere Ackerbauer, und die Bewohner der Gebirgskette längs dem arabischen Meerbusen hin Troglodyten.

Die fruchtbaren Länder jenseits der Wüste längs dem Flusse Niger blieben den Alten noch größtentheils unbekannt.

Die Ägypter sind eines der ältesten Völker der Erde. Ihr Ursprung liegt aber im Dunkeln. Einzelne Nomaden-Horden mögen aus Asien her auch nach Ägypten eingewandert seyn. Doch läßt sich aus mehreren Gründen schließen, daß der herrschende Stamm aus Meroe in dem heutigen Königreiche Senaar, einem Priesterstaate von uralter Cultur und Bildung, sich in Oberägypten niedergelassen, und mehrere Priesterstaaten, wie Elephantine, Thebä, This und Heracleopolis gegründet habe, (etwa 2200 v. Chr.) Der berühmteste unter diesen Staaten war Thebä. Die Stadt selbst nannte schon Homer die hundertthorige, (ἑκατόμπυλος) und von ihrer alten Pracht und Herrlichkeit zeugen noch jetzt ihre sogar im Schutte noch majestätischen Überreste. 12) Aegypter. *)

Wie Thebä von Meroe, so scheint Memphis von Thebä aus angebaut und bevölkert worden zu seyn. Als ihr Stifter wird Menes genannt. Dadurch daß er den Nil in zwey Arme leitete, und beiden ihr Bett grub, wurde er nicht nur der Schöpfer der Cultur von Mittelägypten, sondern auch von Unterägypten, indem

---

*) Quellen. Die heil. Bücher der Hebräer, Herodot. lib. II. III. Diodorus Sic. lib. I—III, Strabo lib. XVII. Manetho bei d. Chronograph. Julius Africanus, Eusebius u. Syncellus, Plutarchus de Iside et Osiride. Neuere: Denon Voyage en Egypte, Description de l'Egypte seit 1819.

der Nil auf diese Weise leichter seinen Abzug in das Meer fand. Schon zu Abrahams Zeit um 2000 v. Chr. war dasselbe bewohnbar.

Sowohl die fetten Weiden des allmählig sich bildenden Delta's, als auch der Ruf von den Reichthümern der obern Nilstädte lockten arabische Hirtenstämme über die Landenge von Suez herbei. Sie vertrieben die bisherigen Regenten vom untern und mittlern Theile Ägyptens, und errichteten das Reich der Hirtenkönige (Hyksos) von etwa 1700 — 1500 v. Chr., woher auch der Haß der Aegypter gegen die Hirten kommen mag.

Endlich gelang es dem alten Pharaonenstamme von Thebä aus, die Hyksos wieder zu vertreiben. Aus dieser Zeit mag auch die Bildung einer eigenen Soldaten-Kaste, die immer unter Waffen bleiben sollte, zur Sicherung vor ähnlichen Überfällen ihren Ursprung haben. Mit der Vertreibung der Hyksos stehen wahrscheinlich auch die Auswanderungen unter Cekrops, Danaus und Moses, um 1500 v. Chr. in Verbindung.

Nach Vertreibung der Hyksos begann die Glanzperiode Aegyptens, etwa von 1500 — 750. Memphis ward nun der feste Herrschersitz. So wie in Assyrien und Babylonien alles Herrliche und Gewaltige an die Helden-Namen einer Semiramis und eines Nebukadnezar sich knüpfte, so stellten die ägyptischen Priester in dem gefeierten Namen des Sesostris einen Heros auf, der nicht nur auf kriegerischen Zügen, sondern auch durch preiswürdige Anstalten und Einrichtungen, durch großartige Land- und Wasserbauten das goldene Zeitalter Aegyptens begründete.

Im Zeitalter des Sesostris und seiner Nachfolger erreichte sowohl das Kastenwesen seine staatsmäßige Ausbildung, als auch das öffentliche Bauwesen, das sich in Obelisken, Pyramiden, Tempeln und Säulen darstellte, seine mechanische Vollkommenheit im Einzelnen und seinen kunstgemäßen Charakter der Kolossalität. Als Erbauer von Obelisken werden unter den Nachfolgern des Sesostris: Pheron, Proteus, (unter welchem Menelaus mit Helena nach Aegypten gekommen seyn soll,) und Rhamsinit genannt. Unter den Pharaonen: Cheops, Cephren und Mycerinus wurde der Bau der Pyramiden, wenn nicht begonnen, doch vollendet (von 1200 — 1000 v. Chr.).

Von dieser Zeit an fehlt es an einer fortlaufenden Regenten-Geschichte. Doch tritt Aegypten, besonders das nun immer mehr sich erhebende Unterägypten in freundschaftlichen Verkehr mit andern Völkern. Die Pharaonen suchten sich immer mehr der priesterlichen Vormundschaft zu entziehen, und verlegten daher ihre Residenz in die Städte des fruchtbaren Delta, nach Sais, Bubastus ꝛc., wodurch Mittel- und Oberägypten geschwächt, und in der verfassungsmäßigen Einheit seiner Regierung zerrissen wurde. Um 750 fiel daher ein äthiopischer Priesterfürst Sabaco mit einer Heeresmacht in Oberägypten ein, eroberte das ganze Land, und beherrschte es 50 Jahre lang, doch nicht als Despot, sondern als ein milder gebildeter Fürst. Als hierauf die Aethioper, aus welchem Grunde, ist ungewiß, wieder abgezogen waren; bemächtigte sich der Oberpriester zu Memphis, Sethon, der Alleinherrschaft. Er suchte sich diese dadurch zu sichern, daß er der Kriegerkaste ihr steuerfreies Grundeigenthum entriß. Als daher um 700 v. Chr. der Assyrer Sanherib erobernd in Aegypten eindrang, und die Soldatenkaste den Dienst versagte, wurde Aegypten nur durch einen Zufall gerettet.

Nach Sethons Tode trat eine Anarchie ein, während welcher zwölf Parteiführer aus der Soldatenkaste die Herrschaft über Aegypten an sich rissen.

Aber Psammetich, einer dieser Fürsten, dem das Delta mit der Hauptstadt Sais zugefallen war, machte mit Hilfe griechischer und carischer Miethsoldaten dieser Dodekarchie ein Ende, und wurde Alleinherrscher von Aegypten, um 670. bis 617 v. Chr.

Er gestattete den Griechen, sich in Aeypten anzubauen, öffnete ihnen und andern Handelsvölkern seine Häfen, und hielt sich sogar eine griechische Leibwache. Darüber aufgebracht, wanderte der größte Theil der Kriegerkaste aus, nnd stiftete in Aethiopien (in der heutigen Provinz Gojom) ein neues Reich. Die Priesterkaste wußte er durch Errichtung und Verschönerung heiliger Gebäude zu gewinnen. Nun suchte er auch Eroberungen zu machen, konnte aber erst nach langen Anstrengungen sich der syrischen Stadt Asdod bemächtigen.

Sein Sohn Necho (Necao) 617 — 601 v. Chr. verfolgte die Regierungsgrundsätze des Vaters. Er begünstigte die Griechen, suchte Handel und Schiffahrt zu befördern, vorzüglich durch Erbauung eines Kanals, der den arabischen Meerbusen mit dem mittelländischen verbinden sollte. Er veranlaßte auch phönicische Seefahrer, Afrika zu umsegeln. Als Eroberer drang er bis an den Euphrat vor, verlor aber das Gewonnene wieder durch die unglückliche Schlacht bei Circesium gegen den Babylonier Nebukadnezar um 606 v. Chr.

Sein Sohn Psammis 601 — 595 v. Chr. machte einen Feldzug nach Aethiopien; und dessen Sohn Apries (595 — 570 v. Chr.) eroberte Cypern und Phönicien. Als aber seine Unternehmung gegen Cyrene unglücklich endete, empörte sich sein Heer, und wählte den Feldherrn Amasis zum Könige.

Amasis (570 — 525 v. Chr.) von niedriger Geburt, war des Glückes würdig, das ihn auf den Thron erhob. Friedensliebe, Gerechtigkeitssinn, Ordnung und Thätigkeit in allen Zweigen der Staatsverfassung, insbesondere des öffentlichen Verkehrs und Handels, machten, daß das Land unter ihm seine höchste Blüthe erlangte. Er wies den Griechen die Stadt Naukratis als ihren Niederlassungsort an, erlaubte ihnen die Erbauung eines gemeinschaftlichen Heiligthumes, des Hellenion, und schloß mit griechischen Fürsten und Staaten Schutz- und Freundschafts-Bündnisse, wie mit Cyrene und dem Tyrannen Polykrates von Samos. Doch gegen das Ende seiner Regierung drohte seinem Reiche der Untergang. Er selbst erlebte zwar den Einfall der Perser nicht mehr; aber unter seinem Sohne Psammenit ward Aegypten durch Cambyses erobert und zu einer persischen Provinz gemacht 525 v. Chr.

11) Ueber den innern Zustand Aegyptens. In Aegypten herrschten fortwährend Könige, Pharaonen genannt, die aber mehr oder weniger durch die Priester eingeschränkt waren. In der frühesten Zeit wurden sie wahrscheinlich aus der Priesterkaste, später aus der Soldatenkaste genommen. Sie besaßen große Ländereien, herrliche Palläste, einen glänzenden Hofstaat und andere Auszeichnungen.

Das Land war in Nomen (νόμοι Distrikte) abgetheilt. Das Volk zerfiel in 7 Kasten oder Stände — ein uraltes asiatisches In-

stitut, welches aus der Verschiedenheit der ursprünglichen Abstammung und Lebensart der Völker hervorging.

Die erste und wichtigste war die Priesterkaste. Sie war über ganz Aegypten verbreitet, doch vorzüglich in den Hauptstädten ansässig. Jeder Haupttempel hatte seine eigene Priesterfamilie, der das umliegende Tempelgebiet gehörte. Die Priester waren die Erzieher und Räthe der Könige. Aus ihrer Kaste giengen die Richter, Aerzte, Orakel- und Zeichendeuter, Baumeister und Schriftverfasser ꝛc., hervor.

Die dem Range und der Wichtigkeit nach zunächst folgende war die Kaste der Soldaten. Sie bildeten aber nicht ein stehendes Heer von Söldlingen, sondern waren freie Bürger, die ihr liegendes Grundeigenthum entweder selbst bauten oder durch Landleute bauen ließen.

Die dritte Kaste war die der Gewerbtreibenden (κάπηλοι), zu der auch die Kaufleute gehörten. Die vierte war die der Ackerbauer, die fünfte die der Schiffer, die sechste die der Dollmetscher, die erst seit Psammetich aus griechisch gebildeten Aegyptern bestand. Die siebente und unterste war die der Hirten, unter denen die Schweinhirten wieder die verachtetsten waren. Aus keiner Kaste konnte man in eine andere übergehen.

Handel trieben die Aegypter schon in den frühesten Zeiten, doch mehr Transito und Passiv- als Aktivhandel, bis sie seit Psammetich mit andern Völkern in nähere Verbindung getreten waren.

Ihre Religion war polytheistisch. Sie verehrten Thiere und symbolische Wesen. Die Ureinwohner mögen den Thierdienst, der aus der Nützlichkeit, Schädlichkeit, Eigenthümlichkeit oder zufälligen Wirksamkeit gewisser Thiere entsprungen war, mit nach Aegypten gebracht haben. Da aber der Ackerbau mehr kultivirt worden war, wurden Nil, Erde, Sonne, Mond und Sterne, ihre gegenseitigen Einwirkungen und der Jahreswechsel personificirt, und als symboliche Wesen in den Tempeln zur Verehrung aufgestellt. Doch galten unter den Thieren nur der Stier Apis und unter den symbolischen Wesen nur Osiris und Isis als Nationalgottheiten, die Verehrung der übrigen war auf Distrikte beschränkt.

Wichtig und einflußreich auf das öffentliche und private Leben der Aegypter war ihr Glaube an Orakel, deren es mehrere gab, so wie ihre Vorstellung von dem Zustande des Menschen nach dem Tode. Das Volk glaubte, daß die Seele mit dem Körper fortdaure, und in ihm so lange bleibe, als dieser unverwest erhalten werde. Daher die Mumien und die Sorge, denselben zur Aufbewahrung und Fortdauer sichere Wohnungen anzuweisen (Catacomben auf den wüsten Berghöhen). Die Priester glaubten, daß die Seele zuerst in Thierkörper wandere, und erst nach Durchwanderung aller Thierkörper (in dem Cyklus von 3000 Jahren) in einen neuen Menschenkörper komme.

Die Aegypter hatten zwar eine Buchstabenschrift (*γράμματα δημοτικά*); allein auf den öffentlichen Denkmälern (Obelisken, Tempelwänden, Bildsäulen, Mumien rc.) den Hauptquellen der ägyptischen Alterthumskunde, befinden sich nur Hieroglyphen (*γράμματα ἱερά*). Diese waren Abbildungen gewisser Gegenstände der Natur und Kunst entweder durch Zeichnen mit Farben oder Einhauen in Steine. Die abgebildeten Gegenstände bezeichneten außer der natürlichen Bedeutung der Bilder auch noch einen, aus der Aehnlichkeit des Zeichens mit dem Bezeichneten hervorgehenden Begriff (Löwe = Stärke; Auge = Wachsamkeit). Das Verständniß dieser symbolischen Schrift war ein erbliches Eigenthum vorzüglich der Priesterkaste, und ging mit Ausrottung derselben verloren.

Geographische Uebersicht von Griechenland.

Griechenland mit einem Flächenraume von etwa 1800 M. grenzte gegen N. an Macedonien (kambunische Berge) und Illyrien (akrokerannische Gebirge), gegen O. und S. an das ägäische und gegen W. an das jonische Meer. Es genießt einen milden, stets heitern Himmel, hat einen fruchtbaren, den Fleiß des Anbauers reichlich belohnenden Boden, und ist vermöge seiner höchst günstigen Lage zum Gedeihen eines jeglichen Culturzweiges, besonders zur Schifffahrt und zum Handel vorzüglich geeignet.

Man theilte es in Nordgriechenland, Mittelgriechenland oder Hellas und in den Peloponnes oder die südliche Halbinsel.

Nordgriechenland umfaßte die Landschaften:

1) Thessalia (jetzt Janiah), das größte und eines der fruchtbarsten unter den griechischen Ländern. Berge: Olympus und Ossa im Norden; die Kette des Öta, Othrys und Pindus im Süden. Flüsse: Peneos und Apidanus. Städte: Larissa, Gonnos, Heraklea, Pharsalos, in dessen Nähe die Hügel Kynoskephalä, Pherä, Hypata, der Hauptsitz des thessalischen Aberglaubens, Gomphi u. a. Das Thal Tempe.

2) Epirus, fast so groß aber weniger fruchtbar als Thessalien. Flüsse: Celydnus, Acheron und Cocytus. Städte: Ambracia,

Buthrotum, Dodona. Gebirge: das keraunische mit dem Vorgebirge Akrokeraunia.

Mittelgriechenland umfaßte die Landschaften:

1) Attika, bergig und nicht sehr fruchtbar. Flüsse: Ilissus und Kephissus; Berge: Hymettus, Pentelikon und das Vorgebirg Sunium. Stadt: das hochgefeierte Athen mit den Häfen Piräeus, Munychia und Phaleron. Flecken: Marathon, Eleusis, Decelea, Laurium, Sitz der attischen Silberbergwerke.

2) Megaris, die kleinste aller griechischen Landschaften mit der Stadt Megara.

3) Böotia, theils gebirgig, theils eben und wasserreich, aber wegen der dicken, neblichten Luft verrufen. Berge: Helikon, Cithäron. See: Copais. Flüsse: Asopus, Ismenus; Städte: Thebä, Platää, Thespiä, Leuktra, Coronea, Tanagra, Orchomenos u. a.

4) Phocis, mäßig groß. Fluß: Cephissus. Städte: Delphi, am Berge Parnassus, mit dem berühmten Orakel des Apollo; Crissa, mit dem Seehafen Cirrha, Anticyrus (Nießwurz) und Elatea.

5) Lokris bestand aus zwei Landschaften, wovan die östliche der Wohnsitz der Locri Opuntii und Epicnemidii, die westliche der Wohnsitz der Locri Ozolä war. Städte: Opus, Paß Thermopylä; Naupaktus und Amphissa.

6) Die kleine Landschaft Doris an der Südseite des Berges Öta mit den Städten: Erineum, Brium, Pindus und Cytinium.

7) Aetolia, die am wenigsten cultivirte Landschaft, mit dem Flusse Achelous und den Städten Calydon, Chalkis und Thermon.

8) Acarnania, die westlichste Landschaft von Hellas. Fluß: Achelous. Städte: Argos Amphilochicum, Stratus und Actium, zugleich Vorgebirg am ambracischen Busen.

Die südliche Halbinsel oder der Peloponnes (jetzt Morea) umfaßte die Landschaften:

1) Arkadia, ein gebirgiges Weideland in der Mitte der Halbinsel. Berge: Cyllene, Erymanthus u. a. Flüsse: Alpheus, Erymanthus, Styx u. a. Städte: Mantinea, Tegea, Megalopolis u. a.

2) Laconia, ebenfalls gebirgig mit der Hauptstadt Sparta (jetzt Paläochori unweit Misitra) am Flusse Eurotas. Andere Städte:

Gythium, der Hafen und die Werfte von Sparta, Sellasia, Helos und Epidaurus (jetzt Napoli di Malvasia). Berge: Taygetus (Maina) und die Vorgebirge Malea und Tänarum (jetzt Matapan).

3) Messenia, mehr eben und ungemein fruchtbar, mit der Stadt Messene und den Grenzfestungen Ithome und Ira. Hafenstädte sind: Methone, Coronea und Pylos (Navarin), vor welcher die Insel Sphakteria lag.

4) Elis, im Osten gebirgig, in den übrigen Theilen eben und von mehreren Flüssen bewässert, unter welchen der Alpheus und Peneus die größten waren. Städte: Elis, Cyllene, Pisa und der Flecken Olympia mit dem heil. Haine Altis.

5) Argolis, eine Landzunge an der östlichen Seite der Halbinsel mit den Städten: Argos, Mycenä, Epidaurus, Nemea, Trözen und die Hafenstadt Nauplia (jetzt Napoli di Romagna).

6) Achaja mit 12 Städten, unter denen Dyme, Paträ und Pellene die beträchtlichsten waren.

7) Die kleine Landschaft Sicyonia mit den Städten Sicyon und Phlius.

8) Corinthus am Isthmus, klein aber reich durch Handel. Die Stadt gleiches Namens hatte am saronischen Meerbusen den Seehafen Cenchreä, am korinthischen den Hafen Lechäum.

9) Inseln an den Küsten, und zwar an der Westküste im jonischen Meere: Corcyra, Leukadia, Cephalonia oder Same (vormals Scheria), Ithaka und Zacynthus; an der Südküste Cythera; an der Westküste im saronischen Meerbusen: Aegina und Salamis; Böotien gegenüber die größte von allen: Euböa (jetzt Negroponte) mit den Städten Chalcis, Eretria und Oreus nebst dem Vorgebirge Artemisium. Neben Thessalien lagen Scyathus und Halonesus. Weiter nördlich Thasos, Imbrus, Samothrace und Lemnos.

10) Inselgruppen im ägäischen Meere: die Cykladen, worunter Andros, Delos, Paros, Naxos, Melos, Ceos, Syros, Seriphus und Siphnos bemerkenswerth sind; die Sporaden, unter denen Scyros, Thera, Amorgos und Ios die wichtigsten sind.

3 *

11) Unter den einzeln liegenden Inseln sind die größten: 1) Creta (jetzt Candia) südlich von Griechenland, mit dem Berge Ida und den Städten Cydonia, Gortyna, Cnossus; 2) Cyprus, Cilicien gegenüber, mit den Städten Salamis, Paphos, Citium u. a.

13) Griechen. *) Griechenland wurde in den ältesten Zeiten von mehrern kleinen Völkerschaften bewohnet, die nach und nach aus Asien eingewandert waren. Daher für die ersten Einwohner der allgemeine Name: Pelasger (*Πελασγοι*, Fremdlinge, Seemänner). Diese sollen sich um 1800 v. Chr. unter ihrem Führer Inachus im Peloponnes niedergelassen, den ersten Grund zu den ältesten Staatenvereinen, Sicyon und Argos gelegt, und sich in andere Gegenden verbreitet haben (Oenotrus und Peucetius nach Italien). Ein anderer eingewanderter Völkerstamm waren die Hellenen. Diese hatten zuerst unter Anführung des Deucalion Phocis in Besitz genommen, zogen aber, von hier durch eine große Wasserfluth verdrängt (1550 v. Chr.?) nach Thessalien. Die daselbst wohnenden Pelasger mußten weichen, und wanderten unter ihrem Könige Gräcus (woher der lateinische Name Graeci) theils nach Italien, theils ließen sie sich auf Creta, Euböa und anderen Inseln nieder. Nur in Arkadien und um Dodroa blieben Überreste von Pelasgern zurück. Die Hellenen wurden nun der herrschende Stamm in Griechenland, und theilten sich bald in vier Völkerschaften, welche nach den Namen der nächsten Abkömmlinge des Deukalion und seines Sohnes Hellen Aeoler, Dorer, Jonier und Achäer hießen.

Die Lebensart und die Sitten der ältesten Bewohner Griechenlands waren roh und wild, ihr Charakter zu Gewaltthätigkeiten jeder Art geneigt, ihr Geist ohne alle Bildung. Doch dauerte dieser Zustand der Rohheit nur so lange, bis religiöse Ideen sich

---

*) Quellen: Herodot. I — III u. VI — VIII. Strabo lib. I, III, VII — IX, XIII u. XIV. Diodor, Sic. IV, V, XI, XIV, XIX. Plutarch. in vit. Lycurgi u. Solonis, Dionys. Halic. I, IV. Thucydides lib. I. Pausanius II, III, VII — IX. Apollodor. I, III. Polyb. II. Justinus III. Aeliani var. hist. XII, 30. Aristotel. Pol. II 9. Xenophon de republ. Athen.

verbreiteten und gebildetere Colonisten aus anderen Ländern mannigfaltige Kenntnisse mitbrachten. Als solche erschienen:

1. Cekrops aus Sais in Unterägypten um 1550 v. Chr. in Attika. Er führte den Acker- und Oelbau ein, erbaute die Burg Cekropia als Mittelpunkt der in mehrern Gemeinen (δῆμοι) zerstreuten Ansiedler, und führte die Verehrung zweier Lokal-Gottheiten, des Zeus und der Athene (Ammon, Isis) ein, ordnete feste Ehen an, und bestrafte den Menschenmord. Diese und andere Einrichtungen (Areopagus?), das Werk seiner Nachfolger, schreibt dankbar die Sage diesem Heros zu.

2. Danaus aus Oberägypten um 1500 v. Chr. in Argolis. Er lehrte die pelasgischen Argiver das Graben von Brunnen und das Bewässern der Felder; daher die Mythe von den wasserschöpfenden Danaiden. Aus dieser Ackerbau-Colonie ging Perseus hervor.

3. Cadmus aus Phönicien um 1500 v. Chr. in Thebä, wo er die Burg Cadmea erbaute. Er überlieferte phönicische Künste und Kenntnisse, Schiff- Berg- Weinbau und Schreibekunst. Sein Enkel und Nachfolger, Dionysos ist Verbreiter des Weinbaues und der damit verbundenen Freudenfeste (Orgien, Dionysien).

4. Pelops, Sohn des Tantalus, Fürsten von Sipylus in Lydien um 1400 v. Chr. im Peloponnes. Er trat durch Heirathen mit dem mächtigen Stamme des Perseus in Verbindung. Durch seine Söhne Atreus und Thyestes, so wie durch seine Enkel Agamemnon und Aegysthus wurde der Stamm der Pelopiden das herrschende Fürstengeschlecht im Peloponnes.

Während Perseus, der Danaide, Bellerophon aus Corinth und andere Heroen, besonders aber Herkules aus Thebä und Theseus aus Attika das Land von wilden Thieren reinigten, und Minos I von Creta dasselbe vor Seeräubern schützte, machten die religiösen Gesänge eines Linos, Orpheus und Musäos die wilden Gemüther menschlicher. Eben dahin wirkten auch die berühmten Orakel zu Dodona und Delphi, die allen Griechen offen standen, um die Stimme der Gottheit zu hören.

Frühe fingen die Griechen auch Schiffahrt an; Dädalus erfand die Segel, und die Thessalier erbauten das erste große Schiff. Der Geist für gemeinsame Unternehmungen wurde rege. Jason,

ein thessalischer Held unternahm in Verbindung mit dem Kern der griechischen Heldenjugend eine Fahrt auf dem Schiffe Argo, (etwa 1260 v. Chr.) um das goldene Vließ (Symbol des Reichthums) in Kolchis zu holen, welches Phryxus schon früher dahin gebracht hatte.

Eben so merkwürdig ist der Krieg, welcher um 1225 v. Chr. sieben verbündete Fürsten aus dem Peloponnes gegen das schon mächtige Thebä unternahmen, um dem Polynices, einem Sohne des unglücklichen Ödipus und Schwiegersohne des Adrastus von Argos, gegen seinen Bruder Eteokles und dessen Bundesgenossen beizustehen. Erst 10 Jahre später wurde der Rachekrieg durch die Söhne der Erschlagenen (οἱ ἐπιγονοι) erneuert und beendigt.

Noch wichtiger und auf die Bildung der Griechen einflußreicher war der dritte Heroenzug, der trojanische Krieg (etwa um 1200 v. Chr.). Paris, ein Sohn des trojanischen Königs Priamus, hatte treuloser Weise des Menelaus, des Fürsten von Sparta Gemahlin, die Helena entführt. Diese Schmach zu rächen und aus erblichem Haß gegen Troja, bot Agamemnon, des Menelaus Bruder und Fürst von Argos, welches damals der mächtigste Staat in Griechenland war, das gesammte Griechenland zu einem Rachekrieg gegen die Teukrer oder Dardaner auf. Hunderttausend Krieger setzten auf 1200 Schiffen unter der Oberanführung des Agamemnon nach Asien über. Die berühmtesten Fürsten, die an diesem Zuge Theil nahmen, waren: Achilles, Patroklus und Philoktetes aus Thessalien, Nestor von Messenien, Diomedes von Argolis, Ajax von Salamis, Odysseus von Ithaka, Idomeneus aus Creta u. a. m. Der ausgezeichnetste Held unter den Trojanern war Hektor, des Priamus Sohn. Dieser Krieg soll 10 Jahre gedauert haben, und endigte mit der Zerstörung von Ilium, der Hauptstadt des trojanischen Reiches. Die Sieger kehrten mit Schätzen und Kenntnissen verschiedener Art bereichert, in ihr Vaterland zurück. Überdieß bewirkte dieses mit Sieg gekrönte Unternehmen, daß die Griechen von dieser Zeit an sich als Ein Volk betrachteten. Doch trat für Griechenland noch keine Ruhe ein. Die vielen verschiedenen Staaten desselben wurden anfangs alle von Fürsten (βασιλεῖς) regieret. Diese waren im Kriege Führer, im Frieden nur die Ersten ihres Gleichen unter den Edlen, die durch Abkunft oder Thatenruhm hervor-

glänzten. Sie vertraten bei Berathschlagungen ($\beta ov\lambda\alpha i$) im Kriege und Frieden die Masse des Volkes, welches nur in Freie und Unfreie und durch keine anderen Stände geschieden war. Die Söhne pflegten den Vätern in ihrer Würde zu folgen.

Viele nun von den Helden kehrten nicht mehr, manche erst nach langen Irrfahrten in ihre Heimath zurück, und welche zurückkamen, fanden ihre Staaten und Familien in Unordnung. Ihre Güter waren zum Theil verzehrt, und die Herrschaft in Anderer Hände gekommen. Sie selbst waren ihren Unterthanen fremd, ja entbehrlich geworden. Dadurch entstanden blutige Fehden und aufreibende Stammkriege, welche durch die Einwanderungen wilder Völkerschaften aus dem Norden des Landes noch vergrößert wurden. Die durch die Pelopiden vertriebenen Herakliden eroberten nach vielen vergeblichen Versuchen von 1180 bis 1104 v. Chr. in Verbindung mit den Dorern und Ätolern den verlornen Peloponnes wieder, und theilten sich in denselben so, daß der Ätoler Oxylus die Landschaft Elis, der Heraklide Temenus Argos mit Sicyon und Mycenä, Cresphontes Messene, Aletes Corinth, und die Zwillingssöhne des Aristodemus, Eurysthenes und Procles, Sparta erhielten. Nur Arkadien blieb durch seine Berge und die Klugheit seines Königs geschützt. Die Äoler flüchteten aus Elis und Corinth nach Thracien. Die verdrängten Achäer nahmen Aegialäa am corinthischen Meerbusen in Besitz, und gaben ihm den Namen Achäa. Die von hier vertriebenen Jonier aber wanderten zu ihren Stammgenossen nach Attika, von wo sie nach dem Tode des Codrus (1068 v. Chr.) auf die gegenüberliegende Küste von Kleinasien übersetzten, und die Landschaft Jonia bevölkerten. Dahin waren auch kurz zuvor aus dem Peloponnes vertriebene Aeoler eingewandert, und hatten den Küstenstrich, der nachher Aeolis genannt wurde, besetzt. Fünfzig Jahre später ließen sich neben ihnen sogar Dorer nieder, die von den Athenern aus Megaris waren vertrieben worden.

Schnell hoben sich diese Colonieen, besonders Jonien. Der fruchtbare Boden, das herrliche Clima, die für Handel und Schiffahrt so günstige Lage am Meere zwischen den reichsten Ländern von Asien, Afrika und Europa, die schon vorhandene Cultur der

Grenznachbaren machten, daß das Colonieland dem Mutterlande in Kunst und Wissenschaft voraneilte, und ein neues Staatsleben sich entwickelte. — Doch auch in Griechenland regte sich nach eingetretener Ruhe ein kräftiger Volksgeist. Die Familien der alten Stammfürsten waren gestürzt oder erloschen, und das Ansehen der neuen war nicht groß genug, sich dem angebornen und unter Gefahren und Kampf erstarkten Freiheitsgefühle des Volkes und seiner Parteiführer mit Erfolg entgegenzustemmen. Dieß, so wie das Vorwärtsschreiten der bürgerlichen Cultur mit dem städtischen Leben machte, daß in allmähligen, oft ruhigen Übergängen in ganz Griechenland (das ferne Epirus ausgenommen) an die Stelle der königlichen Herrschaft republikanische Verfassungen traten, zwischen 900 — 700 vor Chr.

Obschon Griechenland dadurch in eine Menge kleiner Staaten zerstückelt wurde, so gab es doch Mittel und Einrichtungen zur Erhaltung der Nationalität. Als solche dienten:

1) Nationalfeste, 2) die amphyktyonischen Versammlungen, 3) die gemeinsame Religion, 4) die Sprache.

Unter den periodisch wiederkehrenden Nationalfesten waren am vorzüglichsten die olympischen Spiele, welche durch Herkules gestiftet und durch Iphitus 884 v. Chr. erneuert und geordnet, in Elis unweit Pisa auf der Ebene von Olympia alle 4 Jahre dem Zeus Olympius zu Ehren gefeiert wurden. Während ihrer Feier war allgemeiner Waffenstillstand in Griechenland. Nach der Feier dieser Spiele bestimmte man auch die griechische Zeitrechnung. Man nannte nämlich den Zeitraum von einer Dauer zur andern eine Olympiade, und nahm als erste diejenige an, welche auf das berühmte Wettrennen des Chorobus (den 21ten Juli 776) folgte.

Außer diesen Spielen wurden noch mit Anfang jedes fünften Jahres die pythischen zu Ehren des Apollo bei Delphi; die nemäischen im zweiten und vierten Jahre jeder Olympiade bei Nemea in Argolis; und endlich die isthmischen zu Ehren Poseidons auf der Landenge zu Corinth zwei Mal während jeder Olympiade gefeiert.

Diese 4 Nationalfeste waren theils gymnische, theils musische Wettkämpfe, und dienten also zunächst und vorzüglich, um die Kör-

perkräfte, die Leibes- und Waffenübungen auszubilden, so wie auch die Geisteskräfte durch Werke der Kunst und Wissenschaft volksmäßig zu beleben und zu veredeln.

Wichtig für die politische Einheit der griechischen Staaten war der Amphitionenbund. Es versammelten sich nämlich die Abgeordneten von 12 oder mehreren Staaten πυλαγόραι ἱερομνήμονες) im Frühjahre zu Delphi, im Herbste zu Thermopylä, um sich gemeinschaftlich über alle Angelegenheiten in Bezug auf Ruhe, Sicherheit und Aufrechthaltung der heiligen Rechte zu berathschlagen, und Gewaltthätigkeiten zu unterdrücken oder zu bestrafen.

Als ein nicht minder wichtiges Mittel zur Erhaltung der Nationalität diente die gemeinsame Religion (Mythologie), vorzüglich durch die Orakel-Institute (besonders zu Dodona und Delphi), die bei allen wichtigen Staatsangelegenheiten um Rath und Hilfe, um Vermittlung und Versöhnung gebethen wurden.

Der griechische Religions-Cultus wurde von Asien und Aegypten aus durch die Einwanderer nach Griechenland gebracht. Sein Hauptcharakter war zwar auch eine symbolische Darstellung des Grundes und Zusammenhanges der Welt und der Naturkräfte, aber auf eine eigenthümliche Weise unter der Gestalt einer Götterfamilie und nach dem Bilde der Menschen- und Heroenwelt. Die griechischen Götter erscheinen als überirdische Wesen mit allen moralischen Vorzügen und Mängeln der menschlichen Natur, ausgezeichnet nur vor ihren sterblichen Bildern durch höhere physische Kraft, durch höhere und (zum Theil) schönere Gestalt und einen ätherischen Körper. Sie lenken die Welt und die Schicksale der Menschen nach dem unabänderlichen Fatum, und offenbaren ihren Willen entweder durch unmittelbaren Verkehr mit denselben oder durch Orakel oder durch Zeichen am Himmel und auf der Erde.

Neben der gemeinen Volksreligion, in welcher die Götter zu bloßen Götzen und Aftergebilden der Phantasie herabsanken, gab es auch noch eine geheime Religion der Gebildeten, der Priester und Weisen, Mysterien genannt, in denen der alte symbolische Lehrbegriff, nach welchem die Götter Gegenstände und Kräfte der Natur in ihrem Wesen und Wirken darstellten, erhalten und durch Tradition fortgepflanzt wurde. Eine abgesonderte Priesterkaste, die

auf den ausschließenden Besitz der höheren Ausbildung Anspruch gemacht hätte, gab es in Griechenland nicht. Die höchsten Männer im Staate verrichteten gewöhnlich auch das Priesteramt.

Endlich wurde die Nation noch durch die Sprache, welche ohngeachtet der Dialekt = Verschiedenheit doch bei allen Griechen eine und dieselbe war, zusammengehalten. Vorzüglich war dieses der Fall, seitdem die Gesänge Homers und der Homeriden ein Gemeingut der Nation geworden waren.

14) Sparta. Die Dorer in Sparta waren anfangs mit ihren Brüdern in Argolis und Messenien verbündet, trennten sich aber von denselben, und wurden in mannigfache Kriege verwickelt. Die Prokliden und Eurystheniden oder Agiden nahmen mit ihren Stammgenossen (nachher Spartaner genannt, (8—10,000 Familien) ihren Wohnsitz in und um die Stadt Sparta, und machten von hier aus die übrigen alten Landesbewohner (Lacedämonier, *περίοικοι*) zu kriegs- und steuerpflichtigen Unterthanen. Den Einwohnern der Stadt Helos (*Εἵλωτες*), die sich hartnäckig vertheidigten, nahmen sie die persönliche Freiheit, und machten sie zu Haus = und Staats=Sklaven.

Während der beständigen Kriege von Außen entstanden bei dem Mangel einer gesetzmäßigen Verfassung gefährliche Unruhen im Innern. Da trat um das Jahr 880 vor Chr. Lykurgos, aus der Familie der Prokliden, als Retter seines Vaterlandes auf. Als sein Neffe Charilaus, über den er die Vormundschaft edel und uneigennützig geführt hatte, die Königswürde selbst übernommen begab er sich auf Reisen, und namentlich nach Creta, wo er die Gesetze des Minos, und nach Jonien, wo er die Gesänge Homers kennen lernte. Nach seiner Rückkehr unternahm er das große Werk der Gesetzgebung, bei dessen Einführung ihn vorzüglich das delphische Orakel unterstützte. Die Gesetze selbst waren nicht geschrieben, sondern bestanden nur in Sprüchen (*ῥῆτραι*). Sein Hauptstreben ging in denselben darauf hin, die alt=dorische Sitte gesetzlich zu machen. Er erneuerte demnach:

a) in Hinsicht der Staatsverfassung:

1) Zwei Könige sollten ferner aus dem Stamme des Herkules an der Spitze des Staates stehen, als Führer im Kriege und als die ersten Magistratspersonen im Frieden. Er errichtete

2) die γερουσία, einen Rath von 28 Mitgliedern, die nicht unter 60 Jahre alt seyn durften, und vom Volke auf Lebenszeit gewählt wurden. Sie war oberstes Criminalgericht und höchste Regierungsbehörde unter dem Vorsitze der Könige.

3) Eine dritte Gewalt im Staate bildeten die Volksversammlungen (ἐκκλησίαι), die an jedem Vollmonde gehalten wurden. Entscheidung über Krieg und Frieden, die Wahl der Senatoren und Bestätigung der Gesetzesvorschläge gingen vom Volke aus.

4) Die 5 jährlich zu erwählenden Ephoren waren, wenn dieses Collegium auch nicht erst 150 Jahre später entstanden ist, ursprünglich nur Civilrichter und Aufseher des Marktverkehrs. Ihre große Macht, vermöge welcher sie Generalaufseher über die Staatsverwaltung, Stellvertreter der Könige und Vermittler zwischen diesen, der Gerusia und dem Volke waren, gehört der spätern Zeit an.

b) In Hinsicht auf das Privatleben galt ihm der Grundsatz: Jeder Bürger ist Eigenthum des Staates, und demselben unbedingten Gehorsam schuldig. Er nahm daher

1) eine neue Vertheilung des Landes vor, wobei 9000 Theile den Spartanern und 30,000 den Lacedämoniern angewiesen wurden. Der Verkauf oder die Verschenkung dieser Grundstücke war durch den Gesetzgeber verbothen; ein späteres Decret der Ephoren erlaubte die Vererbung und Verschenkung derselben.

2) Um allen Luxus zu entfernen, ordnete er das tägliche Zusammenessen der Bürger (συσσίτια, φειδίτια, φιλτία) nach den Abtheilungen in 30 Zünfte, je 15 an einer Tafel mit vorgeschriebenen Gerichten (ζῶμος μέλας) an. Er verbot den Aufenthalt von Fremden (ξενηλασία), besonders von Rednern und Künstlern, das Reisen ins Ausland, so wie auch das Erlernen von Künsten und Wissenschaften (die gymnastischen ausgenommen) und den Gebrauch anderer als eiserner Münzen.

3) verordnete er eine öffentliche, militärisch-bürgerliche Erziehung der Kinder vom siebenten Lebensjahre an in den Gymnasien unter Aufsehern (παιδονόμοις).

4) bestimmte er Strafen gegen Ehelosigkeit, Mißheirathen, Unmäßigkeit und Schwelgerei, und war überhaupt nur darauf bedacht, die Spartaner zu einem mäßigen, starken und kriegerischen Volke zu bilden. Hart aber war das Loos der Heloten, welche der Gesetzgeber in einem, unter die Würde der menschlichen Natur herabgedrückten Zustande der Sklaverei ließ, um den Spartanern völlige Freiheit möglich zu machen.

Die neugewonnene Kraft dieses Volkes zeigte sich bald in den Fehden mit den Argivern und Arkadern wegen Grenzstreitigkeiten von 783 — 743 v. Chr. Blutiger waren die Kriege mit den Messeniern, einem tapfern, freiheitsliebenden Volke. Der erste dauerte von 743 — 724 v. Chr. Gegenseitige Ungerechtigkeiten hatten dazu Veranlassung gegeben. Die Messenier kämpften heldenmüthig unter ihrem Könige Aristodemus; mußten aber doch zuletzt unterliegen, da die Bergfeste Ithome fiel, und Aristodemus sich aus Verzweiflung über die vergeblich geopferte Tochter sich ermordete im Jahre 724 v. Chr. Mit diesem Kriege endete die königliche Regierung, die Freiheit und der Wohlstand der Messenier. Die Besiegten wurden zinsbar gemacht und mit Schmach überhäuft.

Dieses harten Joches müde, begannen die Messenier 40 Jahre später den zweiten messenischen Krieg, von 685 — 668 v. Chr., dessen Ausgang lange unentschieden blieb, da die Messenier unter ihrem heldenmüthigen Führer Aristomenes tapfer fochten, und die Spartaner durch des Tyrtäus Schlachtgesänge zur alten Tapferkeit begeistert wurden. Erst als nach einer eilfjährigen Belagerung die Festung Ira durch Verrath fiel, hörte Messenien auf, einen Staat zu bilden. Die eroberten Ländereien wurden mit den spartanischen vereiniget. Ein Theil der Messenier wanderte nach Sicilien, überwanden die Einwohner von Zankle, und bewohnten mit diesen dann gemeinschaftlich die Stadt, welche nun den Namen Messana erhielt. Die übrigen wurden, wie die Heloten zu leibeigenen Feldbauern gemacht. Hundert Jahre ruhten nun die Spartaner, allein nach Verfluß dieser Zeit griffen sie wiederholt Arkadien (Tegea) und Argos an, und erhöhten dadurch so ihren Kriegsruhm, daß sie als Hauptmacht in Griechenland unter ihren Königen Demaratus und Cleomenes I. vom lydischen Könige Crösus zum Bunde gegen die Perser und vom

Isagoras in Athen gegen die Parthei der Alkmäoniden aufgerufen wurden.

Früher als die übrigen Griechen waren die Einwohner von Attika zu einem Zustande bürgerlicher Ordnung und Gesetzlichkeit gelangt. Dazu trug die natürliche Lage ihres Landes, welches von der einen Seite durch das Meer, von der andern durch Berge vor den Einfällen roher Völkerschaften geschützt war, Vieles bei. Anfangs regierten auch hier Könige, von welchen Theseus um 1300 v. Chr., der zweite Begründer des Staates, und Codrus die merkwürdigsten sind. Als dieser letztere bei einem Einfalle der Dorer im Jahre 1068 v. Chr. freiwillig sein Leben zum Wohle des Staates aufgeopfert hatte, hoben die Athener die königliche Würde auf, und wählten den Medon, des Codrus ältesten Sohn, zum Archonten. 75) Athen.

Die Regierung der Archonten war anfangs erblich und lebenslänglich, doch mußten sie Rechenschaft von ihrer Verwaltung des Staates (ὑπεύθυνοι) vor dem Volke ablegen. Solcher Archonten sollen 13 regiert haben. Als aber Alkmäon im J. 752 v. Chr. gestorben war, setzten sie zehnjährige Archonten ein, von welchen die ersten 4 noch Codriden, die letzten aber aus andern edlen Familien waren. Im Jahre 682 v. Chr. ertheilte man diese Würde nur auf ein Jahr, und zwar nicht Einem, sondern 9 Archonten, die sich in die Staatsverwaltung theilten.

Durch die steigende Übermacht und Willkühr der Aristokraten zu sehr gedrückt, foderte das Volk den Archonten Drako, einen sittlich strengen Mann im J. 622 v. Chr. auf, Gesetze abzufassen. Allein seine Gesetze konnten wegen ihrer Strenge nicht angewendet werden, indem alle Vergehungen ohne Unterschied nach denselben mit dem Tode oder ewiger Verbannung bestraft werden sollten. Der Partheienkampf stieg bis zur anarchischen Zerrüttung, als Cylon um das J. 598 v. Chr. von seinem Schwiegervater Theagenes, Tyrannen zu Megara unterstützt, die Akropolis besetzte. Die Aristokraten und an ihrer Spitze der Alkmäonide Megakles belagerten ihn, und nöthigten ihn zur Flucht. Seine Anhänger wurden gegen alles göttliche und menschliche Recht an den Altären

ermordet. Fluch und Verbannung traf daher die Alkmäoniden. Obschon durch den Seher Epimenides von Creta die Expiation vollzogen wurde, so dauerten doch die politischen Faktionen fort, bis auch in Athen ein Gesetzgeber als Retter des Staates auftrat.

Solon, aus der Familie des Codrus, erster Archon, erhielt im Jahr 594 v. Chr. den Auftrag, eine Constitution zu entwerfen. Er hatte durch List den Megarern die Insel Salamis wieder entrissen, und zum ersten heiligen Kriege gegen die Stadt Cirrha aufgemuntert, und dadurch sich allgemeines Vertrauen erworben.

Als vorläufige Maßregeln ordnete er die σεισάχθεια, Erleichterung der Schuldenlast und Sicherstellung der persönl. Freiheit der Schuldner an, und ließ die drakonischen Gesetze, mit Ausnahme der Verordnungen gegen Mord und Ehebruch, aufheben. — Hierauf entwarf er eine Verfassung, durch welche das Gleichgewicht unter den verschiedenen Ständen des Staates begründet werden sollte.

Er theilte das Volk nach dem Vermögen in 4 Klassen. Die Mitglieder der ersten Classe (πενταxοσιομέδιμνοι) mußten 500, die der zweiten (ἱππεῖς, ἱππαδατελοῦντες) wenigstens 300, die der dritten, (ζευγῖται) 200, und die der vierten, (θῆτες, capite censi) noch weniger Medimnen oder attische Schäffel jährlicher Einkünfte an Getreide, Feigen, Öl ꝛc. ꝛc. besitzen. Die Mitglieder der beiden ersten Klassen mußten als Reiter, die der dritten als Hopliten oder Schwerbewaffnete, die der vierten, welche steuerfrei, aber auch von den Staatsämtern ausgeschlossen waren, als leichtbewaffnete im Kriege dienen. — Außerdem blieb die alte Eintheilung in 4 Stämme φυλαὶ, (tribus) und 174 Gemeinden (δῆμοι.) Jeder Stamm zerfiel wieder in drei Bruderschaften (φρατριαὶ od. ἔθνη Geschlechter) und jedes Geschlecht in 30 Familien (γένη.)

In den Volksversammlungen, an welchen die nicht unter 30 Jahr alten Bürger aller 4 Klassen Antheil nehmen konnten, wurden die Magistrate gewählt, Gesetze bestätiget, öffentliche Angelegenheiten berathen, und gemachte Vorschläge (προγράμματα) durch Stimmenmehrheit angenommen, oder verworfen. Diese Versammlungen fanden in der Regel jeden Monat vier Mal unter freiem Himmel auf öffentlichen Plätzen — der Agora und Pnix — später im Theater des Dionysos Statt.

Die 9 Archonten blieben zwar an der Spitze des Staates; allein ihre Macht wurde sehr beschränkt. Der erste Archon, Ἄρχων ἐπώνυμος, von dem das Jahr den Namen erhielt, hatte die richterliche Aufsicht über alle Familienangelegenheiten der Bürger; der zweite (βασιλεύς) hatte die Oberaufsicht über die Religion, besonders über die eleusinischen Mysterien und Feste. Der dritte Archon (πολέμαρχος) bekam die Aufsicht bei Leichenbegängnissen gefallener Krieger, und die richterliche Gewalt in Sachen der Schutzverwandten und Freigelassenen, so wie die Besorgung des Fremdenwesens.

Die übrigen 6 Archonten (Θεσμοθέται) leiteten das äußere Gerichtswesen und übten überhaupt eine Art von Staatspolizei aus.

Den obersten Staatsrath bildete der Senat (βουλή). Er bestand aus 400 späterhin 500 jährlich durchs Loos gewählten Mitgliedern aus den drei ersten Bürgerklassen. Sie waren einer strengen Prüfung und Verantwortlichkeit vor und nach dem Amte unterworfen. Die βουλή mußte in allen wichtigen Angelegenheiten von den Archonten zu Rathe gezogen werden, und ohne vorhergegangene Verhandlung in derselben durfte nichts der Volksversammlung vorgelegt werden (προβούλευμα).

War ein Vorschlag im Senate und in der Volksversammlung durchgegangen, so mußte er seine völlige Bestätigung erst noch durch den dritten Gerichtshof, den Areopagus erhalten, der aus den abgehenden Archonten zu 50 — 300 besetzt war. Dieser ehrwürdige Rath, schon früher angeordnet, wurde von Solon verbessert, und so eingerichtet, daß er gleichsam den Grundpfeiler der Verfassung ausmachte. Er mußte nicht nur die Beschlüsse der Volksversammlung prüfen, und nach Gutbefinden bestätigen oder für nichtig erklären, sondern auch die Aufsicht über die Sitten der Bürger führen und das Betragen der abgegangenen Archonten untersuchen. Er entschied über Leben und Tod.

Eben so weise waren seine Verordnungen in Rücksicht des Privatlebens, besonders aber der Erziehung. Der Knabe, welcher der Wärterin nicht mehr bedurfte, erhielt zwei Männer als Lehrer, von welchen der eine für die Bildung des Geistes, der andere für die des Körpers sorgte. Jener unterrichtete ihn im Lesen, Schreiben,

und ließ ihn Stellen aus Dichtern, besonders aus Homer auswendig lernen. War der Knabe zum Jüngling herangereift, so erhielt er auch Unrerricht in der Musik, Beredsamkeit, Philosophie, und später zuweilen auch in der Dichtkunst. Der andere Lehrer sorgte durch körperliche Uebungen für die Kräfte und Gesundheit seines Zöglings. Im 20ten J. widmete sich der junge Athener dem Kriegsdienste oder einem andern Berufe. Müßiggang war auf das strengste verbothen. Die ärmern Bürger trieben gewöhnlich Ackerbau, Schifffahrt und Handwerke; die reichern beschäftigten sich mit den edlern Künsten und Wissenschaften, und übernahmen dann öffentliche Ämter.

Auch Solon unternahm, wie Lykurg, eine Reise in auswärtige Staaten, nachdem er seine Gesetzgebung vollendet und die neue Gestaltung des Staates auf hundert Jahre für unabänderlich erklärt hatte. Nichts destoweniger dauerten die Reibungen der Aristokraten und Demokraten fort, da der Gesetzgeber zu viele Gewalt dem Volke eingeräumt hatte. Pisistratus, ausgezeichnet durch glänzende Eigenschaften, bemächtigte sich als Haupt und Liebling der Volkspartei durch List und mit Hülfe der ärmern Volksklasse der Alleinherrschaft in Athen. Er wurde zwar durch die Alkmäoniden, an deren Spitze Megacles stand, zweimal um 560 und 552 v. Chr. vertrieben, als er aber um 538 v. Chr. dieselbe zum 3ten Mal an sich gerissen hatte, behielt er sie bis an sein Ende 528 und trug sie sogar an seine Söhne über. Die Alleinherrschaft der Pisistratiden war aber keineswegs drückend. Sie ließen die Solonische Verfassung fortdauern und suchten das Volk daran zu gewöhnen. Sie beförderten Gewerbe, Künste und Wissenschaften; ja Pisistratus war es, der die Homerischen Gesänge (durch διασκευασταὶ) sammeln und ordnen ließ. Sein Sohn Hipparchus folgte hierin ganz dem Beispiele seines Vaters, und rief die Dichter Simonides und Anakreon nach Athen. Dennoch wurde er an den Panathenäen durch zwei beleidigte Feinde, Harmodius und Aristogiton im J. 514 v. Chr. ermordet. Darüber erbittert, fing sein Bruder Hippias an, mit mehr Strenge zu herrschen, beschleunigte aber dadurch seinen Sturz. Die verbannten Alkmäoniden besetzten mit Hilfe eines spartanischen Heeres unter Cleomenes 510 v. Chr. Athen, und vertrieben den Hippias, der zu den Persern floh.

Nun stellte sich Clisthenes, des Megacles Sohn, an die Spitze des Staates, führte den Ostracismus ein, vermehrte die 4 Volkstribus (φυλαὶ) auf 10 und die Mitglieder des Senates auf 500, wurde aber durch den aristokratisch gesinnten Isagoras mit Hilfe der Spartaner vertrieben.

Da aber der spartanische König Cleomenes die Verfassung in Athen ändern wollte, griff das Volk zu den Waffen, und zwang ihn, mit Isagoras abzuziehen. Dieß veranlaßte einen Krieg mit Sparta und dessen Bundesgenossen. Die Athener siegten und befestigten so ihre Freiheit.

16) Kleinere Staaten Griechenlands. a) im Peloponnes.

1) Arkadien. — Als hier im J. 668 v. Chr. nach Ermordung des letzten, allzu spartanisch gesinnten Königs die königliche Würde abgeschafft worden war, bildeten sich eben so viele demokratische Staaten, als es Städte gab, unter welchen Tegea und Mantinea die vorzüglichsten waren.

2) Ein gleiches Schicksal hatte die Landschaft Argolis, als der letzte Nachfolger des Temenus um 984 v. Chr. ermordet worden war. Die Städte Argos, Mycenä, Tiryns, Epidauros, Trözene und Hermione wurden eben so viele selbstständige Republiken.

3) Corinth. Hier herrschten vor der dorischen Wanderung die Nachkommen des Sisyphus und nach derselben Herakliden. Im J. 777 v. Chr. wurde die königliche Gewalt aufgehoben und die Regierung zweihundert der vornehmsten Bacchiaden übertragen, die jährlich aus ihrer Mitte einen Prytanen wählten. Doch um das Jahr 657 v. Chr. brachte Cypselos die unumschränkte Gewalt über Corinth an sich, die auch sein Sohn Periander, einer der sieben Weisen Griechenlands, und sein Enkel mit drückender Gewalt behaupteten. Um 584 v. Chr. stellten die Corinther die aristokratische Verfassung wieder her. Fortwährend blühte Corinths Handel und Seemacht. Corcyra, Leucas, Syrakus, Potidäa und andere Städte waren Pflanzorte dieser reichen Handelsstadt.

4) Sicyon, eine uralte Stadt, unterlag, als bald nach der dorischen Wanderung das Königthum aufgehoben wurde, einer zügellosen Demokratie. Vom Jahre 700 bis 600 v. Chr. herrschten Tyrannen, und unter diesen Orthagoras und Clisthenes mit vielem

Ruhme. Nach dem Tode des letztern trat wieder die Demokratie und mit ihr Partheienwuth ein. In Sicyon blühte die erste Kunstschule der Bildhauerei und Malerei.

5) Achaia löste sich nach Abschaffung der Königswürde (noch vor dem Jahre 570 v. Chr.) in 12 mit einander in Verbindung stehende Demokratien auf, die in diesem Zeitraume noch keinen Antheil an den Angelegenheiten Griechenlands nahmen.

6) Elis, früher unter verschiedenen Stammfürsten, wurde nach der dorischen Wanderung von den Nachfolgern des Ätolers Oxilus beherrscht. Einer derselben Iphitus stellte 880 v. Chr. die olympischen Spiele wieder her. Nach Abschaffung des Königthums 780 v. Chr. trat auch hier eine aristokratisch-republikanische Verfassung ein. Die Oberbehörden führten unter dem Titel Hellanodiken (erst zwei, dann zehn) auch die Oberaufsicht und den Vorsitz in den olympischen Spielen.

b) in Hellas oder Mittelgriechenland.

1) Megara erkämpfte sich schon vor der dorischen Wanderung seine republikanische Unabhängigkeit von Athen: so wie später von Corinth. Auch der Tyrann Theagenes um 600 v. Chr. wurde bald wieder vertrieben. Obwohl der kleinste Staat von Umfang, nahm er doch regen Antheil am Kampfe gegen die Perser (20 Galeeren).

2) Böotien. Schon im 12ten Jahrh. wurde die Herrschaft der Stammfürsten aufgehoben. Es entstanden nun eben so viele Republiken, als Städte waren, unter denen Thebä zwar an der Spitze stand, aber keine gesetzliche Oberherrschaft über sie ausübte (11 Böotarchen); weßhalb aus Eifersucht gegen Thebä vielfältige Fehden entstanden.

3) Phocis, klein aber wichtig durch das Orakel zu Delphi, hatte sich schon im 11ten Jahrh. zu einem Freistaate umgebildet. Um das J. 590 v. Chr. wurde die Stadt Crissa, die bis dahin einen eigenen Staat bildete, durch die Amphiktyonen zerstört.

4) Eben so wurden bei den drei Stämmen der Lokrer, (Locri Ozolä, Locri Opuntii, und Locri Epicnemidii) die geographisch und politisch getrennt waren, so wie in der Landschaft Ätolien und Akarnanien freie Verfassungen eingeführt. Die Zeit davon läßt sich aber nicht genau bestimmen.

1) Thessalien. Auch in diesem fruchtbaren Heimathlande eines Jason, Orpheus, Achilles und Polyktet löste sich nach dem trojanischen Kriege das Königthum in Republiken auf. Doch traten später in Larissa, wo die Familie der Aleuaden bis zur Macedonischen Periode herrschten, in Pherä, Pharsalus und andern Städten Tyrannen auf. c) in Nordgriechenland.

2) Epirus. Unter den verschiedenen hier wohnenden Stämmen zeichneten sich seit dem trojanischen Kriege vorzüglich die Molosser aus. Bei diesen hatte des Achilles Sohn, Pyrrhus ein Königreich gestiftet, das sich unter dessen Nachkommen (Aeaciden) gegen 1000 Jahre erhielt.

Auf gleiche Weise, wie auf dem Festlande, entstanden auch auf den griechischen Inseln nach und nach republikanische Verfassungen. Auch hier gab es eben so viele Freistaaten, als Städte. Unter denselben zeichneten sich Corcyra und von den Cycladen Delos und Paros, so wie auch Euböa, Cyprus und Creta theils durch ihre Seemacht und ausgebreiteten Handel, theils durch ihren hohen Standpunkt in Kunst und Wissenschaft, theils durch ihren Einfluß auf Politik und Cultur aus. d) auf den Inseln.

Fast alle Colonien der Griechen wurden in diesem Zeitraume entweder aus politischen Ursachen oder aus Übervölkerung des Mutterlandes, oder des Handels wegen an den Küsten des mittelländischen und schwarzen Meeres gegründet. Auch in ihnen gestalteten sich frühzeitig republikanische Verfassungen, die nur bisweilen durch Tyrannen unterbrochen wurden. Ihre Abhängigkeit von dem Mutterstaate war theils schwach, theils von kurzer Dauer. Um so leichter bildete sich in ihnen ein bürgerlich-freies Leben nach allen Richtungen hin aus. Die vorzüglichsten dieser Colonien waren: 17) Griechische Colonien.

a) Die schon oben erwähnten jonischen, äolischen und dorischen an der Küste von Kleinasien.

1) Unter den 12 von den Äolern auf dem Festlande gegründeten Städten ragte Smyrna und von den 5 Städten auf der Insel Lesbos die Stadt Mitylene durch Schifffahrt, Handel und Wohlstand hervor. (Lesbos, der Geburtsort des Alcäos, der Sappho, des Tyrannen und Weltweisen Pittakos c. 600 v. Chr.). Die Inseln blieben bei den Eroberungen der Perser unabhängig.

2) Von den Städten der Landschaft Jonia sind Miletus, die Geburtsstätte der Philosophen Thales (585), Anaximander, Anaximenes (555), des attischen Redners Äschines (390 v. Chr.), Ephesus und Phocäa, sowie Samos und Chios durch Seehandel, Reichthum und Macht die merkwürdigsten. Milet selbst wurde die Mutter von 100 Töchterstädten an der Propontis, (z. B. Lampsakus, Cyzikus, Heraklea, Synope, Panticapäum auf dem Chersonesus Taurika, Tanais rc.) dem schwarzen Meere und dem Mäotischen See. Die Phocäer, die eben so den westlichen Seehandel in Händen hatten, als die Milesier den nördlichen, gründeten in Korsika und Italien Alalia und Elea, sowie an der gallischen Küste Massilia. Nach dem Verfalle beider Städte hob sich durch Handelsreichthum das, wegen seines Dianentempels so berühmte Ephesus, der Geburtsort des Parrhasios 420 v. Chr. Samos blühte besonders unter der glanzvollen Herrschaft des Tyrannen Polykrates (540—533 v. Chr.). (Amasis und Anakreon.) Hier wurden Pythagoras 550 und der Bildhauer Theodoros 530 v. Chr. geboren.

3) Die Dorer besetzten nach und nach die Südküste von Carien und die Insel Cos und Rhodus. Die vorzüglichsten Städte derselben auf dem Festlande waren Cnidus (Geburtsort d. Geschichtschr. Ctesias) und Halikarnaß (Herodot c. 444).

b) Die Colonien in Unteritalien. Von diesen sind wieder die berühmtesten:

1) Tarent, um 707 v. Chr. von den spartanischen Partheniern gestiftet, mit seiner Colonie Heraklea und Brundusium; (Archytas seit 390 v. Chr. an der Spitze des Staates).

2) Croton, von Achaia aus um 710 v. Chr. gegründet, (Pythagoras um 540 Reformator der Sitten und Verfassung).

3) Die durch ihre Üppigkeit und Völlerei zum Sprichwort gewordene Stadt Sybaris, die um 720 gegründet und 510 v. Chr. von Croton zerstört wurde.

4) Das neben Sybaris um 446 v. Chr. von Athen gestiftete Thurii (Gesetzgeber Charondas aus Catana).

5) Das um 683 v. Chr. gestiftete Locri Epizephyrii (Zaleukus 660 v. Chr.).

6) Das von Chalcis auf Euböa um 668 v. Chr. gegründete Rhegium; sowie

7) das schon um 1030 v. Chr. gleichfalls von Chalcis aus gestiftete Kumä, die Mutterstadt von Neapolis.

c) Die Colonien auf Sicilien.

Syrakus, von Dorern und Corinthern unter Archias um 735 v. Chr. gegründet, ragt durch seine politische Macht und Wichtigkeit vor allen andern Städten dieser Insel hervor. Bis zum Jahre 484 v. Chr. war Syrakus eine aristokratische Republik. Von 484 bis 464 v. Chr. wurde sie von Tyrannen beherrscht. Gelon, der erste derselben von 484—477 v. Chr. brachte Syrakus auf den höchsten Gipfel von Macht, und blieb bis zu seinem Tode der Liebling des Volkes. Sein älterer Bruder und Nachfolger, Hiero I. von 477 bis 467 v. Chr. beförderte Künste und Wissenschaften, und hielt einen glanzvollen Hof. Sein Nachfolger und Gelons zweiter Bruder, Thrasibul wurde schon 466 v. Chr. vertrieben, und Syrakus hatte wieder bis zum Jahre 405 eine freie Verfassung. Dieß war die Zeit des höchsten Ruhmes für Syrakus. Von 415—413 kämpfte es glücklich gegen Athen, und erhielt um 412 v. Chr. den trefflichen Gesetzgeber Diokles. Während des Kampfes mit Carthago seit 410 v. Chr. warf sich der Feldherr Dionysius I. um 405 zum Tyrannen von Syrakus auf. Ihm folgte sein ausschweifender Sohn, den Dion und Plato vergebens zu bessern suchten, Dionysius II. von 368—343 v. Ch. In diesem Jahre befreite der edle Timoleon von Corinth nicht nur Syrakus von dem Tyrannen, sondern zwang auch die Carthager, die Freiheit aller griechischen Städte in Sicilien anzuerkennen. Doch schon um 317 riß Agathokles die Tyrannei wieder an sich, und wurde nach einem langen Kampfe mit Charthago 289 v. Chr. ermordet. Von den Carthagern abermals hart gedrängt, riefen die Syrakusaner den König Pyrrhus von Epirus aus Italien nach Sicilien zu Hilfe. Dieser nahm zwar den Carthagern fast alle Besitzungen in Sicilien ab, mußte aber um 275 die Insel wieder verlassen. Glücklich waren die Syrakusaner noch einmal unter der weisen Regierung ihres Königs Hiero II. von 269—215 v. Chr. aus der Familie Gelons, der die carthaginien-

sische Partei verließ und gemeinsame Sache mit den Römern machte. Als aber nach dessen Tod die Syrakusaner wieder auf die Seite der Carthager traten, ward Syrakus durch die Römer erobert, und Sicilien zur römischen Provinz gemacht 210 v. Chr.

Die übrigen sicilischen Städte, wie Agrigent (Phalaris 566 — 534 v. Chr.) Zancle (seit 664, v. Chr. Messana genannt,) Leontini, Segesta, Catana, Heraklea u. a. theilten mehr oder minder die Schicksale von Syrakus.

Militärisch wichtig waren die, meistens von Athen und Corinth angelegten Pflanzstädte an der thracischen und macedonischen Küste. Unter jenen sind Sestos, Ägospatomos und Abdera, unter diesen Amphipolis, Chalcis und Potidäa merkwürdig.

Außerdem wurden noch an der afrikanischen Küste von der Insel Thera aus 631. v. Chr. die Stadt Cyrene, und an der spanischen Küste von der Insel Zacynthus die Stadt Saguntum gestiftet.

Übersicht der griechischen Wissenschaft während dieses Zeitraums.*)

a) Religiöse Gesänge.**) Schon in die ältesten Zeiten fallen bei den Griechen die Anfänge der wissentschaftlichen Cultur. Mit der Religion begann die Poesie. Die Ahnung des Unendlichen begeisterte bei den Festen der Götter das von Natur aus phantasiereiche, für alles

*) Quellen für die Geschichte der griechischen Poesie überhaupt: G. I. Vossius de veterum poëtarum temporibus Amstel. 1654- — Geschichte der Poesie der Griechen und Römer v. Fr. Schlegel I. B. I. Abth. Berlin 1798. — Kurzer Abriß der Geschichte der gr. Poesie v. F. Jakobs (in I. Band der Nachträge zu Sulzers Theorie der schönen Künste) Leipz. 1792 und die Charakteristiken mehrerer einzelner Dichter in eben diesen Nachträgen.

**) Einleitung von Passow zu seinem Musäos Leipzig 1810.

Schöne so empfängliche Volk der Griechen zu, wenn auch noch rohen Naturgesängen, die von den rauschenden Tönen einer noch lärmvollen Musik und von regellosen Tänzen begleitet waren. Gleichwohl wurden dadurch edlere Gefühle und der Sinn für Rythmus und Wohllaut hervorgerufen und die anfangs rauhe Sprache in eine harmonische und wohltönende allmählig umgeschaffen. Von Thracien, der alten dunklen Heimath griechischer Religion und Poesie, wanderten frühe die heiligen Sänger herab in die Gegenden Griechenlands, und bewirkten, da sie zugleich Priester, Seher und Heilkünstler waren, durch die Allgewalt der mit Musik verbundenen Poesie die Entwilderung der Völkerstämme. Doch waren ihre Gesänge mysteriös, und gingen nicht in den Mund von Uneingeweihten über, weßhalb sie auch nicht, wie die homerischen, als ein Gemeingut des Volkes durch Tradition sich in ihrem ursprünglichen Zustande erhielten. Als solche Sänger werden genannt: Linos, Eumolpos, Orpheus, Musäos, Amphion u. a. Sie gehören, wie alle Heroen, der Mythe an. Die unter dem Namen von Orpheus und Musäos noch vorhandenen Gedichte, so wie die Aussprüche der erythräischen Sibylle sind größtentheils die Werke einer viel spätern Zeit.

Nicht lange bewegte sich die Dichtung bei den Griechen in den engen Grenzen des Tempeldienstes. Die großen Thaten der*) Götter und einzelnen Heroen wurden jetzt Gegenstand des Gesanges, und der allgemein sich regende Sinn für gemeinsame Unternehmungen bot dem Dichter reichlichen Stoff zu solchen Thatengesängen dar. Der Dichter hörte auf, zugleich auch Priester und Seher zu sein. Obgleich noch immer als ein von der Gottheit Begeisterter für unverletzlich und heilig gehalten, trat er jetzt doch näher den Menschen, verherrlichte, am Hofe der alten Könige lebend, die fröhlichen Mahle derselben, und wohnte jeglicher Volksversammlung, jedem Feste und Kampfspiele bei (Phemios und Demokodos im b) Epos.

*) F. A. Wolfii Prolegem. ad Homerum Hal. 1795. — Heyne de Rhapsodiarum compage in der Ausgabe d. Homeros. J. H. J. Köppen, über Homers Leben und Gesänge Hanover 1786. Homersche Vorschule in Kochs Schulhomer Leipz. 1831.

Homer.) So verfertigten wahrscheinlich schon vor Homer Sänger, die aus eigenen Schulen hervorgegangen waren, entweder neue Gesänge, oder ordneten schon vorhandene und recitirten sie öffentlich. Die Musik, die stete Begleiterin der Poesie bei den Griechen wurde immermehr vervollkommnet. Der Hexameter erreichte seine höchste Ausbildung, und blieb gleich dem wohltönenden und weichen jonischen Dialekte stets eigenthümlich dem Epos. So wie unter allen frühern Unternehmungen der Griechen ihr Kampf gegen Troja in historischer Hinsicht die wichtigste ist, so lieferten die Großthaten und Schicksale der dabei betheiligten Helden den Sängern auch den schönsten und mannigfaltigsten Stoff zu ihren Gesängen. Das herrliche Clima, der Wohlstand und der beglückende Frieden des Landes machte, daß in Jonien, dem Schauplatze der Helden-Thaten, die Pflanze der Dichtkunst schon frühe die herrlichste Blüthe trieb. Zwei große Epopöen besitzen wir noch aus dieser Zeit — von ungefähr 1000 bis 950 v. Chr. — die unsterblichen Gedichte der Ilias und Odyssee. Als Nationalgesänge, als die Urkeime aller Elemente der griechischen Poesie und Kunst, als das lebendigste und allgemeinste Gemälde des gesammten Hellenismus betrachten auch wir sie noch als unerreichte und unerreichbare Muster. Die einzelnen, in Einem Geiste gedichteten und vielleicht aus Einer Schule hervorgegangenen Gesänge reihete eine überarbeitende und ergänzende Hand an einander, und stellte den Namen Eines Dichters, eines früherhin gepriesenen Sängers, den Namen des Homeros an die Spitze. Beigelegt werden demselben noch: 1) 33 Hymnen (*προοίμια*, Gesänge vor den Opfern.) Es sind kleine Gedichte und meistens spätern Ursprungs, als die Iliade und Odyssee. Doch reichen manche derselben noch in die bessere Zeit des epischen Gesanges hinauf. 2) Die Batrachomyomachie, eine Parodie auf die epische Dichtart. Es findet sich darin dieselbe Sprache, dieselbe Handlung, bloß ist alles scherzhaft dargestellt. Sie verhält sich zur Epopöe, wie die Comödie zur Tragödie, und gehört, wie 3) die kleinen Epigramme, einem viel spätern Zeitalter an.

---

*) Über Hesiodus: Fr. Thiersch in den Denkschriften der Münchner Acad. 1813

Zunächst an Homer schließt sich Hesiodos,*) aus Kuma in Äolien, an. Nach einigen soll er älter als Homer sein, nach andern soll er nicht lange nach Homer gedichtet haben; am wahrscheinlichsten lebte er um 850 — 800 vor unserer Zeitrechnung. Er wählte sich Askra in Böotien zu seinem Aufenthaltsorte, woher er der Askräer genannt wurde. Er ist offenbar das Haupt einer epischen Sängerschule, die in Griechenland blühte, wie Homer an der Spitze der episch-jonischen Schule steht. Seine Gedichte wurden, wie die homerischen von Rhapsoden gesungen, gingen durch die Hände der Diaskeuasten, und wurden mannigfaltig interpolirt und verändert. Von den ihm beigelegten Werken sind noch vorhanden: 1) Hauslehren (ἔργα καὶ ἡμέραι), voll Zusammenhang und Ordnung, die allein von den Böotiern für ächt erklärt wurden und den Übergang von dem Epos zur ethisch-didaktischen Dichtungsart bilden. 2) Theogonie, aus alten kosmogonischen und theogonischen Gesängen zusammengesetzt, deren Eingang eine Sammlung von in einander verwebten Hymnen auf die Musen bildet. 3) Der Schild des Hercules, welches Fragment schon von den Alten für untergeschoben erklärt wurde.

Mit Homeros und Hesiodos war aber die Reihe der epischen Dichter noch nicht geschlossen. Vielmehr wurde von ihnen an bis zu den Alexandrinen der ganze Kreis der Mythen und Heldensagen von den Ureltern der Götter bis zur Ermordung des Odysseus theilweise besungen. Die Werke dieser nachhomerischen Epiker, von den Alten kyklische Dichter*) genannt, sind bis auf wenige Fragmente verloren gegangen. Aus ihnen schöpften größtentheils nicht nur die griechischen Lyriker und Tragiker den Stoff, sondern sie wurden auch von den römischen Dichtern vielfach benützt.

Durch die Umgestaltung des öffentlichen Lebens war auch die Umgestaltung der Poesie besonders herbeigeführt. So wie an die Stelle der monarchischen Verfassung die republikanische getreten war, so gingen auch aus dem objektiven ruhigen Epos subjektive Gestalten der

*) Heyne in den Exkursen zum Virgilius, in den Noten zum Apollodorus und in der Erkl. der Proklischen Auszüge in der Biblioth. der alten Lit. und Kunst.

Poesie hervor. Die Sänger hörten auf, bloß am Hofe der Könige um Brod zu singen; sie wurden freie Bürger, nahmen Antheil an den Beschlüssen des Volkes, und traten sogar als Krieger und Feldherrn auf. Nicht die Erzählung der Großthaten der Vergangenheit, sondern die Gegenwart in allen ihren Gestaltungen wird nun Gegenstand des Gesanges. Der Dichter ermuntert zum Kriege und zu moralischen Gesinnungen, bricht in sanfte Klage über Trennung und Kürze des süßen Lebens aus, besingt die Freuden des Bacchus, die Siege in den Wettkämpfen, die Schönheit des jugendlichen Alters, die Liebe und Alles, was Heiterkeit und Frohsinn veranlaßt. Ganz Griechenland glich einem Garten, in welchem die Musen ihren Wohnsitz aufgeschlagen zu haben schienen.

Die Musik erreichte ihre höchste Ausbildung, und der Chortanz war anmuthiger und formenreicher in den Bewegungen geworden. Die Dialekte, von welchen der dorische für Ernstes, der jonische für Leichtes und Frohes sich besonders eignete, hatten sich so ausgebildet, daß es den Dichtern möglich ward, Form und Inhalt in den schönsten Einklang zu bringen. Die einfache rythmische Form wurde der Verschiedenheit des Stoffes und der äußern Beziehung und Veranlassung gemäß vielgestalteter, und erlangten Fülle und Wohlklang.

e) Elegie.*) So entstand durch die Verbindung des Hexameters mit dem Pentameter, der aus ersterm hervorgegangen war, das elegische Distichon — das charakteristische Merkmal der **Elegie**, deren älteste Art die Kriegslieder in den Kämpfen der Jonier und Messenier bilden. Als Dichter zeichneten sich darin aus: **Kallinos** aus Ephesus (777 v. Chr.), welchem ein bei Stobäus aufbewahrtes Fragment zugeschrieben wird, und **Tyrtäos**, für einen Athener oder Milesier gehalten um 684 v. Chr. Er feuerte nach der ein=

---

*) Über das elegische Gedicht der Hellenen von E. Schneider im 4. B. der Studien von Daub und Creuzer C. P. Conz über die Elegie der alten und die vornehmsten Elegiker in der Zeitschrift: Philologie, Suttgart 1803. St. 1.

stimmigen Behauptung des Alterthums durch seine Kriegslieder die schon entmuthigten Spartaner so sehr zur Tapferkeit an, daß sie siegreich den gefahrvollen zweiten messenischen Krieg beendigten. Die übrigen Nachrichten von seinem Leben sind höchst fabelhaft, und verdanken ihre Entstehung wahrscheinlich der athenienfischen Eitelkeit. In der erotischen Elegie zeichnete sich vorzüglich Mimnermos aus Kolophon (um 600 v. Chr.) aus. Die Alten erwähnen seiner als eines der ausgezeichnetsten Dichter, wovon die noch übrigen Fragmente zeugen, in welchen eine wehmüthige Klage über die Kürze des Lebens, die Hinfälligkeit der Jugendblüthe :c. :c. herrschet. Später um 400 v. Chr. erlangte in dieser Dichtungsart auch Antimachos großen Ruhm. Gleichzeitig mit der erotischen bildete sich die politische Elegie aus, in welcher als Dichter Solon, der weise Gesetzgeber Athens (um 594 v. Chr.) hervorraget. Er schrieb in edler einfacher Sprache die schönsten Ermunterungen zur Tugend, zu einer richtigen Bahn des Lebens und zur Zufriedenheit mit dem, was die Götter gewähren. Seine Gedichte bilden den Übergang von der politischen zur ethischen oder gnomischen Elegie, in welcher als die vorzüglichsten Dichter Theognis*) aus Megara um 550 v. Chr. und sein Zeitgenosse Phocylides aus Milet bekannt sind. Die höchsten Lehren der Weisheit und Tugend ertheilt der erstere, wie ein besorgter Vater, seinem jungen Freunde. Die Elegien des letztern zeichneten sich vorzüglich durch Kürze aus. Das unter seinem Namen vorhandene Ermahnungsgedicht νουθετικὸν hat aber einen christlichen Verfasser. Zur gnomischen Elegie gehören auch noch die Lehren und Sprüche der sieben Weisen Griechenlands, des Cleobulus, Periander, Pittacus Bias, Thales, Chilon und Solon, sowie die sogenannten goldenen Sprüche des Pythagoras. Von der tragischen Elegie, als deren Repräsentant Simonides, Sohn des Leoprepes aus Keos (559 — 470 v. Chr.), einer der ausgezeichnetsten Dichter des Alterthums angesehen wird, erhielt die Form der zu Distichen verbundenen Hexameter und Pentameter erst den Namen der Elegie (ἒ ἒ λέγειν)

*) Über die Gnomiker: Fr. Thiersch in act. Philolog. Monac. Tom. III, Fasc. 3.

Mit den mancherlei Arten derselben ist wesentlich das Epigramm verbunden, und war demnach auch in der metrischen Form der Distichen abgefaßt. Das Meiste, was von Simonides sich erhalten hat, ist von dieser Art. Er verherrlichte in Epigrammen das Andenken an verstorbene Freunde, oder das Gedächtniß der im Kampfe für Vaterland und Freiheit gefallenen Helden, oder pries die Siege der Griechen über die Perser.

d) Lehrgedicht. Zunächst an die elegische Dichtungsart schließt sich die didaktische an, in welcher abstrakte philosophische Wahrheiten über Gott, Welt und Natur poetisch vorgetragen werden. Sie wurden, wie die epischen Gesänge, in Hexametern abgefaßt, gesungen und anfangs durch Tradition fortgepflanzt. Die vorzüglichsten Philosophen, denen noch vorhandene Bruchstücke dieser Art zugeschrieben werden, sind: der auch als elegischer Dichter ausgezeichnete Xenophanes aus Kolophon, der Stifter der eleatischen Schule, der um 560 oder 540 v. Chr. blühte. Er kämpfte, wie auch aus den Fragmenten seines Gedichtes *περὶ φύσεως* erhellet, kühn gegen den Volksglauben an. Ihm zunächst steht Parmenides aus Elea um 500 v. Chr., der den Ruhm der eleatischen Schule begründete, und Empedokles aus Agrigent um 442 v. Chr., welcher unter den Philosophen den höchsten Dichterruhm erlangt hat.

Zur didaktischen Dichtungsart wird füglich der Apolog der Griechen oder die Fabel gerechnet. Als ein selbstständig hervortretendes Bild oder Gleichniß, welches aus der Thierwelt oder leblosen Welt genommen ist, diente sie frühe schon als das beste Mittel, moralische Wahrheiten einzuprägen, oder im Munde eines Redners, die Gemüther der Zuhörer für oder gegen eine Sache zu gewinnen. Als der vorzüglichste Fabeldichter ist Äsopus in der Art bekannt, daß von ihm die ganze Dichtungsart sogar den Namen erhielt. Er war ein Phrygier, und lebte etwa um die Mitte des 6ten Jahrhunderts v. Chr. Seine Lebensumstände sind in Mährchen gehüllt, und nur die Grundlage seiner Fabeln hat sich in den sogenannten Äsopischen Fabeln erhalten.

e) Lyrische Poesie. Am kräftigsten äußerte sich die Religiosität, der Freiheitssinn und frohe Lebensgenuß der Griechen in der eigentlich lyrischen Poesie.

Sie diente vorzüglich zur Verschönerung des öffentlichen und häuslichen Lebens, und soviel es verschiedene Gelegenheiten gab, die der Sänger verherrlichte, eben so mannigfaltig waren auch die Normen des lyrischen Gesanges. Da besonders in den dorischen und äolischen Colonien das Melos und die Chorgesänge emporblühten, so wurde nicht nur in ihnen, sondern späterhin auch in den rein lyrischen Chören der attischen Tragödie vorzugsweise der dorische und äolische Dialekt angewendet. Die vorzüglichsten griechischen Lyriker sind: Archilochos aus Paros um 664 v. Chr. Er zeichnete sich auch in der Elegie aus, und wird als der Erfinder des Jambos angesehen, dessen er sich in seinen Spottgedichten, Epoden genannt, zur Rache an seinen Feinden bediente. Wie er, schwang sein Zeitgenosse Simonides, der Jambograph aus Amorgos, die Geisel der Satyre. Alkman um 670 v. Chr. aus Sardes, der Erfinder eines eigenen Versmaaßes, wird für den Vater des melischen oder erotischen Liedes gehalten. Er lebte meistens bei den Spartanern, und ward von ihnen sehr hoch geschätzt. Sein Schüler Arion aus Methymna auf Lesbos um 626 v. Chr. soll zuerst den Dithyrambos gedichtet, benannt und zu Corinth gelehrt haben. Alkäos, aus Mitymne auf Lesbos um 602 v. Chr., gleich berühmt als Dichter und Kämpfer für die Freiheit seiner Vaterstadt, zeichnete sich in seinen Liedern ernster und fröhlicher Art durch seine Ideenfülle, durch Gedrängtheit der Sprache und Darstellung, so wie durch Anmuth und Lieblichkeit aus. Die Alkäische Strophe führt von ihm, als ihrem Erfinder, den Namen. Seine Mitbürgerin und Zeitgenossin Sappho erwarb sich durch die Vortrefflichkeit ihrer Lieder unter allen Dichterinnen Griechenlands den höchsten Ruhm. Die beiden noch erhaltenen Oden derselben wurden schon von den Alten als Muster von Schönheit, Anmuth und schicklicher Wahl und Stellung der Worte bezeichnet. Ihr an die Seite wird Erinna, gleichfalls aus Lesbos und ihre Zeitgenossin, gestellt. Ein noch vorhandener Hymnos von ihr an die Stärke wird unter die schönsten lyrischen Gesänge des Alterthums gezählt. Als Erfinder der Skolien — theils unsere Tisch- oder Rundgesänge, theils Volkslieder — durch welche sich der Grieche das Leben und die mancherlei Beschäftigungen desselben erleichterte und versüßte, wird der Tonkünstler

Terpandros aus Antissa auf Lesbos um 650 v. Chr. genannt. Die größten Lyriker und selbst Philosophen versuchten sich in dieser Dichtungsart. Eben so berühmt waren Stesichoros aus Himera um 555 v. Chr., der vorzügliche Enkomien zum Preise der Götter und Helden dichtete nnd die παιδικά (Lieder auf schöne Jünglinge) erfand, sowie seine Zeitgenossen Ibykos aus Rhegium, die Jambendichter Hipponax aus Ephesos und Anakreon aus Teos. Letzterer dichtete Hymnen, Elegien, Epigramme und Jamben, wurde aber wegen seiner melischen Lieder von den Alten vorzugsweise der Liederdichter genannt. Simonides aus Keos, der Freund Anakreons, erwarb sich auch als Lyriker durch Hymnen, Päane und Epinikien, besonders aber durch seine Threnodien, Klaggesänge voll rührender Kraft und Sanftheit, unsterblichen Ruhm. Auch Bakchilides aus Keos um 450 v. Chr., wurde in den Kanon der Lyriker von den Alexandrinern aufgenommen. An der Spitze aller aber steht Pindaros aus Thebä, geb. 520 v. Chr. Er wurde durch die Lyriker Lasos und Simonides, sowie die Sängerinnen Myrtis und Korinna, gebildet. Da er noch Knabe war, benetzten schon, wie die Dichtung trefflich sagt, Bienen dessen Lippen mit Honig, und als Mann war er der Liebling der Musen. Von seinen übrigen ausgezeichneten Leistungen in jeglicher Art der Lyrik haben sich nur Fragmente erhalten; von seinen Siegeshymnen aber sind 14 olympische, 12 pythische, 8 isthmische und 11 nemeische noch auf uns gekommen, nach welchen das Alterthum mit Recht ihm den ersten Platz unter den Lyrikern anwies. Ein großartiger Styl, hoher Ernst, der kühnste Flug der Phantasie und der höchste Reichthum an Ideen, geschöpft aus dem Gesammtgebiete der Mythologie und Geschichte und dargestellt mit ächt lyrischer Kunst und Begeisterung, machen seine Werke zu den genialsten Produkten, die je der menschliche Geist geschaffen hat.

Durch diese manigfaltigen poetischen Produkte mußte das Nationalgefühl mächtig gehoben, der Muth angefeuert, die Liebe zu Tugend, Freiheit und Vaterland geweckt und genährt, das Leben verschönert und jene Kraft entwickelt werden, mit der die Hellenen späterhin dem asiatischen Despotismus siegreich entgegenkämpften.

Zweite Periode.

Von der Gründung der persischen Monarchie bis auf den Tod Alexanders des Großen, oder von 560 bis 323 v. Chr.

Die Perser, ursprünglich größtentheils Nomaden in der Landschaft Persis, waren in 10 Stämme eingetheilt, unter welchen der Pasargadenstamm der vornehmste, und in demselben die Familie der Achämeniden die regierende oder königliche war. Aus dieser Familie stammte Agradatus, später Cyrus genannt, der Gründer der persischen Monarchie. Dieser bewog die Stammältesten seines Volkes, das Joch der Meder, welches sie seit Phraortes mit Widerwillen getragen hatten, abzuschütteln. An der Spitze seiner berittenen und kriegsgeübten Pasargaden stürzte er durch die Schlacht bei Pasargada oder Persepolis seinen Großvater von mütterlicher Seite, den Astyages, vom Throne, und vereinigte so Perser und Meder unter seinem Scepter um 560 v. Chr. Nun eroberte er Vorderasien, besiegte die Lydier, eroberte ihre Hauptstadt Sardes, und nahm den reichen König Crösus um 550 v. Chr. gefangen. Die Griechen 1) Perser.*)

*) Quellen: Herodot lib. I—VII; Strabo XV, XVI; Xenoph. Cyropaed. I; Cetsias I; Just. II; Diodor. Sic. XI, XIV; Xenophon Anabasis et Hellenic. III; Plutarch. vita Artaxerxis Mnem. Arrian. II.

in Kleinasien mußten sich unterwerfen, so wie auch die Phönicier. Babylon eroberte er erst nach einer zweijährigen Belagerung durch List 538 v. Chr. Das persische Reich erstreckte sich nun vom mittelländischen Meere bis beinahe an die Grenzen von Indien. Auf einem Zuge gegen die Nomadenvölker Mittelasiens, namentlich gegen die Königin der Massageten, Tomyris, mußte er unterliegen 529 v. Chr. Die eroberten Länder suchte Cyrus theils durch Unterhaltung stehender Heere und Besatzungen in denselben, theils durch Verpflanzung der bezwungenen Völker aus ihrer Heimath in fremde Länder im Gehorsame zu erhalten. Die Lydier schloß er vom Kriegsdienste aus, und schrieb ihnen eine verweichlichende Lebensart vor.

Des Cyrus Sohn und Nachfolger Cambyses (529—522 v. Chr.) eroberte Ägypten, verfolgte aufs grausamste die Priesterkaste als fanatischer Ormuzddiener und zerstörte Theben. Cyrene unterwarf sich freiwillig. Sein Zug gegen Meroe mißlang, und der gegen die Jupiter=Ammons-Oase abgeschickte Heereszug fand ganz in den Flugsandwüsten Libyens sein Grab. Während dieser Zeit erhoben die Magier einen aus ihrer Mitte auf den Thron, den sie für des Cambyses ermordeten Bruder, Smerdis, ausgaben. Da kehrte Cambyses eiligst zurück, starb aber unterwegs durch eigene Unvorsichtigkeit 522 v. Chr. Bald entdeckten die so vom Throne verdrängten Achämeniden den Betrug der Magier; sie drangen daher ihrer sieben in die Burg, ermordeten den Pseudo-Smerdis, sowie seine Standes- und Bundesgenossen, und beriefen das Haupt ihrer Verschwörung, den Darius, des Hystaspis Sohn, vermittelst eines Pferdeorakels auf den Thron der Perser.

Darius I. (521—487 v. Chr.) erweiterte sowohl die Grenzen des persischen Reiches, als auch gründete er eine feste Ordnung in dem Innern desselben. Er theilte das Land in 20 Satrapien und regelte die Einkünfte. Darauf eroberte er das aufrührische Babylon durch die großmüthige Aufopferung des Zopyrus 516 v. Chr. nach einer 21 Monat langen Belagerung. Sein Zug gegen die Scythen in den Ländern am Pontus Euxinus mißlang vermöge der natürlichen Beschaffenheit jener Steppenländer. Doch unterwarf er sich Thracien und Macedonien 512 v. Chr. Im Osten erweiterte er sein Reich bis an den Indus, der nun die Ostgrenze des

persischen Reiches wurde 509 v. Chr. (Der kühne Schiffer Scylax). Eben so bezwang er auch die griechischen Colonien in Kleinasien, welche unter dem Beistande von Athen und Eretria das persische Joch abzuschütteln gesucht hatten. (Verbrennung von Sardes 500 v. Chr.) Allein sein Rachekrieg gegen die europäischen Griechen fiel zu Wasser und zu Lande unglücklich aus, 490 v. Chr. Während er Anstalten zu einem dritten Kriegszuge gegen die Griechen machte, und Ägypten sich empörte, raffte ihn der Tod hinweg 486 v. Chr.

Unter seinem Sohne und Nachfolger Xerxes, einem Enkel des Cyrus von 486 — 465 v. Chr., wurde die Empörung in Ägypten zwar glücklich gestillt; aber die Kriege mit Griechenland bedeckten ihn mit Schmach. (Einnahme von Thermopylä und Seetreffen bei Artemisium 480 den 12. Juli. Seetreffen bei Salamis und Rückzug des Xerxes 480 den 23. September. Schlacht bei Platää und Niederlage der persischen Flotte bei Mykale 479 den 25. September. Doppelter Sieg des Cimon am Eurymedon 469.) Xerxes überließ sich in den letzten Jahren ganz der Schwelgerei und den Wollüsten, und wurde nebst seinem ältesten Sohne von dem Befehlshaber der königl. Leibwache Artabanus ermordet 465 v. Chr.

Von nun an rückte das persische Reich seinem Verfalle immer näher. Da die Perser aus rohen Kriegern üppige Weichlinge geworden waren, sah man sich gezwungen, den Kern der Heere aus Nomadenhorden und gedungenen Griechen zu bilden. Die Herrscher selbst, sich ganz der Üppigkeit und dem Wohlleben hingebend, wurden das Spiel und Opfer der Kabalen ihres Serails. Eine andere Ursache der innern Zerrüttung des persischen Staates war die Widerspenstigkeit und Empörung der Satrapen, welche in dem Besitze der höchsten Civil= und Militärgewalt bei der weiten Entfernung oder dem großen Umfange ihrer Provinzen diese wie ererbte Reiche behandelten und willkührlich mit ihren Nachbaren Kriege führten.

Nach dem Tode des Xerxes bestieg dessen dritter Sohn Artaxerxes I. Longimanus von 465 — 424 v. Chr. den Thron. Nachdem er sich denselben durch zwei Siege über seinen ältern Bruder Hystaspis, Statthalter in Baktrien gesichert hatte, mußte er mit Ägypten, das sich unter Inarus und Amyrtäus mit Hilfe einer

athenienſiſchen Flotte abermals empört hatte, kämpfen. (Der Cimoniſche Friede ? 449.) Auch Megabyzus, der Statthalter von Syrien, verſagte den Gehorſam, und konnte nur durch die Güte des Königs, der ſich ganz von ſeiner Mutter Amiſtris und ſeiner Gemahlin Amytis leiten ließ, wieder gewonnen werden.

Kaum ſah ſich Darius II. Nothus oder Ochus, ein natürlicher Sohn des Artaxerxes (von 523—404 v. Chr.) nach zwei Brudermorden auf dem Throne befeſtigt, folgte eine Empörung auf die andere, welche meiſtens durch Verrätherei oder Hinterliſt wieder unterdrückt wurden. Ägypten erlangte unter Amyrtäus ſeine Freiheit und zahlte nur Tribut an Perſien.

Am deutlichſten zeigte ſich die ſchlechte Organiſation des perſiſchen Reiches, als Cyrus der Jüngere mit ſeinem Bruder Artaxerxes Mnemon (von 404—362 v. Chr.) um den väterlichen Thron kämpfte. Zehntauſend Griechen, Miethtruppen des Cyrus, konnten nach der Schlacht bei Cunaxa 401 mitten durch Feindesland mehrere hundert Meilen unter Xenophon bis an die Küſte Kleinaſiens ſich den Rückzug erkämpfen, ohne aufgerieben zu werden. Mit Härte behandelte nun Tiſſaphernes, der Satrap von Vorderaſien, die kleinaſiatiſchen Griechen. Dieſe empörten ſich, und züchtigten mit Hilfe der Spartaner die perſiſchen Tyrannen. Allein in Griechenland wurde Krieg gegen Sparta durch die Perſer erregt. Ageſilaus mußte eiligſt zurückkehren, und die ſpartaniſche Flotte erlitt durch die perſiſche unter Anführung des Atheners Conon eine völlige Niederlage bei Cnidos 393 v. Chr.

In dieſen bedrängten Umſtänden ſuchten die Spartaner ihr Prinzipat in Griechenland durch den ſchmählichen Vertrag des Antalcidas, eines Spartaners von unedler Denkart ſich zu erhalten, 387 v. Chr. Gemäß demſelben wurden die griechiſchen Colonien in Kleinaſien, ſelbſt Cypern und Clazomenä wieder perſiſch. Doch nicht ſo glücklich, wie gegen die Griechen, war Artaxerxes gegen die übrigen Völker, die ſich empört hatten. Nach ſeinem Tode riß ſein jüngſter Sohn Ochus den Thron an ſich, und regierte nach Ermordung aller ſeiner Brüder unter dem Namen

Artaxerxes III. von 362—338 v. Chr. Als die empörten Phönicier, Cyprier und Ägypter mehr durch Verrath und Treuloſigkeit, als durch Gewalt der Waffen zum Gehorſam wieder gebracht worden waren,

überließ er sich den Wollüsten seines Harems. Statt seiner herrschten der Verräther Mentor und der verschnittene Ägypter Bagoas, bis letzterer ihn und alle Mitglieder des königl. Hauses ermordete und einen Achameniden auf den Thron erhob.

Dieser hieß Darius III. Codomannus von 336—330 v. Chr. Obschon er ein Mann war, der mit edlen, friedliebenden Gesinnungen kriegerische Tapferkeit verband, so konnte er doch den Sturz des ohnehin schon morschen persischen Staatsgebäudes nicht verhindern. In drei Hauptschlachten von Alexander geschlagen, wurde er von seinem Statthalter Bessus in Baktrien ermordet und durch den macedonischen König Alexander dem persischen Reiche ein Ende gemacht 330 v. Chr.

Was ein Volk, beseelt von Liebe für Vaterland, Freiheit und Ehre, vermöge, bewiesen die Griechen in dem Heldenkampfe mit den Persern. Der aus Athen vertriebene Hippias hatte sich zu Darius, dem Könige der Perser, geflüchtet, und reizte diesen zu einem Kriege gegen die Griechen auf. Noch mehr aber hatte der, den aufrührischen Griechen in Kleinasien von Athen und Eretria aus geleistete Beistand, sowie die unglückliche aber unabsichtliche Einäscherung von Sardes, den Zorn des Königs erregt. Als die Jonier gezüchtigt und seit der Zerstörung Milets wieder zum Gehorsam gebracht waren, eröffnete Mardonius den ersten Feldzug in der Absicht, nicht nur Athen und Eretria zu züchtigen, sondern ganz Griechenland zu unterjochen. Allein ein Sturm vernichtete bei Athos die Flotte, und das Landheer wurde durch ein kühnes thracisches Bergvolk zum Rückzuge genöthigt 492 v. Chr. Von nicht viel besserem Erfolge waren des Königs Gesandtschaften, welche gebieterisch Unterwerfung foderten. Es versprachen zwar mehrere griechische Staaten, durch das harte Loos der Kleinasiaten erschreckt, sich zu ergeben; Sparta und Athen aber, die beiden Hauptstaaten, 2) Griechen. *)

*) Quellen: Außer den früher genannten Schriftstellern noch Corn. Nep. vit. excell. imperatorum; Plutarchi vita Themistoclis, Aristidis, Cimonis, Periclis, Alcibiadis, Niciae, Agesilai et Artax. Mnem. Pelopidae; besonders aber Thucydides de bello Peloponnes. und Xenophon. Hell. et Anabasis.

ließen sich durch keine Drohungen abschrecken, ihre Freiheit zu vertheidigen.

Eine zweite Expedition unter Datis und Artaphernes drohte Griechenland den Untergang. Da kam, wie Herodot sagt, der Sieg und die Freiheit von Athen! 9000 Athener und 1000 Platäenser (die Spartaner, welchen ein religiöses Ceremonialgesetz verbot, vor dem Vollmonde in den Kampf zu ziehen, kamen nicht frühe genug zu Hilfe) erfochten über mehr als 100,000 Perser durch ihre Tapferkeit und die Entschlossenheit des Miltiades auf den Ebenen von Marathon den glänzendsten Sieg (den 29. Sept. 490 v. Chr.). Ohne den vorgehabten Angriff auf Athen selbst ausführen zu können, mußten die Perser mit Schande wieder nach Asien zurückkehren.

Kaum sahen sich die Athener von der Gefahr befreit, so schickten sie mit einer Flotte von 70 Schiffen den Miltiades ab, die Perser von den eroberten Inseln zu vertreiben. Der Angriff auf Paros mißlang. Miltiades, des Strebens nach der Tyrannis verdächtig, starb an seinen Wunden im Gefängnisse. Nun erlangten Themistokles und Aristides den höchsten Einfluß im Staate. Beide waren Feldherrn und Staatsmänner zugleich. Aber Themistokles, welcher durch Geist und Talente sich auszeichnete und von leidenschaftlicher Ruhmsucht getrieben wurde, ruhte nicht eher, als bis er seinen Gegner Aristides, der gerechter und redlicher war, durch den Ostracismus verbannt, und sich allein am Ruder des Staates sah 486 v. Chr. Reich an Ideen und gewandt in Ausführung derselben, ging sein Hauptstreben dahin, Athen zu einer Seemacht zu erheben, und so an die Spitze der griechischen Angelegenheiten zu stellen. Auf seinen Rath bestimmten die Athener die Einkünfte ihrer Bergwerke von Laurium für die Erbauung einer Flotte von 200 Dreirudern, mit welcher er die Seemacht von Ägina nnd Corcyra zerstörte 484 v. Chr.

Mit unzählbaren Kriegsschaaren drohte eine dritte Expedition der Perser unter Xerxes die griechische Freiheit zu vernichten. Während Argos für neutral, Thebä und Thessalien sich für persisch erklärten, und andere Staaten unschlüssig wankten, trat Themistokles als der Retter Griechenlands auf. — Er suchte unter den hellenischen Staaten eine allgemeine Verbindung zu bewirken;

überließ deßhalb den Spartanern die Ehre des Oberkommando's und machte den Krieg meist zu einem Seekriege. Um die über Thessalien her einbrechenden Perser aufzuhalten, wurde Leonidas, König von Lacedämon mit einer auserlesenen Schaar zur Schutzwehr des Engpasses Thermopylä in Lokris abgesandt. Tausende der Perser fielen; doch der Paß blieb unerobert, bis endlich der Verräther Ephialtes ihnen einen Weg über die Gebirge zeigte. Da zogen viele von den Griechen, welche wankten, ab; Leonidas aber weihte sich mit 300 Spartanern und 700 Thespiern dem Tode für das Vaterland, den 6. Juli 480.*) In eben diesen Tagen kämpfte die persische und griechische Flotte mit einander bei dem Vorgebirge Artemisium. Obschon das Treffen hier unentschieden blieb, so segelten die Griechen dennoch aus Furcht, von der weit zahlreichern Flotte der Perser umzingelt zu werden, nach Salamis zurück, wo sie durch die bewunderungswürdige Gewandtheit und durch das kluge Benehmen des Themistokles zum Kampfe genöthigt, einen vollkommenen glänzenden Sieg über die persische Flotte davon trugen den 23. Sept. 480 v. Chr.

Xerxes, welcher Phocis, Böotien und Attika durchzogen und das bereits menschenleere Athen verbrannt hatte, zog nun auf Eilmärschen mit einem großen Theile seines Heeres nach Asien, ließ aber 300,000 Mann auserlesene Truppen unter dem Mardonius in Thessalien zurück. Vergebens suchte dieser die Athener für die Sache der Perser zu gewinnen. Die Landschlacht bei Platää unter dem Commando des Spartaners Pausanias sowie die an demselben Tage gelieferte Seeschlacht bei Mykale und die Verbrennung der persichen Flotte, unter dem Athener Xanthippos und dem Spartanerkönige Leotychides, befreite Griechenland auf immer vor dem Einfalle der Perser 479 v. Chr.

Sogleich nach Beendigung dieses Krieges bauten die Athener ihre Stadt wieder auf, befestigten sie, vorzüglich auf den Rath des Themistokles, trotz der eifersichtigen Einsprache der Spartaner, und setzten sie durch 40 Stadien lange Mauern mit dem neuangelegten Seehafen Piräeus in Verbindung. Unterdessen wurde der Krieg zur See gegen die Perser nicht mehr vertheidigungs-, sondern

*) Epigram des Alcäos: ὅτι τῇδε Ὦ ξεῖν᾽ ἄγγειλον Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῇδε, Κείμεθα, τοῖς κείνων πειθόμενοι νομίμοις.

angriffsweise fortgesetzt. Unter Anführung des Pausanias und Aristides, welcher aus dem Exil war zurückgerufen worden und bei Salamis schon mitgekämpft hatte, wurde die Insel Cypern und die Stadt Byzanz, der Schlüssel zu Europa, erobert, und die Griechen auf den Inseln und in Asien schöpften wieder neuen Muth, ihre Freiheit zu erkämpfen. Pausanias aber wurde durch das Glück übermüthiger, trat in verrätherische Unterhandlungen mit den Persern, und zog sich dadurch einen schmachvollen Tod zu 469 v. Chr. Durch die widerrechtlichen Anmaßungen desselben und durch die Gerechtigkeitsliebe des Aristides geschah es daher, daß der Oberbefehl von den Lacedämoniern an die Athener überging. Aristides ordnete nun die Beiträge der Verbündeten zur Fortsetzung des Krieges, verlegte die Kasse zu denselben auf die Insel Delos, und erwarb sich durch seine Uneigennützigkeit in der Verwaltung dieses Gemeinschatzes unsterblichen Ruhm. Themistokles aber wurde durch spartanischen Einfluß verbannt 469, floh zu den Persern 466, und starb im Exile zu Magnesia. (Zutritt der θῆτες in Athen zu Staatsämtern seit 478.)

Nachdem Athen durch die freiwillige Übertragung der Hegemoni an die Spitze der griechischen Staaten getreten war, rückte es dem höchsten Gipfel seiner Macht und seines Glanzes immer näher. Cimon, Sohn des Miltiades, welcher des Aristides Bürgertugenden mit des Themistokles Geist und Talenten verband, erhielt nun den Oberbefehl des verbündeten Heeres zu Wasser und zu Land. Er erfocht an einem Tage zu Wasser und zu Land bei der Mündung des Eurymedon den entscheidendsten Sieg über die Flotte und das Landherr der Perser (499), eroberte den tracischen Chersones, 468, und zwang die abtrünnigen Bundesgenossen, wieder zu ihrer Pflicht zurückzukehren v. 467 — 463 v. Chr. Obgleich bei allen diesen Unternehmungen fortwährend Cimon das Haupt war, entging er dennoch dem Haße seiner Mitbürger nicht. Da er stets aufs eifrigste bemüht war, den innern Frieden unter den Griechen zu erhalten, veranlaßte er die Athener, den bedrängten Spartanern auf ihre Bitte Hilfe zu schicken. — Ein großes Erdbeben zu Sparta 466, und eine dadurch entstandene Empörung der Heloten, die sich in Ithome festsetzten, v. 465 — 455, hatte nämlich ihren Staat fast an den Rand des

Untergangs gebracht. Weil nun aber die Spartaner jene Hilfstruppen aus Mißtrauen wieder zurückschickten, wurde Cimon durch die demokratische Partei des Lakonismus verdächtig gemacht, und mittelst des Ostracismus verbannt 461 v. Chr.

Nun gewann Perikles, Sohn des Xanthippos, der alle Eigenschaften in sich vereinte, die nicht nur die Bewunderung der Zeitgenossen, sondern auch der Nachwelt zu erregen im Stande sind, als Haupt der demokratischen Partei immer größere Macht in Athen. Durch seinen Einfluß trat eine glänzende Staatsverwaltung an die Stelle der sparsamen unter Aristides. Das Ansehen des Areopagus suchte er mit Hilfe des Ephialtes, eines gewandten Redners, zu schmälern, indem viele Entscheidungen, die bisher nur dem Areopag zukamen, an die Volksversammlungen übergeben wurden, die Beisitzer in den Gerichtshöfen erhielten neuen oder größern Sold, die Beiträge der Bundesgenossen wurden erhöht, und die Bundeskasse selbst von Delos nach Athen verlegt 461 v. Chr. So wuchs die Macht der Athener zu Wasser und zu Land immer mehr. Ihr Handel erweiterte sich eben so sehr, wie die Künste ihre schönsten Blüthen trieben, und die Wissenschaften sich freier zu entfalten begannen.

Doch mit der Größe Athens stiegen in gleichem Grade der Neid Spartas und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen. Die Spartaner überredeten Corinth und Epidauros zu einem Kriege gegen die Athener; die letztern aber siegten, und unterwarfen sich darauf auch die Insel Aegina 457. v. Chr. Eben so glücklich beendigten sie unter Anführung ihres tapfern Feldherrn Myronides einen Krieg gegen Thebä. Mehrere glückliche Einfälle der Athener in den Peloponnes erbitterten noch heftiger die Staaten dieser Provinz. Als aber das Herr der Athener von den Spartanern bei Tanagrea geschlagen worden war, wurde Cimon durch Perikles selbst aus dem Exile zurückberufen, und ihm das Oberkommando übertragen. — Mit ihm kehrte das Waffenglück der Athener im In- und Auslande wieder. Die Spartaner wurden zu einem Waffenstillstande genöthigt, die Insel Cypern, eine Hauptstütze der persischen Seemacht, mit Erfolg angegriffen, die Flotte der Perser theils vernichtet, theils zerstreut, und endlich, wenn auch kein förmlicher Friede geschlossen, doch stillschweigend ein Waffenstillstand

gegeben und angenommen, gemäß welchem die Perser ihre Eroberungsplane aufgaben, sich von der jonischen Küste zurückzogen und die Freiheit der asiatischen Griechen nicht weiter in Anspruch nahmen. Cimon selbst endigte sein thatenreiches Leben bei der Belagerung der Stadt Citium auf Cypern 449 v. Chr.

Nach dem Tode Cimons leitete Perikles allein alle innern und auswärtigen Angelegenheiten des Staates. Athen zur glanzvollsten Stadt und zum mächtigsten Staate in ganz Grichenland zu erheben, war sein höchstes Streben. Daher kam sein drückendes System gegen die Bundesgenossen, welche, wenn sie ihre Selbstständigkeit zu behaupten suchten, die ganze Härte der athenienſischen Oberhoheit fühlen mußten. Aegina, Megaris, Euböa und Samos verloren so ihre Mauern, Schiffe, Rechte, Freiheiten und Verfassungen. Sparta selbst sah sich genöthigt, einen 30 jährigen Frieden einzugehen, der jedoch nur 14 Jahre lang dauerte. Der fortwährende Unwille der Poloponnesier über die Herrschsucht Athens fand bald eine Veranlassung zum Bruche desselben. Athen unterstützte nämlich Corcyra gegen Corinth; dieses beschwerte sich darüber bei den Spartanern, welche nun foderten, Athen sollte alle verbündeten Staaten für unabhängig erklären, die Belagerung von Potidäa und die Handelssperre gegen Megara aufheben und alle Nachkommen des Megakles, zu denen auch Perikles gehörte, ausliefern. Auf den Rath des Perikles verwarf man diese Foderungen, und so entstand der peloponnesische Krieg, welcher innerhalb 27 Jahren von 431 bis 404 vor Chr. Griechenland um seine schönsten Blüthen brachte.

Die Stärke Sparta's beruhte auf einer wohlgeübten Landmacht mit freiwilligen tributfreien Bundesgenossen, welcher aber Geldmittel fehlten; die Stärke Athens auf einer ansehnlichen Seemacht mit einem großen Geldschatze, aber größtentheils gezwungenen, tributpflichtigen Bundesgenossen. Der schon bejahrte Perikles wollte zu Land die Defensive, zur See aber die Offensive ergreifen. — Da drängte sich die ganze Bevölkerung Attikas in Athen zusammen, weil die Spartaner das offene Land verheerten. Dieß erzeugte eine furchtbare Pest, die den Perikles selbst mit hinwegraffte 429 v. Chr. Mit seinem Tode riß eine zügellose Demokratie unter dem Gerber Cleon ein. Hart und

grausam wurde das abgefallene und wieder eingenommene Mitylene auf Lesbos von Athen behandelt. Platää wurde nach einer dreijährigen Belagerung von den Spartanern erobert. In Corcyra brach ein Aufstand zwischen den Vornehmen, von welchen die Sache der Spartaner, und dem Volke aus, von dem die Sache der Athener begünstiget wurde. Durch Hilfe der letzteren siegte endlich die Volkspartei. So wurde fast in allen griechischen Staaten der Krieg noch heftiger durch den Kampf über die Verfassungen. Auf Sphakteria waren die Athener wieder glücklich, und wiesen deßhalb voll Übermuth jeden Friedensantrag der Spartaner zurück (425). Da fiel endlich der Demokrat Cleon nebst dem tapfern spartanischen Feldherrn Brasidas in der Schlacht bei Amphipolis 422,*) und ein Friede kam durch den Spartanerkönig Plistoanax und durch Nicias auf 50 Jahre zu Stande (421), dessen Hauptbedingung war, daß Alles von beiden Seiten wieder in den Zustand vor dem Kriege gesetzt werden sollte.

Da einige damit unzufriedene Bundesstaaten Argos an die Spitze eines neuen Bündnisses zu stellen suchten, und Athen an dem talentvollen aber eitlen Alcibiades einen Demagogen bekam, der Krieg wünschte, um sich geltend zu machen; so war dieser Friede nur von kurzer Dauer. Alcibiades beredete seine Mitbürger den Egestanern auf Sicilien zu Hilfe zu kommen und Syrakus zu bekriegen. Er selbst wurde nebst Lamachus und Nicias zum Feldherrn ernannt (416). Kaum war man abgesegelt, als Alcibiades angeklagt wurde gegen Götter und Vaterland gefrevelt zu haben. Statt dem Prozesse sich zu unterziehen, floh er zu den Spartanern, und reizte diese zum offenen Friedensbruche. Ihr König Agis fiel alsbald verheerend in Attika ein, und befestigte auf den Rath des Alcibiades Decelia. Auch die Seemacht der Spartaner hob sich, und mit ihrer Hilfe wurde die Flotte der Athener im Hafen von Syrakus vernichtet, ihr Heer theils aufgerieben, theils gefangen genommen, die Feldherrn Nicias und Demosthenes hingerichtet, und die athenienſischen

*) Thucydides, des Olorus Sohn, welcher hier stand, eilte zwar zu Hilfe, allein zu spät. Daher seine Verbannung, während welcher er die Geschichte dieses Krieges schrieb.

Gefangenen als Sklaven verkauft (413). Viele von den Bundesgenossen fielen nun ab, und gingen zu den siegreichen Spartanern über, welche mit Persien immer näher sich verbanden, und demselben gegen Subsidien Hoffnung zur Wiedergewinnung der kleinasiatischen Küsten und Inseln machten. Um Athen, wo noch dazu eine Parthei gegen die andere kämpfte, schien es jetzt durch die Übermacht Spartas geschehen zu seyn; da trat Alcibiades als Retter desselben auf. Vom Könige Agis in Sparta verfolgt, war er zu den Persern geflohen, und hatte diese für die Sache der Athener zu gewinnen gesucht. Von Athen bedingte er sich dafür; (außer der schnell eingeführten, aber eben so bald wieder aufgehobenen Veränderung der demokratischen Verfassung von 5000 Bürgern in eine oligarchische von 400) seine Zurückberufung in das Vaterland. Er wurde von dem Heere zum Oberbefehlshaber erklärt, schlug die Spartaner und ihre Verbündeten bei Cyzikus 410. zu Wasser und zu Land, unterwarf viele abgefallenne Städte wieder, befestigte die athenienſische Herrschaft in Jonien und Thracien durch die Einnahme von Byzanz, und kehrte mit reicher Beute beladen (407) nach Athen zurück, wo ihn das Volk mit großer Freude und Bewunderung aufnahm. Vergebens bathen die gedemüthigten Spartaner um Frieden. Sie fanden aber zur Fortsetzung des Krieges eine mächtige Stütze an Cyrus dem Jüngern, Statthalter von Lydien. Noch in demselben Jahre trug der spartanische Feldherr Lysander in Abwesenheit des Alcibiades über den Legaten desselben bei Notium einen Seesieg davon, worauf Alcibiades abgesetzt wurde, und nur durch ein freiwilliges Exil dem Zorn seiner Mitbürger entgehen konnte. Zwar siegten die Athener noch einmal über den Nachfolger Lysanders, den Callikratidas bei den Arginusischen Inseln (406); aber nicht lange darauf wurde durch die Niederlage bei Ägos Potamos (403) die Macht der Athener vernichtet und ihre Stadt endlich durch Capitulation den Spartanern übergeben. Lysander ließ die Mauern niederreißen, alle Kriegsschiffe bis auf 12 wegnehmen, und setzte eine Oligarchie von 30 Tyranen ein. So endete ein Krieg, der nicht nur die Größe und den Wohlstand Athens vernichtete, sondern durch seine moralischen Folgen den Untergang von ganz Griechenland vorbereitete. (Tod des Alcibiades)

Sparta trat nun an die Spitze des verbündeten Griechenlands, übte aber als roher Soldatenstaat, dem ein neues Staatsgesetz nun einen Schatz zu besitzen erlaubte, weit größere Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten aus, als Athen je hatte fühlen lassen. In den meisten griechischen Städten wurde die demokratische Verfassung abgeschafft, und Leute von Lysanders Partei und Freundschaft unter der Oberaufsicht eines spartanischen Statthalters (Harmosten) an das Ruder gestellt.

Hinrichtungen und Proscriptionen bezeichneten die Dreißigmänner-Herschaft in Athen. Acht Monate dauerte diese Schreckenszeit. Nun aber trat Thrasybulos, selbst ein Verbannter, an die Spitze der Flüchtlinge, und befreite sein Vaterland von der drückenden Tyrannei. Durch die Gegenpartei des Lysander in Sparta, unter dem Könige Pausanias, selbst begünstigt, bewirkte Thrasybulos eine allgemeine Amnestie und führte die Solonische Verfassung wieder ein 403 v. Chr.

Dem jungen Cyrus vorzüglich hatten die Spartaner den glücklichen Ausgang des peloponnesischen Krieges zu danken; aus Erkenntlichkeit unterstützten sie daher dessen Empörung gegen seinen Bruder Artaxerxes II, nach deren unglücklichem Ausgange Xenophon seinen berühmten Rückzug hielt (400 v. Chr.). Schreckliche Rache drohte nun den äolischen Colonien in Kleinasien durch Tissaphernes. Doch dienten ihnen nach einander der Harmoste Thimbro, dann der gewandtere Dercyllides seit (398) und Agesilaus, der sich nach dem Tode des Königs Agis der königlichen Würde bemächtigt hatte, zum Schutze. Ja Agesilaus faßte sogar den Entschluß, den persischen Thron zu stürzen; allein der persische Gesandte Timokrates wußte durch Bestehung die Griechen zu dem corinthischen Kriege gegen Sparta aufzuwiegeln (394). Lysander wurde bei der böotischen Festung Haliartus geschlagen und getödtet. Mitten in dem Laufe seiner Siege mußte Agesilaus aus Asien in sein Vaterland zurückkehren. Er schlug zwar die verbündeten Athener, Corinther, Thessalier und Thebaner bei Coronea; aber kurz vorher hatte die spartanische Flotte durch den Athener Conon, welcher seit der Schlacht bei Ägospotamos am Hofe des edlen Evagoras auf Cypern gelebt hatte, und in persische Dienste getreten war, bei Cnidos (393)

eine entscheidende Niederlage erlitten. Alle asiatischen Städte und Inseln nebst den Cykladen fielen nun von den Spartanern ab, und Conon stellte mit persischem Gelde die Mauern Athens und den Pyräeus wieder her. Aus Furcht nun, Athen möchte zum zweitenmale zum Principat in Griechenland gelangen, schloß Sparta mit den Persern den schmählichen, mit der Würde der griechischen Freiheit unerträglichen Frieden des Antalcidas 387 v. Chr. Von nun an betrug sich Sparta mit Übermuth gegen die schwächern Staaten. Es begann Händel mit Mantinea (386), mit Phlius (384) und mit Olynth, welche letztere Stadt sie nach einer dreijährigen Belagerung sich unterwarfen 380 v. Chr. Als aber der Spartaner Phöbidas widerrechtlicher Weise die Burg von Thebä, das allein die Anerkennung des antalcidischen Friedens verweigert hatte, besetzte, und eine drückende Oligarchie daselbst einführte (382), verlor Sparta seine lang behauptete Oberherrschaft über Griechenland.

Zwei Männer waren es nämlich, welche das bisher wenig geachtete Thebä zur Hauptmacht unter den griechischen Staaten erhoben. Der eben so reiche, als biedere, edle, hochherzige, von Vaterlandsliebe glühende Pelopidas befreite an der Spitze einer kleinen Schaar gleichgesinnter Mitverschworner durch einen glücklichen Überfall Thebä von den Tyrannen und der spartanischen Herrschaft (378). Fruchtlos waren die Versuche der Spartaner gegen Thebä unter Cleombrotos und Agesilaus (377 und 376.), da Pelopidas auch die Athener, deren Flotte bei Naxos 376 einen Sieg über die spartanische davon trug, zu gewinnen wußte. Da suchte Persien, um Hilfstruppen gegen die aufrührerischen Ägypter zu erhalten unter der Bedingung der Freiheit aller Griechen einen allgemeinen Frieden zu vermitteln. Sparta und Athen nahmen ihn an, Thebä allein verwarf denselben. Was Pelopidas kühn begonnen hatte, vollendete sein Freund, der weise, an Feldherrntalent und Bürgertugenden gleich große, durch Sittenreinheit, Herzenseinfalt und Charaktermilde ausgezeichnete Epaminondas. Sein herrlicher Sieg bei Leuktra 371 v. Chr. über die Spartaner erhob Thebä wirklich zum Range der ersten Staaten Griechenlands. Die Stadt Sparta selbst zitterte, als er im Bunde mit Arkadien, Argos und Elis in den Peloponnes einen Einfall machte. Mit gewohnter

Tapferkeit schlugen zwar die Spartaner den Angriff ab, konnten aber die Wiederherstellung der Unabhängigkeit von Messene nicht verhindern, obgleich Athen aufs neue in einen Bund mit Sparta getreten war; doch wurde dadurch ein neuer Angriff des Epaminondas auf den Peloponnes abgewehrt. Als der mächtigste Staat Griechenlands bekriegten die Thebaner nun den Tyrannen Alexander von Pherä in drei Feldzügen, um Thessalien von seiner Herrschaft zu befreien. (Tod des Pelopidas 364). Sogar in Macedonien ordneten sie die Thronfolge. — Weil aber schon durch Pelopidas eine Verbindung Thebä's mit Persien war glücklich unterhandelt worden, und für Thebä die Aussicht auf Erlangung einer Seemacht sich dadurch zeigte, traten Sparta, Athen, Elis und Achaia in engere Verbindung. Die Thebaner rückten mit ihren Verbündeten in den Peloponnes ein, siegten zwar in der Schlacht bei Mantinea 362, verloren aber zugleich ihren Führer Epaminondas. Mit ihm sank Thebä's Größe.

Griechenland befand sich nun ohne Principat; alle Staaten genossen Friede und Freiheit, aber aus Schwäche Athens Seemacht war zwar in der letzten Zeit durch Chabrias, Timotheus und Iphikrates sehr erweitert worden, allein ihr Feldherr Chares führte den Bundesgenossen-Krieg so unglücklich (von 358 — 356), daß sie die Inseln Cos, Rhodus, Chios und die Stadt Byzanz, welche abgefallen war, für unabhängig erklären mußten. —

Jetzt mischte sich Philipp von Macedonien in die griechischen Angelegenheiten. Die Amphiktyonen, deren Ansehen bei den damaligen Zeitumständen der griechischen Staaten sich wieder gehoben hatte, beschlossen gegen Phocis wegen Plünderung des Tempels zu Delphi einen heiligen Krieg (355), und übertrugen die Führung desselben den Thebanern, welche den Philipp zu Hilfe riefen. Dieser vernichtete die Phocier, und wurde statt derselben Mitglied der Amphiktyonen (346). Auch gegen die Lokrier wurde aus ähnlichem Grunde ein zweiter heiliger Krieg beschlossen, und Philipp zum Feldherrn des amphiktyonischen Heeres erwählt (339). —

Umsonst hatte der Redner Demosthenes die Athener schon früher gewarnt. Jetzt war es zu spät, sich dem schlauen Macedonier zu widersetzen. Philipp siegte bei Chäronea 338 v. Chr. über die vereinigten Griechen, und ließ sich zum Oberfeldherrn derselben gegen die Perser ernennen.

So kam Griechenland unter macedonische Vormundschaft, die auch mit Philipps Ermordung nicht aufhörte. —

Übersicht der griechischen Wissenschaft und Kunst während dieser Periode.

(a dramatische Poesie*) In diesem Zeitraume, welcher die Glanzperiode Griechenlands verdient genannt zu werden, erreichte auch die höchste Gattung der Poesie, die dramatische, ihre Vollendung. Ihr Ursprung ist religiöser Art und in den natur= und volksgemäßen Gesängen, Aufzügen, Tänzen und mimischen Darstellungen der Großthaten einer Gottheit, besonders des Bacchus bei den Weinlesefesten oder der Feier der Dionysien zu suchen. Eng verbunden waren hierin noch die beiden Hauptelemente dieser Volksfeste, der religiöse Ernst und der komische Scherz, aus welchem späterhin, da sie geschieden und kunstmäßig auf die Bühne gebracht wurden, die Tragödie und die durch das Satyrspiel sich entwickelnde Comödie gestalteten.

---

*) Hauptwerke: A. W. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. Heidlb. 1809 — 11 M. G. Hermanns Feste von Hellas Berlin 1803 Über den Chor: Aristot. Poetica; H. A. L Heeren diss. de chori tragici Gr. nat. et indole Gött. 1785. Geschichte der alten und neuen Literatur von F. Schlegel; Jakobs Nachträge zu Sulzers Theorie der schön. Künste. Genelli, das Theater zu Athen Berlin 1818. Die Reisen des Anacharsis von Barthelemy, vorzüglich A. Boeckhii Graecae Tragoediae principum Aesch. Soph. et Eurip. num ea, quae supersunt et genuina omnia sint, et forma primitiva servata, an eorum familiis aliquid debeat ex iis tribui Heidelb. 1808.

Schon Arion (624) zu Corinth hatte zwischen die dithyrambischen Chore Erzählung eingelegt, die von Satyren vorgetragen wurden. Epigenes (608) zu Sicyon trug den tragischen Chor auf die Heldensage über. Der Ikarier Thespis in Athen (594) bedeckte sein Gesicht mit einer Maske von Linnen, trat mit Gesprächen zwischen den Chor und verschaffte so demselben Ruhe und Erholung. Er zog an den Festen des Bacchus mit seinen Gesängen auf einem Wagen, der zugleich als Orchester dienen mochte, und mit geringen Vorrichtungen in eine Bühne verwandelt werden konnte, von einem Dorfe zum andern in Attika umher, und trug, da sein Chor vermuthlich noch aus Satyren bestand, bacchische Scenen mit heiterm und frohem Gesange — ein δρᾶμα σατυρικὸν — vor. Phrynichos (512) zu Athen führte männliche und weibliche Masken ein, legte, wie sein Vorgänger, zwischen den Chor Erzählung, änderte aber den Stoff, indem er Heroisches und Tragisches, wie z. B. die Eroberung von Milet zum Gegenstande der dramatischen Kunst machte, und dadurch die Tragödie als eine eigene Art des Drama begründete. Er hatte wahrscheinlich nur Eine erzähende Person, welche aber in verschiedenen Gestalten auftreten konnte, und mit dem Chore in Wechselgespräch trat. Auch Chörilos und Pratinas (490) trugen zur weitern Ausbildung der Tragödie Vieles bei. Zur vollen Kunst wurde dieselbe durch Äschylos aus Eleusis (525 — 456) gebracht, der sich eben so als Dichter, wie als Kämpfer für die Freiheit seines Vaterlandes auszeichnete. Er vergrößerte nicht nur den Pomp, sondern führte auch noch eine zweite Person ein, wodurch der Dialog zwischen dem Chorgesang entstand. Der Chor greift bei ihm noch mächtig in die Handlung ein, ist vorherrschend und zuweilen selbst eine der Hauptpersonen der Handlung. In seinen Tragödien, von welchen sieben vollständig auf uns gekommen sind, herrscht noch bacchische Begeisterung vor, die das Gefühl gewaltig ergreifet und mit Schrecken erfüllet. Seine Stücke tragen das Gepräge seiner und des Volkes heroischen Gesinnung. Doch mangelt ihnen der plan- und kunstvolle Zusammenhang, die innere Anmuth und das Hervortreten der Handlung.

Zur höchsten Vollkommenheit gelangte die Tragödie Sophokles von Colonos (495 — 406), welcher noch einen dritten Schauspieler hinzufügte, und den Chor so abänderte, daß das Lyrische, mit dem Dialoge abgewogen, nicht mehr vorwaltete. Er verminderte den äußern Pomp, machte die Handlung zum Vorherrschenden, brachte die größte Harmonie in das Ganze und in die einzelnen Theile, und verband Anmuth mit Würde und Erhabenheit. Selbst voll hohen Geistes und edlen Gemüthes, verklärte er durch seine idealen, sittlich liebenswürdigen Charaktere die Tragödie zu einem Ideal-Bilde des religiös-politischen Lebens seiner Nation. Von seinen mehr als hundert Stücken haben sich nur sieben vollständige Tragödien erhalten.

Als der dritte große Tragiker schließt sich Euripides aus Salamis an (v. 480 — 406) Ohne die Macht des Aschylos und die Tiefe, Frömmigkeit und Anmuth des Sophokles in sich zu fühlen, stellte er seine handelnden Personen nicht als Ideale, sondern als Menschen dar, wie er sie fand. Seine Werke sollen ein Spiegel der Zeit sein. Allein diese war verdorben durch die einheimischen Kriege und durch die Sophisten, welche die alte gute Sitte untergruben. Es war in Athen eine zügellose Demokratie eingetreten, welche den treulosen, spitzfindigen und die Götter gering achtenden Attikern mehr Gewalt einräumte, und den vornehmen braven Athenäern ihr Ansehen schmälerte. Euripides selbst war rechtschaffen, und wollte durch seine schrecklichen Bilder und Schilderungen die Menschen bessern. Gebildet in den Schulen der Sophisten, Philosophen und Rhetoren, suchte er durch Weisheit und Beredsamkeit zu gefallen und durch die Darstellung zu rühren. Sein Chor ist nicht mehr innig mit der Handlung verflochten oder Träger derselben, sondern öfter bloß ein Nothbehelf, weil er durch die Sitte geheiligt war. Der Handlung fehlt nicht selten der innere Zusammenhang, und die Sprache erhält sich nicht immer in der tragischen Würde. Wie sehr übrigens auf solche Art die Tragödie durch Euripides von der Höhe herabgezogen wurde, auf welche sie Sophokles gebracht hatte, so sind doch auch seine Stücke voll hoher Schönheiten. Mehrere Charaktere, besonders jugendliche sind sehr schön gezeichnet und als Bilder ächter Tugend und Reinheit dargestellt. In dem Bestreben zu rühren ist

er oft glücklich, und steht in dieser Hinsicht dem Sophokles gleich, nach dem Urtheile der Alten sogar vor. Seine Sprache ist einfach, ohne jedoch gemein zu werden, und er wird demnach nicht mit Unrecht den ersten Tragikern beigezählt. Achtzehn vollständige Tragödien sind von ihm noch vorhanden. In den Kanon der Tragiker des ersten Ranges setzten die Alexandrinischen Kritiker außer den drei ebengenannten noch den Achäos aus Eretria und Jon aus Chios (417). Auch Agathon, ein Freund und Schüler des Sokrates, so wie mehrere aus der Familie der drei größten Tragiker sollen öfter durch ihre Stücke den Sieg davon getragen haben.

Eine den Griechen eigenthümlich gebliebene Gattung der dramatischen Poesie waren die Satyrspiele, welche, um den Gemüthern Ruhe und Erholung von dem ergreifenden Ernst der Tragödie zu verschaffen und besonders die größere Menge zu ergötzen, nach drei Tragödien hinter einander gleichsam als Anhängsel aufgeführt wurden, und mit diesen dann eine Tetralogie bildeten. Sie blieben den Uranfängen des Drama insofern am ähnlichsten, als sie Thaten und Schicksale von Göttern, Helden nnd andern mythologischen Personen darstellten, um Lachen und Freude zu erregen. Ihre Chöre bestanden jedesmal aus Satyren, die sowohl durch ihre groteske Gestalt und drolligen Einfälle den gemeinen Mann belustigten, als auch durch manches weise Wort den Gebildeten unterhielten. Ihre höchste Ausbildung erlangte übrigens das Satyrspiel erst mit der Tragödie, und die sogenannten Tragiker waren zugleich auch die berühmtesten Verfasser von Satyrspielen. Von Euripides allein ist eines, der Cyklope, vollständig auf uns gekommen.

Wann sich von dem Drama die Komödie als eine eigene Gattung getrennt habe, läßt sich nicht mit Gewißheit nachweisen. Daß sie durch die, an den Festen des Bacchos auf den Dörfern improvisirten lustigen, spöttischen und obscönen Lieder, welche durch ihre rohe Ausgelassenheit von den dithyrambischen Chorgesängen sich unterschieden und mit burlesken Aufzügen und Mummereien verbunden waren, entstanden und gleich der Tragödie künstlich ausgebildet worden sey, ist kaum zu bezweifeln. Während die Tragödie ihren Stoff aus der Vergangenheit wählte, und die wichtigsten und ernstesten Momente des Lebens veredelnd abbildete, stellte die Komödie

(Comoedia vetus vel Attica) das wirkliche Leben in seinen Mängeln und Gebrechen mit Witz und Laune dar. Da sie Götter und Menschen, Staat und Religion, Gesetze und Sitten in den Kreis ihrer ungebundenen Darstellungen herabzog, und durch den beißendsten Spott selbst die angesehensten Männer dem Gelächter Preis gab; so hing sie durch diese ihre politische Tendenz, welche sie bis auf die Herrschaft der dreißig Tyrannen beibehielt, noch inniger als die Tragödie mit dem öffentlichen Leben zusammen. Unter allen Dichtern der alten Komödie ist Aristophanes (von etwa 460 — 388) der vorzüglichste. Er zeichnete sich durch eine unerschöpfliche Fülle des Witzes, hohe Genialität im Entwurfe und in der Ausführung, durch attische Feinheit und die höchste Eleganz der Sprache aus. Die von ihm noch vorhandenen eilf Komödien — meistens Staatsdramen — sind ein treuer Spiegel der damaligen athenienssischen Sitten.

Als zur Zeit der dreißig Tyrannen es förmlich verbothen wurde, lebende Personen namentlich auf die Bühne zu bringen, entstand die sogenannte mittlere Komödie, welche jedoch den Chor noch beibehielt und den Stoff aus dem Öffentlichen und Politischen wählte. Ihre Sprache war ehrbarer und züchtiger. Außer Aristophanes, dessen Plutos hieher gerechnet werden dürfte, zeichneten sich noch Antiphanes und Alexis in dieser mittlern Komödie aus.

Die neue Komödie, welche erst in dem dritten Jahrhundert v. Chr. zur Blüthe gelangte, nahm ihren Stoff lediglich aus dem bürgerlichen Leben, schloß den Chor aus, und näherte sich mehr unserer modernen Komödie an. Die vorzüglichsten Dichter in derselben, Menandros, Philemon und Diphilos sind uns mehr aus Nachahmungen derselben bei den Römern bekannt.

b) Geschichte. *) Mochte die Prosa auch schon früher unter den Griechen üblich gewesen seyn, so haben wir doch keine sichern Nachrichten, daß

---

*) Quellen: Dionysius de Halikarnasso; Creuzer in seiner historischen Kunst der Griechen, in seiner Mythologie u. Symbolik und seinen Comment. Herodot.; für Chronologie: Larcher; für Geographie: Mannert, Gosselin; für Politik des Alterthums: vorzüglich Heeren und Ritter.

vor Cyrus bei denselben prosaische Werke vorgekommen seien. Sie hatten die Schreibekunst nicht selbst erfunden, und waren demnach nicht so geübt darin. Bei der Poesie, die stets von der Musik begleitet war, brauchte man nicht zu schreiben, und ihre Form hatte bei den Griechen eine solche Ausbreitung erlangt, daß man der Prosa gar nicht bedurfte, indem selbst Gesetze und philosophische Vorträge in Verse gebracht wurden. Die erste Anwendung der prosaischen Rede geschah durch die Logographen (λογογράφοι — Sagenerzähler). Diese verfaßten zunächst Genealogien berühmter Familien, nach welchen man die Zeit und die Verwandtschaft von einzelnen Stämmen und Völkern bestimmte. Sie sammelten und schrieben ferner die Sagen über Gründung und Erbauung von Städten (κτίσεις) nieder, welche an die Stifter derselben geknüpft und durch diese mit den übrigen traditionellen National-Mythen in Verbindung gebracht wurden. Daran schlossen sich Nachrichten über die Länder und Völker, mit denen die Griechen durch Handel oder sonstige Verhältnisse in Berührung kamen, und endlich die Kriege, die sie sowohl unter sich, als mit den Barbaren (Nichtgriechen) führten. Als solche Logographen, die von 550 bis 500 v. Chr. blühten, werden genannt: Pherecydes aus Leros auf der Insel Syros, Cadmos, Akusilaos und Dionysios aus Milet, Charon aus Lampsakos, Xanthos aus Sardes, Hekatäos aus Milet und Hellanikos aus Mitylene. Ihre Werke, aus welchen spätere Geschichtschreiber schöpften, sind bis auf wenige Fragmente verloren gegangen. Nur das Werk des Logographen Herodotos aus Halicarnassos in Karien (von 484—408 v. Chr.) hat sich vollständig erhalten. Dadurch daß er die Kämpfe der Barbaren mit den Griechen zum Mittelpunkte seiner Geschichte machte, rückte er den Stoff näher, und brachte in dieselbe mehr Interesse. Die Beschreibungen anderer Länder und Völker schob er als erklärende und erweiternde Episoden ein. Er beginnt mit dem lydischen Könige Gyges und schließt mit der Schlacht bei Mykale. Die Masse von Sagen und Nachrichten, welche er auf seinen, zu diesem Zwecke bis an den Pontus und an die Grenzen Äthiopiens und Babyloniens gemachten Reisen gesammelt hatte, und in den Werken seiner Vorgänger antraf, verwebte er zu einem har-

monischen Ganzen. Doch ist sein Werk nicht strenge Geschichte, sondern er erzählte nur Alles so, wie er es fand. Wie richtig er übrigens geschaut, wie genau er geforscht habe, und wie wahrhaft er gewesen sey, zeigte sich erst durch die Forschungen in neuerer Zeit. Seine Darstellung ist voll edler Einfalt, anmuthig und meisterhaft in der Schilderung von Sitten. Der Styl ist seiner Schmückung und Deutlichkeit wegen ein in Prosa aufgelöster Homerischer Erzählungsstyl, für welchen sich der jonische Dialekt am besten eignete. Herodot hatte diesen erst erlernt, weßhalb er mit Dorischem und Attischem vermischt ist. Nicht mit Unrecht erklärte ihn die Nachwelt für den Vater der Geographie, Chronologie und Geschichte. Erst in Alexandria wurde sein Werk in neun Bücher abgetheilt, und jedem derselben der Name einer Muse vorgesezt.

Die erste historisch-kritische und pragmatisch-politische Geschichte schrieb bei den Hellenen Thucydides aus Athen (470—402 v. Chr.). Ausgestattet mit allen innern und äußern Mitteln hiezu, bearbeitete er während seines Exils die Geschichte der ersten zwanzig Jahre des peloponnesischen Krieges. Zwei an und für sich höchst wichtige Episoden, die jedoch mit dem Haupttheile des Werkes auf's engste verbunden sind, abgerechnet, ist fast Alles bloß auf diesen für Griechenland so einflußreichen und verhängnißvollen Kampf berechnet, in welchem er selbst als Feldherr gedient hatte. Sein Hauptstreben ging dahin, das Wahre von dem Falschen zu scheiden, die Ursachen der Begebenheiten zu ergründen und die Ereignisse selbst in ihrem Zusammenhange und in ihren Folgen auf's hellste zu beleuchten, damit der denkende Leser bei ähnlichen Fällen praktischen Nutzen daraus ziehe. Nicht auf kurze Zeit, wie er selbst sagt, will er den Leser unterhalten, sondern ihm vielmehr ein Werk von beständiger Brauchbarkeit in die Hände liefern. Sein Tiefsinn, seine hohe Kenntniß der Menschen und ihrer Staaten, seine kraftvolle Beredsamkeit setzten ihn in den Stand, diesen hohen Zweck auf die ausgezeichnetste Weise zu erreichen. Besonders ruht in seinen Reden, welche nur der Form nach ihm, dem Stoffe nach aber dem Leben und der Wirklichkeit angehören, der Kern des ganzen Werkes. Seine Darstellung ist kurz und gedrängt, aber wegen der kühnen Antithesen oft dunkel.

Der dritte große Geschichtschreiber dieser Periode ist Xenophon aus Athen (von 444—355 v. Chr.), ein Schüler des Sokrates, und berühmt als Feldherr, Staatsmann und Philosoph. Er wurde als ein Anhänger der spartanisch gesinnten Partei in das Exil verwiesen, und verlebte, von den Spartanern freundlich aufgenommen, auf seinem Landgute Skillos bei Olympia in Elis die übrige Zeit seines Lebens. Von seinen Werken gehören hieher: 1) die griechische Geschichte (ἑλληνικά), welche als eine Fortsetzung der Geschichte des Thucydides zu betrachten ist. Sie umfaßt einen Zeitraum von 48 Jahren, von der Schlacht bei den Arginusen bis zur Schlacht bei Mantinea, ist aber an Tiefe des Geistes u. Kunst der Darstellung mit dem Werke des Thucydides nicht zu vergleichen. Des Treffens bei Leuktra scheint er darin aus Vorliebe für die Spartaner nur kurz erwähnt zu haben; 2) die Anabasis,*) ein in seiner Art einziges Werk, durch welches er der Geschichtschreiber seiner eigenen Thaten ward. Ihr Stoff ist das kühne Unternehmen des jüngern Cyrus gegen seinen Bruder Artaxerxes, sowie der denkwürdige Rückzug der zehntausend Griechen, wodurch die innere Schwäche des persischen Reiches an den Tag gelegt wurde. Endlich ist noch hieher zu rechnen 3) seine Cyropädie, die Bildung des ältern Cyrus, in welchem er ein nach Sokratischen Begriffen gebildetes Herrscherideal aufstellen will. Die Hauptbegebenheiten sind der Wahrheit gemäß; da aber des Cyrus Geschichte bald in das Gewand der Fabel gehüllt wurde, so hatte Xenophon ein freies Feld, aus derselben zu wählen, was zu seinem Zwecke paßte. Die Cyropädie ist demnach weder rein historisch, noch ein bloßer Roman, sondern beruht auf einer historischen Sage, die von Xenophon frei bearbeitet wurde. Noch haben wir von ihm eine Lebensbeschreibung des Spartanischen Königs Agesilaus und eine Schilderung der Lacedämonischen und Athenienfischen Staats-Verfassung. Seine Manier ist anmuthig, einfach und anziehend durch die natürliche, ruhige und ungekünstelte Erzählung. Überall spricht die Pietät, Gerechtigkeitsliebe und das feinere Sittengefühl des Verfassers zu den Herzen der Leser. Die Werke der übrigen

*) Einige schreiben sie dem Syrakusaner Themistogenes zu.

Historiker dieses Zeitabschnittes, wie des Ktesias aus Cnidos, Leibarztes des jüngern Cyrus, der eine Geschichte Persiens und Indiens schrieb, von welcher wir noch einen Auszug des Photios besitzen, sowie die Werke des Philistos aus Syrakus (360), des Theopompos aus Chios und des Ephoros aus Cumä (345) sind verloren gegangen.

c) Philosophie.*) Während dieses Zeitraumes gewannen auch die philosophischen Forschungen der Griechen eine wissenschaftliche Form. Schon der Milesier Thales um 594. v. Chr. trennte die Philosophie von der Mythologie, und verschaffte ihr so eine von der Religion unabhängige Selbstständigkeit. Er stiftete eine eigene Schule, die jonische, deren Streben dahin ging, dem Ursein und Urgrunde der Dinge auf physischem Wege nachzuforschen. Die vorzüglichsten Anhänger derselben sind: Anaximander und Anaximenes aus Milet (555), Pherecydes aus Syros und Anaxagoras aus Clazomenä (444). Letzterer war der Freund und Lehrer des Perikles, wurde aber, weil er die Sonne für einen feurigen Körper und nicht für eine Gottheit erkannte, als ein Gotteslängner und Verachter der Volksreligion aus Athen vertrieben.

Höher als diese stieg der, von Charakter und Leben gleich wunderbare Pythagoras aus Samos (583 — 504 v. Chr.). Er nahm außer der Natur noch ein höchstes Wesen an, von welchem jene ganz durchdrungen werde, und lenkte die Philosophie wieder auf das Staatsleben zurück. Er schlug seinen Lehrstuhl zu Croton in Unteritalien auf (540), weßhalb die von ihm gegründete Schule auch die italische heißt. Er stiftete einen Bund, der aus mehr als zweitausend Mitgliedern bestand und den Zweck hatte, auf das moralische und politische Wohl seiner Zeitgenossen einzuwirken. So wie er selbst durch Lehre und Ansehen auf das ver-

---

*) Quellen: Außer den philosophischen Schriften der Griechen, Diogenes Laërtius, Stobaei eclogae, Cicero und Quintilianus; W. G. Tennemann, Geschichte der Philosophie Leipz. 1812; D. Tiedemann, Geist der spekulativen Philosophie Marburg 1791 — 97.; Rixner, Gesch. der Philosophie Sulzbach 1828.

weichlichte und sittenlose Volk der griechischen Colonien in Unterita= lien den ersprießlichsten Eindruck machte, eben so behielten die Glie= der seines durch Cylon und dessen Pöbelpartei um 500 v. Chr. zersprengten Bundes durch die Verbreitung der Sprüche und Leh= ren ihres Meisters in Griechenland lange einen bedeutenden Einfluß.

Gleichzeitig mit Pythagoras lehrte Xenophanes, aus Colo= phon in Kleinasien, zu Elea in Großgriechenland, wornach seine Schule die eleatische genannt wurde, die sich in die ältere und neu= ere theilte. Sie beschäftigte sich vorzüglich mit metaphysischen Spe= kulationen über das Wesen, die Bildung und das Verhältniß der Dinge, über die Wahrheit und Nichtwahrheit unserer sinnlichen und geistigen Erkenntniß ꝛc. Zu der ältern eleatischen Sekte gehörten: Heraklitos aus Ephesos, Parmenides, Empedokles aus Agrigent und Zeno aus Elea. Die neuere entstand durch Leucippos um 500 v. Chr. den Erfinder des Atomensystems, welches durch seinen Schüler De= mokritos aus Abdera (430) vervollkommnet wurde.

Zeno bildete die wahrscheinlich schon vorhanden gewesene Dia= lektik, oder die Kunst, die Wahrheit ganz entgegenstehender Sätze mit gleich starken Gründen zu beweisen, weiter aus. Diese dialektische Philosophie fand bald viele Anhänger, welche als Män= ner von Geist und Talent, von umfassenden Kenntnissen als Wis= senschaftslehrer und Redekünstler auftraten und die Philosophie abermals auf die Bahn des öffentlichen Lebens zurückführten. Sie veränderten den bescheidenen Namen Philosophen (Liebhaber der Weisheit) in Sophisten, d. i. Weise, um. Vorzüglich sam= melte sich in Athen, wo seit den glücklich geführten Kriegen mit den Persern alle Cultur und wissenschaftliche Bildung den höchsten Gipfel erreicht hatte, und durch das Streben, sich einen Einfluß auf das leicht bewegliche Volk zu verschaffen, die Vorübungen einer philosophischen Denk= und Disputirkunst immer nothwendiger ge= worden waren, zahlreich die lernbegierige Jugend um diese Lehrer der Weisheit. So viele und wahre Verdienste auch ein Gorgias, Protagoras, Prodikos und Hippias als Erwecker und Er= halter des wissenschaftlichen Lebens, als Lehrer der Politik und erste Bearbeiter einzelner Wissenschaften hatten; so übten sie doch als prahlerische, anmaßende uud eigennützige Vielwisser, als

Verdreher und Verderber der unableugbarsten Wahrheiten und heiligsten Grundsätze auf Moral und Religion, die sie zu einer blossen Klugheitslehre herabwürdigten, den nachtheiligsten Einfluß.

Da trat der Sohn des Bildhauers Sophroniskos, Sokrates (von 467—400 v. Chr.) durch Wort und That als Sittenlehrer des Volkes auf. Bald gelangte er zur Überzeugung, daß sich das Innere der Natur und die letzte Quelle der Erkenntniß durchaus nicht ergründen lasse, und daß alles Wissen des Menschen sich auf Erfahrung und die Erkenntniß seiner selbst, seiner moralischen Natur beschränke. Der Zweck des Lebens und die besten Mittel zur Erreichung desselben — die praktische Weisheit — war der Gegenstand seiner Untersuchungen, nach welchen er hauptsächlich folgende Wahrheiten aufstellte: „Ein höchst weises und gütiges Wesen waltet über dem All, an sich selbst unsichtbar, für uns sichtbar nur in ihren Wundern. Diese höchst moralisch-vollkommene Macht regiert Alles durch gleichfalls heilige Unterwesen, von den Menschen Götter genannt. Sie spricht durch die Gesetze, welche in unsere Herzen gegraben sind, und durch Orakel. Ihr gebührt Verehrung, deren wesentlichster Charakter in dem Gehorsam gegen ihre Gesetze besteht. Die Seele des Menschen ist unsterblich. Die Mäßigkeit, d. i. Herrschaft der Seele über sinnliche Lust, die Gerechtigkeit, d. i. Erfüllung der bürgerlichen und göttlichen Gesetze und die Tapferkeit machen das höchste Ziel des Menschen, die Glückseligkeit aus, welche mit der Tugend eins ist.“ Die Kenntniß und Übung dieser Tugend nannte er Weisheit. Obgleich er selbst keine eigentliche Schule stiftete, und kein Schriftsteller war, sondern nur gesprächweise lehrte, ist er doch als der Gründer nicht bloß der praktischen, sondern auch der spekulativen griechischen Philosophen-Schulen anzusehen, die sich bald nach seinem gewaltsamen Tode gebildet haben.

Unter seinen Schülern, welche, ohne philosophische Schulen zu stiften, seine Lehren nach Inhalt und Form in Schriften verbreiteten, zeichneten sich aus: der schon oben als Geschichtschreiber erwähnte Xenophon, Äschines aus Athen und Cebes aus Thebä. Von Xenophons Schriften gehören hieher: Die Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Sokrates, eine Widerlegung der

gegen Sokrates vorgebrachten Beschuldigungen; die Apologie des Sokrates; das Gastmahl; Gespräche über die Verwaltung des Hauswesens; Hiero und mehrere politisch-statistische Aufsätze.

Mehrere Sokratiker bildeten eigene Sekten, wie Aristippos aus Cyrene die cyrenäische, Euklides aus Megara die megarische, Phädon aus Elis und Menedemos aus Eretria die elische oder eretrische; Antisthenes aus Athen und sein Schüler Diogenes aus Sinope die cynische. Der berühmteste und scharfsinnigste Schüler des Sokrates, Platon aus Athen (von 429—348 v. Chr.) stiftete die akademische Schule. Nach dem Tode seines Lehrers bereicherte und vervollkommnete er seine Kenntnisse durch Reisen, die er nach Italien, Sicilien, Cyrene und Ägypten unternommen hatte. Nach seiner Rückkehr eröffnete er in der Akademie, einem mit Bäumen besetzten gymnastischen Übungsplatze vor der Stadt, eine Schule (381), in welcher er eine große Menge der trefflichsten Schüler aller Art bildete. Er legte die theoretische Philosophie der praktischen zum Grunde, und dachte bestimmter, als seine Vorgänger, den Gegenstand, Umfang und Endzweck derselben. Er fangt mit Urbildern, von ihm Ideen genannt, und mit Voraussetzungen an, und sucht die Richtigkeit erdachter Ursachen durch die Darlegung der von ihnen herrührenden Wirkungen in der Sinnenwelt zu erweisen. Seine Lehre steht durch Originalität, größere Vollständigkeit, durch mehr innern Zusammenhang und durch Einheit des Ganzen den ältern Philosophemen voran. Seine Schriften, von welchen wir noch 56 Dialoge unter seinem Namen besitzen, zeichnen sich eben so sehr durch eine blühende, edle und reine Sprache, als durch Erhabenheit, Würde und Vortrefflichkeit der Gedanken aus.

Sein Schüler Aristoteles aus Stagira in Thracien (v. 384—322 v. Chr.) gründete, weil er von den Grundsätzen seines Lehrers in vielen Stücken abwich, eine eigene Schule, und nannte sie die peripatetische, indem er auf- und abwandelnd in den Hallen des Lyceums seine Schüler unterrichtete. Er ging von der Realität und Erfahrung aus, ordnete alle Begriffe und Erkenntnisse, bestimmte und bearbeitete sie systematisch. Er wurde der Urheber der philosophischen Terminologie, der Vater der Naturge-

schichte, und machte sich um alle Theile der Philosophie, besonders um die Denklehre (Logik) sehr verdient. Während bei Platon eine reiche blühende Phantasie vorherrscht, die seinen Styl dem poetischen nahe bringt; finden wir bei Aristoteles die ruhige, bestimmte und männliche Sprache eines scharfen Denkers, der mit gründlicher und weit umfassender Gelehrsamkeit die strengste Ordnung und Genauigkeit verbindet. Von seinen zahlreichen Werken haben sich erhalten, das Organon (logischen Inhalts): die Metaphysik, Physik und Naturgeschichte, die Ethik, Politik, Rhetorik, Poetik, mathematische Schriften und Gedichte. Von den gehaltvollen Schriften seines berühmtesten Schülers und nächsten Nachfolgers Theophrastos aus Eresos auf Lesbos (320) haben sich einige naturgeschichtliche, so wie eine Reihe von Charakterschilderungen erhalten.

Noch müssen, als hervorgegangen aus der Lehre und dem Leben des Sokrates, hier erwähnt werden: 1) die Stoische Schule, von Zeno aus Cittium um 300 v. Ch. auf das cynische System gegründet; und 2) die Epikureische Schule, welche von Epikuros aus Attika (320) zum Theil auf die Principien des Aristippos gegründet wurde. Beide Schulen beschränkten ihre Forschungen auf die praktische Philosophie. Nach jener besteht das höchste Gut des Menschen in gesetzmäßiger Willensthätigkeit ohne Rücksicht auf deren angenehme oder unangenehme körperlichen Folgen; nach dieser in einem angenehmen oder wenigstens schmerzlosen Zustande des Leibes, welcher durch eine auf diesen Zweck berechnete Thätigkeit, Tugend genannt, herbeigeführt wird. Die Sitten der spätern Anhänger dieser Sekte machten dieselbe höchst verrufen.

Neben diesen philosophischen Secten entwickelte Pyrrho aus Elea (333) den Skepticismus, indem er den Grundsatz aufstellte: Es ist nichts gewiß, da uns die Eigenschaften der Dinge weder durch Erfahrung noch durch Vernunft erkennbar wären, und man jedem Urtheile ein anderes, mit ebenso vielen Gründen unterstützt, entgegensetzen könne. Als Frucht dieser skeptischen Schule ist die neuere Akademie, gestiftet von Arkesilaus, anzusehen, welche durch Carneades um 200 v. Chr. großes Ansehen erlangte.

Noch verdient Hippokrates von der Insel Cos, ein Zeitgenosse des Aristoteles, angeführt zu werden. Er stammte aus einer Prie-

sterfamilie des zum Gotte erhobenen ersten Arztes **Asklepios**, und bearbeitete die Arzneikunde, welche bisher nur von den Priestern dieses Gottes war ausgeübt worden, zuerst mehr wissenschaftlich, wobei er die ererbten Kenntnisse benützte.

d) Beredsamkeit.*) Schon frühe war in Griechenland, besonders durch die Einführung der republikanischen Verfassungen die **Beredsamkeit** empor gehoben worden. Da alle wichtigen Angelegenheiten öffentlich verhandelt wurden, so verschaffte die Gabe der Rede den entschiedensten Einfluß. Sie lenkte den Willen des Volkes, sowie die Berathung des Senates und das Urtheil der Gerichte, und führte zu Würden und Ehren. Athen übertraf auch hierin alle übrigen Staaten, und alle seine großen Staatsmänner (wie Solon, Pisistratus, Themistokles, Perikles und Alcibiades) zeichneten sich in der Beredsamkeit aus. Doch wurde dieselbe erst im Zeitalter des Perikles durch die Sophisten, von **Gorgias** an, theoretisch gelehrt, und kunstmäßig betrieben. Während des athenienſischen Demokratismus erlangte sie als Staatsberedsamkeit ihre höchste Vollendung.

Die Muster des attischen Redestyls vom perikleischen bis zum macedonischen Zeitalter, von c. 440 bis 340 v. Chr. sind folgende, fast sämmtlich aus Athen gebürtige Redner: **Antiphon** (479—412) wichtig für das attische Civilrecht; **Andokides** (478—400) sehr brauchbar für die Zeitgeschichte; **Lysias** (459—379), der eine ihm eigene Anmuth besaß, und über die Zeiten des Sturzes der athenienſischen Oberherrschaft höchst lehrreich ist; **Isokrates** (436—338), dessen Reden sich durch die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit ihres Inhalts und Zweckes sowohl, als durch ihre vollendete Ausarbeitung und ihren kunstmäßigen Periodenbau auszeichneten. Voll Liebe zu seinem Vaterlande, dessen unheilbare Übel er kannte, suchte er die Griechen zur Eintracht zu bewegen, und den Blick des Königs Philipp auf die Eroberung Persiens zu lenken; **Isäos** (350) lehrreich für das attische Erbrecht; **Lykurgos** (408—328);

---

*) Quell.: Aristoteles, Dionysius Halicarn., Longinus; Cicero und Quintilianus; Ruhnkenii hist. critica Oratt. gr. u. de vita et scriptis Longini Oxon. 1789.

Hyperides († 328); Demosthenes (385—322), der vorzüglichste von allen griechischen Rednern, den nicht nur seine Zeitgenossen, sondern auch alle spätern Redner sich zum Muster nahmen. Er wurde durch ausdauernden Fleiß und Anstrengung das, wozu ihn die Natur am wenigsten bestimmt zu haben schien. Wir bewundern in seinen Reden (61 ganze und 65 Eingänge führen gegenwärtig noch seinen Namen) bei einer einfachen und ungekünstelten Darstellung eben so sehr die Stärke, das Feuer und die Alles besiegende Beredsamkeit, wodurch er seine Zuhörer für sich zu gewinnen und zu fesseln wußte, als die Erhabenheit und die Fülle der Gedanken, die allen seinen Reden den höchsten Werth geben. Einen nicht minder großen Charakter zeigte er als Staatsbürger, und umsonst haben ihn Neid, Schmähsucht und Bosheit zu verkleinern gesucht. Sein ganzes Leben war ein mit Aufopferungen und Anstrengungen aller Art verbundener Kampf für die sterbende Freiheit seines entarteten Vaterlandes. Er soll sich selbst, da ihn Antipater, Statthalter von Macedonien, verfolgen ließ, in einem Tempel durch Gift getödtet haben. Sein Zeitgenosse, Nebenbuhler und heftigster Gegner war der von Philipp bestochene Äschines, (393—318), welcher nach Quintilians Urtheil nächst Demosthenes der größte Redner Griechenlands war, und durch Leichtigkeit, Gewandtheit und Fluß der Sprache vielen Eingang fand.

Bildende Kunst. *) Der Griechen glücklicher Himmel, welcher auf die Ausbildung ihres Geistes und Körpers gleich wohlthätig einwirkte; ihr sinnlicher, auf reichhaltige Dichtung gegründeter Religions-Cultus; ihre politische Verfassung, nach welcher jeder einzelne Bürger zur Verherrlichung des Ganzen beitragen sollte, und endlich ihr hoher Standpunkt in allen übrigen schönen Künsten, besonders in der Poesie,

*) Quell.: Herodotus, Dionysius Halic., Plutarchus besonders Pausanias und Plenius d. ältere; J. Winkelmann's Geschichte der Kunst des Alterthums. Wien 1776. 2 Th., und dessen sämmtliche Werke. Dresden 1808—1817, 7 Bde.; Fr. Thiersch, Epochen der bildenden Kunst. München 1822—25, und die archäologischen Schriften Böttigers.

bewirkten vorzüglich, daß auch die **bildende Kunst** bei ihnen die höchste Stufe erreichte.

Wie die Grundlage des Götterdienstes war auch die Kunst aus fremden Ländern, namentlich aus Ägypten nach Griechenland durch Colonisten verpflanzt worden, erlangte aber, vermischt mit den einheimischen Kunstversuchen, schon durch die frühesten Kunstbildner oder **Dädaliden** ein eigenthümliches festes Gepräge. Ihre Bestimmung bestand anfangs bloß darin, die von dem Religions-Cultus geheiligten Gestalten zu bilden und seinen äußern Glanz zu erhöhen. Obgleich sie demnach schon in dem Zeitalter der Götter- und Heldensage sich über die ersten Versuche erhoben und Fertigkeit in Bearbeitung verschiedener Stoffe und selbstständige Übung erlangt hatte; so mußte sie dennoch, unwandelbar wie ursprünglich alles Heilige, in ihren Formen den alterthümlichen Charakter der Steifheit der Glieder und Gewande, die Starrheit und Gleichmäßigkeit der Gesichtsbildung beibehalten.

Doch traten im 6ten Jahrhundert mit der freien Forschung im Gebiethe der Philosophie mehrere glückliche Umstände ein, welche nach allmähliger Auflösung der Fesseln des **symbolisch-heiligen Styles** den Weg zur Entwickelung der Kunst bahnten, und ihre Vollendung herbeiführten. Die Statuen der Götter vervielfältigten sich mit ihren Attributen und Beinamen, und wurden immer häufiger als Weihgeschenke nicht bloß zum Götterdienste in dem eigenen Tempel, sondern auch in den Tempeln anderer Gottheiten, in geheiligten Hainen, in Schatzhäusern, Hallen, Theatern und auf öffentlichen Plätzen zum Schmucke aufgestellt. Die reichste Quelle für diese kostbaren Werke war bei den vielen Kriegen, welche die Griechen unter sich und mit den Barbaren führten, die Kriegsbeute, deren zehnter Theil immer den Göttern geweiht wurde. Als endlich die Ehre der Bildsäulen von den Göttern auf berühmte Helden, Weise, Dichter und die Sieger in den öffentlichen Wettkämpfen übergetragen wurden, fanden die Künstler überall Anlaß, Aufforderung und Ermunterung, ihre Kunst zu üben. Das Wohlgefallen an den Kunstwerken ging in Hochachtung gegen die Künstler selbst über, deren Fleiß und Anstrengung durch ansehnliche Belohnungen und gegenseitigen Wetteifer noch mehr gehoben und ange-

feuert wurde. Außerdem hatten sich, meistens an den Dienst einer Gottheit geknüpft, Kunstschulen zu Athen, auf Creta, zu Sicyon und Argos, zu Corinth, Lacedämon, auf Samos, Chios, Ägina und in mehreren griech. Colonien gebildet, aus welchen die größten Meister hervorgegangen sind. So kam es, daß die bildende Kunst, welche erst um die Mitte des 6ten Jahrh. v. Chr. sich zu entwickeln begann, schon nach der Schlacht bei Marathon (490) durch die erste kolossale Bildsäule der Athene von Phidias ihre Vollendung erreichte. Die vorzüglichsten Künstler dieses Jahrhunderts sind: Dipönos und Scyllis aus Creta, welche durch ihre Bilder aus Holz, Elfenbein und Marmor die Epoche der Kunstentwickelung begannen; Hegesias und Critias aus Attika, Canachos, Aristokles und Calamis aus der Sicyonischen Kunstschule; Ageladas aus Argos; Gitiades aus Lacedämon; Rhökos und sein Sohn Theodoros aus Samos, welche die Kunst des Erzgusses erfanden; und besonders Callon, Anaxagoras, Glaukias und Onatas aus der Äginetischen Schule. Doch waren die menschlichen Gestalten dieser Bildner bloß noch treue Nachbildungen der Natur, ohne den Aufschwung zum Idealen.

Diesen höchsten Grad von Vollkommenheit erreichte die Kunst durch Phidias, einen Freund des Perikles, welcher nicht nur alle seine Zeitgenossen, sondern auch alle folgenden Künstler an erhabenen Ideen und in glücklicher Ausführung derselben übertraf. Unter den zahlreichen und mannigfaltigen Werken (er war Maler, Baumeister, Bildner in Erz, Marmor und Elfenbein), welche dieser geniale Geist in's Leben rief, behaupteten seine kolossalen Götterideale, der Jupiter Olympios und die Athene Polias, beide aus Gold und Elfenbein, den ersten Platz. Ihm zunächst stehen Pythagoras aus Rhegium, Polykletos aus Sicyon und Myron aus Eleutherä, welche letztern mit Phidias Schüler des Agelađas waren. Ersterer zeichnete sich ganz besonders im Erzgusse aus. Polykletos vollendete den Erzguß, und wurde durch seine Epheben-Statuen der Schöpfer der Jünglings-Ideale. Myron zeichnete sich durch Mannnigfaltigkeit der Gegenstände, durch Freiheit in Handlung und Stellung, sowie durch Lebendigkeit und Fülle der Kunst aus. Besonders berühmt

war er als Athleten und Thierbildner. Seine Kuh aus Bronze ist in 36 Epigrammen besungen. Unter den Künstlern unmittelbar nach Phidias verdienen besonders Agorakritos aus Paros, Alkamenes und Skopas genannt zu werden. Letzterer erlangte vorzüglich durch seine geistreichen Gruppenstellungen (der Meergötter und der Niobe) hohen Ruhm.

Troz der politischen Stürme, welche seit dem Beginnen des peloponnesischen Krieges die griechischen Staaten erschütterten, erhielt sich die Kunst auf jener Höhe, auf welche sie durch Phidias und die Genossen seines Ruhmes gebracht worden war. Die frühern günstigen Verhältniße dauerten fort, ja wurden sogar bei dem, immer mehr sich verbreitenden Sinn für das Schöne vermehrt. Das eifrige Studium der Meisterwerke ihrer klassischen Vorfahren erhielt auch bei den spätern Künstlern den guten Geschmack, so daß selbst nach Untergang der griechischen Freiheit durch die Römer bis auf Hadrian und M. Aurelius Werke geschaffen wurden, die noch jezt unser Staunen erregen und als Beweise der griechischen Kunstvollendung dienen. Als die ausgezeichnetsten Bildner aus dieser Epoche des Bestandes der vollendeten Kunst müssen hier noch erwähnt werden: Praxiteles aus Cnidos, ein Zeitgenosse Alexanders, berühmt durch seine Feinheit in jugendlichen Gestalten aus Marmor, und als Schöpfer der Satyr- und Faun-Statuen, sowie des Venus-Ideals (Venus aus Cos und Cnidos); sein Sohn und Erbe seiner Kunst Cephisodoros; Lysippos aus Sicyon, Meister der Portraitbildung in idealisirten Königs- und Krieger-Figuren (Bildnisse Alexanders und seiner Feldherrn in Erz und eine Hippomachie); und der berühmteste Schüler des lezern, Chares aus Rhodos, der den Sonnenkoloß auf Rhodos verfertigte.

Weniger ausgebreitet, als die bildende Kunst war bei den Griechen die Malerei, weil sich die plastischen Werke mehr zur Malerei. *)

*) Quellen: Die obengenannten Werke und J. J. Grund, die Malerei der Griechen Dresden 1810. und C. A. Böttiger, Ideen zur Archäologie der Malerei Dresden 1811.

öffentlichen Ausstellung eigneten, und schon ihrem Zwecke nach ausdrücklich dazu bestimmt waren. Auch die Malerkunst hatte eigene Schulen, unter welchen die zu Sicyon die berühmteste war. Bedeutend wurde diese Kunst aber erst in dem Zeitalter des Phidias und sein Bruder Panäos, welcher die Schlacht bei Marathon malte, soll den darauf abgebildeten Personen schon einige Ähnlichkeit gegeben haben. Berühmter wurde sein Zeitgenosse Polygnotos aus Thasos, weil er die Steifheit in den Gemälden zu vermeiden und Charakterausdruck in dieselben zu legen wußte. Apollodoros aus Athen (400) erfand die Farbenmischung und die richtige Vertheilung von Licht und Schatten. Hierin und in dem sorgfältigern Studium der Natur übertrafen ihn Zeuxis aus Heraklea und Parrhasios aus Ephesos; Timanthes aus Samos war ein großer und geistvoller Künstler, und Protogenes aus Rhodos rettete durch sein vorzüglichstes Werk, den Jalysos, seine Vaterstadt, als Demetrios Poliorketes dieselbe belagerte. Ihre höchste Vollendung aber erreichte die griechische Malerkunst durch Apelles aus Cos oder Ephesos (332). Mit Alexander stand er in freundschaftlichem Verhältnisse, und durfte nur allein dessen Bildniß malen. Er galt im Alterthum als der unübertrefflichste Meister in Darstellung des Reizenden, und seine Venus Anadyomene war nebst einem blitzschwenkenden Alexander das ausgezeichnetste seiner zahlreichen Werke.

Baukunst.*) Die Baukunst, welche nur in sofern zu den schönen Künsten gehört, als sie neben Beabsichtigung der realen Zwecke durch ästhetische Veredlung derselben auch Wohlgefallen erregt, hatte sich bei den Griechen mit Erbauung von Tempeln und der architektischen Unterstützung derselben durch Säulen (dorische, jonische, korinthische Säulenordnung) in diese Sphäre emporgeschwungen. Sie erstreckte sich aber nicht bloß auf Tempel, sondern auch auf andere Arten von öffentlichen Gebäuden, nur nicht auf Privatwohnungen, welche

*) Quell.: Außer den genannten Schriftstellern: Chr. L. Stieglitz Gesch. d. Baukunst d. Alten. Leipz. 1792. A. Hirt, die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten. Berl. 1809.

meistentheils klein und unansehnlich blieben. Die ersten Bauwerke: der Tempel des Apollo zu Delphi, das Artemision zu Ephesos, das Heräon zu Samos u. a. fallen in das Jahrhundert vor den Perserkriegen. Ihre schönste Blüthe erreichte die Baukunst in dem Zeitalter des Perikles. Ganz Griechenland war reich an den geschmackvollsten und prächtigsten Gebäuden, aber alle andern Städte verdunkelte Athen, wo das Parthenon auf der Akropolis, die Propyläen, das Odeon, das steinerne Theater und viele andere öffentliche Gebäude prangten, deren edle Einfalt und majestätische Größe mit Schönheit verbunden, Erstaunen und Bewunderung erregten.

Bis zur Zeit der Perserkriege liegt die Geschichte Macedoniens im Dunkeln. Die ältesten Bewohner waren herumstreifende Barbarenhorden, unter welchen sich um 800 v. Chr. eine Colonie argivischer Temeniden niederließ. Als Stifter eines kleinen macedonisch-griechischen Königreiches wird Perdiccas um 724 genannt. Seine Nachfolger erweiterten ihr Gebiet **) durch Bezwingung und Vertreibung mehrerer benachbarten Völkerschaften. Auf seinem Zuge gegen Scythien machte Darius Hystaspis die macedonischen Könige zinsbar (513). Durch die Schlacht bei Platää aber 3) Macedonier. *)

*) Quellen: Herodot: VIII Justinus, lib. VII – XIII; Diodorus Sic. XIV--XVII; Plutarch. in Phocione; Demosthenes Staatsreden mit den Anm. von Jakobs; Arrian. exped. Alex. Ind.; Curtius de reb. g. Alex. Magni.

**) Macedonien gränzte zu den Zeiten Alexanders g. O. an Thracien, von dem es der Nestos schied u. an das ägäische Meer, g. S. an Thessalien und Epirus von welchen es durch die kambunischen Gebirge und den Olympos getrennt wurde, g. W. an Illyrien und gegen Norden trennte es das Gebirge Orbelos von Mösien. Das Land war besonders reich an Gold- und Silbergruben, und durch seine Meerbusen, den thermäischen, toronäischen, singitischen bei dem Berge Athos (Monte Santo) und den strymonischen, sowie durch seine schiffbaren Flüsse, Axios, Strymon und Nestos, für den Handel sehr geeignet. Die vorzüglichsten Städte waren: Pella (Jenisa), Philipps und Alexanders Residenz, Pydna, Methone Edessa, Aegä, Thessalonike (Solonichi), Stagira (Libanova), Olynthos (Agio Mama), Amphipolis (Emboli), Potidäa und Philippi, von welchen die meisten griechische Colonien waren.

wurden sie von der persischen Abhängigkeit wieder frei. Seitdem hatten sie bald mit den Odrysern in Thracien zu kämpfen, bald mit den Athenern, die an der Küste Macedoniens Colonien angelegt hatten. Im peloponnesischen Kriege standen sie auf Seite der Spartaner, im thebanischen fochten sie auf Seite Thebä's. Da während des letztern Streitigkeiten um die Thronfolge sich im Innern ihres Reiches erhoben, wurde Thebä Friedensstifter durch Pelopidas, der den ältesten Sohn des Amyntas II. den Alexander auf dem Throne befestigte, den jüngsten aber, den Philipp mit nach Thebä als Geisel nahm 368. v. Chr. Hier bildete sich dieser letztere in dem Umgange mit Griechen, besonders mit dem edeln Epaminondas, zum Kriegs- und Staatsmanne aus.

Als nach dem Tode Perdiccas III. innere Unruhen und äußere Feinde dem macedonischem Reiche den Untergang drohten, entfloh Philipp heimlich aus Thebä in sein Vaterland 360 v. Chr. Zuerst als Vormünder seines Neffen, bald aber selbst von dem Volke auf den Thron erhoben, stellte er vor Allem den Frieden und die innere Ruhe wieder her. Mit seinem neugeschaffenen Phalanx besiegte er die Päonier und Illyrier, nahm den Athenern Amphipolis weg, und verschaffte sich durch seine Eroberungen in Thracien reiche Goldbergwerke, mit deren Ausbeute (jährlich 1000 Taelnte) er nicht weniger, als mit den Waffen das Uebergewicht über die, in allgemeine Sittenlosigkeit versunkenen Staaten Griechenlands zu gewinnen wußte. Um dieselbe Zeit wurde er von den vertriebenen Aleuaden in Thessalien gegen die Tyrannen von Pherä zu Hilfe gerufen. Er eroberte Thessalien nach und nach, und versicherte sich desselben durch macedonische Besatzungen in den Hauptstädten, bis er nachmals Gelegenheit fand, dasselbe zur macedonischen Provinz zu machen. 344 v. Chr.

Der heilige Krieg gegen Phocis verschaffte ihm Gelegenheit, sich zwischen die Hellenen einzudrängen. Durch ein Meisterstück von Politik wußte er die Athener, die ihm den Durchmarsch bei Thermopylä sperrten, zugleich in Euböa zu bekriegen, und mit ihnen einen Frieden zu schließen, der ihm den Weg durch diese Engpässe bahnte, und zum Ziele seiner Wünsche brachte. Er ward durch die Vernichtung der Phocenser Mitglied der Amphiktyonen 346 v. Chr.

Bald zeigte die Demüthigung Spartas, welches er zwang, seinen Ansprüchen auf Messenien, Argos und Arkadien zu entsagen, wie gut seine Vormundschaft über Griechenland gegründet war. Sein Angriff auf den Chersones, Perinth und Byzanz wurde zwar durch die Athener unter Phocion 340 v. Chr. vereitelt und Griechenlands Freiheit noch geschützt; allein in dem zweiten heiligen Kriege gegen Lokris wurde durch die Schlacht bei Chäronea mit der Besiegung Athens Griechenlands Abhängigkeit entschieden 399 v. Chr.

Philipp benützte diesen seinen Sieg mit einer Mäßigung, welche eben so sehr von seiner bewunderungswürdigen Klugheit als Selbstbeherrschung zeugte. Denn er ließ den Griechen ihre Verfassung und fast alle ihre Besitzungen, und verlangte von ihnen nichts, als den Vorsitz im Rathe der Amphiktyonen und die Oberaufsicht über Delphi und die feierlichen Spiele. Um den großen Plan, den er zum Sturze Persiens entworfen hatte, auszuführen, ließ er sich durch die Amphiktyonen zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser ernennen, wurde aber mitten unter den Zurüstungen dazu an dem Hochzeitstage seiner Tochter von dem beleidigten Jünglinge Pausanias zu Ägä ermordet 336 v. Chr.

Auf ihn folgte sein, von der Natur an Geist und Gemüth reich begabter, und mit den Künsten des Krieges und Friedens (Aristoteles) gleich vertrauter Sohn Alexander v. 336 — 323 v. Chr. Mit Kraft und Würde ergriff der zwanzigjährige Jüngling gleich anfangs die Zügel der Regierung. Nach Bestrafung der Vatermörder brachte er durch einen siegreichen Zug die thracischen Völker, welche nach Philipps Tod in Waffen getreten waren, zum Gehorsame, und erzwang durch die furchtbare Zerstörung Thebens, daß auch ihn die Griechen auf der National-Versammlung zu Corinth als Oberfeldherrn gegen Persien anerkennen mußten.

Um die Ruhe in Macedonien und Griechenland aufrecht zu erhalten, ließ er den Antipater als Statthalter daselbst zurück, und ging mit 35000 Mann über den Hellespont im J. 334 v. Chr. In drei Hauptschlachten brach er die Macht des persischen Reiches. Die erste gewann er am Flusse Granikus, eroberte darauf das westliche und südliche Kleinasien, und drang siegreich nach Vorderasien vor. (Der gordische Knoten, das Bad im Cydnus, der

Arzt Philippus). Im folgenden Jahre besiegte er den Darius selbst in den Engpässen von Issus in Cilicien, und schlug die von demselben gemachten Friedensvorschläge aus. Darius zog sich in das Innere seines Reiches zurück, Alexander aber eroberte ganz Syrien, die phönicischen Küstenländer, und zerstörte nach einer sieben Monate lange dauernden Belagerung die Stadt Tyrus, um so als Herr des Meeres Europa vor jedem Einfalle der Perser zu schützen und die Verbindung mit demselben sich offen zu erhalten. Palästina unterwarf sich, Gaza wurde erobert, und Ägypten, wo er als Befreier und Retter erschien, huldigte ihm. Hier legte er 331 v. Chr. den Grund zu der kräftig aufblühenden Stadt Alexandria, welche bald der Mittelpunkt wissenschaftlicher Bildung wurde, uud den Welthandel zum Nachtheil der phönicischen Städte an sich zog. Auf einem Nebenzuge nach Libyen besuchte er den Tempel des Jupiter Ammon, wo ihn das Orakel für Jupiters Sohn erklärte, und ihm den glücklichsten Erfolg seiner Unternehmungen versprach. Von Afrika wandte sich Alexander ins Innere von Asien. Auf den Ebenen von Gaugamela bei Arbela erkämpfte die macedonische Kriegskunst über Hunderttausende der Perser einen völligen Sieg, den 2 Okt. 331 und Persiens Schicksal war entschieden. Babylon, Susa und Persepolis fielen den Siegern in die Hände. Darauf folgte er dem fliehenden Darius durch Medien nach Baktrien. Hier hatte Bessus, der Statthalter von Baktrien den unglücklichen Darius ermorden lassen, um in den nördlichen Provinzen des persischen Reiches sich eine eigene Herrschaft zu gründen. Alexander vereitelte die Absicht des Mörders, bekämpfte ihn, und ließ ihn hinrichten. Arien, Hyrkanien, die reichen Handelsländer Baktrien und Sogdiana kamen in seine Gewalt, und schon bildete der Jaxartes die Grenze des macedonischen, wie ehemals des persischen Reiches. (Des Philotas, Parmenio, Clytus Tod). Von hier aus zog Alexander, nachdem er Scythen in sein Heer aufgenommen hatte, gegen Indien. Er überstieg das höchste taurische Gebirge, den Paropamisus, drang unter beständigen Kämpfen vom Oxus bis zum Indus vor, und setzte selbst über diesen Strom. Mehrere indische Fürsten, selbst der tapfere Porus mußten sich ihm unterwerfen. Da er aber seine Eroberungen bis an den Ganges ausbreiten

wollte, weigerten sich seine Macedonier ihm weiter zu folgen. Es schiffte sich daher der größere Theil seines Heeres unter dem Admiral Nearchus *) auf dem Indus ein, um über den indischen Ocean in den persischen Meerbusen zurückzugehen und so die See- und Handelsfahrt nach Indien zu erforschen. Er selbst kehrte mit unsäglichen Beschwerden kämpfend, durch die Sandsteppen von Gedrosien und Karamanien nach Babylon zurück. Von hier aus wollte er sein kolossales Reich, welches vom Indus bis zum adriatischen, und vom schwarzen und kaspischen bis zum indischen, persischen und arabischen Meere, hinab bis zu den Katarakten des Niles sich erstreckte, regieren. Der Orient sollte dadurch, daß die herrschenden Völker durch Heirathen und Erziehung, noch mehr aber durch den Handel verschmolzen würden, mit dem Occident vereinigt und griechische Wissenschaft, Kunst und Cultur in Asien und Ägypten herrschend werden. Doch mitten unter den schönsten, für die Menschheit ersprießlichen Entwürfen raffte ihn der Tod — die Folge übermäßiger Kriegsstrapazen und sinnlicher Genüsse, besonders des Trunkes — im 33ten Jahre seines Leben den 21ten April 323 v. Chr. dahin.

Über die Geschichte des mächtigen Staates von Carthago fehlen uns sowohl vollständige und zusammenhängende, als auch völlig beglaubigte und unentstellte Nachrichten. Die Gründung und ersten Schicksale desselben sind, wie die aller übrigen Staaten in das fabelhafte Gewand der Sage gehüllt. Dido, die Schwester des geizigen und grausamen Pygmalion, soll an der Spitze unzufriedener Tyrier um 880. v. Chr. an der, bereits mit andern phönischen Pflanzstädten besetzten Nordküste Afrikas sich niedergelassen und Carthago erbaut haben. 4.) Carthager. **)

---

*) Sein Tagebuch wichtig für die historische Geographie findet sich in des Arriani Indicis.

**) Quellen: Herodot. IV; Diodor. Sic.; Appian. lib. VIII. de rebus Punicis; besonders Polybius lib. I; Livius lib. XXI und XXXIII; Justinus lib. XIX — XXI. Cornel. Nep. 13. Honnonis Periplus.

Im Laufe einiger Jahrhunderte wurden die Carthager Herren eines großen Theiles von Afrika (südlich bis an den Tritonsee) und vieler auswärtigen Besitzungen. Mehrere altphönicische Küstenstädte, wie Utika, Adrumetum u. a. hatten sich ihnen angeschlossen. Vermöge eines Vertrages mit Cyrene (Arae Philaenorum) fiel das ganze, für den Handel ins innere Afrika so wichtige Land (die Lotophagen und Nasomonen) zwischen den Syrten, an Carthago. In Sardinien, Sicilien, auf den Balearischen Inseln, in Spanien, auf der Westküste von Afrika u. s. w. legten sie gleich ihren Voraltern, den Phöniciern, Colonien an. Vorzüglich wurde durch Mago und seine Familie seit 550 v. Chr. Carthagos Macht begründet und sein Gebiet erweitert.

Die innere Verfassung war, wie in allen reichen Handelsstaaten aristokratisch-demokratisch. Die höchste Staatsgewalt ruhte in den Händen zweier lebenslänglicher (?) Könige, Suffeten genannt, und des Senates (*βουλή*), in welchem es wieder einen engern Ausschuß (*γερουσία*) gab. Die Magistrate wählte das Volk und theilte die gesetzgebende Gewalt mit den Suffeten. Die Feldherren durften nicht Mitglieder des Senates sein, waren aber mehr oder minder von einem Ausschusse aus demselben abhängig. Um die bestehende Verfassung aufrecht zu erhalten, und sie besonders gegen die Eingriffe der Feldherrn zu schützen, wurde das Tribunal der Hundert errichtet, welches aber späterhin selbst sich despotische Gewalt anmaßte. Über die höhere Bildung der Carthager fehlen uns Nachrichten; ihre Religion war ursprünglich und dem Wesentlichen nach tyrisch. Seinen Wohlstand und Reichthum erlangte Carthago durch seinen See- und Landhandel. Jener erstreckte sich über das westliche Mittelmeer und noch weiter, dieser ging in das Innere von Afrika.

Die Landmacht, welche indessen größtentheils aus Miethtruppen der verschiedensten Nationen bestand, war nicht minder bedeutend, als die Seemacht. Seitdem Phönicien durch die erschütternden Perserkriege zu sinken begann, wurden die Carthager immer mächtiger, und richteten ihren Blick vorzüglich auf den völligen Besitz Siciliens. Sie griffen daher im Bündnisse mit Xerxes die griechischen Pflanzstädte daselbst an, erlitten aber durch Gelon, den

Tyrannen von Syrakus, bei Himera 480 v. Chr. eine Niederlage, und wurden zu einem schimpflichen Frieden gezwungen. Als aber Dionysius I, Tyrann von Syrakus, auch die übrigen Pflanzstädte Siciliens seiner Herrschaft unterwerfen wollte, begannen zwischen Carthago und Syrakus neue höchst blutige Kriege von 410 bis 368 v. Chr. Der Kampf blieb bei öfterem Wechsel des Glückes unentschieden. Als aber die Carthager nach Vertreibung des Dionysius II den Krieg erneuerten, vereitelte Timoleon ihre Entwürfe von 345 — 340 v. Chr. und zwang sie, die Freiheit aller griechischen Colonien auf Sicilien anzuerkennen. Auch der syrakusanische Tyrann Agathokles suchte sie aus ihrem Gebiete auf Sicilien zu vertreiben 311 v. Chr., mußte aber dennoch, obschon er mit vielem Glücke den Krieg nach Afrika übergespielt hatte, am Ende einen Frieden eingehen, in welchem beide Theile ihre Besitzungen vor dem Kriege behielten 306 v. Chr. Kaum war aber Agathokles todt, so suchten die Carthager abermals, die innern Unruhen in Syrakus benützend, ihre Macht in Sicilien zu erweitern. Da riefen die Syrakusaner den Pyrrhus, der gerade in Italien stand, zu Hilfe (278). Pyrrhus eroberte fast alle carthaginiensischen Besitzungen, brachte aber durch seine Härte und Herrschsucht ganz Sicilien gegen sich auf, so daß er wieder nach Italien zurückkehren mußte 275. Die Carthager bemächtigten sich nun wieder aller ihrer sicilianischen Besitzungen, geriethen aber nun mit den Römern, welche ebenfalls diese glückliche Insel zu besitzen wünschten, in einen Kampf, der erst mit dem Untergange Carthago's sich endigte.

Geographische Uebersicht von Italien.

Die Halbinsel Italien, im Osten durch das adriatische Meer, im Süden und Westen durch das mittelländische Meer, im Norden durch die Alpen begrenzt, gehörte schon im Alterthume zu den fruchtbarsten und gesegnetsten Ländern der Erde, und umfaßte einen Flächenraum von 5120 □ Meilen. Von Norden nach Süden läuft die ziemlich rauhe und waldige Gebirgskette des Apennin. Die bedeutendsten Seen sind: der Verbanus (Lago Maggiore), der Larius (Lago di Como), der Benacus (Lago di Garda), der Trasimenus (Lago di Perugia), der Lacus Volsiniensis (Lago di Bolsena), der Lacus Regillus (bei Fraskati) und der wegen seiner giftigen Ausdünstungen verrufene Lacus Averni. Zu den merkwürdigsten Flüssen gehören: der Padus (Po), Athesis (Etsch), Renus, Rubico, der reißende Aufidus und der Frento, welche in das adriatische Meer fließen; der Ticinus (Tessino), Addua (Adda), Mincius (Mincio), Trebia, Ollius (Oglio) und Tanarus, welche Nebenflüsse des Po sind; der Varus, Macra, Arnus (Arno), Tiberis mit den Nebenflüssen Anio (Teverone) und Allia, der Liris (Garigliano), Volturnus (Volturno), und Silarus (Selo), welche in das tyrrhenische oder tuscische Meer sich ergießen.

Man theilte es in Oberitalien, von den Alpen bis zu den Flüssen Rubico und Macra; in Mittelitalien, vom Rubico und Macra bis zum Silarus und Frento (Fortore); und in Unteritalien, von diesen Flüssen bis zu den südlichen Landspitzen.

Oberitalien umfaßte die Landschaften:

1) Gallia cisalpina oder togata, größtentheils von gallischen Völkerschaften bewohnt. Der Padus theilt dasselbe in zwei Theile: in Gallia transpadana mit den Städten: Tergeste (Triest), Aquileja, Patavium (Padua), Vicentia, Verona, Mantua, Cremona, Brixia (Brescia), Mediolanum (Mailand), Ticinum (Pavia), Augusta Taurinorum (Turin) ꝛc. ꝛc.; und in Gallia cispadana mit den Städten Ravenna, Bononia (Bologna), Mutina (Modena), Parma, Placentia (Piacenza) ꝛc. ꝛc. Die meisten dieser Städte waren Colonien der Römer, und erhielten Municipalrechte.

2) Liguria, welches vom Fl. Macra bis zum Varus sich erstreckte, der es von dem eigentlichen Gallien schied. Städte: Genua, Nicäa (Nizza), Asta, Lucca u. a.

Mittelitalien (Italia propria) umfaßte die Landschaften:

1) Etruria (auch Tuscia, Tyrrhenia), g. N. von Macra, g. O. u. S. vom Tiberis und g. W. vom Meere begrenzt, war meist gebirgiges Land. Städte: Pisä, Pistoria (Pistoja), Florentia, Fäsulä, Volaterrä, Volsinii, Clusium (Chiusi), Arretium, Cortona, Perusia, Falerii, Veji u. a.

2) Latium, ursprünglich bis zu dem Vorgebirge Circeji, später bis zum Fl. Liris, so daß das Gebiet der Hernicer, Sabiner, Äquer, Marser, Volscer, Rutuler und Auruncer noch dazu gerechnet wurde, mit den Städten: Roma, Tibur (Tivoli), Tusculum (Fraskati), Alba longa, Ostia, Lavinium, Antium, Gabii, Veliträ (Velletri), Präneste (Polestrina), Suessa Pometia, von wo an sich die pontinischen Sümpfe bis zum Liris erstrecken; Fundi, Anxur oder Terracina, Arpinum, Minturnä, Formiä u. a.

3) Campania, vom Liris bis zum Silarus, war ungemein fruchtbar aber zugleich sehr vulkanisch. Städte: Capua, Linternum (Torre di Patria), Cumä, Neapolis, Nola, Misenum (Monte Miseno), Bajä, Salernum, Herculanum, welches nebst Pompeji im J. 79 n. Chr. bei einem Ausbruche des nahe gelegenen feuerspeienden Berges Vesuvius von einem Lavastrome verschüttet wurde.

4) Umbria, von den Flüssen Rubico, Äsis (Cesano) und Nar (Nera) und dem adriatischen Meere begrenzt, war eine fruchtbare Ebene mit den Städten: Ariminum (Rimini), Spoletium (Spoleto), Narnia (Narni) und Urbinum.

5) Picenum, längs dem adriatischen Meere vom Äsis bis zum Atarnus (Pescaro) mit den Städten: Ancona, Interamna (Terano) und Asculum Picenum (Askoli).

6) Samnium, ein Gebirgsland, vom Atarnus bis zum Frento mit den Städten: Beneventum und Caudium.

Unteritalien oder Großgriechenland umfaßte die Landschaften:

1) Lucania vom Silarus bis zum Laus (Laino), meistens gebirgig mit den Städten: Pästum und Velia. Metapontum, Heraclea und Sybaris (nachher Thurii) waren griechische Colonien und lagen am tarentinischen Meerbusen.

2) Bruttium (Calabrien) vom Laus bis zur Landspitze von Rhegium, eine gebirgige Landzunge mit den Städten: Consentia, Petilia (Strongoli), Mamertum (Oppido). Rhegium (Reggio), Locri Epizephirii (Gerazze) und Croton waren griechische Colonien.

3) Apulia, vom Frento bis zum Anfang der östlichen Landzunge. Man theilte es in Apulia Däunia, nördlich vom Aufidus, und in Apulia Peucetia südlich von diesem Flusse. Städte: Teanum, Sipontum, Luceria und Asculum; Barium, Cannä und Venusia.

4) Calabria oder Messapia, die östliche Landzunge, welche mit dem Vorgebirge Japygium endet. Städte: Brundusium (Brindisi), der gewöhnliche Überfahrtsort nach Griechenland, Callipolis und die griechische Pflanzstadt Tarentum.

Zu Italien werden noch die größern Inseln: Sicilien, Sardinien und Corsika, so wie die kleinern, welche um Italien und Sicilien herum liegen, gerechnet. Zu den letztern gehören die äolischen und liparischen, so wie Melite (Malta) und Cosyra (Pantalarea) bei Sicilien, die diomedrischen im adriatischen Meere, und die längs der italischen Küste im tyrrhenischen Meere gelegenen, von welchen Pontia, Änaria (Ischia), Capreä (Capri) und Ilva (Elba) die bedeutendsten sind.

Die Urvölker Italiens, die Ausoner, Umbrer, Ligurer, Sicaner oder Siculer und Etrurier scheinen sämmtlich Zweige des großen celtischen oder celtiberischen Volksstammes gewesen zu sein, welche über die Alpen her in den gesegneten Gefilden Italiens sich niedergelassen und ausgebreitet hatten. Schon frühzeitig geschahen Einwanderungen, z. B. von Arcadiern unter Peucetius und Önotrus um 1600 (?) und später unter Evander um 1300; der Tuscer oder Tyrrhener 1500 (?), der Trojaner unter Antenor, Diomedes und Äneas um 1184. v. Chr. Wie durch diese Vermischung pelasgisch-hellenischer und kleinasiatischer Ankömmlinge mit den einheimischen Stämmen sich ein verjüngtes Völkerleben entwickelte, so breiteten sich auch neue Bildungsstoffe aus. Vorzüglich wurden die Etruscer durch die Verschmelzung mit den kleinasiatischen Fremdlingen das erste Culturvolk Italiens, welches Handel, Schifffahrt, Künste und einige Gelehrsamkeit trieb. 5.) Römer. *)

Von den Trojanern, die sich in Latium niedergelassen hatten, soll des Äneas Sohn, Ascanius die Stadt Alba longa erbaut haben. Von hier führten Nachkömmlinge des Ascanius, die Zwillingsbrüder Romulus und Remus, deren Jugendgeschichte fabelhaft ist, eine Colonie aus, und gründeten auf dem Palatinischen Hügel bei der Mündung des Tiberis die Stadt Rom um 754. v. Chr.

Rom unter Königen.

Nach dem Tode des Remus nahm Romulus (v. 754 — 717 v. Chr.) den Königstitel an, legte sich die dreifache Würde eines Oberfeldherrn, Oberpriesters und Oberrichters bei, errichtete sich eine Leibwache von 300 Reitern, und ließ sich als Zeichen seiner Macht durch 12 Liktoren die Fasces vortragen. Die übrigen mit ihm ansässig gewordenen Colonisten theilte er in drei Tribus, jede

---

*) Quellen: Dionysius Italic. I – XI; Polybius I und II; Strabo V und X; Herod. I.; Plutarch. in vit. Romuli, Numae, Camilli, Fabii Max. Pyrrhi; Varro de re rust. II und IV.; Livius I — X und Epitome X — XIV; Plinius hist. nat. III, 9. VI, 10.; Aurelius Vict. de viris illustr. 5; Gellius N. A. III und XVI.; Cic. leg. III. 3. Appianus de rebus Samn.; Justin. 43.; Vellej. I, 8.; Rollin's-Montesquieu's und Niebuhr's römische Geschichte.

Tribus in zehn Curien, jede Curie in zehn Dekurien. Aus diesen wählte er sich einen Senat von hundert alten erfahrnen Männern, welche Väter genannt wurden, besprach mit denselben die öffentlichen Angelegenheiten, und führte ihre Beschlüsse entweder sogleich aus, oder legte sie der, auf einem öffentlichen Platze (comitium) versammelten Volksgemeine (in den Comitiis curiatis) zur Abstimmung vor. Hier wurde zuerst durch Abstimmung nach Köpfen (viritim) die Stimmenmehrheit, und durch diese die Stimme jeder einzelnen Curie, durch Majorität der Curialstimmen aber der Wille der gesammten Bürgerschaft entschieden. Aus den Nachkommen der Senatoren bildeten sich die Patricier, der Erb- und Familienadel der Nation, aus den übrigen freien Anbauern die Plebejer. Dadurch aber, daß zwischen diesen beiden freien Bürgerklassen, welche mit einander das Volk (populus) bildeten das familienartige Verhältniß eines Schutzrechtes — Patronatus — und einer Schutzpflicht — Clientela — eintrat, wurde sowohl das Aufkommen eines strenge scheidenden Kastenunterschiedes, als auch das Versinken der untersten aber zahlreichesten Volksklasse in Dienstbarkeit und Knechtschaft verhindert. Doch genossen die Patricier manche Vorrechte. In ihren Händen ruhte lange noch ausschließlich die Leitung der öffentlicheu Angelegenheiten und die Verwaltung der Staatsämter, und der Nießbrauch des sogenannten Gemeindelandes (ager puplicus) war ein Prärogativ dieser höhern Bürgerklasse. Zur Vermehrung der Einwohnerzahl trug die Errichtung eines Asyls und der Raub der Sabinerinnen bei. Die benachbarten Völkerschaften besiegte Romulus oder verband sie auf friedliche Weise mit seinem Staate. (Sabiner — Quiriten — Titus Tatius). Als aber sein anmassender Kriegsübermuth dem Senate gefährlich zu werden schien, wurde er wahrscheinlich auf Anstiften desselben ermordet 717 v. Chr.

Nach einem kurzen Interregnum wählte man den Sabiner Numa Pompilius (v. 715 — 679 v. Chr.) einen weisen und frommen Mann zum Könige. Er ordnete die Staatsreligion und die sich darauf beziehenden Priester-Institute, die Augurien, die Feste und Feiertage, Processionen u. s. w., erbaute Tempel und Altäre (Janus, Fides), und wurde dadurch der Gründer eines

friedlichern, agrarisch-religiösen Volkslebens. Der rohe kriegerische Geist seiner Unterthanen wurde gemildert, und jener Sinn für Zucht und Ehrbarkeit, Ordnung, Subordination und Vaterlandsliebe hervorgerufen, durch welchen das römische Volk so groß und mächtig geworden ist. *) Er selbst führte als Pontifex Maximus die Oberaufsicht über den Gesammt-Cultus, ließ die übrigen Priesterstellen (Flamines, Salii, Feciales rc.) von dem Volke aus dem Stande der Patricier wählen, und verhinderte so das Aufkommen einer eigenen Priesterkaste. Er starb nach einer langen und glücklichen Regierung, tief betrauert von dem ganzen Volke, wie ein Vater von seinen Kindern. Sein kriegerisch gesinnter Nachfolger, Tullus Hostilius (v. 679 — 640 v. Chr.) legte durch die Besiegung und Zerstörung von Alba den Grund zu der Herrschaft Roms über Latium. (Zweikampf der Horatier und Curiatier.).

Der vierte König Ancus Martius (von 640 — 617 v. Chr.) führte ebenfalls glückliche Kriege mit den Latiner-Städten, erweiterte das Gebiet Rom's bis an das Meer, und legte an der Mündung des Tiber den Seehafen Ostia an. — Der Etruscer Tarquinius Priscus (von 617 — 578 v. Chr.) verschönerte mit der Beute, die er den Lateinern und Etruscern in glücklich geführten Kriegen abgenommen hatte, Rom, legte die Cloaken an, und umgab die Stadt mit einer Mauer. Als er von seinen vormaligen Mündeln, den Söhnen des Ancus Martius ermordet worden war, bestieg Servius Tullius (von 578 — 534 v. Chr.), der Sohn einer Sklavin und Eidam des Tarquinius nicht sowohl durch die Wahl des Senates und Volkes, als vielmehr durch die Staatsklugheit seiner Pflegemutter Tanaquil den Königsthron. Er erweiterte das Gebiet von Rom, und brachte es an die Spitze des Bundes der Lateiner, den er dadurch fester zu knüpfen suchte, daß er die Bundesvölker auf dem aventinischen Hügel alljährlich gemeinsam das Dianenfest (Communia sacra — feriae latinae) feiern ließ. Um sowohl die Verpflichtung zur Steuerbarkeit und zum Kriegsdienste, als auch das Stimm- und Theilnahmerecht an den öffent-

*) Vergl. Sallustii bellum Catil. c. 6 — 9.

lichen Angelenheiten genauer zu bestimmen, theilte er alle römischen Bürger nach dem Vermögen der einzelnen Familien in 6 Classen und 193 Centurien ein. Die erste und reichste Classe ließ er aus 98, die vier folgenden aus 94, und die letzte, die zahlreichste und ärmste Classe (capite censi) aus 1. Centurie bestehen. (Census, Lustrum alle 5 Jahre.) In den Comitien wurde nun nach Centurien gestimmt, wobei die Mehrheit der Stimmen von jeder Centurie nur 1. Stimme ausmachte. Alles Übergewicht ruhte demnach in den Händen der reichern Bürger, selten kamen die letztern Classen zur Abstimmung, wodurch der Grund zum Übergewichte der Aristokratie über das Königthum gelegt war.

Der siebente und letzte König, Lucius Tarquinius Superbus (von 534 — 509 v. Chr.) bemächtigte sich durch Ermordung seines königlichen Schwiegervaters gewaltsam des Thrones, ohne die Wahl und Bestätigung abzuwarten. Er beschäftigte das Volk durch Bauten (Capitolium) und Kriege, befestigte das Bündniß mit den Lateinern, machte sich aber durch seine Tyrannei bei den Patriciern und dem Volke verhaßt. Der freiwillige Tod der, durch seinen Sohn Sextus entehrten Lucretia ward Veranlassung, daß er aus Rom vertrieben und die königliche Würde auf immer abgeschafft wurde. 509 v. Chr. (Sibyllinische Bücher.) —

Rom eine Republik. Rom wurde nun eine Aristokratie. Die bisher von den Königen geübte höchste Gewalt kam in die Hände des Senates, welcher zur Vollziehung seines und des öffentlichen Willens an die Stelle der lebenslänglichen Könige zwei Consulen setzte, deren Macht auf die Dauer eines Jahres beschränkt war. Die ersten Consulen waren L. Junius Brutus und der Gemahl der Lucretia, L. Tarquinius Collatinus, und nach des letztern Abdankung P. Valerius Poplicola. Alle Versuche des vertriebenen Königs zur Wiedererlangung des Thrones waren vergebens. Brutus ließ sogar seine verrätherischen Söhne hinrichten; er selbst fiel nebst seinem Feinde Aruns im Zweikampfe während des Treffens mit den Vejentern. Der mit Tarquinius verbündete Etruscerfürst Porsenna wurde durch die Aufopferung eines Mucius Scävola, den Freiheitssinn einer Clölia und die Heldenthat eines Ho-

ratius Cocles zurückgeschreckt (507). Als nun Tarquinius die sämmtlichen Lateiner gegen Rom zu vereinigen suchte, und das von den Aristrokraten der Schulden wegen gedrückte Volk den Kriegsdienst verweigerte, da wurden die Diktatur eingeführt, welche auf ein halbes Jahr die höchste unumschränkte Gewalt in die Hände eines einzelnen legte. Der erste Diktator war Sp. Latius. Durch seinen Nachfolger Aulus Posthumius wurde in dem Heldenkampfe am See Regillus (497) der glänzendste Sieg über die Lateiner errungen, und die letzte Hilfe des Tarquinius gebrochen. Der kinder= und hoffnungslose Greis wandelte nach Cumä, und starb bei seinem Gastfreunde.

Da die zur Zeit des Krieges von den Patriciern gegebenen Versprechungen, die Last der Plebejer zu erleichtern, nach erreichtem Zwecke nicht gehalten wurden, und die alten Bedrückungen gegen die Schuldner (nexi) mit fürchterlicher Strenge wiederkehrten, da erregten die Plebejer einen Aufstand, verließen beim abermaligen Ausmarsche aus der Stadt Fahnen und Führer, gingen über den Fluß Anio und besetzten den heiligen Berg, drei Meilen von der Stadt (494). Nur durch das Versprechen, die Schulden zu erleichtern, und durch die Erlaubniß, aus der Mitte der Volksgemeine Vertreter ihrer Rechte gegen die Patricier (tribuni plebis) wählen zu dürfen, die in Amtssachen persönlich unverletzlich (sacro sancti) wären; so wie durch die populäre Vorstellung und gemüthliche Paränese des Menenius Agrippa konnte die Rückkehr der Unzufriedenen bewirkt werden. Diese Volkstribunen — anfangs zwei, später auf fünf und zehn vermehrt — welchen zugleich Aedilen zur städtischen Polizeiverwaltung an die Seite gesetzt wurden, konnten die dem Volke nachtheiligen Vorschläge und Beschlüsse durch ihr Veto vereiteln. Ihr vorzüglichstes Streben ging bald dahin, nach und nach allen Unterschied zwischen den Praticiern und Plebejern aufzuheben. So forderten sie den C. Marcius, genannt Coriolanus, der das Volk durch vertheuertes Brod zur Aufopferung des Tribunats zwingen wollte, vor ihren Richterstuhl. Er floh zu den Feinden seiner Vaterstadt, den Volskern, wurde ihr Heerführer und belagerte Rom (489). Erschüttert durch die Bitten seiner Mutter und Gemahlinn, führte er zwar das feindliche Heer

zurück, ward aber selbst ein Opfer seiner Nachgiebigkeit. Die Volkstribunen brachten es nun dahin, daß nicht mehr nach Centurien, sondern nach den Tribus, die sich bereits auf 21 vermehrt hatten, abgestimmt wurde (comitia tributa). Jeder Bürger bekam dadurch in der Volksversammlung eine Stimme. Sechzehn Jahre später bewirkte der Volkstribun Publius Volero, daß diese Anordnung auch auf die Wahlen ausgedehnt wurde. Das von dem Consuln Spurius Cassius Viscellinus vorgeschlagene Ackergesetz, nach welchem die eroberten Ländereien unter alle Bürger gleich vertheilt werden sollten, erregte die Erbitterung der Patricier (486). Dießmal zwar wurde der Vorschlag vereitelt, und der Urheber desselben, des Hochverrathes verdächtig, über den tarpejischen Felsen herabgestürzt; allein er war doch später und fortwährend der Mittelpunkt aller innern Unruhen.

Lex Cassia agraria.

Um 462 v. Chr. machte der Tribun C. Terentillus Arsa, um die consularische Gewalt gesetzlich zu beschränken, und alle öffentlichen und privaten Rechtsverhältnisse verfassungsmäßig zu begründen, den Vorschlag zu einer allgemeinen geschriebenen Gesetzgebung, welche troß dem anfänglichen Widerstande der Patricier zu Stande kam. Bisher war nämlich bloß nach dem Rechte des Herkommens und alter Gewohnheit von den Patriciern oft willkührlich und ohne feststehende Normen entschieden worden. Man schickte demnach eine Gesandtschaft nach Unteritalien und Griechenland (Athen?) zur Sammlung der weisesten Gesetze, und übertrug die Abfassung derselben zehn Patriciern (**Decemviri legibus scribendis sine provocatione**) mit diktatorischer Gewalt als alleinigen Magistraten, da die übrigen Staatsämter unterdessen suspendirt waren. Im ersten Jahre wurden die zehn Tafeln vollendet; im zweiten die beiden letzten hinzugefügt. Schon waren die zwölf Tafeln öffentlich ausgestellt; dennoch behielten die Decemviren ihre Würde fort, ja der frevelhafte Appius Claudius suchte durch despotische Gewalthaberei und durch Werbung eines Anhanges sich die Alleinherrschaft zu sichern. Da veranlaßte die Mißhandlung der Tochter des L. Virginius einen Volksaufstand, der den Sturz des Decemvirats und die Wiederherstellung der frühern Staatswürden zur Folge hatte.

Lex Terentilla.

Auf den Vorschlag des Tribunen Canulejus wurde das Heirathverboth zwischen Patriciern und Plebejern (connubia patrum cum plebe) aufgehoben (445): um aber den Vorschlag zur Theilnahme der Plebejer am Consulate verwerfen zu können, wurde die consularische Gewalt den jährlich gewählten Befehlshabern in den Legionen, wozu man auch Plebejer nahm, übertragen (tribuni militum consulari potestate). Im Jahre 443 erwählte der Senat aus seiner Mitte zwei Aufseher über den Census (censores), deren Amt anfangs geringfügig schien, bald aber sehr wichtig wurde, da sie das Sitten-Richteramt (Censura morum) an sich zogen. Lex Canuleja.

Während dieser innern Stürme dauerten die kleinen Kriege mit den benachbarten Völkerschaften jährlich fort, und erstarkten den kriegerischen Geist der Römer. Bemerkenswerth ist der letzte Kampf gegen Veji, die reichste Stadt Etruriens, weil die fast zehnjährige Belagerung derselben theils zu Winterfeldzügen, theils zur Einführung des Soldes bei dem Heere, und demnach auch zur Erhöhung der Abgaben (tributa) Veranlassung gab. Veji wurde im J. 395 durch den Diktator F. Camillus eingenommen. Doch gefährlicher noch war der Kampf mit den Sennonischen Galliern. Diese waren unter ihrem Führer Brennus in dem korn- und weinreichen Etrurien eingedrungen, foderten die Abtretung fester Wohnsitze, und belagerten Clusium. Von den Römern (drei Fabiern) gereizt, brachen sie, als sie ein römisches Heer am Flusse Allia gänzlich geschlagen hatten, selbst nach Rom auf, und steckten die verlassene und unvertheidigte Stadt in Flammen. Nur das Capitol, wohin sich ein Theil der Bürger geflüchtet hatte, wurde durch die Wachsamkeit des Manlius gerettet. Eben als man die Freiheit mit Gold erkaufen wollte, nahte der verbannte Camillus mit einem Heere gesammelter Flüchtlinge. Man griff zu den Schwertern, die Gallier wurden zurückgetrieben und Rom war gerettet. Auch vereitelte dieser edle Römer eine Auswanderung der römischen Bürger nach Veji, und sorgte für die schnelle Wiedererbauung der Stadt Rom. Bellum Vejentinum et Gallicum.

Doch bald begannen auch die innern Streitigkeiten wieder (Tod des Manlius), in welchen die Beharrlichkeit des Volkes endlich siegte. Die Tribunen Licinius und Sextius brachten es

dahin, daß im J. 366 der erste Consul aus den Plebejern gewählt wurde. Um für diesen Verlust sich einigermassen zu entschädigen, setzten es die Patricier durch, daß die Aufsicht über die Gerechtigkeitspflege von dem Consulate getrennt, und einem aus ihrer Mitte zu wählenden Prätor übertragen wurde. Eben so brachten sie auch das, den Plebejern zur Besorgung der Nationalfeste so kostspielige Ädilenamt in der neuen Würde der Ädiles Curules an sich. Während neuer Stürme bekamen aber die Plebejer nach und nach Zutritt zu allen hohen Staatsämtern, und zwar zur Diktatur um 356, zur Censur um 351, zur Prätur um 337 und zuletzt auch zum Augurat und Pontificat um 300 v. Chr. Dadurch verschwand nun aller politisch-wichtige Unterschied zwischen Patriciern und Plebejern, und an die Stelle des ständischen Parteigeistes trat ein edler Staats- und Gemeinsinn, welcher ein reges Streben nach dem Höchsten und Besten erzeugte.

Bellum Samniticum. Wichtiger und einflußreicher, als alle bisherigen Kriege war der mehr als fünfzigjährige Kampf (343—290 v. Chr.) mit den Samnitern, der kräftigsten und kühnsten Völkerschaft Mittelitaliens. Indem aus demselben der letzte Krieg mit den Lateinern und Etruskern und ein allgemeiner Angriffskampf aller übrigen Völker Italiens, von den Galliern am Fuße der Alpen an bis zu den griechischen Colonien im Süden hervorbrach, wurden die Samniterkriege ein Kampf um Italien, ja um die Weltherrschaft selber. Mit ihnen begann Rom's Heldenperiode, in welcher die Namen eines Valerius Corvus, eines Decius Mus (Vater und Sohn, beide sich freiwillig aufopfernd), eines Manlius Torquatus, eines Papirius Cursor, eines Q. Fabius Maximus und Anderer glänzen. Mit gewaltiger Anstrengung und abwechselndem Glücke focht man auf beiden Seiten; ja die römischen Legionen wurden in den Caudinischen Engpässen gezwungen, durch's Joch zu gehen. Doch bald ward die Schmach wieder gerochen, der samnitische Feldherr Pontius gefangen genommen und durch Curius Dentatus dem Kriege ein Ende gemacht 290 v. Chr.

Bellum Tarentinum. Durch die reichen aber übermüthigen Tarentiner war der römische Gesandte Postumius beleidiget worden. Darüber entstand ein Krieg, und die Tarentiner riefen den Pyrrhus, König von

Epirus zu Hilfe. Dieser besiegte durch seinen Phalanx, vorzüglich aber durch seine Elephanten die Römer bei Pandosia (280), und bei Asculum (279); wünschte aber dennoch mit dem Heldenvolke Frieden zu schließen. Als dieser nicht angenommen wurde (Cineas, Fabricius), schiffte Pyrrhus nach Sicilien über, um den Syrakusanern gegen Carthago beizustehen. Als er hier seinen Zweck zum Theil erreicht hatte, kehrte er wieder nach Italien zurück, wurde aber bei Beneventum von Curius Dentatus (275) so geschlagen, daß er Land und Lager verließ, und nach Griechenland zurückfloh. Tarent und bald ganz Unteritalien fielen nun in die Gewalt der Römer 264 v. Chr.

Dritte Periode.

Von dem Tode Alexanders des Großen bis auf des Octavianus Alleinherrschaft, oder von 323 bis 30 v. Chr. Geburt.

1.) Unmittelbare Nachfolger Alexanders. *) Nach Alexanders Tod erschütterte ein furchtbares Parteiengewuhl unter den Feldherrn und Anverwandten desselben zwei und zwanzig Jahre lang die macedonische Monarchie. Er selbst hatte nichts über die Thronfolge entschieden, sondern nur auf die Frage: wer sein Nachfolger sein sollte, sterbend geantwortet: »der Würdigste.« Die Eifersucht und Herrschsucht der Großen erregte daher bald einen Kampf zuerst um die Statthalterschaften in den eroberten Ländern, und dann um den unabhängigen Besitz der Länder selbst, obgleich der blödsinnige Halbbruder Arrhidäus und der nachgeborne Alexander zu Königen ausgerufen wurden.

Perdiccas, welchem Alexand.r auf dem Todbette seinen Siegelring überreicht hatte, und den er dadurch zum Reichsverweser be-

---

*) Quellen: Diodor. Sic. XVIII — XX; Plutarch. in vitt. Enm. Demetr. Phoc.; Corn. Nep. in vita Eumenis; Just. XIII — XIX; Arrian. apud Phot.; Mannert, Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders des Großen. Leipz. 1787.

stimmt zu haben schien, wollte nach Ermordung des Meleager als oberster Feldherr der königlichen Truppen die übrigen Generale wie Untergebene behandeln. Er vertheilte die Provinzen so, daß Ptolemäus Ägypten, Leonnatus Mysien, Lysimachus das macedonische Thracien, Antigonus Phrygien, Lycien und Pamphilien, Antipater und Craterus Macedonien, und Eumenes Cappadocien und Paphlagonien erhielt. Er selbst begnügte sich mit dem Oberbefehl über die Armee, um mit ihrer Hilfe alle seine Nebenbuhler einzeln zu stürzen. Als er aber gegen den Ptolemäus zu Felde zog, fiel er durch das Schwerdt seiner eigenen meuterischen Soldaten (321). Nach seinem Tode wurde Antipater Reichsverweser. Bei einer neuen Theilung erhielt Seleucus Babylonien, Antigonus zu seinen frühern Besitzungen die Länder des, wegen seiner Verbindung mit Perdiccas geächteten Eumenes, und Ptolemäus riß Syrien und Phönicien an sich. Noch in demselben Jahre (320) starb Antipater und übertrug die Regentschaft mit Hintansetzung seines Sohnes Cassander dem Polysperchon, welcher, um den ehrgeizigen Planen des Antigonus zu begegnen, den glücklich entkommenen Eumenes, den einzigen wahren Beschützer des Königshauses, zum Oberfeldherrn der königlichen Truppen gegen denselben ernannte. Da sich Eumenes wegen des Seesieges des Antigonus über die königliche Flotte in Niederasien nicht mehr halten konnte, zog er sich nach Oberasien, wo er anfangs zwar siegreich war, aber durch Meuterei in die Hände des Antigonus fiel, der ihn sogleich hinrichten ließ.

Nach des Eumenes Tod suchte Antigonus ganz Asien zu erobern; da verbanden sich alle gegen ihn zu einem Kriege, welcher nach vier Jahren (von 315 — 311) durch einen allgemeinen Frieden geendigt wurde, gemäß welchem jeder seine gegenwärtigen Besitzungen behalten und Griechenland frei sein sollte. Allein schon im J. 307. begann Antigonus, eifersüchtig auf die steigende Seemacht des Ptolemäus, aufs neue Krieg mit demselben. Nach der großen und blutigen Seeschlacht, in welcher sein Sohn Demetrius Poliorcetes über die Flotte des Ptolemäus siegte, nahm Antigonus zuerst den Königstitel an, worauf die übrigen Feldherrn Alexanders bald folgten. Als aber Demetrius nach Vertreibung der macedonischen Besatzungen aus den griechischen Städten selbst Macedonien

und Thracien bedrohte, schlossen Ptolemäus, Lysimachus, Seleucus und Cassander ein Bündniß gegen Antigonus. Dieser rief seinen Sohn aus Griechenland zurück, verlor aber in der Schlacht bei Ipsus in Phrygien Thron und Leben 301 v. Chr. Lysimachus und Seleucus rissen den größten Theil seiner Länder an sich, und Demetrius rettete sich auf seiner Flotte nach Griechenland. Seit dieser Zeit kam einige Ordnung und Ruhe in die aus Alexanders Monarchie entstandenen Reiche.

2) Macedonien. *) In Macedonien herrschten unter Antipater und dessen Nachfolgern fortwährend innere Unruhen. Sein Sohn Cassander nahm nach Ermordung Polysperchons den Königstitel an (302), heirathete die Halbschwester Alexanders, die Thessalonice, und ließ den unmündigen Alexander nebst dessen Mutter Roxane ermorden, nachdem schon früher die Olympias, Arrhidäus mit seiner Gemahlin Eurydice und Hercules, der unächte Sohn Alexanders, auf ähnliche Weise hinweggeschafft worden waren. Allein schon mit den Söhnen erlosch sein Haus in Macedonien, und Demetrius Poliorcetes wurde von der Armee auf den Thron erhoben. Als dieser aber das Reich seines Vaters in Asien wieder erobern wollte, schlug ihn sein Schwiegervater Seleucus und nahm ihn gefangen 286 v. Chr.

Pyrrhus II von Epirus und Lysimachus von Thracien erlangten und verloren schnell nach einander die Regierung von Macedonien. Letzterer blieb schon im J. 282 im Kampfe gegen Seleucus Nicator von Syrien, welcher im darauf folgenden Jahre wieder durch die meuchelmörderische Hand seines Schützlings, des Ptolemäus Ceraunus fiel. Dieser erhob sich durch des Ermordeten Schätze und die noch übrigen Truppen des Lysimachus auf den macedonischen Thron, fand aber schon nach zwei Jahren bei einem Einfalle der Gallier den Tod. In drei wiederholten Zü-

---

*) Qu.: Diodor. Sic. XXII — XXXI; Plut. Agis, Cleomenes, Demetr. Poliorc. Pyrrh. Aratus, Philopoemen. Flamin.; Polyb. II, IV, V, XI, Fragm. XIII. Liv. 26 — 45; Just. XIV — XXXVI.

gen — zuletzt unter Brennus — waren diese verheerend durch Macedonien bis nach Delphi vorgedrungen. Obgleich sie hier durch Mangel, Kälte und das Schwerdt der Griechen fast gänzlich aufgerieben wurden, so setzten sich dennoch frisch nachrückende Horden in Thracien und Vorderasien (Galatien) fest.

Endlich gelangte unter fortgesetzten Kämpfen mit Rivalen wieder ein Enkel des Antigonus und Sohn des Demetrius Poliorcetes, **Antigonus Gonnatas** zur Herrschaft in Macedonien von 278 bis 243 v. Chr. Er, sowie seine Nachfolger: **Demetrius II** von 243 bis 233, **Antigonus Doson** von 233 — 221 und **Philipp II** von 221 — 179 suchten Macedoniens Macht wieder zu heben. Letzterer verband sich sogar mit Hannibal gegen die Römer, ohne ihn jedoch gehörig unterstützen zu können. Als Philipp seine Macht schon über ganz Griechenland auszudehnen schien, eilten die Römer den Ätoliern zu Hilfe, und besiegten ihn bei Cynoscephalä (197), wodurch Macedoniens Macht gebrochen war. Sein Sohn und Nachfolger **Perseus** von 179 — 168. wurde von den Römern bei Pydna geschlagen, gefangen genommen, und endete als der letzte Sprosse des Antigonus im Kerker zu Rom. Macedonien aber wurde eine römische Provinz 148 v. Chr.

3.) Griechenland.*)

In **Griechenland** hatten sich zu den Lebzeiten Alexanders die Spartaner unter ihrem Könige **Agis II** von 333 — 331 empört, waren aber von dem macedonischen Statthalter **Antipater** besiegt worden. Ein zweiter Versuch der meisten griechischen Staaten, sich von der macedonischen Vormundschaft zu befreien, wurde ebenfalls vereitelt, da der **lamische Krieg** unglücklich für sie endete 323 v. Chr. Die meisten griechischen Städte erhielten nun macedonische Besatzungen. Athen sollte den Demosthenes, der vorzüglich zu diesem Kriege angerathen hatte, ausliefern, er brachte aber sich selbst ums Leben 322. Der macedonisch gesinnte **Phocion** stand nun an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten zu Athen. Als aber Polysperchon, Antipaters Freund und Nachfolger in der

*) Quellen: Die eben angeführten Werke.

macedonischen Reichsverwesung Griechenland für frei erklärte, um sich im Kampfe mit Cassander zu erhalten, mußte Phocion den Giftbecher trinken, und eine wilde Volksherrschaft wurde eingeführt 318 v. Chr. Doch in demselben Jahre noch eroberte Cassander Athen, und gab die Regierung in die Hände der reichern Bürger, an deren Spitze er den wackern Demetrius Phalereus setzte. Um das J. 308 schenkte Demetrius Poliorcetes den Athenern wieder die Freiheit. Als sie aber nach der Schlacht bei Ipsus ihm Stadt und Hafen versperrten, eroberte er sie mit Gewalt. Die Herrschaft über Athen und die übrigen griechischen Städte — Sparta ausgenommen — ging auch auf seine Nachfolger, die Könige Maceboniens über.

Während diese um den sichern Besitz des Thrones fortwährend kämpfen mußten, benützten die bedrückten Hellenen die Ohnmacht ihrer Sieger, und begannen den letzten Freiheitskampf. Im Jahre 281 v. Chr. hatten sich vier achäische Städte in Freiheit gesetzt, und ihrem Beispiele folgten bald mehrere. Im J. 251 befreite der edle Aratus seine Vaterstadt Sicyone, und ward darauf Haupt des achäischen Städtebundes, welchem um 243 auch Corinth und Megara und im Jahre 229 v. Chr. selbst Athen beitraten. Politische Gleichheit und Unabhängigkeit der innern Verfassung allen verbündeten Städten zu sichern, und die Freiheit für ganz Hellas wieder herzustellen, war der Endzweck dieses Bundes.

Ungefähr um die nämliche Zeit (284) hatten die rohen, kriegs- und raublustigen Ätolier einen ähnlichen Bund geschlossen, dessen nächster Endzweck aber bloß die Vertheidigung ihrer Landesgrenzen war. Beide Bündnisse zeigten bald gegen einander gehässige Eifersucht.

In Sparta hatte unterdessen Cleomenes III die schon von seinem Vorgänger Agis III projektirte Idee, die lykurgische Staatsform wieder herzustellen, ausgeführt. Da nun Cleomenes und Aratus die sämmtlichen peloponnesischen Städte zu Einem Staate vereinigen, keiner aber dem andern die Oberaufsicht und Leitung der öffentlichen Angelegenheiten überlassen wollte, so kam es zu einem Kriege zwischen den Spartanern und Achäern. Aratus, hart gedrängt, rief den macedonischen König Antigonus Doson zu Hilfe. Die Spartaner wurden in der Schlacht bei Sellasia 222 v. Chr. fast

gänzlich aufgerieben. Cleomenes floh nach Ägypten, und endete daselbst als der letzte Sprosse aus dem Stamme des Herkules durch Selbstmord sein Leben.

In einem zweiten, dem sogenannten Bundesgenossenkriege v. 221 — 217 v. Chr. der durch die Räubereien der Ätolier (gegen die Messenier) veranlaßt wurde, waren die Achäer nicht glücklicher, bis sie den Macedonier Phlipp II. zu Hilfe riefen. Die Ätolier wurden nun zwar zum Frieden gezwungen, aber Philipp hielt zugleich die Achäer von sich abhängig. Ja er ließ sogar durch langsam wirkendes Gift den Aratus ums Leben bringen 213 v. Chr. Noch einmal erhielt hierauf der Bund der Achäer eine mächtige Stütze an dem letzten Helden, den Griechenland hervorgebracht hat, an dem edeln und uneigennützigen Philopömen aus Megolopolis. Allein die Lage Griechenlands wurde jetzt durch die Einmischung der Römer immer gefahrvoller. Denn als Philipp II. ein Bündniß mit Hannibal gegen Rom schloß, wiegelte Roms Politik die Ätoler, Spartaner, die Illyrier, Elis und den König Attalus von Pergamus gegen Macedonien auf 211 v. Chr. Dennoch siegte Philipp, vorzüglich mit Hilfe der Achäer unter Philopömen, und zwang die Ätoler zu einem Separatfrieden, welcher bald ein allgemeiner wurde 204 v. Chr. Zwei Jahre später wurde in einem neuen Kriege mit Attalus und den Rhodiern Philipps Flotte gänzlich geschlagen.

Endlich trat Rom selbst gegen Macedonien auf v. (200 — 197) Der römische Feldherr Qu. Flaminius wußte durch das Versprechen der Wiederherstellung der griechischen Freiheit das Bundesheer der Achäer zu gewinnen, schlug darauf den Philipp bei Cynoscephalä und zwang ihn zu einem Frieden, der seine politische Existenz so viel als vernichtete. Durch die Proklamation der griechischen Freiheit auf dem Isthmus von Corinth (196) ging aber nur das Principat Macedoniens in Griechenland auf die Römer über, welche nun fortwährend die innern Streitigkeiten der Griechen zu nähren suchten, um sie unter sich selbst aufreiben zu lassen.

Schon im J. 192 v. Chr. entstand zwischen Nabis, dem Tyrannen von Sparta und den Achäern ein Krieg, der nach Ermordung desselben durch die Aetoler den Beitritt Spartas zum achäischen Bunde zur Folge hatte. Die über Rom erbitterten Aetoler

ließen sich zu einem Bündnisse gegen dasselbe mit Antiochus von Syrien verleiten, verloren aber gänzlich ihre Freiheit, da die Römer beide mit Hilfe der Achäer besiegten 191 — 189 v. Chr.

Von nun an wurde Rom auch gegen die Achäer anmassender, und Philopömen mußte sein ganzes Ansehen aufbieten, um die Würde des Bundes zu behaupten. Endlich wurde auch dieser siebenzigjährige Greis in einem Kriege gegen die Messenier von dem Tyrannen derselben, Dinokrates gefangen genommen und schändlich ermordet 183 v. Chr. Mit ihm sank die Macht des Bnndes. Die Römer suchten ihn zuerst dadurch zu schwächen, daß sie die besten Männer desselben als verdächtig Gesinnte nach Italien abführten, und über 17 Jahre daselbst gefangen hielten. (Polybius). Als der Bund aber von den Spartanern Gehorsam verlangte, erklärten sich die Römer für Freunde Spartas. Bei Leukopetra schlug der rohe Mummius die Griechen, zerstörte Corinth und machte ganz Griechenland unter dem Namen Achaja zur römischen Provinz 146 v. Chr.

a) Syrien unter den Seleuciden. Nach Alexanders Tod war Babylonien an den Feldherrn Seleucus Nicator gefallen. Eine Zeit lang mußte er dem stolzen Antigonus weichen, kehrte aber schon um 312 v. Chr. (Anfang der Aera Seleucidarum) wieder nach Babylon zurück, und erweiterte seine Herrschaft über alle Länder zwischen dem Euphrat, Oxus und Indus. Nach der Schlacht bei Ipsus (301) kamen auch noch Syrien, Armenien, Mesopotamien, Cappadocien und Cilicien dazu. Er legte viele Städte an, unter welchen Antiochia in Syrien und Seleucia am Tigris die vorzüglichsten sind, beförderte den Handel und verschaffte seinem Reiche Wohlstand und innere Kräfte. Die Größe seines weit ausgebreiteten Reiches veranlaßte ihn, Oberasien mit Einwilligung des Heeres an seinen Sohn Antiochus I. abzutreten. Im hohen Alter brachte er noch durch die Besiegung des Lysimachus bei Europedion (in Phrygien)

---

*) Quellen: Diodor. Sic. XIX. Polyb. IV. V. et fragm. Plutarch. in Dem. Poliorc. Appian. Syr. lib. 33 — 47; Justin. lib. 15, 16, 31 — 40; Joseph. Arch. XIII — XIV; Makk. 1 — 2.

Vorderasien zu seinem Reiche 282 v. Chr. Als er aber im folgenden Jahre auch Macedonien erobern wollte, fiel er durch Ptolemäus Ceraunus.

Seine Nachfolger waren schwache Fürsten; einzelne Provinzen rissen sich los und bildeten eigene Reiche. Unter seinem Sohne Antiochus I. (Soter) v. 281 — 262 v. Chr. behielt das Reich zwar noch seinen ganzen Umfang, er konnte es aber eben so wenig verhindern, daß Nicomedes von Bithynien mit Hilfe der Gallier sich unabhängig erhielt, und diesen Wohnsitze (in Galatien) anwies, als daß Pergamus sich zu einem selbstständigen Staate erhob 263 v. Chr.

Von nun an wurde der Verfall des Reiches immer sichtbarer. Der Hof artete in grenzenlose Üppigkeit aus, und die Herrscherfamilie sank immer tiefer durch die beständigen Heirathen in ihr selbst Schon unter Antiochus II. (Θεός) v. 262 — 247 v. Chr. rissen Parthien und Baktrien sich los, und bildeten eigene Reiche. Seleucus II. Callinicus und Seleucus III. Ceraunus v. 247 — 217 v. Chr. kämpften vergeblich mit den Empörern:

Die Regierung Antiochus III. des Großen v. 224 — 187 v. Chr. war zwar höchst thatenreich, endete aber nicht glücklich. Er unterdrückte die Aufstände in Medien, Persien und Vorderasien v. 220 — 215 und stellte in mehreren Kriegszügen v. 215 — 205 die syrische Herrschaft im östlichen Asien wieder her. Die in Parthien und Baktrien gestifteten Dynastien aber mußte er anerkennen. Der Versuch, den Ptolemäern Phönicien und Palästina abzunehmen, glückte ihm erst mit Hilfe Philipps II. v. Macedonien um 203 v. Chr. Auch in Kleinasien und Thracien machte er Eroberungen 197. Nun wurden aber die Römer eifersüchtig auf seine Macht, zumal da Hannibal zu ihm geflohen war, und ihn gegen sie aufwiegelte. Auch die Ätoler hatten ihn um Beistand gegen die Römer gebethen. Allein Antiochus befolgte Hannibals Rath nicht, wurde aus Griechenland vertrieben und bei Magnesia von L. Scipio Asiatikus aufs Haupt geschlagen 190 v. Chr. Durch den Frieden mußte er alle Länder diesseits des Taurus und Halys abtreten, und ungeheure Kriegskosten bezahlen, so daß sein Reich dadurch sehr geschwächt wurde. Seleucus IV. Philopator, v.

187 — 176 regierte friedlich aus Schwäche. Sein Bruder und Nachfolger **Antiochus IV Epiphanes** von 176 — 164 kämpfte noch glücklich gegen Ägypten, mußte aber auf die gebieterische Einsprache Roms (der Römer **Popillius**) Friede schließen und die gemachten Eroberungen zurückgeben. Sein Plan, den griechischen Religions-Cultus in allen seinen Provinzen einzuführen, verursachte einen Aufstand in Judäa und Persis, wobei sich die Juden unter den Maccabäern unabhängig machten 167 v. Chr. Seine elenden Nachfolger und deren ununterbrochene Thronstreitigkeiten beförderten den Verfall des Reiches so sehr, daß die Syrer, der innern Zerrüttungen müde, den armenischen König **Tigranes** auf ihren Thron riefen 85 v. Chr. Als dieser sich in den Mithridatischen Krieg verwickelte, wurde Syrien durch **Pompejus** in eine römische Provinz verwandelt 64 v. Chr.

5.) Ägypten unter den Ptolemäern. *) Dreimal hatten die Ägypter theils aus Freiheitsliebe und Haß gegen die Ormuzddiener, theils durch ihre Priesterkaste aufgereizt, mit Hilfe der Griechen das Joch der persischen Oberherrschaft abzuwerfen gesucht, aber jedesmal nur sich dasselbe erschwert. Der erste Empörungskrieg von 488 — 484 wurde von Xerxes erstickt der zweite unter dem Libyer **Inarus** von 465 — 460 durch die Satrapen Artabazus und Megabyzus, und der dritte unter dem Pharaonenkönige **Amyrtäus** und dessen Nachfolgern von 414 — 350 v. Chr. von Artaxerxes III Ochus selbst durch griechischen Verrath beendigt. Seitdem blieb Ägypten eine Satrapie der persischen Könige, bis Alexander dasselbe zu einer macedonischen Statthalterschaft machte 332 v. Chr.

Bei der Theilung des großen macedonischen Reiches fiel Ägypten dem griechisch gebildeten, edelgesinnten und klugen Feldherrn Alexanders, dem **Ptolemäus I Lagi** oder **Soter** (von 323 — 284

---

*) Quellen: Diodor. Sic. XVII — XIX; Strabo XVII; Polyb. V, und excerp. 15, 17; Joseph. Ant. XII, XIV, XV; Theocr. Idyll. 17. Appian. praef. und V; Justin. lib. 24, 27, 30 und 38. Liv. lib. 45. Plutarch. Anton. Dio Cassius XXXIX, XLII, XLVIII und XLIX: Hirtius de bello Alexandrino.

v. Chr.) als Provinz zu. Er behauptete nicht nur dieses schöne Culturland, sondern verband damit auch noch Phönicien, Palästina und Cypern, und gründete dadurch die Seemacht seines Staates; auch Cyrene und Libyen kamen unter seine Herrschaft. Er suchte griechische Kunst und Wissenschaft zu verbreiten, beförderte Schifffahrt, Handel und Verkehr, und erhob Alexandria, die Residenz der ägyptischen Könige nicht nur zum vorzüglichsten Handelsplatze der Welt, sondern auch durch die Anlegung einer Bibliothek und eines Museums zum Hauptsitze und Vereinigungspunkte der Wissenschaften.

In dem nämlichen, alles Edle und Schöne befördernden Geiste regierte sein Sohn und Nachfolger, Ptolemäus II Philadelphus von 284—246 v. Chr. Unter ihm war Ägypten das blühendste Land der Welt. Er erweiterte den Land- und Seehandel, und verwendete die daraus fließenden ungeheuern Staatseinnahmen (jährlich 16 Millionen Thaler) theils zur Anlegung neuer Städte, zur Berufung, Beschäftigung und Unterstützung von Gelehrten und Künstlern, theils zur Einrichtung einer Staats- und Kriegskasse. Nur fehlte ihm die Einfachheit seines Vaters im Privatleben, die noch mehr bei seinen Nachfolgern in Prachtliebe und Üppigkeit überging.

Sein Nachfolger Ptolemäus III Everaetes von 246—221 v. Chr. vereinigte mit dem Sinne für Künste und Wissenschaften einen kriegerischen Geist. Er eroberte nicht nur Syrien bis an den Euphrat nnd die Küstenländer Kleinasiens von Cilicien bis zum Hellespont, sondern er unternahm auch, wie im Osten bis nach Medien und Baktrien, so im Süden einen Streifzug durch Nubien nach Abessinien, während seine Flotte die West- und Südküste von Arabien unterwarf, und dadurch neue Handelsstrassen gründete und die alten sicherte.

Mit seinem Tode endete das glücklichste Jahrhundert Ägyptens. Seine Nachfolger verfielen in Schwelgerei und Laster aller Art. Die Gelehrsamkeit blühte zwar in Alexandrien noch immer fort, doch sank Ägyptens politische Macht durch innere Unruhen und Thronstreitigkeiten, sowie durch die höchst verderblichen Einmischungen der Römer immer mehr. Der vierte Ptolemäer eröffnete schon diese Reihe schlechter Könige bis zum dreizehnten und

dessen Schwester Cleopatra, nach deren Tod Ägypten eine römische Provinz wurde 30 v. Chr.

6.) Judäa. *) Cyrus hatte nach Eroberung von Babylon den Juden die Erlaubniß ertheilt, in ihr Vaterland wieder zurückzukehren. Unter Serubabel und Josua um 536, so wie unter Esra um 478 und Nehemia um 444 v. Chr. siedelten Tausende von Juden sich wieder in Palästina an, und bauten unter großem Widerstreite der Samaritaner die Stadt und den Tempel wieder auf. So lange das persische Reich dauerte, blieben sie demselben unterthan. Als aber Alexander um 332 v. Chr. die Stadt Tyrus erobert hatte, unterwarfen sich ihm die Juden freiwillig, und wurden von ihm gütig behandelt.

Nach der Schlacht bei Ipsus 301 v. Chr. kam Palästina unter die beglückende Herrschaft der Ptolemäer. Eine große Anzahl von Juden verpflanzte Ptolemäus I nach Alexandria, wo sie ägyptisch-griechische Bildung kennen lernten (Abfassung der alexandrinischen Bibelübersetzung in griechischer Sprache durch die siebzig Dolmetscher.)

Um 203 v. Chr. wurde Judäa eine syrische Provinz durch Antiochus III. Doch sicherte er dem Lande den Besitz und Genuß seiner bisherigen Rechte zu. Der Hohepriester blieb an der Spitze des Volkes, und ihm zur Seite stand ein Senat, der Sanhedrin genannt. Als aber Antiochus Epiphanes die Juden in religiöser und politischer Hinsicht gräcisiren wollte, und ihnen bei Todesstrafe dem Jehova-Cultus zu entsagen befahl, ging das Mißvergnügen in eine förmliche Empörung gegen die Syrer über. Mattathias, ein frommer Jehovapriester aus dem Stamme der Hasmonäer, entflammt von heiligem Eifer für den Glauben seiner Väter, zerstörte den griechischen Götterdienst, und strafte diejenigen Juden, welche von Jehova abgefallen waren (167). Seine Söhne,

---

*) Qu.: Joseph. Antiqq. XII, Diod. Sic. XVIII — XX. Dio lib. XXXVII und XXXXIX; Just. lib. XIII. XXXVI. Tac. hist. V. Flor. lib. III; Plut. in Anton. Sueton. Titus, und jüd. Kr. Nehemia, Makkab. 1. 2.

Judas Makkabi, (Hammer) Jonathan und Simon setzten den Kampf glücklich fort von 166—135 und Johannes Hyrkanus v. 135—107 Sohn und Nachfolger des letztern in der Hohenpriester- und Ethnarchen-Würde, behauptete nicht nur die errungene Freiheit, sondern eroberte auch noch Samaria und Idumäa. Sein ältester Sohn, der grausame Aristobulus legte sich den Königstitel bei 107 v. Chr. Unter seinem Bruder Alexander 106—79 v. Chr. brachen, vorzüglich durch die Umtriebe der beiden Religionssekten der Pharisäer und Sadducäer innere Unruhen aus. Kurz vor seinen Tode trennte er dem Wunsche der Pharisäer gemäß die Hohepriesterwürde von der königlichen Gewalt, und übertrug jene seinem Sohne Hyrkan, diese aber seiner Gemahlin, Alexandra. Aristobul, sein jüngerer Sohn, war übergangen worden. Er entriß daher seiner Mutter das Staatsruder und kämpfte gegen seinen Bruder. Da eroberte Pompejus, welcher damals bei Gelegenheit des Mithridatischen Krieges sich in Asien aufhielt, Jerusalem, entschied den Bruderstreit, und ernannte den Hyrkan zum Hohenpriester und Fürsten 64 v. Chr. Den Aristobul und dessen Söhne führte er als Gefangene mit sich nach Rom ab. Hyrkan mußte an die Römer Tribut zahlen, und stand ganz unter der Herrschaft des römisch-gesinnten Idumäers Antipater. Herodes, den Sohn des letztern erklärten endlich die Römer zum Könige von Judäa 39 v. Chr. Er kam durch die Gunst des Augustus seit 31 v. Chr. auch in den Besitz von Galiläa, Samaria und den Landschaften jenseits des Jordans (von Peräa, Ituräa, Trachonitis) also von ganz Palästina. Um sich auf dem Throne zu befestigen, rottete er nicht nur das Haus der Makkabäer aus, sondern verfuhr auch mit Härte gegen seine eigene Familie. Er regierte übrigens mit Thätigkeit und Weltklugheit, blieb aber dennoch fortwährend den Juden verhaßt.

So sehr auch die jüdische Religion gleich der heidnischen verfallen und in bloßes Ceremoniel ausgeartet war, so hatten sich doch die erhabenen Ideen von Jehovah in dem Unglücke der Zeit bei Einzelnen erhalten und gesteigert. Ja die frommen Gemüther harrten mit Sehnsucht auf den, durch die Propheten längst vorherverkündeten Zeitpunkt, wo die wichtigste der göttlichen Ver-

heißungen in Erfüllung gehen sollte. Da gefiel es der göttlichen Vorsehung, durch eine unmittelbare Offenbarung die Menschen, welche die Vernunft allein fast nur auf Irrwege geführt hatte, wieder zu erleuchten, zu bessern, und zu beseeligen. In dem vorletzten Jahre der Regierung des Herodes wurde der Erlöser und Heiland des Menschengeschlechtes Jesus Christus, der Sohn Gottes, von der Jungfrau Maria zu Bethlehem, der Vaterstadt Davids in einem Stalle geboren. Erst im dreißigsten Jahre seines Lebens trat er öffentlich auf, und verkündete seine für jeden Menschen jeglichen Standes gleich faßliche Lehre. Er gab würdigere Begriffe von dem einigen Gotte, der die Menschen als seine Kinder liebe und ewig glücklich mache, wenn sie nach seinem heiligen Willen lebeten. Er lehrte, zu welch' hoher Bestimmung die Menschen geschaffen wären, und zeigte ihnen zugleich die edelsten Mittel, durch die sie diese wahrhaft erlangen könnten. Voll göttlicher Kraft wandelte er drei Jahre lang in Palästina umher, und seine Pfade träufelten von Segen. Der Sektenhaß und die getäuschte Volkserwartung eines irdischen Reiches suchte ihn endlich zu unterdrücken, und so erlitt der göttliche Menschenfreund als ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen, freiwillig den schmählichen Tod am Kreuze. Nach drei Tagen stieg er wieder lebendig aus dem Grabe hervor, und besiegelte dadurch zugleich die Wahrheit seiner Lehre und die Göttlichkeit seiner Sendung. Noch verweilte er vierzig Tage lang bei den Seinigen, belehrte und tröstete sie, und kehrte dann zu Gott, seinem himmlischen Vater zurück. Gestärkt durch den verheißenen göttlichen Geist, gingen seine Apostel und Jünger voll hohen Muthes in alle Welt, verkündigten die göttliche Lehre, uud gründeten eine Kirche, in welcher noch fortwährend alle Völker der Erde Heil und Segen finden.

Nach dem Tode des Herodes wurde das jüdische Reich unter seine drei Söhne vertheilt. Einer derselben, Archelaus erhielt Judäa Samaria und Idumäa. Die beiden ersten Landschaften wurden ihm wegen seiner üblen Verwaltung abgenommen, als römische Provinzen zu Syrien geschlagen und unter eigene Procuraturen (Landpfleger) gestellt. Unter einem derselben unter Pontius Pilatus v. 27 — 36 n. Chr. Geb. starb Christus. Ein Enkel des

Herodes, Agrippa, erhielt zwar noch einmal von den Römern ganz Palästina als Königreich: allein nach seinem Tode kam es abermals unter römische Procuratoren, deren Druck das Volk zu einem Aufstande reizte, in Folge dessen Jerusalem von Titus zerstört, und die Juden in alle Welt zerstreut wurden 70 n. Chr.

Während des Krieges zwischen Seleucus und Lysimachus fiel der Statthalter Philetärus von lezerm ab um 283 v. Chr. und gründete in Mysien das Reich von Pergamus, welches sich nur durch die frühzeitige Verbindung seiner Könige mit den Römern erhielt und vergrößerte. Eumenes II. bekam nach dem Kriege mit Antiochus dem Großen um 190 v. Chr. von den Römern die abgetretenen Länder desselben, Phrygien, Lydien, Jonien und Carien als Lohn für seinen Beistand. Der lezte von den sechs hier regierenden Königen, Attalus III. sezte sterbend die Römer zu Erben seines Reiches und seiner Schätze ein. Diese nahmen dasselbe nach einem vergeblichen Widerstande des Aristonicus, eines Anverwandten des Attalus, in Besiz, und verwandelten es unter dem Namen Asien in eine röm. Provinz 130 v. Chr. Gleich große Verdienste, wie die Ptolemäer in Ägypten, hatten die Könige von Pergamus um Künste und Wissenschaften. Sie erfanden das Pergament, das Hauptmittel zur Erhaltung wissenschaftlicher Werke, sammelten eine Bibliothek von 200000 Rollen, welche nachmals von Antonius der Cleopatra geschenkt und nach Alexandria gebracht wurde. 7) Pergamus.

Die ältesten Könige des Bithynischen Reiches waren Vasallen der Perser, erhielten sich aber unabhängig unter Alexander und seinen Feldherrn. Nicomedes I. rief die Gallier nach Asien (278) und zu Prusias II. floh Hannibal (183). Nicomedes III. vermachte sein Reich den Römern 75 v. Chr. 8) Bithynien.

Cappadocien war ebenfalls ein persisches Vasallen-Reich. Nach Alexanders Tod fiel es dem Feldherrn Eumenes zu; nach dessen Tod aber warf Ariarathes III das macedonische Joch ab. Seine Nachfolger traten mit den Seleuciden in Verbindung, und mußten daher nach der Schlacht bei Magnesia (190) Erhaltung und Friede 9) Cappadocien.

mit Geld von den Römern erkaufen, von denen sie dann auch gegen Mithridates von Pontus geschützt wurden. Es erhielt sich als eigenes Reich bis 17 n. Chr., wo Tiberius den König Archelaus tödten ließ, und das Land zur römischen Provinz machte.

10.) Groß- und Kleinarmenien. Die beiden Königreiche Groß- und Kleinarmenien entstanden durch den Abfall der beiden Statthalter, Artaxias und Zariadris, von Antiochus dem Großen um 190 v. Chr. Die Geschichte Kleinarmeniens liegt ganz im Dunkeln. Tigranes, König von Großarmenien breitete seine Herrschaft über die benachbarten Völkerschaften aus, und erhielt die syrische Krone. Als einem Bundesgenossen des Mithridates von Pontus gereichte auch ihm der unglückliche Kampf desselben mit den Römern zum Verderben. Er mußte ihnen alle seine Besitzungen bis auf Armenien abtreten 63 n. Chr. Von nun an schalteten bald die Römer, bald die Parther über diese Krone willkührlich, bis das Land mit dem parthischen Reiche einverleibt wurde 412 n. Chr.

11) Paphlagonien. Paphlagonien stand dem Namen nach unter persischer und macedonischer Oberhoheit, machte nach dem Tode Alexanders einen Theil des Königreiches Pontus aus, erhielt aber in dieser Periode auf kurze Zeit eigene Könige, von denen der letzte Pylämenes II sein Reich an Mithridates V von Pontus vermachte 121 v. Chr.

12.) Pontus. Pontus war seit 500 v. Chr. eine erbliche persische Statthalterschaft, kam um 333 unter die Herrschaft der Macedonier, bildete aber schon seit 301 wieder ein unabhängiges Reich. Der ausgezeichnetste unter den Königen von Pontus war Mithridates VI der Große von 121 — 64 v. Chr. Er erweiterte sein Reich im Osten und Westen, und machte den Römern während eines 25jährigen Krieges (88 — 64) die Weltherrschaft streitig. Der Held unterlag nicht dem Feinde, sondern der Verrätherei seines eigenen Sohnes Pharnaces, worauf er sich selbst tödtete 62. Pharnaces erhielt das Königreich Bosporus, verlor aber, als er das väterliche Reich wieder zu erobern suchte, das Leben 48 v. Chr. Pontus ward eine römische Provinz.

Noch bildeten sich in dieser Periode zwei große Reiche in Asien. Baktrien, zu welchem auch Sogdiana gehörte, riß sich unter seinem Statthalter Theodat um 254 v. Chr. von Syrien los, und erhielt sich unter sieben Königen bis 126 v. Chr. unabhängig, wo der westliche Theil von den Parthern überwältigt und ihrem Reiche einverleibt, der östliche eine Beute der Nomadenvölker Mittelasiens wurde. 13.) Baktrien und Sogdiana.

Um 252 v. Chr. hatte Arsaces, Statthalter von Parthien sich von der Herrschaft der Syrer losgerissen, und das Reich der Parther oder Arsaciden gestiftet. In seiner weitesten Ausdehnung (nach Besiegung des Syrer-Königs Demetrius II und der Baktrianer) umschloß es alle Länder zwischen dem Euphrat und Indus. Die Hauptstädte wurden nun Seleucia am Tigris und das benachbarte Ctesiphon. Doch schwanden unter der kriegerischen Rohheit der Parther, ungeachtet ihrer Vorliebe für griechische Bildung und Literatur, bald die Spuren der, durch Alexander angeknüpften Handelsverbindungen mit Indien. Im mithridatischen Kriege kamen die Parther zuerst in Berührung mit den Römern. Als aber durch den Untergang des Mithridates beide Völker Grenznachbaren wurden, zeigte sich zwischen ihnen eine immer größere Spannung. Crassus griff um 53 v. Chr. zuerst die Parther an, wurde aber von denselben nebst seinem ganzen Heere vertilgt. Seit dieser Zeit fielen die Parther öfters verheerend in Syrien und Kleinasien ein, und konnten nur mit der größten Anstrengung von Antonius und seinen Unterfeldherrn in ihre Grenzen zurückgetrieben werden 42 — 36 v. Chr. 14.) Parthien.

Übersicht der griechischen Literatur während dieses Zeitraumes.

Da die wissenschaftliche Cultur bei den Griechen aus der eigenthümlichen griechischen Verfassung hervorgegangen und fortwährend mit derselben in engster Verbindung geblieben war, so verlor auch sie mit dem Verfalle der letztern im Allgemeinen den Charakter der Originalität, und sank von ihrem hohen Standpunkte all-

mählig herab. Während dieser Periode gewann sie zwar noch an Umfang und Ausdehnung, aber nicht an innerm Gehalte und höherer Kraft. Durch die siegreichen Züge Alexanders, welcher selbst wissenschaftlich gebildet war, und mehr als jeder andere Eroberer die Wissenschaften liebte, war griechische Sitte, Sprache und Bildung in alle eroberten Provinzen verbreitet und ihre Literatur ein Gemeingut aller cultivirten Völker geworden. Athen blieb zwar noch der Mittelpunkt derselben; doch hatte während der häufigen politischen Stürme in Griechenland die Gelehrsamkeit besonders in der reichen und glanzvollen Handelsstadt Alexandria in Ägypten ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Hier sammelte sich unter dem Schutze der Kunst- und Wissenschaft liebenden Ptolemäer eine große Anzahl von Gelehrten aller Art, deren vorzüglichstes Verdienst ist, daß sie die Werke aus der blühendsten Zeit Griechenlands sammelten, aufbewahrten und der Nachwelt überlieferten. Die nach dem Rathe des Demetrius Phalereus schon von den ersten Ptolemäern angelegte weltberühmte Bibliothek, so wie das von denselben errichtete Museum both ihnen die nöthigen Mittel hiezu. Einige Zweige der Literatur, welche bisher gar nicht oder nur höchst unvollkommen waren bearbeitet worden, brachten diese alexandrinischen Gelehrten zur Vollendung, in den übrigen aber blieben sie weit hinter den Mustern der frühern Periode zurück. Die nachtheiligen Folgen, welche aus den Verhältnissen des Ortes und des herrschenden Zeitgeschmackes hervorgingen, äußerten sich vorzüglich bei den Dichtern, welchen bei aller Correktheit und Politur in der Form die wahre Begeisterung fehlte, und welche durch ihren Hang zum Seltsamen und Declamatorischen in der Wahl und Behandlung ihres Gegenstandes meist unglücklich waren.

Poesie. Die bekanntesten alexandrinischen Dichter, von welchen sich einzelne Werke erhalten haben, sind: der Dramatiker Lycophron aus Chalcis (280), der Erfinder des Anagramms und der Verfasser der Cassandra, eines Monologes, in welchem diese Seherinn in den dunkelsten Worten den Untergang von Troja vorherverkündigt; Apollonios Rhodios, aus Naukratis (222), der eine Zeit lang die Redekunst in Rhodos lehrte. Wir besitzen von ihm ein Heldengedicht: Argonautica in 4 Büchern, welches eine bloße Compilation

ohne epischen Schwung, doch vollendet in Diction und Versbau ist; Callimachos Battiades aus Cyrene (270), der Verfasser von sechs noch vorhandenen Hymnen und einigen Epigrammen, von welchen die erstern ohne poetischen Werth sind, letztere aber größtentheils zu den besten Epigrammen der frühern Periode gehören. Das Lehrgedicht wurde mit vielem Fleiße behandelt. Aratos aus Soli in Cilicien (270) verwandelte das Werk des Eudoxos über die Bewegung und den Einfluß der Gestirne in wohlklingende Verse, und Nicander aus Colophon (160) beschrieb in zwei Gedichten die Mittel gegen den Biß giftiger Thiere und gegen vergiftete Speisen. Von Dicäarchos aus Messene (320) ist ein Bruchstück einer Beschreibung Griechenlands in Jamben auf uns gekommen. — Eigenthümlich diesem Zeitalter gehört das bucolische Gedicht oder die Idylle an, welche, wenn gleich ihr Ursprung ins ferne Alterthum hinaufreicht, doch erst durch Theocritos aus Syrakus (270 v. Chr.) ausgebildet und zu einer eigenen Dichtungsart erhoben wurde. Sie behandelt Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben in epischer, dramatischer oder gemischter Form, und schildert Sitten und Charaktere von Personen aller Stände, vorzüglich aber aus der Schäferwelt. Die Treue und Wahrheit der Charaktere und die Lebhaftigkeit der Schilderung, gepaart mit Reiz und Anmuth machen den Theocritos zum Meister in der Kunst der poetischen Portraitirung nach dem Leben. Neben ihm zeichneten sich seine Zeitgenossen Bion von Smyrna und Moschos von Syrakus, aus. Ihre Gedichte sind zwar nicht so originell, aber doch höchst anmuthig und poetisch. Noch verdient Timon aus Phlius (270), der Sillograph erwähnt zu werden, welcher als ein Skeptiker Spottgedichte auf den philosophischen Dogmatismus und dessen Anmassungen abfaßte und mit Parodien der berühmtesten Dichter durchwebte. Von seinen Sillen haben sich nur Bruchstücke erhalten.

Grammatik.

Ein großes Verdienst um die Literatur hatten die Grammatiker, welche die Erklärung und Beurtheilung der ältern Schriftsteller zu einer vielumfassenden Wissenschaft (Philologie) erhoben. Sie verfertigten einen Canon der vorzüglichsten Schriftsteller aus jeglichem Zweige der Wissenschaften, verbesserten die Texte, schrieben Erklärungen über ganze Werke und einzelne schwere Stellen, und

begründeten das Studium der Sprachlehre. Die vorzüglichsten Critiker, besonders in Hinsicht auf die Homerischen Gesänge, sind: Zenodotos aus Ephesos (280), Aristophanes aus Byzanz (200) und der größte von allen, Aristarchos aus Samothrace (170). Sein Gegner, Crates aus Mallos veranlaßte in Rom das Studium der Grammatik. Als gelehrte Alterthumsforscher sind außer dem oben genannten Callimachos noch zu erwähnen: Paläphatos (320?) und Apollodoros (146), beide aus Athen. Unter dem Namen des erstern besitzen wir ein Werk über unglaubliche Dinge, in welchem die Entstehungsart der Mythen historisch zu erklären gesucht wird, und von dem letztern eine mythische Bibliothek — eine schätzbare Sammlung von Mythen.

Die Beredsamkeit artete nach dem Untergange der griechischen Freiheit in Schmeicheleien aus. In den Schulen der Rhetoren, welche nicht nur in Athen sich erhielten, sondern auch in Asien und besonders in Rhodos und Alexandria aufblühten, wurden erdichtete oder historische Gegenstände zu Übungsreden benützt. Unter den Rednern dieser Zeit verdient vorzüglich Demetrios Phalereos erwähnt zu werden.

Die Philosophie, besonders die praktische der Stoiker und Epicureer erhielt sich auf jener Höhe, auf die sie sich am Schlusse der vorhergehenden Periode erschwungen hatte.

Geschichte. Die Geschichtschreiber Alexanders, deren Werke jedoch nur aus spätern Anführungen uns bekannt sind, blieben nicht frei von niedrigen Schmeicheleien und Übertreibung. Durch ihre Leichtglaubigkeit, Liebe zum Abentheuerlichen und Hang zu unächtem Schmucke verlor die Geschichte an innerm Gehalte. Von Manetho's Chronik von Ägypten und des Berosus Geschichte der Babylonier und Chaldäer haben sich nur Bruchstücke erhalten. Jener war Oberpriester zu Heliopolis, und dieser Priester des Belus zu Babylon, beide um 260 v. Chr. Der wichtigste Geschichtschreiber aus diesem Zeitraume ist Polybios aus Megalopolis in Arcadien von 204 — 123 v. Chr. Schon frühe bildete er sich unter Philopömen, dem Haupte des achäischen Bundes zum Staatsmanne aus. Siebzehn Jahre lang als Gesandter dieses Bundes zu Rom, erwarb er sich die Freundschaft der angesehensten Römer, besonders des Scipio Ämilianus,

den er nach Afrika begleitete. Hiedurch sowohl, als durch seine Reisen in die Alpen, nach Gallien und Spanien verschaffte er sich die nöthigen Hilfsmittel zu seinen historischen Arbeiten. Mit einem richtigen Blicke und frei von jeder Vorliebe für diese oder jene Verfassung, stellt er die Ursachen, Veranlassungen, Umstände und Folgen jeder Begebenheit in einem ruhigen, ächt geschichtlichen Geiste dar. Seine Universalgeschichte (ἱστορία καθολική), die er in 40 Büchern vom Anfange des zweiten punischen Krieges bis zur Auflösung des macedonischen Reiches (v. 220—146 v. Chr.) schrieb, von welcher aber nur die fünf ersten Bücher und bedeutende Fragmente auf uns gekommen sind, ist nicht nur die erste pragmatische Geschichte Roms, sondern auch eines der lehrreichsten politischen Werke aus dem Alterthume zur Belehrung und Bildung von Staatsmännern.

Auch die **Mathematik** wurde in diesem Zeitraume zu einer Wissenschaft erhoben. Auf dem von Aristoteles und seinen Schülern gebahnten Wege vollendete in Alexandria der Platoniker **Euclides** (306) die Geometrie in seinen Elementen (στοχεῖα). Eben so berühmt ist er als Lehrer vieler trefflich gebildeter Mathematiker, von welchen **Apollonios** aus Perga (250) ein Werk über die Kegelschnitte in 8 Büchern abfaßte, welches aber nicht ganz im Urtexte auf uns gekommen ist. Später lehrte der als Mathematiker berühmte **Archimedes** (v. 285 — 212 v. Chr.) in Syrakus, welcher diese Stadt durch seine Maschinen lange gegen die Römer vertheidigte, bei der Eroberung derselben aber sein Leben verlor. Das vollständigste Werk der Alten über die Theorie der Mechanik schrieb **Hero** von Alexandrien (210), aus welchem Auszüge in des **Pappos** (von Alex. 380 n. Chr.) Collectaneen enthalten sind. Ueber **Taktik** besitzen wir ein wichtiges Werk von **Äneas** (264) der wahrscheinlich in diesen Zeitraum gehört. Mathematik.

Bei den großen Fortschritten der Mathematik rückte auch die **Astronomie** ihrer Vervollkommnung immer näher. Eine Sternwarte zu Alexandria erleichterte die Beobachtungen der Astronomen, von welchen der Polyhistor **Eratosthenes** aus Cyrene (222) und sein Zeitgenosse **Aristarchos** aus Samos die berühmtesten sind. Unter dem Namen des erstern ist noch eine Beschreibung der Sternbilder vorhanden, Astronomie.

und von letzterm, welcher die Sonnenuhren erfand und zuerst lehrte, daß die Erde sich um ihre eigene Axe und um die Sonne sich bewege, besitzen wir noch eine Schrift über die Entfernung und Größe der Sonne und des Mondes.

Geographie. Durch die Verbindung mit Mathematik und Sternkunde wurde auch die Geographie von ebengenanntem Eratosthenes wissenschaftlich begründet. Seine Erdkunde, in der er mit kritischer Forschung geschichtliche und mathematische Ergebnisse verband, sowie des Hipparchos (aus Nicäa 160) Leistungen kennen wir nur aus Strabo's großem geographischen Werke.

Arzneikunde. Durch Vervollkommnung der Anatomie und durch Errichtung von methodischen Schulen machte auch die Arzneikunde in Alexandria immer größere Fortschritte. Die Schriften der praktischen Aerzte Herophilos und Erasistratos unter den ersten Ptolemäern, welche sich um die Anatomie besonders verdient machten, sind verloren gegangen.

---

15) Römer. Schon um 508 v. Chr. hatte Rom mit Carthago den ersten Handelsvertrag geschlossen, und war seitdem in friedlichem Verkehr mit demselben gestanden. Um den Besitz von Sicilien aber, nach welchem beide strebten, erhob sich zwischen ihnen ein Kampf, welcher den Untergang Carthago's nach sich zog.

Erster punischer Krieg*). Campanische Söldner, die sich Mamertiner (Abkömmlinge des Mars) nannten, hatten sich schon vor der Landung des Pyrrhus in Sicilien außer andern Städten auch der Stadt Messana gewaltsam bemächtigt. Durch Hiero von Syrakus und die Carthager hart gedrängt, rief dieses raubgewohnte Gesindel die Römer um Hilfe an. Das römische Volk, ohne Beistimmung des Senats, sicherte ihnen dieselbe zu, und die Mamertiner übergaben dem Consuln Appius Claudius (Caudex) die Stadt, und vertrieben die Carthager. Diese schlossen nun ein Bündniß mit Hiero und belagerten Messana. Der römische Consul aber schlug in zwei besondern Treffen zuerst die Syrakusaner, dann die Carthager aus dem

*) Quellen. Dio Cassius I. 11; Polyb. I. 25, 32, 62, III. 27; Diodor. XXIII sequ. App. I, 5; Cicero d. offic. I, 13. III. 16. Gell. VI, 4.

Felde. So begannn der erste punische Krieg, welcher von 264 bis 241 v. Chr. dauerte. Im J. 263 wurde Hiero zum Bündnisse mit Rom gezwungen, im darauf folgenden das mit Carthago verbündete Agrigent erobert, und hierauf die erste römische Flotte nach dem Muster von zwei gestrandeten carthaginiensischen Schiffen erbaut. Schon im J. 260 erkämpfte der Consul C. Duillius mit Hilfe der von ihm erfundenen Enterhacken (corvi) über die Beherrscher des Meeres den ersten Seesieg. Ja sein Nachfolger Attilius Regulus landete sogar nach dem zweiten Seesiege, den er mit 330 Segeln und 140000 Mann über 350 Schiffe und 150000 Mann bei Eknomos erfochten hatte, an der Küste von Afrika, und machte das carthaginiensische Gebiet zum Schauplatze des Krieges (255). Doch die spartanischen Hilfstruppen unter Xanthippos siegten, und Regulus selbst wurde gefangen genommen. Von jetzt an wechselte das Kriegsglück, bis endlich durch ihre ausdauernde Standhaftigkeit die Römer die Oberhand erlangten. Ein vollständiger Sieg des Lutatius Catulus bei den ägadischen Inseln zwang die erschöpften Carthager zu einem Frieden, in welchem sie den Römern ihre Besitzungen auf Sicilien und die benachbarten kleinen Inseln abtreten und eine große Summe Geldes zahlen mußten 241 v. Chr.

Begebenheiten zwischen dem I. und II. punischen Kriege. *)

Mit Mühe konnte ein Aufstand, welchen die unbezahlten Miethtruppen in Verbindung mit den hartgedrückten libyschen Unterthanen erregt hatten, durch Hamilkar nach einem vierjährigen Kampfe unterdrückt werden (237). Sardinien, wo sich ebenfalls die Miethtruppen empört hatten, ging nebst Corsika verloren, indem die verfolgten Rebellen die Insel in die Gewalt der Römer spielten.

Nicht lange blieb jedoch zu Rom der Janustempel geschlossen. Die illyrischen Seeräuber, welche durch ihre Caperei Römer und Griechen beeinträchtigten, wurden gedehmüthigt, und der Handel auf dem adriatischen Meere auch für die griechischen Staaten gesichert (v. 230 — 226 v. Chr.). Einen blutigern Kampf hatten die Römer mit den gallischen Völkerschaften (v. 226 — 220 v. Chr.). welche auf der Ebene vom Po bis zu den Alpen (Gallia cisalpina)

---

*) Quellen: Polyb. I — III; Appian. lib. VI de reb. Hisp. u. de reb. Illyricis; Plutarch. in Marcelli vita.

nomadisirend umherstreiften, zu kämpfen. Sie eroberten ganz Oberitalien bis auf Ligurien, und legten zwei Colonialstädte, Placentia und Cremona an.

Unterdessen suchte Carthago sich für seine großen Verlurste durch Eroberungen in dem silberreichen Spanien zu entschädigen. In sechzehn Jahren (von 237 — 221) hatte die Heldenfamilie Barkas, Hamilkar und sein Schwiegersohn Hasdrubal, ganz Spanien bis an den Ebro unter die carthaginiensische Botmäßigkeit gebracht. Ein im J. 226 mit Rom abgeschlossener Vertrag hatte zwar den Ebro als Grenze der Carthager und die Freiheit von Sagunt festgesetzt; allein als nach Ermordung Hasdrubals der 25 jährige Hannibal, Hamilkars Sohn, den Oberbefehl erhielt, wurde diese Stadt nach einer acht Monate lang dauernden Belagerung von den Carthagern erobert und zerstört (219 v. Chr.). Der Friede war nun gebrochen, und es begann ein neuer Kampf, der zweite punische Krieg (218 — 201 v. Chr.), dessen glückliche Beendigung den Römern die Weltherrschaft sicherte.

Zweiter punischer Krieg.

Hannibal, der von seinem Vater nicht nur den unversöhnlichsten Römerhaß, sondern auch dessen Feldherrn-Talente ererbt hatte, vereinigte in sich alle nöthigen Eigenschaften, um den Plan eines Vernichtungskrieges auf römischem Boden ausführen zu können (Liv. lib. 21. c. 4). Mit wunderbarer Schnelligkeit zog er an der Spitze eines zahlreichen Heeres über die Pyrenäen und durch den südwestlichen Theil des transalpinischen Galliens, überstieg in fünfzehn Tagen die unbetretbar geglaubten Alpen, und stand fünf Monate nach seinem Abmarsche von Neu-Carthago mit etwa 26000 Mann in den Ebenen am Po. Der Consul P. Cornelius Scipio, der ihm mit einem Heere entgegengeeilt war, wurde am Ticinus (218) geschlagen und schwer verwundet, worauf die norditalischen Gallier häufig zu Hannibal übergingen. Der andere Consul Tib. Sempronius Longus vereinigte nun seine Macht mit der seines Amtsgenossen, erlitt aber am Trebia noch in demselben

---

*) Quellen. Poylb. III, VII, VIII, X; Livius lib. XXI — XXX; Appiau. Aunib. Hisp. Pun; Ptutarch. in vita Fabii.

Jahre eine vollständige Niederlage. Im Frühjahre darauf wurde der Consul Flaminius von Hannibal an den steilen Felsenufern des trasimenischen Sees so eingeschlossen, daß fast das ganze röm. Heer zu Grunde ging. Der Sieger drang nun bis an das adriatische Meer vor, und wandte sich nach Apulien. Zu Rom ernannte man den klugen und bedachtsamen Qu. Fabius Maximus (Cunctator) zum Diktator. Dieser verfolgte zwar immer den Feind, vermied aber jede Schlacht, rettete dadurch den Kampf- und ruhmsüchtigen Anführer der Reiterei, den Minucius Rufus und brachte den Hannibal selbst in große Gefahr, aus welcher ihn eine List nur rettete.

Allein durch die blutige Schlacht bei Cannä in Apulien unter den beiden neugewählten Consuln, von denen der bedächtigere Aemilius Paulus den Angriff widerrathen, der ungestümme und hitzige Terentius Varro aber unbesonnen begonnen hatte, schien der Tag von Allia erneuert und Rom verloren zu sein. Doch die heroische Festigkeit und Eintracht des Senates und Volkes rettete den Staat.

Indessen hatte dieser höchst glorreiche Sieg Hannibals die Einnahme von Capua, und die Unterwerfung eines großen Theiles von Unteritalien zur Folge. Noch wagte er es nicht, auf Rom selbst loszugehen; er bezog vielmehr die reichen Winterquartiere zu Capua, und trat mit dem Könige Philipp von Macedonien und mit Syrakus in Unterhandlung. Ein römisches Heer, unter M. Claudius Marcellus, setzte deßhalb nach Sicilien über, eroberte die Hauptstadt (Archimedes), und machte das Land zu einer römischen Provinz (210 v. Chr.) Vergebens unternahm nun Hannibal einen kühnen Zug gegen Rom selbst, Capua wurde ihm wieder entrissen (211), und er konnte, in den äußersten Winkel Italiens nach Bruttium zurückgedrängt, nur vertheidigungsweise sich halten. Seit dem Tode seines Bruders Hasdrubal, der ihm aus Spanien nach einem kühnen Alpenzuge ein Heer zuführen wollte, bei Sena aber (207) nebst seinem ganzen Heere den Untergang gefunden hatte, war seine Macht gebrochen. Hilfe hatte er nicht mehr zu erwarten; denn auch in Spanien fochten die Römer anfangs unter den Brüdern Cn. und P. Cornelius Scipio bis zum Jahre 212 mit abwechselndem Glücke. Als aber der, durch Bürger- und Feldherrntugenden gleich

auszeichnete, mild und freundlich gesinnte Jüngling, P. Cornelius Scipio, später Afrikanus genannt, das Commando erhielt, neigte sich der Sieg ganz auf die Seite der Römer. Von 210 — 206 eroberte er das ganze carthagische Spanien bis auf Gades, und setzte sogar (204) von Sicilien aus nach Afrika über, wo er in Verbindung mit Masinissa die Carthager hart drängte. In dieser Noth wurde Hannibal, der sechzehn Jahre lang in Italien unerschütterlich gestanden, gekämpft und gesiegt hatte, nach Hause zurückgerufen. Nach einer Unterredung der beiden Feldherrn entschied die Schlacht bey Zama für Rom (202 v. Chr.). Die Carthager baten nun um Friden und erlangten ihn (201), jedoch unter sehr harten Bedingungen. Sie behielten zwar ihr afrikanisches Gebiet, mußten aber alle Elephanten und Kriegsschiffe bis auf zehn Dreiruder ausliefern, zehntausend Talente bezahlen, dem Masinissa die von Numidien abgerissenen Länder zurückgeben und versprechen, ohne Einwilligung Roms keinen Krieg mehr zu unternehmen.

Erster macedonischer Krieg*) Nach Besiegung Carthago's, der mächtigsten Nebenbuhlerinn, war für Rom der Weg zur Weltherrschaft gebahnt. Mit gleichem Glücke kehrten die Römer nun ihre Waffen gegen den Osten. Philipp III von Macedonien hatte durch ein Bündniß mit Hannibal ihren unversöhnlichen Haß erregt, obgleich er gehindert worden war, dem Punier thätigen Beistand zu leisten. Zwei Jahre lang konnten sie gegen Philipp, der mit Glück und Tapferkeit focht, Nichts ausrichten. Im dritten Jahre aber endigte, da P. Quinctius Flaminius durch das lieblich klingende Wort der Freiheit die Griechen auf seine Seite gebracht hatte, die Schlacht bei Kynoskephalä in Thessalien den Krieg und die Unabhängigkeit Macedoniens um 197 v. Chr.

Eben so glücklich endete für Rom der Kampf mit Antiochus dem Großen, König von Syrien durch L. Cornelius Scipio, Asiatikus genannt, einen Bruder des Afrikanus, welcher durch den Sieg bey Magnesia die Herrschaft Roms in Asien gründete 190 v. Chr.

---

*) Quellen: Livius lib. XXIV u. XXVII, XXXI — XXXIII; Polyb. XVII u. XVIII; Plutarch. in vit. Flaminii.

Nicht lange nach dem Kriege mit Syrien begann ein zweiter Krieg mit Macedonien, wo Perseus, der Sohn und Nachfolger Philipps, von Rom sich unabhängig zu machen suchte. Vier Jahre lang (von 172 — 168) kämpften die Macedonier würdig ihres alten Kriegsruhmes. Allein in der Schlacht bey Pidna wurden sie von Aemilius Paulus geschlagen, Macedonien und das damit verbündete Illyrien in Republiken verwandelt und von Rom gänzlich abhängig gemacht. Epirus wurde geplündert und verheert, die beiden Könige aber, Perseus von Macedonien und Gentius von Illyrien, schmückten den Triumphwagen der Sieger. Als um das J. 149 Macedonien abermals gegen Rom die Waffen ergriff, wurde es durch den Prätor Qu. Cäcilius Metellus zur römischen Provinz gemacht 148 v. Chr. Zweiter maced. Krieg*)

Auch nach dem unglücklichen Ausgange des zweiten punischen Krieges war Carthago, vorzüglich durch die trefflichen Anordnungen Hannibals wieder zu neuem Wohlstande gelangt. Allein schon im J. 195 mußte der Held, weil Rom seine Auslieferung verlangte, aus Carthago sich flüchten. Als Gesandter hatte der unversöhnliche M. Porcius Cato das Wiederaufblühen Carthagos bemerkt; er drang daher mit unerschütterlicher Festigkeit auf die Zerstörung dieser Stadt. Durch den numidischen König Masinissa fingen die Römer selbst Krieg an, und beschuldigten darauf die Carthager des Friedensbruches. Dennoch wollten diese auf jede Bedingung hin Frieden schließen; aber zwei Consuln setzten mit starken Heeren nach Afrika über (149). Die Carthager schickten dreihundert Kinder aus vornehmen Familien als Geiseln nach Sicilien, lieferten alle Vorräthe, alle Kriegsschiffe und alle Waffen aus, erhielten aber dennoch den Befehl, ihre Vaterstadt zu verlassen, und einige Meilen von der See eine neue zu bauen. Diese Forderung brachte die Carthager Dritter punischer Krieg*)

---

*) Quellen: Polyb. XVIII — XXIII — XXX; Livius XXXIII—XXXVII XXXIX—XLV; Appian. Syric. Maced. Illyr.; Diodor. Sic. XXIX; Plutarch. in vit. Aemil. Pauli.

**) Quellen: Polyb. XXXII — XXXIX; Liv. XL — LI; Appian de reb. Punic. Plutarch. in vit. Catonis; Vellej. I.

zur höchsten Verzweiflung: alle schwuren mit Carthago unterzugehen! Eine halbe Million Menschen wetteiferte in freiwilligen Gaben und Opfern, Diensten und Arbeiten, um die Vaterstadt, um Leben und Freiheit zu retten. Bis an das dritte Jahr widerstanden sie mit wunderbarem Muthe. Endlich gelang es dem Adoptivsohne des Scipio Afrikanus, dem P. Corn. Scipio Aemilianus — Africanus minor —, nach einem hartnäckigen Sturme die große Stadt zu erobern. Das einst so mächtige Carthago wurde nun ein Raub der Flammen, und sein Gebiet unter dem Namen Afrika eine römische Provinz 146 v. Chr.

Unterjochung Griechenlands*) Im nämlichen Jahre wurde auch Griechenland gänzlich unterworfen, und unter dem Namen Achaja zur römischen Provinz gemacht. Als nach dem letzten Heldenkampfe auf dem Isthmus, wo 20000 Achäer das Schlachtfeld deckten, Corinth sich nicht ergeben wollte, wurde es durch den Consul L. Mummius erstürmt, geplündert und in Asche gelegt. Die goldenen und silbernen Statuen floßen mit denen der minder edlen Metalle so viele in der Gluth, daß die aus dieser Masse geprägten Münzen bis auf heute vor den andern den Vorzug haben.

Kriege in Spanien**) Blutiger für die Römer waren die Kriege in Spanien, welche seit dem Ende des zweiten punischen Krieges mit den Landeingebornen, den Lusitaniern und Celtiberern fast ununterbrochen fortdauerten. Die größten römischen Feldherrn wurden geschlagen, vorzüglich seitdem Viriathus an die Spitze der Lusitanier getreten war. Nach seiner, durch den Consul Q. Servilius Cäpio veranstalteten Ermordung wurde um 140 v. Chr. Lusitanien zwar unterjocht, allein der Kampf mit Numantia wurde desto heftiger. Der Consul C. Hostilius Mancinus wurde sogar durch die Einsperrung seines Heeres zu einem nachtheiligen Vergleiche genöthiget (137), welchen aber der römische Senat nicht anerkannte. Endlich wurde

*) Quellen: Liv. XLV — LI seq. Polyb XXXVIII — XL; Pausan. VII. 10.

**) Quellen: Polyb. XXXII — XXXIX; Liv. XL — LI; Appian d. reb. Punic. Plutarch. in vit. Catonis; Vellej. I.

auch diese Stadt nach einer verzweiflungsvollen Gegenwehr durch Scipio Ämilianus erobert und zerstört (133). Der Krieg ruhte nun für einige Zeit in Spanien; doch war der nördliche Thei dieser Halbinsel keineswegs ganz unterworfen.

Leichter als die bisherigen Besitzungen erhielten die Römer Pergamus. Der verrückte Attalus setzte sie zu seinen Erben ein, worauf sie nach einem bald gedämpften Aufstande dieses Reich in eine römische Provinz unter dem Namen Asia verwandelten 130 v. Chr.

So hatte Rom theils durch das Glück seiner Waffen, theils durch Politik seine Herrschaft über drei Erdtheile ausgebreitet. Das dies- und jenseitige Spanien, Sardinien und Corsika, Sicilien, Africa (das Gebiet v. Carthago) Asien (das Gebiet v. Pergamus) Macedonien, Achaja, das cisalpinische Gallien und Ligurien waren römische Provinzen. Die Einwohner dieser Länder waren völlig römische Unterthanen. Die Provinzen wurden durch Proconsules und Proprätores, welche die höchste Civil- und Militärgewalt in sich vereinigten, und durch Quästores (Generaleinnehmer) verwaltet. Fortwährend blieben die Provinzen mit römischen Truppen besetzt, und wo nicht griechisch gesprochen wurde, die römische Sprache eingeführt.

Mit der Ländermasse hatte sich auch das Staatseinkommen vermehrt, so daß seit der Schlacht bei Pydna den Stadtbürgern die Kopfsteuer (tributa) erlassen werden konnte. Doch befand sich der Reichthum meist nur in den Händen der Aristokraten-Familien (homines u. gentes nobiles, optimates) welche seit dem Verschwinden des strengen Unterschiedes zwischen Patriciern und Plebejern aus den Geschlechtern dieser beiden sich gebildet, und durch fortwährende Verwaltung der wichtigsten und einträglichsten Staatsämter die höchste Ehre und das größte Vermögen erlangt hatten. Dieser durch Vorzüge und Verdienste ausgezeichnete Amtsadel, dessen Mittelpunkt der Senat war, glaubte sich bevorrechtet zur Herrschaft und Regierung, drängte jeden emporstrebenden Mitbürger als einen Emporkömmling (homo novus) zurück, und riß die Früchte aller Siege und Eroberungen allein an sich. Dadurch gerieth er mit der, durch die Volkstribunen mächtig vertretenen Volkspartei (plebs) in einen Kampf, welcher noch wichtiger wurde, als

der alte Streit zwischen Patriciern und Plebejern. Zwischen beiden Partheien bildete sich aus den wohlhabenden Bürgern ein Mittelstand, die **Ritter**, welche durch Handel, Geldgeschäfte und Pachtung vorzüglich der Staatszölle sich reich machten, und durch den Reichthum politischen Einfluß gewannen. Mit der außerordentlichen Bereicherung hielt auch das Sittenverderbniß gleichen Schritt, und die alte Römer = Tugend, durch welche dieser Staat aus dem kleinsten der größte geworden war, sank immer mehr. Mit griechischer Kunst und Gelehrsamkeit wanderten auch der Luxus und die entarteten Sitten der Griechen nach Rom. Dabei war ein großer Theil der Bürger, deren Anzahl sich durch die vielen Freilassungen bis auf 400000 vermehrt hatte, arm, und ihre Stimmen in den Wahlkomitien deßhalb erkäuflich. Dazu kam noch eine ungeheuere Anzahl von Sclaven, welche, wie sie die unglücklichsten und verachtetsten, oft auch die verruchtesten waren, und zur Vergrößerung der Noth nicht wenig beitrugen.

Aus diesen Übeln entwickelten sich innere Unruhen, welche den Staat gewaltig erschütterten und den Untergang der freien Verfassung desselben herbeiführten.

Gracchische Unruhen*) Um die ungeheuere Ungleichheit des Vermögens aufzuheben und den Zustand der niedern Volksklassen zu erleichtern, brachte der Volkstribun **Tib. Sempronius Grachus** das vor zweihundert Jahren gegebene Licinische Ackergesetz wieder in Vorschlag. Nach demselbn sollte kein Bürger über 500 Morgen von den Staatsländereien (ager publicus) besitzen, alles übrige Ackerland unter die armen Bürger unentgeltlich vertheilt und aus der Staatskasse an die vorigen Besitzer eine Entschädigungssumme für die Abtretungen bezahlt werden. Jeder noch nicht emancipirte Sohn sollte für sich 250 Morgen besitzen können.

Dieser Vorschlag ging trotz dem Einspruche des Mittribunen **M. Octavius**, der deßhalb abgesetzt wurde, durch. Eine Com-

---

*) Quellen: Plutarch. Tiberii und Caji Gracch. Appian. de bello Civ. I. Vellej. II; Flor. III; Aur. Vict. de viris illustr.; Cic. de lege agr. c. Rull. II.

mission wurde zur Vertheilung der Ländereien niedergesetzt, und ihr zugleich die Untersuchung aufgetragen, was ager publicus sey oder nicht? Der Senat weigerte sich, diese Commission zu bestätigen, worauf Tib. Semp. Gracchus den Vorschlag machte, die Schätze des verstorbenen Königs von Pergamus unter das römische Volk zu vertheilen. Um seine Person gesichert zu sehen, wünschte Tiberius auch für das nächste Jahr das Tribunat zu erhalten. Schon hatten die Wahl-Comitien begonnen; da erhob sich ein Aufstand, in welchem Tiberius Gracchus mit dreihundert seines Anhanges durch die Aristokraten-Partei unter Anführung des Scipio Nasika ermordet wurde.

Das Ackergesetz wurde zwar nicht aufgehoben, doch wußte der Senat mehrere Jahre hindurch der Volkspartei mit glücklichem Erfolge das Gleichgewicht zu halten. Als aber Cajus Sempronius Gracchus, der Bruder des erschlagenen zwei Jahre hinter einander das Tribunat erlangt hatte (123), wurde die Gährung noch heftiger, als zuvor. Er erneuerte und schärfte das Ackergesetz, veranstaltete monatliche Getreidevertheilungen an die Armen, erleichterte den Kriegsdienst, nahm dem Senate das Richteramt (judicia), und gab dasselbe dem Ritterstande, ja er schlug sogar vor, allen italischen Völkerschaften das römische Bürgerrecht zu ertheilen, sowie auch außerhalb Italien Colonien anzulegen. Allein der Senat wußte ihn zu entfernen und durch den Mittribunen Liv. Drusus zu überbieten. Dadurch verlor Cajus Sempr. Gracchus die Volksgunst, und wurde endlich durch seinen heftigsten Gegner, den Consul Opimius, nebst dreitausend seiner Anhänger erschlagen 121 v. Chr.

Nun hob man das Ackergesetz zwar wieder auf, aber der angefachte Parteigeist konnte nie wieder ganz unterdrückt werden. Bürgermord, Bestechlichkeit, Erpressungen in den Provinzen und Wollüste aller Art nahmen jetzt immer mehr überhand.

Während der Gracchischen Unruhen legte Rom den ersten Grund seiner Macht in dem transalpinischen Gallien, indem man der griechischen Pflanzstadt Massilia gegen die Salyer Hilfe sandte 128 v. Chr. Sechs Jahre darnach wurde durch die Besiegung der Allobroger und Arverner, gegen welche man die Äduer als

Bundesgenossen in Schutz genommen hatte, das südliche Gallien eine römische Provinz. Im folgenden Jahre wurden die Balearischen Inseln erobert.

Jugurthinischer Krieg. *) Wie sehr in Rom ungeachtet verhindernder Gesetze das sittliche Verderben um sich gegriffen habe, zeigte sich am auffallendsten im jugurthinischen Kriege von 118 bis 106 v. Chr. Jugurtha, ein adoptirter Enkel des Masinissa, sollte mit seinen Vettern Adherbal und Hiempsal nach dem Tode des Micipsa, des Sohnes des Masinissa, das numidische Reich gemeinsam regieren. Er tödtete aber den Hiempsal, und wollte auch dem Adherbal den Antheil entreißen. Dieser entfloh nach Rom und flehte um Hilfe; allein der erkaufte Senat theilte Numidien zu gleichen Theilen unter Jugurtha und Adherbal. Dennoch nahm Jugurtha die Stadt Cirtha weg, und ließ den Adherbal ermorden 112. Auf die Anklage des Tribunen C. Memmius wurde zwar ein Heer gegen den Meuchelmörder abgesandt, doch der Führer desselben, der Consul Calpurnius Piso, ließ sich bestechen, und schloß bald Frieden. Auch dieß rügten die Tribunen, und Jugurtha selbst wurde zur Verantwortung nach Rom beschieden, wo er, durch Geld gesichert, seinen Vetter Massiva durch Meuchelmörder umbringen ließ, worauf er aus der feilen Stadt verwiesen wurde (110). Ein römisches Heer folgte ihm, ließ sich aber umzingeln, durchs Joch schicken und einen schmählichen Frieden aufdringen. Endlich schickte man den unbestechlichen Q. Cäcilius Metellus ab, der den Krieg sicher beendigt hätte, wäre er nicht durch den Plebejer C. Marius verläumdet worden. Dieser ehrgeizige Mann wußte sich selbst zum Consul und Feldherrn gegen Jugurtha emporzuschwingen (107). Mit einem Heere, aus capite censis geworben, zog er nach Afrika, und schlug den Jugurtha und dessen Verbündeten, den Bocchus. Der schlaue Quästor Sulla brachte endlich durch des Bocchus Verrätherei den Jugurtha in römische Gewalt 106 v. Chr.

---

*) Quell.: Sallustii bell. Iugurth.; Plutarch. Marius u. Sulla; Diodor. Sic. XXXIV.

Numidien wurde unter Bocchus und zwei Enkel des Hiempsal vertheilt. Jugurtha starb im Kerker zu Rom.

Ein neuer höchst gefährlicher Krieg erhielt den rohen C. Marius auf jener Höhe, zu der er sich vom gemeinen Soldaten durch seine Verdienste im Felde emporgeschwungen hatte. Die Cimbrer, germanische Horden, hatten sich bei ihrem Zuge von Osten nach Westen längs der Donau den Grenzen des römischen Reiches genähert und bei Noreja den Consul Cn. Papirius Carbo geschlagen (113 v. Chr.). Auf ihrem weitern Zuge gegen Gallien verbanden sich mit ihnen deutsche, celtische und helvetische Völker (Teutonen, Ambronen und Tiguriner). Sie machten einen Angriff auf das römische Gallien, und vernichteten mehrere römische Heere (v. 109—105). In dieser Noth wurde Marius viermal hinter einander (104—101) zum Consul gewählt. Nachdem er in kleinen Gefechten die Römer an den Anblick der so furchtbaren Feinde gewöhnt hatte, gelang es ihm, die Teutonen unter Teutobochus bei Aquä Sextiä (Aix) aufzureiben 102 v. Chr., und im nächsten Jahre mit seinem Amtsgenossen Luctatius Catulus den Cimbern, welche schon über Tyrol in Italien eingefallen waren, nach einer verzweifelten Gegenwehr in den Campis Raudiis unweit Verona eine gänzliche Niederlage beizubringen. Cimbrischer Krieg*)

Nun wußte sich Marius auch zum sechsten Male das Consulat zu verschaffen. Dennoch scheiterte sein Streben in Verbindung mit den wilden Demagogen, dem Tribunen Apulejus Saturninus und dem Prätor Servilius Glaucias, die Partei des Senates gänzlich zu stürzen. Er mußte es geschehen lassen, daß die freche Rotte hingerichtet und sein heftigster Gegner Metellus aus dem Exil zurückgerufen wurde 99 v. Chr. Aus Verdruß hierüber machte er eine Reise nach Asien.

*) Quell.: Appian. Illyr. 4. Tacit. Germ. 37; Plutarch. Marius; Vellej. II; Flor. III; Joh. v. Müllers bellum Cimbricum 1772. Deutsch v. Dippold 1810.

Bundesgenossen-Krieg.*) Hierauf genoß Rom eine achtjährige Ruhe. Als aber der Volkstribun M. Livius Drusus, welcher den Vorschlag, allen Bundesgenossen das Bürgerrecht zu ertheilen, wieder erneuerte, im Tumult erschlagen worden war, entbrannte der, ganz Italien schrecklich verheerende Bundesgenossenkrieg v. 91 — 88 v. Chr. Alle italischen Völkerschaften — mit Ausnahme der Latiner und Umbrer — ergriffen unter trefflich gewählten Häuptern die Waffen gegen Rom, um Italien zu Einer Republik umzuwandeln, deren Hauptstadt Corfinium seyn sollte. Seine besten Feldherrn und Legionen bot Rom auf, und konnte diesen höchst greuelvollen Krieg nur dadurch beenden, daß es zuerst an die treugebliebenen Latiner und Umbrer, darauf aber auch an die übrigen das Bürgerrecht ertheilte. In acht neue Tribus eingereiht, äußerten sie einen nicht geringen Einfluß auf die Comitien, da man sie so leicht zu Faktionen benützen konnte.

Erster pontischer Krieg*) Noch ehe dieser Krieg beendigt war, zeigte sich im Orient ein Feind, welcher die Schrecken Hannibals zu erneuen drohte. Mithridates der Große, König von Pontus, hatte in wenigen Jahren sein kleines Reich durch Colchis und andere Provinzen im Osten, durch Paphlagonien und Cappadocien im Westen erweitert, gerieth aber durch seinen Angriff auf Bithynien mit den Römern in einen Krieg v. 89—85 v. Chr. Durch eine bedeutende See- und Landmacht nicht weniger, als durch die Erbitterung der Asiaten gegen Rom unterstützt, eroberte er ganz Vorderasien, und ließ alle in Kleinasien wohnenden römischen Bürger ermorden. Ja seine Heere setzten sogar unter Anführung seines Feldherrn Archelaus nach Griechenland über, und machten Athen zu ihrem Hauptwaffenplatze.

Um diesem so gefährlichen Feinde zu begegnen, wurde der Consul L. Cornelius Sulla, der Günstling der Patricier, der sich in mehrern Kriegen, besonders aber im italischen ausgezeichnet

---

*) Quell.: Appian de bello Civ. 1. seq. Vellej. II; Flor. III; Plutarch. Marius u. Sulla; Heyne de causis et eventu belli socialis Opp. Acad. III.

**) Quell.: Appian. Mithrid. u. Civ.; Plutarch. Mar. u. Sulla; Iustin. 39.

hatte, zum Feldherrn gewählt. Aber auch der alte, kriegslustige Demokrate Marius machte darauf Anspruch, und entriß durch den Volkstribun P. Sulpitius dem Sulla diese Würde. Da zog Sulla mit seinem treuergebenen Heere, welches noch vor Nola stand, feindlich gegen Rom, und vertrieb den Marius, welcher mit seinem Sohne und zehn Anhängern geächtet wurde und nach vielen fast unglaublichen Abentheuern und Gefahren nach Afrika entkam. Nachdem Sulla die Macht und das Ansehen des Senates wieder hergestellt hatte, setzte er zur Führung des pontischen Krieges nach Griechenland über. Er erstürmte unter Mord und Plünderung das unglückliche Athen (den 1ten März 87), erfocht über das feindliche Heer glänzende Siege bei Chalcis und Orchomenus, während Lucullus die pontische Flotte schlug, und zwang den von allen Seiten bedrängten Mithridates nach einer persönlichen Unterredung im Gebiete von Troas zu einem Frieden, gemäß welchem dieser die Provinz Asien, Bithynien und Cappadocien wieder herausgab, 2000 Talente zahlte und achtzig Kriegsschiffe auslieferte (85 v. Chr.).

Bürgerkrieg unter Marius u. Sulla. *)

Unterdessen waren zu Rom die furchtbarsten Greuelthaten verübt worden. Gleich nach Sulla's Abreise wurde der Consul L. Cornelius Cinna, weil er eine völlige Gleichstellung aller Bürger und die Zurückberufung des Marius foderte, aus der Stadt vertrieben. Bald kehrte er aber an der Spitze eines in Campanien gebildeten mächtigen Heeres mit Marius und dem tapfern Sertorius nach Rom zurück. Fünf Tage lang dauerte die Plünderung und das Morden unter den Anhängern Sulla's. Marius und Cinna erklärten sich ohne Wahl zu Consuln. Doch nur 17 Tage lang verwaltetete Marius dieses sein 7tes Consulat. Er starb, 70 Jahre alt, ehemals der Retter, jetzt der Fluch seines Vaterlandes 86 v. Chr. Bald folgte ihm Cinna, von seinen eigenen Soldaten zu Ancona ermordet. Mit ihm war das Haupt der Partei gefallen.

---

*) Quell.: Plutarchi Marius u. Sulla; Appian. bell. civ. u. Mithrid.; Diodor. Sic. X; Vellej. II; Flor. III; Eutrop. V; Aurel. Vict. de vir. illustr.

Nun kam Sulla mit seinem zügellosen Heere in Italien an, wo Pompejus mit einem selbst geworbenen Heere zu ihm stieß. Nachdem er die schwachen Führer des Marianischen Heeres besiegt und die große Schlacht vor den Thoren Roms gegen das Heer der Samniter gewonnen hatte, begann das Sullanische Racheschwert in Rom und ganz Italien gegen die Marianer zu wüthen. Mehr als hunderttausend proscribirte Bürger wurden ermordet, ihre Güter eingezogen und unter die Soldaten des Sulla vertheilt (82 v. Chr.). Im folgenden Jahre ließ er sich zum beständigen Diktator (der Glückliche) ernennen, und schenkte zehn Tausend Sclaven der Proscribirten die Freiheit (Cornelii). Er ergänzte den Senat aus den Rittern und gab ihm die Iudicia wieder zurück. Er hob die gesetzgebende Gewalt der Volkstribunen auf, entzog einigen italischen Städten das Bürgerrecht und gab mehrere Gesetze zur Sicherheit der Stadt. Unterdessen beendigte sein Feldherr Pompejus, von ihm Imperator und Magnus genannt, den Marianischen Krieg in Sicilien und Afrika. Im Jahre 79 v. Chr. legte Sulla freiwillig die Diktatur nieder, zog sich als Privatmann auf sein Landgut zurück, und starb das Jahr darauf, erschöpft von dem Übermaaße menschlicher Genüsse im 60sten Jahre seines Alters. Sogleich nach Sulla's Tod suchte der Consul M. Ämilius Lepidus die Sullanische Constitution zu stürzen, wurde aber durch seinen Amtsgenossen Q. Lutatius Catulus und durch Pompejus besiegt, und starb im Exil 77 v. Chr.

Krieg mit Sertorius.*) Gefährlicher war der Kampf mit dem Marianer Sertorius, einem unbescholtenen kraftvollen Manne, welcher bei dem Vordringen des Sulla sich nach Spanien geflüchtet und daselbst eine Gegenrepublik errichtet hatte. Mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit kämpfte er von 77—72 v. Chr. gegen die römischen Heere, welche selbst unter Anführung des Metellus und Pompejus nichts ausrichten konnten. Im J. 72 ermordete ihn sein Unterfeldherr Perperna, welchen Pompejus bald besiegte und so dem Kriege ein Ende machte.

*) Quell.: Außer den obengenannten Schriften: Plutarch. Sortorius u. Appian. Hispan.

Schon früher um 134 — 131 v. Chr. hatten die zahllosen hartgedrückten Sklaven in Sicilien, Sardinien und Italien unter dem Syrer Eunus und dem Cilicier Kleon ihre Ketten gesprengt und gegen ihre habsüchtigen und grausamen Herren sich empört. Mit Mühe war es dem P. Rutilius gelungen, diese wüthenden Rebellen zu unterdrücken. Mehr als zwanzig Tausend derselben kamen durch das Schwert um, oder endigten am Kreuze ihr unglückliches Leben. Nicht minder furchtbar war der Sklavenkrieg in Sicilien um 104 — 101 v. Chr., welcher durch den Prätor Licinius Nerva beendiget wurde. Der gefährlichste Aufstand aber brach während des kurz zuvor erwähnten Kampfes mit Sertorius aus (von 74 — 71 v. Chr.). Tausende von Sclaven waren in Italien aus ihren Kerkern und Werkstätten hervorgebrochen, und hatten sich unter ihrem kühnen uud unternehmenden Führer, dem Gladiator Spartacus aus Thracien vereinigt, um das drückende Joch ihrer Herren abzuschütteln. Wiederholte Siege bahnten seinen plündernden und verwüstenden Horden den Weg mitten durch Italien bis zu den gallischen Alpen. Erst im dritten Jahre bezwang sie der Prätor Crassus mit einem auf eigene Kosten geworbenen Heere, und Pompejus rieb bei seiner Rückkehr aus Spanien die letzten Überreste vollends auf. Sklavenaufstände*)

Seit dem ersten Mithridatischen Kriege hatten Cilicische Seeräuber über hundert Städte am Mittelmeere verwüstet, und die Fahrt auf demselben unsicher gemacht. Mit außerordentlicher Gewalt (durch die lex Gabinia) auf allen Meeren versehen, endigte Pompejus, welcher durch die Wiederherstellung der Tribunengewalt der Günstling des Volkes geworden war, mit erstaunenswürdiger Schnelligkeit (40 Tage) den Kampf gegen dieselben, verpflanzte sie in verödete Städte, und bildete sie so zu nützlichen Bürgern um 67 v. Chr. Seeräuber-Krieg **)

*) Quellen: Diodor. Sic. 34; Valer. Max. II; Flor. III; Plutarch. Crassus; Appian. bell. civ. I; Liv. 95 — 98: Vellej II; Eutrop. VI.

**) Quellen: Plutarch. Pompejus; Dio Cassius 36; Vellej. II; Flor. III; Eutrop. VI; Valer. Max 7 — 8; Cicero pro lege Manilia.

Zweiter und dritter pontischer Krieg*) Schon im Jahre 83 v. Chr. war der Kampf mit Mithridates in Asien erneuert, jedoch auf Befehl des Sulla durch einen Vergleich beendigt worden 81 v. Chr. Als aber Nicomedes III. sein Reich Bithynien den Römern vermachte, rüstete er sich im geheimen Einverständnisse mit Sertorius und Spartacus zum dritten Male mit aller Kraftanstrengung gegen die Römer 75 v. Chr. Er eroberte Cappadocien, Phrygien und Bithynien, und drohte abermals die Römer aus Asien zu vertreiben. Schon war der Consul Cotta bei Chalcedon geschlagen worden; da stellte sein Mitconsul Lucullus, ein geistreicher Mann nnd erfahrener Krieger, den Ruhm der römischen Waffen wieder her. Er suchte vor allem das zügellose und verwilderte Heer mit Ernst und Strenge wieder an Kriegszucht zu gewöhnen, und dem Unwesen der römischen Wucherer in den asiatischen Provinzen zu steuern. Nach dem Entsatze von Cycicus zwang er durch wiederholte Siege zu Wasser und zu Land (v. 73–71.) den Mithridates, sich zu seinem Schwiegersohne, dem mächtigen Könige Tigranes in Armenien zu flüchten. Auch dahin verfolgte ihn Lucullus, und erfocht über die beiden verbündeten Könige bei Tigranocerta (69) und Artaxata (68) glänzende Siege. Als er aber gegen den parthischen König Arsaces XII., welchen Mithridates zur Theilnahme am Kampfe bewogen hatte, aufbrechen wollte; sah er sich durch die unter seinen Truppen entstandenen Meutereien nicht nur an weitern Fortschritten gehindert, sondern auch zum Rückzuge genöthigt. Mithridates brachte durch diesen Vorfall wieder Viele auf seine Seite, schlug die römischen Heere und eroberte, wenn er sich auch nicht völlig erholen konnte, doch einen großen Theil seiner Länder wieder. Lucullus wurde daher abgerufen, und das Commando mit unumschränkter Gewalt dem Günstlinge des Glückes und Volkes, dem Pompejus, auf den Vorschlag des Tribunen Manilius (Cicero pro lege Manilia) übertragen. Als der hochbetagte Mithridates in der nächtlichen Schlacht am Euphrat bei Nikopolis besiegt worden war, und durch den Abfall seines Sohnes

*) Quellen; Plutarch. Lucullus u. Pompejus; Appian. bell. Mithrid. und Syric.; Dio Cassius 35; Flor. III. Valer. Max. IV; Vellej. II. Aurel. Vict, de viris illustr, Iustin. 37 — 38; Eutrop. V.

Pharnaces gezwungen, sich selbst entleibt hatte, fielen alle Länder vom Hellespont und dem schwarzen Meere bis zum caspischen See, zum Euphrat und bis zu Arabien in die Gewalt der Römer. Wie im Triumphe durchzog der siegreiche Pompejus diese Länder, und machte sie zu römischen Provinzen. Großarmenien blieb dem gedemüthigten Tigranes, Cappadocien dem Ariobarzanes. Den Bosporus erhielt der verrätherische Pharnaces. In Judäa entschied Pompejus den Thronstreit zum Vortheile des Hyrkanus, gegen dessen Bruder Aristobul, und kehrte im Jahre 61. v. Chr. nach Rom zurück, wo er drei Tage hinter einander einen Triumphzug feierte, der alle frühern an Pracht und Größe übertraf.

Auch die Macht der thraeischen Völkerschaften war zur Zeit der pontischen Kriege durch römische Heere gebrochen und dadurch Macedonien gesichert worden.

Catilinarische Verschwörung. *)

Während Pompejus durch seine Siege in Asien Rom über alle auswärtigen Feinde erhob, drohte eine freche Rotte im Innern die ganze Republik zusammen zu stürzen. L. Sergius Catilina ein Senator von vornehmer Abkunft, durch das Sittenverderbniß seiner Zeit zu jeglichem Laster gebildet und durch Verarmung und Ehrgeiz angetrieben, faßte den ruchlosen Plan, in Verbindung mit Männern seines Gleichen die Consuln und den Senat zu ermorden die Stadt anzuzünden und in der allgemeinen Verwirrung die Rolle eines Sulla zu spielen. Nach zwei vereitelten Verschwörungen (66 und 65) schien die dritte um 64 v. Chr. desto gewisser zu gelingen, da kein Mensch in Rom den schrecklichen Anschlag ahnte und keine Legionen in der Nähe waren. Nur der Klugheit, Strenge und Wachsamkeit des Consuln M. Tullius Cicero allein gelang es, die drohende Gefahr abzuwenden. Fünf der Hauptanstifter wurden durch ein Standgericht hingerichtet und Catilina selbst gezwungen, aus Rom zu entweichen. Er begab sich zu seinem in Etrurien unter Manlius aufgestellten Heere, fand aber in dem blutigem Gefechte bei Pistoja mit seinen Anhängern den Tod 63 v. Chr.

---

*) Quellen: Sallustii bell. Catilinarium; Ciceronis Oratt. in Catilinam.

Erstes Triumvirat.*) Seit seiner Rückkehr aus Asien betrachtete sich Pompejus in jeder Hinsicht als den ersten Mann im römischen Staate, fand aber bald in seinen politischen Privatinteressen mächtigen Widerspruch von Seiten der Aristokraten, und konnte weder die Bestätigung seiner gemachten Einrichtungen in Asien, noch die Belohnung seiner Soldaten durch neue Ackergesetze erhalten. Dadurch gekränkt, schlug er sich gänzlich zur Volkspartei, und trat mit dem geistvollen, in den Künsten des Krieges und Friedens gleich ausgezeichneten C. Julius Cäsar und dem reichen Crassus in eine geheime Verbindung, welche man, als sie bekannt wurde, spottweise das Triumvirat nannte 60 v. Chr.

Die erste Folge davon war, daß Cäsar mit M. Calpurinus Bibulus das Consulat für das nächste Jahr erhielt, aber fast unumschränkt regierte. Schon früher durch die Verwaltung einiger bürgerlicher Ämter der Liebling des Volkes, verpflichtete er sich die ärmere Klasse auf's neue als Consul durch eine Acker-Vertheilung in Campanien, die Ritter durch die Erlassung eines Drittels der Pachtgelder von den asiatischen Provinzen, sowie die Freunde der Ordnung durch mehrere nützliche Gesetze. Als Proconsul ließ er sich die beiden Gallien und Illyrien zur Provinz auf fünf Jahre mit militärischem Oberbefehl und vier Legionen ertheilen. Er selbst drang nach Besiegung der Helvetier und Vertreibung der Germanen unter Ariovist bis an die Schelde, die Maas und den Rhein vor, während sein Feldherr, der junge Crassus die Normandie und Bretagne in Besitz nahm v. 58—56 v. Chr. Darauf machte er wiederholte Einfälle in Britannien (55 u. 54) und in Germanien (55 u. 53) und brachte nach Unterdrückung des letzten großen Schutz- und Freiheits-Bündnisses der Gallier unter Vercingetorix (v. 53—51) ganz Gallien, Belgien, Helvetien und Germanien bis an den Rhein unter die Herrschaft der Römer.

---

*) Qu.: Appian. de bello civ. II et Parth. Dio Cassius 37; Vellej. II Sueton. u. Plutarch. Caesar; Ciceron. epist. übersetzt v. Wieland; Flor III; Caesaris Commentt. de bello Gallico; Eutrop. VI; Justin. 42; Val. Max. I—IV; Plutarch. in vitt. Cic. Cat. minoris, Crassi; et Pompeji; Lucan. Pharsalia.

So sehr auch diese Feldzüge seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, ließ er doch die Angelegenheiten in Rom nie außer Acht. Durch den Tribunen Clodius entfernte er die heftigsten Gegner aus Rom. Cato wurde gezwungen, den König Ptolemäus in Cypern abzusetzen, und Cicero mußte auf ein Jahr ins Exil. Als die Klagen über die Allgewalt der Triumviren lauter wurden, kamen Pompejus und Crassus im Winter des Jahres 56 nach Lucca zu Cäsar, und trafen mit ihm Verabredungen für die Zukunft. Diesem gemäß erhielten auch Pompejus und Crassus das Consulat für das nächste Jahr, und dann Provinzen mit militärischer Gewalt — jener Spanien und Afrika, dieser Syrien — Cäsar aber seine Provinz auf neue fünf Jahre, und statt vier, acht Legionen zu seinem Dienste.

Crassus ging sogleich in seine Provinz ab, begann aus freien Stücken Krieg mit den Parthern, mußte aber seine unersättliche Geldgier mit dem Verlurste seines Heeres und Lebens büßen. Pompejus schickte zwei seiner Unterfeldherrn in seine Provinzen ab, und hielt sich selbst in Rom oder dessen Nähe auf, um so desto leichter der Oberherr des Staates zu werden. Dieses schien ihm zu glücken, als nach Ermordung des Clodius durch Milo die Consulwahl acht Monate lang unterbrochen und eine förmliche Anarchie eingetreten war. Er wurde in seiner Abwesenheit, zwar nicht zum Diktator, doch zum alleinigen Consul erwählt, mit dem Auftrage, sich selbst einen Amtsgenossen zu ernennen (53). Er machte dazu gegen die Mitte des Jahres seinen Schwiegervater, Metellus Scipio, trat mit demselben am Ende des Jahres die Würde gesetzmäßig ab, und erhielt seine Provinzen auf neue fünf Jahre.

Nun foderte Cäsar durch seine Agenten zu Rom, besonders durch den um hohe Summen erkauften Volkstribun Curio, die Erlaubniß, sich wie Pompejus abwesend und ohne Niederlegung der militärischen Gewalt um das Consulat bewerben zu dürfen. Der Senat verwilligte ihm seine Foderung. Cäsar's Macht befestigte sich immer mehr, und sein Einfluß wurde immer größer. Pompejus, verblendet durch den Glanz seiner Hoheit und zu sehr vertrauend auf die Schmeicheleien seines Anhanges, erkannte zu spät seinen mächtigsten Gegner in Cäsar, der mit umsichtigem Blicke

dem Ziele seines Ehrgeizes entgegenarbeitete, und dem entscheidenden Augenblicke wohlgerüstet entgegen sah. Vergebens suchte Pompejus durch Unterhandlungen den Cäsar von seinen schlagfertigen Legionen zu trennen. Mit unerschütterlichem Muthe verfocht der Tribun Curio vor dem Senate Cäsars Sache. Da glaubte Pompejus durch einen Gewaltstreich seinen eben so schlauen, als tapfern Nebenbuhler zu entwaffnen. Er brachte es mit seiner Partei dahin, daß der Senat den verhängnißvollen Beschluß faßte: »Cäsar sollte seine Legionen entlassen, an dem ihm bestimmten Tage aus seiner Provinz zurückkehren; wo nicht, würde er für einen Feind des Vaterlandes erklärt werden.« Umsonst widersetzten sich die Tribunen diesem Beschlusse. Sie entflohen, geleitet von Curio, nach Ravenna zu Cäsar.

Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar.

Dieser stellte sogleich seinem Heere vor, welche Beleidigungen ihm die letzten Jahre über widerfahren und wie seinetwegen die heiligen Rechte der Tribunen gekränkt worden seyen, und erhielt von denselben die einmüthige Zusicherung, daß es für ihn bis auf den letzten Blutstropfen kämpfen wolle. Schon am andern Tage schritt er, nachdem sein kühner Geist die bangen Zweifel schnell zerstreut hatte, mit seinem Heere über den Fluß Rubiko, den nach Sulla's Verordnung kein Feldherr ohne Erlaubniß des Senates überschreiten durfte, wofern er nicht für einen Feind des Vaterlandes gelten wollte. Der Krieg war nun erklärt. Schrecken verbreitete sich in Rom bei der Nachricht von Cäsars Annäherung. Der bisher zu sorglose und unvorbereitete Pompejus, dem der Oberbefehl gegen Cäsar übertragen worden war, flüchtete sich mit seinen Anhängern und einem Theile des Senates nach Brundusium, und setzte von da nach Griechenland über.

Cäsar, welcher durch Mäßigung und Milde bei jeder Stadt sein Heer durch neue Truppen vermehrte, folgte seinen Gegnern in größter Eile nach, konnte sie aber dennoch nicht mehr erreichen. In sechzig Tagen war er Herr von Italien, Sicilien und Sardinien, ging darauf nach Rom, und bemächtigte sich des öffentlichen Schatzes. Von hier eilte er nach Spanien, zwang die Legaten des Pompejus zur Übergabe, und kehrte schon am Ende Dezembers

(49) wieder nach Rom zurück. Als er sich hier zum Consul für das nächste Jahr hatte wählen lassen, begann er den Kriegszug gegen den Pompejus selbst, schiffte sich im Januar des Jahres 48 bei Brundusium ein, und setzte, mit Wind und Wogen kämpfend, bei dem gefährlichen Vorgebirge Acraceraunus mit fünf Legionen ans Land. Geschlagen in einem Treffen bei Dyrrhachium, zog er sich nach Thessalien zurück, wo er die über Illyrien her gekommenen gallischen Truppen an sich zog. Mit Hilfe dieser siegte er in der blutigen Schlacht bei Pharsalus (20ten Juli 48). Er wurde nun abermals mit den größten Vorrechten zum Diktator ernannt. Pompejus entfloh nach Ägypten, wo er statt einer hilfreichen Aufnahme auf meuchelmörderische Weise beim Aussteigen an's Ufer seinen Tod fand. Drei Tage darnach landete auch Cäsar, und weihte seinem unglücklichen Nebenbuhler eine Thräne der Menschlichkeit.

Nachdem er sich in Ägypten neun Monate lang aufgehalten und nach Unterdrückung eines gefährlichen Aufstandes in Alexandria (bellum Alexandrinum) die Thronstreitigkeiten zu Gunsten der verführerischen Buhlerinn Cleopatra entschieden hatte, brach er zu einem Rachekriege gegen die sich empörenden asiatischen Könige auf, an deren Spitze Pharnaces stand, und berichtete seinen Sieg über dieselben an den Senat mit den Worten: Veni, vidi, vici. Nach zwei Jahren kehrte er endlich selbst über Griechenland nach Rom zurück, unterdrückte die daselbst während seiner Abwesenheit entstandenen Unruhen, und eilte dann nach Afrika. Cäsar. Alleinherrscher.

Hier hatte unter des Pompejus Schwiegervater, dem Metellus Scipio, unter Cato und dem numidischen Könige Juba, von dem schon im J. 49 Cäsars Legionen waren aufgerieben worden, die republikanische Partei ungeheure Streitkräfte gesammelt. Cäsar eroberte in sechs Monaten alle festen Plätze, und schlug das zum Entsatze von Thapsus herbeieilende Republikaner-Heer. Die Führer desselben, Scipio, Cato, Petrejus und Juba entleibten sich selbst, weil sie den Sturz der Republik nicht überleben wollten. Numidien ward römische Provinz 46 v. Chr.

Cäsar kehrte nun abermals nach Rom zurück, und feierte einen vierfachen Triumph, dessen Pracht und Herrlichkeit durch glänzende

Feste, Schauspiele und Gastmähler für das ganze Volk noch erhöht wurden. Die Diktatorwürde wurde ihm auf zehn Jahre verlängert, sowie die Präfektur der Sitten übertragen. In der That unumschränkter Herr der Republik, traf er nun zum Wohle des Staates höchst zweckmäßige Einrichtungen. Er übertrug das Richteramt ausschließend dem Senate und den Rittern, beschränkte die Dauer der Statthalterschaften, setzte die Kinder der von Sulla Geächteten wieder in ihre Rechte ein, beförderte Künste und Wissenschaften, deren geistreicher Kenner und Freund er selbst war, und verbesserte die Zeit- und Jahres-Rechnung mit Hilfe des alexandrinischen Mathematikers Sosigenes. Doch bald rief ihn von dieser friedlichen Sorge für das Staatswohl der letzte Kampf mit der Gegenpartei nach Spanien ab. Hier hatten sich unter Cajus und Sextus, den Söhnen des Pompejus, die noch lebenden Freunde des Vaters und alle ächten Republikaner mit einer bedeutenden Streitmacht gesammelt. Vergebens hatte Cäsar zuerst seine Unterfeldherrn gegen sie abgeschickt. Er selbst mußte sich an die Spitze seines Heeres stellen, und erfocht in dem blutigen und für sein Leben höchst gefahrvollen Kampfe bei Munda (im März 45) einen Sieg, der ihn zum unumschränkten Herrn und Gebieter der Welt machte. Cajus fiel, Sextus entkam zu den Celtiberern.

Nach seiner Rückkehr schien für den großen Imperator kein Hinderniß mehr im Wege zu stehen, mit der königlichen Macht auch den Namen und das Diadem zu verbinden. Allein sein sichtbares Streben darnach veranlaßte unter mehrern eifrigen Anhängern der republikanischen Staatsform eine Verschwörung, deren Häupter M. Brutus und L. Cassius waren. Beschäftiget mit der Rüstung gegen die mächtigen Parther, und voll der weitaussehendsten Entwürfe sank er im vollen Senate an der Bildsäule des Pompejus unter 23 Dolchstichen zusammen, und hauchte im 55sten Lebensjahre seine Heldenseele aus den 15ten März 44 v. Chr.

Zweites Trium-virat.*) Furcht und Schrecken verbreitete sich mit der Nachricht von Cäsars Ermordung. Jedermann erwartete ängstlich, welche Plane

*) Qu; Appian. Civ. III—V; Dio Cassius 44—51; Sueton. Octavian. Plutarch. Cicero, Anton. Brutus; Ciceronis Epist.; Vellej. II; Flor. IV; Eutrop. VII; Valer. Max. III.

die Verschwornen noch ferner entworfen hätten. Als aber der geängstigte Consul M. Antonius, der eifrigste Anhänger Cäsars, wahrnahm, daß der Plan der Verschwornen sich bloß auf Cäsars Ermordung beschränkte, faßte er den kühnen Entschluß, dessen Rolle fortzuspielen. Nachdem er sich zuvor aller Papiere und Schätze des Ermordeten bemächtigt hatte, versammelte er den zersprengten Senat und verlangte die Bestätigung aller Verfügungen Cäsars. Um sich dem Scheine nach mit den Republikanern zu versöhnen, billigte er zwar die von Cicero vorgeschlagene Amnestie des Geschehenen, brachte aber durch die Bekanntmachung des cäsarischen Testamentes und durch die ränkevolle Leichenfeier das Volk gegen die Mörder so sehr in Wuth, daß die meisten die Stadt verlassen mußten. Um jedoch die Republikaner, deren Macht noch keineswegs gebrochen war, in Sicherheit einzuwiegen, drang er auf die Zurückberufung des Sextus Pompejus und auf die Abschaffung der Macht und des Namens eines Diktators. Dadurch bewirkte er, daß er selbst für einen eifrigen Republikaner gehalten wurde, und umgeben von einer 6000 Mann starken Leibwache, dem Senate Alles, was er wollte, abtrotzen konnte. Durch die willkühliche Vertauschung der bereits verloosten und vergebenen Amtsprovinzen, wornach er Macedonien ür seinen Bruder Cajus, das dießseitige Gallien für sich und Syrien für Dollabella verlangte, gab er seine wahre Gesinnung zu erkennen, und führte dadurch einen neuen Bürgerkrieg herbei.

Unterdessen war der achtzehnjährige Octavianus, der Enkel von Cäsars Schwester, welchen dieser adoptirt und zum Erben seines Namens und Vermögens erklärt hatte, zu Rom angekommen. Durch seine Ehrerbietung und Bescheidenheit gegen den Senat und erfahrene Staatsmänner, durch seine Freigebigkeit gegen das Volk und durch seine große Verstellungskunst gelang es ihm bald, nicht nur das Vertrauen der Veteranen Cäsars in Campanien, sondern auch der Republikaner und des ganzen Volkes zu gewinnen. Vielen schien er ein tüchtiges Werkzeug, des Antonius Macht zu schwächen. Bald zeigte sich zwischen beiden eine Spannung, weil Octavianus seine Jugend von ihm verachtet und sein Erbe vorenthalten sah. Als daher Antonius mit Gewalt der Waffen dem D. Brutus die Provinz des diesseitigen Galliens entreißen wollte, und durch die

feurigen Reden Cicero's, die philippischen genannt, als Feind des Vaterlandes erklärt worden war, wurde Octavian als Proprätor nebst den beiden Consuln **Vibius Pansa** und A. **Hirtius** gegen ihn abgesandt. Sie schlugen ihn in einem zweitägigen blutigen Treffen bei Mutina (14 Apr. 43); aber beide Consulen verloren dabei ihr Leben, und Octavian stand nun allein an der Spitze des Heeres. Antonius flüchtete sich nach Gallien zum **Lepidus**, der ihm neue Legionen zuführte, und mit ihm feindlich gegen Italien vorrückte.

Octavianus, mit der Ehre eines Unterfeldherrn nicht zufrieden, eilte mit seinen Legionen nach Rom und erzwang seine Ernennung zum Consul. Vergebens hofften die Republicaner, daß die Cäsarianische Partei sich selbst aufreiben werde. Statt den Antonius zu bekriegen, schloß Octavanius mit ihm und Lepidus in einer geheimen Zusammenkunft auf einer Insel des Rheno bei Bologna eine Verbindung (27 Nov. 43), deren Zweck die Vertilgung der republicanischen Partei war. Sie erklärten sich unter dem Titel: triumviri reipublicae constituendae consulari potestate auf fünf Jahre zu Oberfeldherrn der Republik, vertheilten unter sich nach Gutdünken die Provinzen, entwarfen eine Proscriptionsliste, die alle ihre mächtigsten und reichsten Gegner umfaßte, und bestimmten ihren Legionen zur Belohnung die fruchtbarsten Ländereien Italiens. Rom, ja ganz Italien wurde nun aufs neue der Schauplatz der schrecklichsten Mord- und Raubscennen. 200 Senatoren, unter welchen auch Cicero als Opfer der Rache des Antonius fiel, 2000 Ritter und viele andere Republicaner wurden dem Tode geweiht. (Oppius, ein Sclave des Ventidius, ein Soldat des Rheginus, Livia Mutter des Antonius)

Während dieser Greuelthaten im Westen hatten die Häupter der republicanischen Partei eine bedeutende Streitmacht im Osten gesammelt. Octavius und Antonius zogen ihnen mit ihren Legionen entgegen, Lepidus blieb zur Aufrechthaltung des Triumvirats in Rom zurück. Auf den Anhöhen bei Philippi in Macedonien wurde durch zwei mörderische Schlachten das Schicksal der Republik entschieden (42). Nach dem ersten noch zweifelhaften Treffen trieb ein Mißverständniß den Cassius zum Selbstmorde, im zweiten wurde Brutus geschlagen und

stürzte sich, um als Republicaner zu sterben, freiwillig in das Schwert eines Freundes.

Nach diesem Siege zog Antonius in die morgenländischen Provinzen, um einige Reste der republikanischen Partei zu vertilgen. Er ließ die ägyptische Königin Cleopatra nach Tarsus in Kleinasien kommen, und wollte sie wegen Unterstützung des Cassius zur Untersuchung ziehen. Allein sie wußte den sinnlichen Antonius so für sich einzunehmen, daß er ihr nach Ägypten folgte, und von einer Schwelgerei zur andern eilend, sein ganzes übriges Leben hindurch ihr Sklave blieb. Octavian kehrte nach Rom zurück, und setzte die habgierigen und raublustigen Soldaten in den versprochenen Besitz fremden Eigenthumes ein. Der hierdurch verbreitete Jammer vieler unschuldiger Familien, so wie der Haß der Fulvia, der Gemahlin des Antonius, die mit ihrem Schwager in Verbindung trat, veranlaßte einen kurzen Bürgerkrieg gegen Octavianus und dessen steigende Macht. Die Einäscherung der ausgehungerten Stadt Perusia machte demselben ein Ende (April 40). Auf die Nachricht von der Verweisung seiner Gemahlin und seines Bruders sah sich Antonius, der gerade einen Aufruhr in Asien unterdrücken und gegen die Parther ziehen wollte, gezwungen, den Octavianus zu bekriegen. Er eilte über Athen, wo ihn seine eifersüchtige Gattin erwartete, nach Italien, vereinigte sich mit Sextus Pompejus und belagerte Brundusium, dessen Hafen ihm Octavianus versperrt hatte. Doch ehe der Krieg zum völligen Ausbruche kam, wurde ein Vergleich zu Stande gebracht. Die Bedingungen desselben waren: Antonius sollte den Orient bis Scodra in Illyrien, Octavian den Occident und Lepidus Africa erhalten. Italien sollte den beiden erstern gemeinsam bleiben. Da Fulvia inzwischen gestorben war, wurde der neue Bund noch dadurch befestigt, daß Antonius des Octavianus Schwester, die tugendhafte Octavia heirathete.

Sextus Pompejus, der in diesen Frieden nicht miteingeschlossen wurde, versperrte alle Häfen Italiens, und schnitt alle Zufuhr an Lebensmitteln ab. Dadurch entstand in Rom eine Hungersnoth, und die Triumviren sahen sich genöthigt, demselben in einem Vergleiche zu Misenum (39) den Besitz von Sicilien, Sardinien, Corsika und dem Peloponnes und noch andere Vortheile zu

überlassen. Doch nur von kurzer Dauer war dieser Friede. Octavian verstieß seine Gemahlinn Scribonia, des Pompejus Schwester, und ließ sich durch Verrath Sardinien in die Hände spielen. Da erneuerte Pompejus den Krieg (38), und behielt im ersten Jahre desselben noch die Oberhand. Als aber Antonius dem bedrängten Octavianus eine Hilfsflotte sandte, und Lepidus aus Afrika in Sicilien landete; da erlag der würdige, aber von einem mißgünstigen Geschicke hart verfolgte Sohn des großen Pompejus, der Tapferkeit und Klugheit des octavianischen Admirals Agrippa in dem entscheidenden Seetreffen bei Naulochus, und fand auf der Flucht in Asien den Tod 36 v. Chr.

Lepidus foderte hierauf, im Vertrauen auf die Zahl seiner Legionen, für seinen geleisteten Beistand Sicilien; diese gingen aber alle zum Octavianus über. Lepidus bat fußfällig um sein Leben, welches ihm Octavianus, der seine Unschädlichkeit kannte, nebst der Würde des Pontificates ließ.

Während Octavianus hiedurch und durch die Benützung aller günstigen Umstände seine Macht vergrößerte, und seine unruhigen Legionen mit Kriegen in Dalmatein und Pannonien beschäftigte, überließ sich Antonius seinem unersättlichen Hange zu Schwelgerei und Sinnenlust. Selbst auf seinem Zuge gegen die Parther ließ er sich von der stolzen Buhlerinn Cleopatra begleiten, und hielt mit ihr einen triumphirenden Einzug in Alexandria. Lange suchte die edle Octavia den öffentlichen Bruch zwischen Gemahl und Bruder zu verhindern. Als Antonius aber das jüngst eroberte Armenien und einige andere Provinzen an Cleopatra und ihre Kinder verschenkte, und seine Gemahlinn förmlich verstieß, wurde er auf die wiederholte Anklage Octavians für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und der Cleopatra der Krieg angekündigt.

Beide Parteien sammelten ansehnliche Streitkräfte zu Wasser und zu Land. Der Schauplatz des Krieges war Griechenland. Eine einzige Seeschlacht bei dem Vorgebirge Actium in Acarnanien entschied das Schicksal der römischen Welt den 2 Sept. 31 v. Chr. Lange schwankte der Sieg, als plötzlich Cleopatra mit ihren 60 Schiffen die Flucht ergriff. Antonius, unbekümmert um den Ausgang der Schlacht, eilte ihr nach. Noch setzte seine Flotte das Treffen

fort, und erlag erst am Abende der octavianischen, die unter dem Commando des eben so verständigen, als thätigen Agrippa kämpfte. Sieben Tage erwartete das Landheer die Rückkunft des Antonius. Als er aber nicht erschien, ging es zu Octavian über. Dieser suchte nun seinen Feind in Aegypten auf. Noch einmal bei Alexandria besiegt, stürzte sich der verrathene Antonius in sein Schwerdt; auch Cleopatra, als sie ihre Künste an Octavians Kälte scheitern sah, entzog sich durch Selbstmord der Schande, im Triumphe zu Rom aufgeführt zu werden. Octavianus machte Aegypten zur römischen Provinz, und kehrte als Alleinherrscher des unermeßlich großen Reiches nach Rom zurück 30 v. Chr.

Uebersicht der römischen Literatur während dieser Periode.

Wie groß auch die Fortschritte waren, welche die Römer in der bürgerlichen Cultur und ihrer politischen Ausbildung machten; so finden sich doch nur wenige Denkmäler eines wissenschaftlichen Strebens bei ihnen vor der Beendigung des ersten punischen Krieges. Die Gesänge der Salischen Priester (Axamenta), Weissagungen, Tisch- und Triumphlieder, die Fescenninen (Extemporalgesänge bei häuslichen und ländlichen Festen), die Oscischen Atellanen (eine Art improvisirter National-Possenspiele), dürftige Chroniken und einige Bruchstücke von Gesetzen und Inschriften sind die einzigen literarischen Versuche, von welchen Kunde auf uns gekommen ist. Dem römischen Geiste waren bei dem fortwährenden Getümmel a) Poesie.*)

*) Quellen: Geschichte der röm. Literatur v. J. Chr. Bähr Carlsruhe 1828 Encyklopädie der classischen Alterthumskunde von L. Schaff Magdeb. 1820; Handbuch der classischen Schriftsteller v. Fuhrmann Rudolst. 1823.

des Krieges Kunst und Wissenschaft fremd geblieben. Erst als sie mit den Griechen in nähere Berührung getreten waren, und nach Eroberung Corinths die gebildetsten derselben ihre Sclaven und zugleich nicht nur ihre Vorleser und Gesellschafter, sondern auch die Erzieher der römischen Jugend wurden; da begann, ohngeachtet der ernstere Sinn der ältern Römer sich dieser Richtung widersetzte, eine gelehrte und vielseitigere Bildung. Eben so begünstigten Luxus und Reichthümer, welche aus allen Theilen der alten Welt nach Rom strömten, diese Umgestaltung des römischen Nationalcharakters, nicht minder, als der Ehrgeiz der Römer, welche die wissenschaftliche Bildung als Mittel zur Erreichung politischer Zwecke benützten. Durch den Eifer der angesehensten Männer im Staate (Asinius Pollio, Julius Cäsar, Octavianus Augustus) wurden jetzt öffentliche Bibliotheken angelegt und in literarischen Gesellschaften die Geistesprodukte öffentlich vorgelesen.

Die römische Sprache selbst war anfangs noch roh, und ihre Ausbildung entwickelte und vollendete sich erst durch Uebersetzen und Nachbilden griechischer Muster. Dieß geschah zuerst mit dramatischen Werken. Livius Andronicus aus Tarent 240 v. Chr. übersetzte die Odyssee und mehrere griechische Tragödien, und brachte diese letztern in kunstgerechter Form auf die Bühne. Ihm folgte Nävius ein geborner Grieche aus Campanien (222) als komischer, tragischer und epischer Dichter, welcher als glücklicher Nachahmer der alten griechischen Comödie im Exile starb, weil der ernste Charakter der Römer diese dichterische Freiheit nicht ertragen konnte. Größern Ruhm auf der Bühne erlangten Pacuvius aus Brundusium (155), und sein jüngerer Nebenbuhler L. Attius. Sie bearbeiteten die griechischen Tragiker, wie ihre Vorgänger, nur mit mehr Freiheit und Selbstständigkeit, und das Alterthum rühmte die Kraft des Ausdruckes, Erhabenheit der Gedanken und gelehrte Bildung in den Werken derselben. Attius wählte einige Mal den Gegenstand der Tragödie aus der römischen Geschichte, fand aber hierin keine Nachahmung. Die Verdienste, welche sich Q. Ennius aus Rudiä in Calabrien (v. 239 — 168) um die Bildung der röm. Sprache und in den verschiedenen Zweigen der Poesie, namentlich in der Tragödie, Comödie, Satire und im Epos erwarb, schätzten

die Alten so hoch, daß sie ihn den Vater der römischen Poesie nannten. Sein vorzüglichstes Werk waren die Annales, ein Epos in 18 B., worin er die Thaten und Schicksale Roms von Erbauung der Stadt bis zum 2ten punischen Kriege besang. Seine Sprache war, wenn auch noch manchmal rauh und hart, doch kräftig und erhaben, sein Versbau geregelter, indem er statt des bisher üblichen saturninischen Versmaaßes den Hexameter einführte. Ein edler, kräftiger Sinn und wahres Nationalgefühl sprach sich in allen seinen Werken aus.

Wie er den Nävius, so vervollkommnete M. Attius Plautus aus dem Dorfe Sarsina in Umbrien (200) den Andronicus, indem er die mittlere Comödie der Griechen durch freie Bearbeitung griechischer Vorbilder auf die röm. Bühne verpflanzte. Er zeichnete sich weniger durch Anlage und Ausführuug der Fabel, als in der komischen Kraft und Stärke des Dialogs aus, wobei den Dichter sein natürlicher Witz und die ihm angeborne heitere Laune vorzüglich unterstützte. Da seine Stücke, von welchen wir noch 20 für ächt gehaltene besitzen, mehr für die niedere Classe berechnet waren, so schweift er, um dieser zu gefallen, zu oft in das Gebiet des Niedrig=Comischen hinüber. Reiner und wohlklingender in Bezug auf Sprache, und geregelter im Versbaue waren die Stücke des P. Terentius Afer (v. 192 — 155) aus Carthago. Durch das ihm eigenthümliche Talent in Entwerfung und Durchführung der Fabel, durch treue Haltung der Charaktere, sowie durch Geschmack und Urbanität, sittliche Grazie in Ton und Ausdruck vollendete er das Plautinische Lustspiel. Die noch vorhandenen sechs Comödien sind freie Nachahmungen griechischer Muster, vorzüglich des Menander, und beweisen, daß er den Plautus, wenn auch nicht an Witz, doch an Kunst und Bildung übertroffen habe.

Doch bald wurde das kunstmäßige griechische Drama bei dem, ohnehin für solche Darstellungen abgeneigten Sinne des römischen Volkes, durch die Mimen verdrängt, welche mehr in der Wirklichkeit und römischen Nationialität begründet waren. In diesen Mimen wurden Scenen des römischen Lebens mit lebhafter Gesticulation dargestellt, welche erst zur Zeit des Cäsar eine geregelte Form und gebildetere Sprache erhielten. Den ungemein großen Beifall

erlangten sie vorzüglich durch die Freimüthigkeit, womit sie Alles, selbst die Willkühr und Laster mächtiger Großen darstellten. Als ausgezeichnete Mimendichter werden D. Laberius ein römischer Ritter, Cn. Mattius und Publius Syrus genannt. Letzterer wurde vorzüglich wegen der herrlichen moralischen Sentenzen gerühmt, die er überall seinen Mimen unterzustreuen pflegte, und von welchen sich eine bedeudeutende Sammlung erhalten hat. Schon unter Augustus und noch mehr unter den Kaisern nahmen die Mimen eine andere Richtung an. Die Sprache hörte nach und nach auf, das Wesentliche des Mimus zu sein, und an ihre Stelle trat Gebehrdenspiel mit Tanz unter Begleitung von Musik, welches zugleich den Namen Pantominus erhielt.

Auch im Lehrgedichte hatte Ennius die ersten Versuche gemacht, welche jedoch nur Übertragungen griechischer Gedichte gewesen zu sein scheinen. Mit philosophisch-poetischer Begeisterung und beinahe schon classischer Sprache stellte T. Lukretius Carus aus Rom 70 v. Chr. in seinem Gedichte de rerum natura die Grundsätze der Epikureischen Philosophie dar. Am meisten aber zeichnete sich in dieser Dichtungsart P. Virgilius Maro aus (v. 70 — 19 v Chr.) Mit ihm begann das goldene Zeitalter der römischen Literatur. Er war der Sohn eines Landmannes zu Andes bei Mantua, der ihn sorgfältig erziehen und wissenschaftlich bilden ließ. Bei Vertheilung der Ländereien Italiens unter die Veteranen des Augustus verlor Virgilius sein Landgut, erhielt es aber durch Verwendung des Alfenus Varus, oder des Asinius Pollio oder des Mäcenas wieder zurück. Von dieser Zeit an genoß er, so lange er lebte, die Gunst des Augustus und der Freunde desselben in hohem Grade. In spätern Jahren lebte er bald zu Rom, bald zu Tarent und Neapel, und starb, als er von einer Reise nach Griechenland wieder in Italien angekommen war, zu Brundusium oder Tarent. Zur didaktischen Poesie gehören seine vier Bücher über die Landwirthschaft (Georgika). Der Stoff in denselben ist zwar zum Theil aus griechischen Werken entlehnt, in Hinsicht aber auf die Auswahl und geschickte Vertheilung desselben, in Verbindung einzelner Theile mit einander und passend angebrachten Episoden, so wie in Bezug auf Sprache und Versbau sind sie das Vollkommenste

in diesem Fache der römischen Literatur. Eben so vollendet ist Diction und Versbau in den zehn von ihm noch vorhandenen Idyllen (Eklogen), in welchen er als der Erste unter den Römern zunächst den Theocrit nachahmte, aber nicht erreichte. Seine Schäferwelt hat nicht das wahre, individuelle und charakteristische Leben der theocritischen, sondern nur ein künstliches, welches durch Anspielungen auf die Zeitgeschichte und durch politische Allegorien idealisirt wird. Den höchsten Ruhm erlangte Virgilius durch sein Nationalepos, die Äneide in 12 Büchern, worin er die Irrfahrten des Trojaners Äneas und dessen Niederlassung nach manchen schwierigen Kämpfen an der Küste Latiums besang. Wenn auch dieses Heldengedicht in Erfindung, Anlage und Behandlung einzelner Theile bloß Nachahmung des Homer und der cyklischen und alexandrinischen Dichter ist; wenn auch der einfache lebendige und natürliche Geist des homerischen Epos fehlt; so ist die Äneis doch die künstlichste und geschmackvollste Nachbildung der Griechen, und auch in Hinsicht auf die Reinheit, den Wohlklang und die Eleganz der Sprache und der Versification das Vollkommenste, was die römische Dichtkunst in dieser Gattung aufzuweisen hat.

Neben der heroisch-epischen Poesie bildete sich, jedoch freier und eigenthümlicher die poetische Erzählung aus. Der berühmteste und ausgezeichnetste Dichter in dieser Dichtungsart ist P. Ovidius Naso aus Sulmo (v. 44 v. Chr. bis 16 n. Chr.). Sein Vater, ein römischer Ritter ließ ihm zu Rom eine gelehrte Bildung geben, welche er durch Reisen nach Griechenland und Asien vollendete. Da er sich selbst zum Dichter geboren fühlte, so zog er sich frühzeitig von den Staatsämtern zurück, um seinen Lieblingsneigungen, besonders der Poesie freier nachleben zu können. Augustus verbannte ihn, aus welchen Gründen, ist ungewiß, nach Tomi, einer Stadt in Mösien, wo er auch nach vielen vergeblichen Versuchen, die Erlaubniß zur Rückkehr wieder zu erlangen, vor Gram und Kummer starb. Ausgestattet mit vieler Gelehrsamkeit und einer oft zu üppigen Phantasie versuchte er sich in den meisten Gattungen der Poesie, uud gehört zu den geistreichsten, in Diktion und Versbau correktesten Dichtern seines Zeitalters. Zur erzählenden oder beschreibenden Poesie gehören seine 15 Bücher Verwandlungen —

Metamorphosen — welche eine, mit Witz und Phantasie zu einem lebendigen Ganzen verknüpfte Reihe mythischer Erzählungen (fast dritthalbhundert) von der Entwickelung des Chaos bis auf Julius Cäsar enthalten. Der Stoff ist zwar den Griechen entlehnt, aber in Hinsicht auf die Behandlung desselben verdient er in hohem Grade den Ruhm eines selbstschaffenden und erfindenden Dichters. Mit bewundernswürdiger Leichtigkeit verknüpft er die verschiedenartigsten Gegenstände auf eine natürliche und ungekünstelte Weise zu einem vollendeten Ganzen, voll Leben und Mannigfaltigkeit. Von mehr geschichtlichem, als poetischem Werthe sind seine Fasti, eine Art von Calender, in welchem er den Ursprung und die Feier der römischen Feste beschreibt. Die sechs Bücher, welche wir besitzen, erstrecken sich nur über die ersten sechs Monate des Jahres. Muster der heitern Lehrpoesie wurde er durch seine Ars amatoria in 3 B. durch seine remedia amoris uud die medicamenta faciei, sämmtlich im elegischen Versmaaße, und wichtig als glänzende Phantasiestücke des Verfassers und als Sittengemälde des verderbten Zeitalters.

Mit dem glücklichsten Erfolge verpflanzte sich die Elegie von griechischen auf römischem Boden. Sie hatte jedoch nach dem Muster der alexandrinischen Dichter den Ausdruck sanfter Empfindungen, besonders der Liebe zum Gegenstand. Auch in dieser Dichtungsart behauptet Ovidius einen vorzüglichen Rang. Seine amores (49 Elegien) sind der Erguß einer reichen Phantasie und zügellosen Einbildungskraft; die libri Tristium (50 Elegien) und die Epistolae ex Ponto (46 Elegien) beide im Exil geschrieben, enthalten Klagen über sein unglückliches Schicksal mit steter Beziehung auf seine ehemaligen und gegenwärtigen Verhältnisse in Rom. In seiner Elegie Nux klagt er über die Habsucht und den Luxus seiner Zeit im Vergleiche mit den einfachen Sitten der Vorfahren. In seinen Heroiden schuf er eine Nebenart der eigentlichen Elegie. Es sind 21 Briefe von Heldinnen aus der Heroenzeit an ihre abwesenden Geliebten, und gehören zu seinen gelungensten Dichtungen. Satyrischen Inhalts ist sein Ibis, voll Verwünschungen gegen einen seiner Feinde.

Gleich großen Ruhm hatten schon vor ihm Albius Tibullus (30 ? v. Chr.) aus Rom und Sextus Aurelius Propertius

aus Umbrien (gest. 16 v. Chr.) als Elegiker erlangt. Über die Schicksale des erstern sind wenige Nachrichten auf uns gekommen. Aus einer Ritterfamilie entsprossen, lebte er mit seinen aus den Stürmen der Bürgerkriege noch geretteten mäßigen Habe auf seinem Landgute, und widmete sich dem Landbaue und der Poesie. Wir besitzen unter seinem Namen vier Bücher Elegien, in welchen er seine Gefühle, seine Zärtlichkeit und Schwärmereien mit einer außerordentlichen Wahrheit, Natürlichkeit und Einfachheit, frei von dem oft gesuchten Witze des Ovidius in einer ihm eigenthümlichen und edlen Sprache schildert. Weniger Anmuth und Einfachheit, aber ein feinerer Geist und größere Stärke der Sprache zeigt sich in den vier Büchern Elegien des geist- und talentvollen Propertius, des vollendetsten Nachbilders der griechischen Elegiker, von welchen er vorzüglich den Philetas und Callimachos zu Mustern wählte, und wie diese durch Gelehrsamkeit zu glänzen suchte. Sein Ausdruck ist daher oft mehr gelehrt und sinnreich, als gefühlvoll und wahr.

Die didaktische Satire, in welcher schon Ennius und Pacuvius die ersten Versuche gemacht, und worin der, gegen Laster und Gebrechen schonungslose und bitter spottende L. Lucilius (aus Suessa in Campanien 120 v. Chr.) großen Ruhm und Beifall eingeärntet hatte, erlangte ihre höchste Vollendung durch Qu. Horatius Flaccus. 65 v. Chr. zu Venusia in Apulien geboren. Hier besaß sein Vater, ein Freigelassener, der das Geschäft eines Eintreibers der Gelder bei öffentlichen Versteigerungen betrieb, ein Landgut, das er aber bald verließ, um unter seinen Augen den Sohn in Rom unterrichten zu lassen. Im 20ten Jahre zog Horatius der Sitte jener Zeit gemäß, nach Athen, und studirte daselbst die Philosophie, gab sich aber keiner Sekte ausschließlich hin, sondern huldigte, wie die meisten Römer seiner Zeit, einem gewißen Eklekticismus. In den bürgerlichen Unruhen nach Cäsars Tode kämpfte er unter dem Heere des Brutus, weßhalb er durch Proscription sein Landgut verlor. Als er aber, die Amnestie benützend, wieder nach Italien zurückgekehrt war, wurde er mit Virgilius und Varus bekannt, durch deren Empfehlung er die Freundschaft des Mäcenas und Augustus gewann, und ein kleines Gut

im Sabinerland unweit Tibur erhielt. Sowohl hier, als in Rom, wo er von nun an abwechselnd lebte, war Poesie seine Hauptbeschäftigung, bis ihn im 57ten Jahre seines Lebens ein plötzlicher Tod ereilte. Seine in zwei Büchern noch vorhandenen Sermonen sind als Musterformen der satirischen Poesie der Erguß einer poetisch freien und heitern, sokratisch-ironischen, geist- und gemüthvollen Welt- und Lebensansicht. Wie in der Satire, so ist Horatius auch in der poetischen Epistel, die sich in freien, bald heitern bald ernsthaften Mittheilungen über höhere Lebensverhältnisse verbreitet, das vollendetste Muster. Seine 22 Briefe dieser Art nebst der sogenannten Ars poetica sind mit demselben originellen, weltklugen, heiter-philosophischen Geiste und in derselben gefälligen Sprache, als die Sermonen geschrieben. Nur zeigen sie mehr die Reife des Mannesalters, daher auch ein reiferes Urtheil und eine größere Feinheit und Gewandtheit in der Darstellung.

Vermöge seines vielseitigen und griechisch-gebildeten Dichtertalentes wurde Horatius auch in der Lyrik der ausgezeichnetste Dichter seiner Nation. Schon vor ihm hatte C. Valerius Catullus, aus dem Veronesischen (v. 86 — 49 v. Chr.), der Zeitgenosse des Cäsar und Cicero, in dieser Dichtungsart sich viele Bewunderer und Freunde erworben. Wir besitzen von ihm eine noch ungeordnete Sammlung theils größerer, theils kleinerer Gedichte, von welchen einige zur Ode, einige zur Elegie, die meisten aber zur epigrammatischen Dichtungsart gerechnet werden müssen. Horatius aber übertraf ihn in seinen Oden (4 Bücher) und Epoden (1 B.), wenn auch nicht an Originalität, doch weit an Reichthum der Formen, an Fülle und Tiefe der Gedanken, an Kraft und Kühnheit der Sprache. Indessen blieb die römische Lyrik bei allen diesen Vorzügen und aller Eigenthümlichkeit des ersten Lyrikers größtentheils Nachbildung und manchmal bloße Übersetzung der griechischen, und schon Quintilian sagt, daß von den römischen Lyrikern Horatius fast allein verdiene gelesen zu werden. Bei ihm verschwindet in der Anmuth und Ungezwungenheit der Sprache, in den herrlichen Bildern und dem hohen Schwunge des Geistes jeder Gedanke an trockene Nachbildung eines fremdartigen Originals. Durch seine kräftige, edle und urbane Sprache, noch mehr aber im Versbaue

und in den einzelnen Versarten ist er das unerreichbare Muster aller spätern Dichter geworden.

b) Prosa. Die Geschichtschreibung, welche übrigens neben der Beredsamkeit unter allen Zweigen der Literatur die meiste Pflege in Rom fand, blieb bis zum Ende des zweiten punischen Krieges eine bloße Stadtchronik und Annalistik, welche die Reihenfolge der Könige und Consuln nebst den wichtigsten Jahresvorfällen in Prosa ohne pragmatischen Zusammenhang aufzeichnete. Erst um diese Zeit, wiewohl noch lange in der Form von Annalen, erhob sich die Geschichte von dieser niederen Stufe, und Qu. Fabius Pictor (um 222 v. Chr.) war der erste, welcher die römischen Großthaten während des 2ten punischen Krieges umfassender und zusammenhängend in lateinischer Sprache erzählte. Ähnliche Annalen schrieben um dieselbe Zeit L. Cincius Alimentus und C. Acilius in griechischer Sprache. Größern Ruhm erwarb sich als gründlicher Geschichtsforscher der, nicht bloß durch seine altrömische Strenge, sondern auch durch seine vielfältigen Kenntnisse ausgezeichnete M. Porcius Cato Censorinus aus Tusculum (184 v. Chr.) Von den Werken dieser und der zahlreichen Annalisten aus der folgenden Zeit, sowie von der Autobiographie des Aemilius Scaurus, Lutatius Catulus (102) und Cornelius Sulla (82) sind jedoch nur Fragmente oder die bloßen Namen auf uns gekommen. Die Reihe der großen noch vorhandenen Geschichtschreiber eröffnet C. Julius Cäsar aus Rom v. 99 — 44 v. Chr. Seine ausgezeichnete Erziehung und wissenschaftliche Bildung in der griech. und röm. Literatur, besonders in der Beredsamkeit, machten, daß er auch als Gelehrter und Schriftsteller sich hohen Ruhm erwarb. Von seinen zahlreichen Schriften besitzen wir 7 Bücher über den gallischen und 3. B. über den bürgerlichen Krieg. Die Commentarien über den alexandrinischen und africanischen Krieg, sowie die Fortsetzung des gallischen Krieges werden seinem Legaten, dem A. Hirtius zugeschrieben. Die Commentarien über den spanischen Krieg scheinen einen spätern Verfasser zu haben. In diesen Commentarien (einer Art von Memoiren) beschreibt Cäsar, oft mitten im Getümmel der Waffen und der lebhaftesten Theilnahme an den politischen Ereignissen,

seine eigenen Thaten in einem einfachen, klaren und anspruchlosen Tone, und beurkundet nicht nur den kriegserfahrensten Feldherrn, sondern auch den gewandtesten Staatsmann. Großes Lob erntete als Geschichtschreiber Cornelius Nepos aus dem Veronesischen (gest. 30 v. Chr.) bei seinen Zeitgenossen ein. Von seinen Lebensumständen wissen wir nur so viel, daß er zu Rom sich aufhielt, und die Freundschaft der angesehensten Männer, wie des Cicero, Atticus und Catullus genoß. Wir besitzen noch 25 Biographien ausgezeichneter Männer, welche wahrscheinlich nur eine Epitome aus einem größern Werke desselben Verfassers sind. Die Sprache ist darin klar und rein, der Vortrag gedankenreich und gedrängt, doch wird hie und da der Mangel an Critik und historischer Kunst bemerklich. Von seinem Zeitgenossen, dem C. Sallustius Crispus aus Amiternum im Sabinerlande (gest. 34 v. Chr.) über dessen persönliche Verhältnisse manches Dunkel liegt, besitzen wir zwei Specialgeschichten, den bellum Catilinarium und Iugurthinum, die in ächt thucidideischen Geiste geschrieben und wahre Zeit-Charakteristiken und Sittenspiegel sind. Die Darstellung ist wahr, erhaben, würdevoll und ganz von dem römischen Genius durchdrungen. Der Ausdruck zeichnet sich durch bestimmte Auswahl, Kürze und die zahlreichen Archaismen aus, welche dem Ganzen ein antikes, ehrwürdiges Ansehen verleihen, aber auch schon im Alterthume getadelt wurden. Von seinem Hauptwerke, der Geschichte des röm. Staates vom Tode des Sulla bis zur catilinarischen Verschwörung in 6 B. sind nur Bruchstücke noch vorhanden. Eine ausführliche röm. Geschichte von den ältesten Zeiten bis 10 v. Chr. in annalistischer Form schrieb zuerst Titus Livius aus Padua (v. 59 v. — 19 n. Chr.). Er genoß die Freundschaft der vornehmsten Römer, und selbst des Augustus, obgleich ihn dieser mit Bezug auf die Geschichte der Bürgerkriege einen Pompejaner genannt haben soll. Nach dem Tode desselben kehrte Livius in seine Vaterstadt zurück, wo er auch starb. Von den 142 Büchern seiner Geschichte besitzen wir jedoch nur das 1te bis 10te und das 21te bis 45te Buch, von den übrigen kurze Inhaltsangaben. Wenn wir das kritische, unpartheiische Urtheil und die pragmatische Darstellung des Polybius, welchen Livius außer den sämmtlichen Annalisten als Hauptquelle benützte,

in seinem Werke auch vermissen, so weiß er doch auf eine höchst anmuthige Weise den Leser mitten in die Begebenheiten zu versetzen und seine ganze Seele zu beschäftigen. Inhalt und Ausdruck stehen überall in dem schönsten Einklange, und die Darstellungsweise zeigt sich in dem vollen Glanze und Schmucke einer rednerischen Ausbildung, ohne daß das Maaß überschritten oder die historische Treue ihr geopfert würde. Das, von dem Gallier Pompejus Trogus (10 v. Chr.) den Griechen und vorzüglich dem Theopompos nachgebildete Geschichtswerk besitzen wir nur im Auszuge, welchen Justinus 160 n. Chr. davon verfaßte. In diesem Auszuge (historiarum Philippicarum et totius mundi originum et terrae situs excerptarum libri XLIV a Nino ad Caesarem Augustum) versichert Justinus Alles übergangen zu haben, was weder angenehm, noch nützlich sey; aber er überging auch das Geographische, und deutete die meisten Ereigniße nur kurz in einem theilweise guten Style, jedoch ohne historische Critik an. Das Ganze kann so als ein Abriß der Universalgeschichte genommen werden.

Wie in der Geschichte, so zeigte sich der römische Genius auch in der Beredsamkeit, sowohl in der praktischen, als theoretischen von einer ausgezeichneten Seite. Die Verfassung des Staates, der lange dauernde Kampf zwischen den Patriciern und Plebejern, die öffentlichen Gerichte, die Staats- und Volksverhandlungen waren schon frühe die vorzüglichsten Beförderungsmittel derselben. Lange wurde sie jedoch als bloße Gabe der Natur und als das Werk der zufälligen Bildung einzelner Staatsmänner betrachtet, bis die Römer durch drei große griechische Redner, den Akademiker Carneades, den Stoiker Diogenes und den Peripatetiker Critolaos, welche als Gesandte von Athen im J. 155 v. Chr. nach Rom gekommen waren, auch mit der kunstmäßigen Behandlung und dem Studium der Beredsamkeit bekannt wurden. Mächtig entflammten diese Männer durch die glänzenden Proben ihrer dialektischen Rhetorik den Geist der römischen Jugend für griechische Philosophie und Beredsamkeit. So sehr auch die ältern strengen Römer dagegen eiferten, und die Errichtung von Rednerschulen aus Furcht, sie möchten dem Staat und den Sitten gefährlich werden, durch wiederholte Edikte zu verhindern suchten, so setzten sich dennoch in Rom nicht

nur griechische Rhetoren fest, sondern L. Plotius errichtete um 94 v. Chr. sogar eine lateinische Rednerschule. Als die ersten Redner verdienen vorzüglich wegen ihres Einflusses auf die öffentlichen Angelegenheiten genannt zu werden: Cato (180) die beiden Gracchen (133 und 124) Sulpicius Galba, Ämilius Lepidus (124), Licinius Crassus, M. Antonius (92) u. a. Eine neue Periode in der Staats = Beredsamkeit begann mit L. Cotta und Hortensius (gest. 50 v. Chr.) Der größte Redner aber, welchen Rom hervorgebracht hat, ist M. Tullius Cicero, geb. zu Arpinum im Marserlande 106 v. Chr. Er wurde nebst seinem Bruder Quintus zu Rom erzogen und unter A. Licinius Archias, Apollonios Molo und Andern zum Redner gebildet. Um in die Rechtskunde und Staatswissenschaft praktisch eingeführt zu werden, schloß er sich an F. Mucius Scävola Augur und nach dessen Tod an Q. Mucius Scävola Pontifex an. In der Philosophie waren der Academiker Philo von Larissa und der Stoiker Diodotos seine Lehrer. Schon im 26ten Lebensjahre trat er mit glücklichem Erfolge auf dem Forum als Redner auf. Zur Wiederherstellung seiner hiedurch angegriffenen Gesundheit unternahm er nun eine Reise nach Griechenland und Asien, wo er seine körperlichen Kräfte stärkte und durch den Umgang mit den gelehrtesten Männern der damaligen Zeit seine wissenschaftliche Bildung vollendete. Nach seiner Rückkehr betrat er, 31 Jahre alt, seine politische Laufbahn, wurde Quästor, Ädilis, Prätor und im Jahre 63 v. Chr. Consul. Als letzterer unterdrückte er die Catilinarische Verschwörung, und erwarb sich dadurch den Ehrentitel eines Pater patriae. Allein diese Auszeichnung erregte ihm Haß, Mißgunst und Neid, vorzüglich bei den damaligen Triumviren, welche ihn seinem heftigsten Feinde dem Tribunen Clodius Preis gaben. Cicero wanderte nach Macedonien in das Exil (58), aus welchem er jedoch schon nach 15 Monaten zur Freude von ganz Italien und wie im Triumphe wieder nach Rom zurückkehrte. Nun widmete er abermas seine ganze Thätigkeit dem Staate und seinen Freunden, wurde Augur, und verwaltete als Proconsul ein Jahr lang mit Milde und Gerechtigkeit die Provinz Cilicien. Während des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompejus nahm er zwar die Partei des letztern, kehrte aber nach dem

Tode desselben auf Cäsars Einladung nach Italien zurück, und beschäftigte sich nun aufs eifrigste mit den Wissenschaften, besonders mit der Philosophie. Nach Cäsars Ermordung wurde er aufs neue in die bürgerlichen Unruhen hineingerissen, und suchte mit allem Aufwand seiner Rednerkunst die ehrgeizigen Plane des Marc. Antonius in den berühmten vierzehn philippischen Reden zu vereiteln. Geächtet deßhalb durch das zweite Triumvirat, wurde er durch den von ihm einst geretteten Popilius Länas enthauptet 43 v. Chr. Glühende Liebe für Vaterland, Recht und Tugend, eine aufopfernde Dienstfertigkeit gegen jeden, der seine Hilfe in Anspruch nahm, und eine ungemein große Ruhm= und Ehrbegierde sind die vorzüglichsten Züge seines Charakters. An Gelehrsamkeit und ausgezeichneten Kenntnissen übertraf er alle seine Zeitgenossen. Die 62 auf uns gekommenen Reden, welche er theils im Senate und an das Volk, theils vor Gericht gehalten hat, sichern ihm den Ruhm, daß er die Eigenschaften der ersten griechischen Redner, Stärke, Fülle und Anmuth, in sich vereiniget habe. Die römische Sprache erscheint darin in der größten Reinheit und elegantesten Vollendung, der Ausdruck gebildet und fein, der Vortrag klar, faßlich und dahinreißend, und die Darstellung lebhaft und mannigfaltig.

Auch über die Theorie der Beredsamkeit verdanken wir dem Cicero höchst schätzbare Werke. Früher oder gleichzeitig mit ihm verfaßte Cornificius, oder wahrscheinlicher der Rhetor M. Ant. Gnipho eine Übersicht der gesammten Rhetorik unter dem Titel: libri IV Rhetoricorum ad Herennium, welche in früherer Zeit dem Cicero beigelegt wurde, die dieser aber nur benützte. Von Cicero selbst besitzen wir 1) eine rhetorica sive de inventione rhetorica, — ein unvollendeter Jugendversuch, von welchem nur zwei Bücher bekannt sind; 2) de Oratore libri tres, drei Dialoge über das Ideal eines vollkommenen Redners und über die Mittel, sich zum Redner zu bilden, eine der vollendetsten Schriften Cicero's, welche für den Unterricht in der Redekunst sehr belehrend und fruchtbar ist; 3) Brutus s. de claris oratoribus, eine höchst lehrreiche Geschichte der römischen Beredsamkeit; 4) Orator s. de optimo genere dicendi, eine Zeichnung des Ideals vom größten Redner, was er zu leisten habe und wie er dieß leisten könne;

5) Topica ad Trebatium, die Lehre von den Beweisen und gerichtlichen Gründen nach der Topica des Aristoteles; 6) de partitione oratoria, ein Compendium der Rhetorik und Auszug aus den vorigen Schriften; 7) de optimo genere oratorum, eine Art von Vorrede zu einer verloren gegangenen Übersetzung der Reden des Äschines und Demosthenes für und gegen den Ctesiphon. — Noch ist ein Werk von Rutilius Lupus de figuris sententiarum et elocutionis zu erwähnen, das ein ins Lateinische übergetragener schätzbarer Auszug aus dem Griechischen des Gorgias ist, eines Rhetors aus Athen, der den Sohn des Cicero in der Rhetorik unterrichtete.

Auch die Epistolographie, welche sich gleich der poetischen Epistel unabhängiger von den Griechen bildete, erlangte ihre vollendetste Form durch Cicero. Wir besitzen von seinen Briefen vier Sammlungen: 1) ad Familiares 16 B., 2) ad Titum Pomponium Atticum 16 B., 3) ad Quintum fratrem 3 B. 4) ad Brutum 1 B., welche nach seinem Tode von Tiro gesammelt und geordnet wurden. Sie sind wahre und schöne Herzensergießungen eines gebildeten Menschen, liebenden Gatten, zärtlichen Freundes und äußerst lehrreiche Mittheilungen eines hochverdienten und einflußreichen Bürgers und Staatsmannes, und bilden demnach die wichtigsten Urkunden und Quellen für die Geschichte Roms, besonders für die Geschichte des Falles der römischen Republik.

Obgleich die Römer im Süden von Völkerschaften umgeben waren, bei welchen die Philosophie schon frühe geblüht hatte, blieb ihnen dieselbe doch lange unbekannt. Ihrem mehr praktischen Sinne und politischen Geiste sagte die reine Spekulation und philosophische Forschung nicht zu. Erst durch die oben erwähnte atheniensische Gesandtschaft um 155 v. Chr. fand sie bei ihnen mehr Eingang. Man begnügte sich aber mit der bloßen Kenntniß der griechischen Systeme, und benützte sie, so wie sie den individuellen Neigungen und dem politischen Leben entsprachen, und besonders als Hilfsmittel der Beredsamkeit. Sie waren demnach weniger den metaphysischen Systemen des Pythagoras, Plato und Aristoteles, als dem Stoicismus und Epikureismus zugethan. Die Lehren des letztern hatte vorzüglich der Dichter Lucretius in einem Lehrgedichte zu versinnlichen gesucht. Der vorzüglichste

Verbreiter der griechischen Philosophie war aber Cicero vermöge der, durch die griechischen Studien vervollkomneten Gewandtheit seines nicht sowohl originell tiefen, als formal — schönen Geistes. Er studirte die Lehren der Akademie und Stoa mit eklektischem Geiste, und benützte sie in der Jugend als die besten Vorschulen zum Redner und Staatsmann, und im Alter als ein Trost- und Beruhigungsmittel im Leiden, in welche letztere Periode auch die Abfassung seiner philosophischen Schriften fällt. Ohne Selbsterfinder zu seyn, lieferte er in einer größtentheils selbst geschaffenen philosophischen Kunstsprache eine, im Ganzen genommen, treue Darstellung verschiedener griechischer Systeme mit Anwendung auf das römische Leben. Wir besitzen von ihm: 1) de republica oder vom Staate libri VI, von welchen früherhin nur ein Fragment: somnium Scipionis bekannt war*); 2) de legibus lib. III, als Anhang des vorigen Werkes zu betrachten; 3) de finibus bonorum et malorum lib. V. ad Brutum, enthält die Meinungen der Epikureer, Stoiker und Paripatetiker über das höchste Gut und Übel; 4) Academica s. quaestiones academicae lib. II. über die academische Philosophie; 5) Quaestiones Tusculanae lib. V., Abhandlungen über wichtige Gegenstände der praktischen Philosophie; 6) de natura Deorum lib. III., Meinungen der Epikureer, Stoiker und Akademiker über das höchste Wesen; 7) de divinatione lib. II., ein Anhang des vorgenannten Werkes, so wie auch die Schrift de fato, von der wir nur ein Fragment besitzen; 8) Cato major, Widerlegung einiger Klagen über das Greisenalter; 9) Laelius, über die Freundschaft; 10) de officiis lib. III., eine Unterweisung in der Lebensphilosophie für seinen Sohn; 11) Paradoxa, über einige eigenthümliche Sätze der stoischen Philosophie. Von mehreren andern Werken desselben sind nur die Namen oder Fragmente auf uns gekommen.

Erst gegen das Ende dieses Zeitraumes fingen die Römer an, die Mathematik und andere damit verwandte Kenntnisse wissen-

---

*) Ang. Mai gewann im J. 1819 aus einem römischen Palimpsest bedeutende Stücke.

schaftlich zu behandeln. Auch in diesem Fache hatten Griechen ihnen die ersten Anfangsgründe mitgetheilt und das Studium der Geometrie, Astronomie und Architektur veranlaßt. Ein Werk dieser Art ist nur von M. Vitruvius Pollio (aus Verona?) auf uns gekommen. Er lebte unter Cäsar und Augustus, und schrieb 10 Bücher de architectura, wovon aber nur die sieben ersten und einige Capitel des neunten noch übrig sind. Da er als ein berühmter Baumeister nicht nur seine eigenen Erfahrungen und Ansichten, sondern auch griechische Werke, welche verloren gegangen sind, benützte; so ist dieses Werk von größter Wichtigkeit.

Am eigenthümlichsten waren die ersten literarischen Versuche der Römer über die Landwirthschaft, der ehrenvollsten Beschäftigung eines freien Römers. Der erste, welcher über dieselbe schrieb, ist M. Porcius Cato (gest. 150 v. Chr.). Das Buch de re rustica, in welchem er seine eigenen landwirthschaftlichen Erfahrungen in einem einfachen und trockenen Style niederschrieb, ist die einzige Schrift, welche von den zahlreichen Werken dieses ächten Römers auf uns gekommen ist. Das beste Werk über diesen Gegenstand besitzen wir von M. Terentius Varro (v. 116 — 27 v. Chr.) Er stammte aus einer alten römischen Familie, diente unter Pompejus und dessen Partei, zog sich aber dann von den öffentlichen Ämtern zurück, und folgte ganz seinem Hange für wissentschaftliche Beschäftigungen. Er ordnete des Cäsars Bibliothek, und führte aus Auftrag des Augustus die Aufsicht über die Bibliothek des Asinius Pollio. Er war der größte Polyhistor unter den Römern, und soll nicht weniger als 490 Werke geschrieben haben, die das gesammte Gebiet des menschlichen Wissens umfaßten. Von diesen besitzen wir vollständig drei Bücher de re rustica, die dem Inhalte, Style und der Darstellung nach unstreitig das Beste sind, was wir über diesen Gegenstand besitzen.

In der Grammatik, dessen Studium um 168 v. Chr. durch einen griechischen Grammatiker, den Gesandten des Attalus, Crates aus Mallus in Kleinasien war angeregt worden, besitzen wir das erste Werk von eben diesem M. Terentius Varro. Von seinen 24 Büchern de lingua latina sind sechs (IV — IX.)

größtentheils vollständig auf uns gekommen, und handeln über die Etymologie und Analogie der lateinischen Sprache.

Mit dem größern Umfang der römischen Herrschaft und dem zunehmenden Luxus kamen auch griechische Ärzte nach Rom, welche aber größtentheils als Sklaven wenig Achtung genossen. Der erste freigeborne Grieche, welcher sich in Rom niederließ, war Archagathus um 220 v. Chr. Größern Ruhm erlangte Asklepiades aus Prusa (um 110), welcher eine berühmte medicinische Schule stiftete, aus der auch mehrere römische Ärzte hervorgingen. Einer derselben, Antonius Musa rettete den Augustus von einer gefährlichen Krankheit, und seit dieser Zeit wurden den Ärzten ein größeres Ansehen und bedeutende Begünstigungen zu Theil. Als Schriftsteller in diesem Fache zeichnete sich Aulus Cornelius Celsus aus, welcher wahrscheinlich gegen das Ende dieser Periode lebte. Über seine Lebensumstände besitzen wir keine zuverlässigen Nachrichten. Er verfaßte ein encyclopädisches Werk, von dem sich nur jene acht Bücher erhalten haben, welche über die Medicin und Chirurgie handeln. Er benützte darin vorzüglich die griechischen Werke des Hippokrates und Asklepiades, und erlangte sowohl von Seiten des Inhalts, als von Seiten des Styls und der reinen Sprache bei den alten und neuern Gelehrten hohen Ruhm.

Vierte Periode.

Von der Alleinherrschaft des Augustus bis zur Auflösung des weströmischen Reiches, oder von 30 v. Chr. bis 476 n. Chr. Geburt.

Cäsar Octav. Augustus *) Nach Besiegung des Antonius war in dem ganzen römischen Reiche Niemand, der es hätte wagen können, dem Octavianus die unumschränkte Gewalt streitig zu machen. Die vielen blutigen Zerstörungen in Rom sowohl, als in den Provinzen hatten eine allgmeine Sehnsucht nach Ruhe und Sicherheit des Eigenthumes hervorgerufen, und die damalige Lage der Umstände, sowie der herrschende Geist der Zeit hatten die Herrschaft eines Einzigen erwünscht und nothwendig gemacht.

Ehe Cäsar Octavianus in Rom anlangte, leistete ihm Senat und Volk den Eid der Treue. Als er Rom selbst betrat, empfieng man ihn mit den ausschweifendsten Ehrenbezeigungen, erkannte ihm drei Triumphe zu, und ertheilte ihm den Namen Imperator auf immer. Die durch List und Verstellungskunst erworbene Alleinherrschaft wußte er durch Klugheit und weise Mäßigung

*) Dio Cassius lib. 51 — 56; Sueton. vita Octaviani; Vellej. Paterc. II; Taciti Ann. I; Flor. IV; Eutrop VII; Horat. Opera mit den Einleitungen und Erläuterungen v. Wieland, Heindorf, Voß und Mitscherlich.

zu behaupten (v. 30 v. Chr. bis 14 n. Chr.). Scheinbar bereit, dieselbe gänzlich abzulegen, vereinte er unter Beibehaltung der republikanischen Formen und Namen alle Gewalten der Republik, zuerst wiederholt auf bestimmte Zeit, nachmals aber auf immer in seiner Person. Den verhaßten Titel eines Diktators verschmähte er, und ließ sich nur den bisher keine Macht bezeichnenden Ehrennamen: „Augustus" geben. Den Senat, dessen Oberhaupt (princeps) er war, behielt er bei, und suchte als Censor morum durch eine Musterung (lectio) scheinbar das Ansehen desselben zu heben, entfernte aber so die ihm verdächtigen Mitglieder, und bildete aus diesem neuorganisirten Senate einen geheimen Kabinetsrath, an dessen Spitze Mäcenas, ein feingebildeter, die Wissenschaften und ihre Pfleger liebender Mann, sowie Agrippa, sein vorzüglichster Feldherr und andere Vertraute standen. (Daraus späterhin das concilium secretum principis). Die Legionen, jetzt ein stehendes Heer, vertheilte er mit vieler Umsicht als Garnisonen (castra stativa) in die Provinzen. Aus diesen Standlagern erhoben sich allmählig Festungen und Städte, wie Mainz (Moguntiacum), Cöln (Colonia Agrippina), Augsburg (Augusta Vindelicorum), Passau (Castra Batava), Regensburg (Regina castra), Memmingen (Drusomagus) u. a. In Rom errichtete er zur Sicherheit seiner Person und der Hauptstadt 9 — 10 Cohorten (cohortes praetorianae) und 3 Cohorten Stadtmiliz (cohortes urbanae) zum Dienste der Polizei mit doppeltem Solde. Die Seemacht bestand aus zwei Flotten, von welchen die eine zu Ravenna, die andere zu Misenum stationirt war. Die Verwaltung und die Einkünfte der Provinzen theilte er mit dem Senate. Die Grenzprovinzen, in welchen die Heere standen, behielt er für sich, ließ sie durch besoldete Statthalter (legati) mit Militär- und Civilgewalt administriren, und die Einkünfte aus denselben in seine Privatkasse (fiscus) fließen. Die Besetzung der übrigen Provinzen überließ er dem Senate, dessen Statthalter (proconsules) bloß mit Civilgewalt auf ein Jahr nur diese Würde bekleideten, während die Statthalter des Imperators ihr Amt so lange verwalteten, als es diesem beliebte. Beiden standen gewöhnlich Procuratoren und Quästoren zur Seite. Die Einkünfte der Senatsprovinzen flossen

in die Staatskasse (aerarium), über welche der Imperator nur mittelbar durch den Senat verfügen konnte. So war er Herr der Legionen, des Senates, der Finanzen — und dadurch auch des ganzen Reiches.

Wie er für die äußere Sicherheit des Staates sorgte, so suchte er durch zweckmäßige Anordnungen äußere Sitte, Zucht, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Er beförderte den Landbau, Gewerbe und Handel, und verschönerte Rom mit vielen Werken hoher Kunst und Pracht. Unter ihm blühte das goldene Zeitalter der römischen Literatur (Palatinische Bibliothek), und half ihm seinen Namen bei der Mit- und Nachwelt verherrlichen. Während dieser so langen, so ruhigen und glücklichen Regierung konnte es nicht fehlen, daß der republikanische Geist, der früher ohnehin nur in Einzelnen noch lebte, nun gänzlich erstarb, und seine Nachfolger ohne Gefahr auch den äußerlichen Schein der Freiheit wegnehmen konnten.

Die Kriege unter der Regierung des Augustus wurden größtentheils nur geführt, um das Innere und die Grenzen des Reiches zu sichern *). Das nördliche Spanien und westliche Gallien wurde

---

*) Das römische Reich umfaßte im Anfange dieses Zeitraumes: Italien (acht Regionen) und die Provinzen Sicilien, Sardinien und Corsika, Spanien, Gallien, von welchem später die Rheinländer getrennt wurden, Afrika, Numidien, Pannonien, Illyrikum, Achaja, Macedonien, Asien, Bithynien, Cicilien, Syrien, Cypern, Creta, Aegypten und Cyrenaika. Zu diesen kamen auch noch die Süddonauländer, Brittanien, Thracien, Mösien und Dacien hinzu. Von den übrigen Ländern wurde das Wissenswürdigste aus der Geographie schon oben S. 5, 25, 33, 97 und 104 angegeben. Hier folge nur noch die geographische Uebersicht von

a) Hispania (Iberia, Hesperia, Celtiberia:), das alles Land zwischen den Pyrenäen, dem mittelländischen und atlantischen Meere umfaßte. Flüsse: Iberus (Ebro), Durius (Duero), welcher Lusitanien von Gallizien trennte, Minius (Minho), Tagus (Tajo), Anas (Quadiana) der Lusitanien und Bätica schied, Bätis (Quadalquivir). Berge: die Pyrenäen, die zwischen Spanien und Gallien liegen und das ganze Land fächerartig durchziehen. Theile: 1) Das jenseitige Hispania, welches wieder in Lusitania und Bätica abgetheilt wurde, und 2) das diesseitige Hispania, gewöhnlich Taraconensis genannt. Städte: Conimbriga (Coimbra)

durch Agrippa völlig unterworfen 25 v. Chr.; die Süddonauländer, Rhätien, Vindelicien und Norikum durch seine Stiefsöhne Tiberius und Drusus erobert 15 v. Chr. Schon früher war Pannonien (35 v. Chr.) und Mösien (29 v. Chr.) bezwungen worden. Ein Zug gegen Arabien unter Älius Gallus mißlang 24 v. Chr. Der angedrohte Krieg gegen die Parther, die sich demüthigten, und

---

Olisippo (Lisbona), Salamantica (Salamanka), Augusta Emerita (Merida), Ebora, Pax Julia, Balsa (Tavira); Bodia (Badajoz), Arunda (Ronda), Italica, Trajans und Hadrians Geburtsort, Hispalis (Sevilla), Tartessus, Gades (Cadix), Carteja, Corduba, Munda, Malaca, Lucus Augusti (Lugo), Lucus Asturum (Oviedo), Pompelo (Pampelona), Calaguris (Calahorre), Pintia (Valladolid), Numantia, Toletum, Mantua (Madrid), Tarraco (Tarragona), Bilbilis, Cäsaraugusta (Saragossa), Saguntum (bei Murviedro), Valentia, Carthago nova (Carthagena) Ilerda (Lerida) u. a. Inseln: Die Balearen Majorca, Minorca, Menaria und Capraria, die Pityusen Ebusus (Iviza) und Ophiusa oder Colubraria (Formentera). Das alte Hispania war ausgezeichnet fruchtbar und besonders reich an edlen Metallen. Seine Einwohner waren ungemein tapfer und kriegerisch, und unter allen Bewohnern des Abendlandes am meisten für Cultur und Bildung empfänglich.

b) Gallia transalpina, welches gegen Osten den Rhein, einen Theil der Alpen und den Fluß Varus, gegen Süden das mittelländische Meer und die Pyrenäen, gegen Westen den atlantischen Ocean und gegen Norden Deutschland und den Rhein zur Grenze hatte. Flüsse: Garumna (Garonne), Liger (Loire), Matrona (Marne), Sequana (Seine), Rhodanus (Rhone), Arar (Saone), Rhenus (Rhein), Scaldis (Schelde), Mosella (Mosel), und Mosa (Maas). Gebirge: Alpes, Jura, Vogesus und Cebenna. Theile: 1.) Gallia Narbonensis (Braccata, Provincia Romana) zwischen den Pyrenäen, dem Jura und den Cevenner Bergen mit den Städten: Tolosa (Toulouse), Narbo Martius (Narbonne) Nemausus (Nimes) Massilia (bei Marseille, Telo Martius (Toulon), Aquä Sextiä (Aix), Vienna (Vienne) u. a. 2) Gallia Aquitanica, zwischen den Pyrenäen und der Loire mit den Städten: Burdegala (Bourdeaux), Augustonemetum (Clermont), Avarium (Bourges) u. a. 3) Gallia Lugdunensis oder Celtica, zwischen der Loire, Seine und Saone mit den Städten: Nannetes (Nantes), Juliomagus (Angers), Cäsarodunum (Tours), Genabum (Orleans), Lutetia (Paris), Alesia (Alise), Lugdunum (Lion) u. a.; 4) Gallia Belgica, welches mit den beiden vorhergehenden das alte Gallia comata bildete, und von Augustus durch das Gebiet der Sequaner und Helvetier vergrößert wurde, lag zwischen dem

die Eroberung Armeniens (2 v. Chr.) sicherten die östliche Grenze des Reiches. Wichtiger waren die Kriege gegen die Deutschen. Nach den Niederlagen, welche Drusus den Cheruskern, Tenkterern und Catten beibrachte, drang er bis an die Weser und Elbe vor v. 12 — 9 v. Chr., starb aber auf dem Rückzuge in seinem Lager bei Mainz. Im Commando ersetzte ihn Tiberius v. 9 bis

---

Rhein, der Saone und Rhone. Die Rheinländer machten davon eine Unterabtheilung aus, wobei der nördliche Strich bis gegen Mainz hin Germania inferior, der südliche, von Mainz bis nach Helvetien Germania superior hieß. Die vorzüglichsten Städte, welche größtentheils Grenzfestungen gegen die Angriffe der östlichen Deutschen waren, hießen: Lausanna (Lausanne), Turicum (Zürch), Augusta Rauracorum (Augst bei Basel), Visontio (Besancon) Divodurum (Metz), Argentoratum (Straßburg) Noviomagus (Speyer), Moguntiacum (Mainz) Augusta Trevirorum (Trier), Palatinum (Pfalz), Confluentia (Coblenz), Antunnacum (Andernach), Colonia Agrippina (Cöln), Bonna (Bonn), Juliacum (Jülich), Lugdunum Batavorum (Leiden), Atuatuca (Tongern), Camanacum (Cambray), Durocortorum (Rheims) Durocatalaunum (Chalons sur Marne) u. v. a. Die meisten Einwohner dieser Städte waren eingewanderte Deutsche.

c) Von den brittischen Inseln gehörte seit Nero England und ein kleiner Theil von Schottland (Caledonia) zum römischen Reiche. Die vorzüglichsten Städte: Magnus Portus (Portsmuth), Aquä Calidä (Bath), Londinum (London), Camalodonum (Maldon), Eboracum (York) u. a.

d) Die Süddonauländer umfaßten: 1) Rhätia (propria s. prima) das heutige Graubünden, Tyrol, Trident und Vetlin; 2) Vindelicia (Rhaetia secunda) ein Theil von Schwaben und Bayern bis an den Inn. Beide Länder hatten immer gleiche Schicksale. Flüsse: Donau, Vindo (Wertach), Licus (Lech), Isarus (Isar), Oenus (Inn), Rhenus an der Westseite von Rhätien, Ticinus (Tessin), Addua (Adda), Oglius (Oglio) Mintius (Minzio), Athesis (Etsch). Seen: Lacus Brigantinus (Bodensee), dessen unterer Theil Venetus (Zellersee) hieß, Verbanus (Lago maggiore), Larius (Lago di Como), Benacus (Gardasee). Städte: Brigantium (Bregenz), Campodunum (Kempten), Augusta Vindelicorum (Augsburg), Regina castra (Regensburg), Batava castra (Passau); Curia (Chur), Clunia (Feldkirchen), Tridentum (Trident), Bauzzanum (Botzen), Oeni Pons (Insprück). 3) Noricum, welches vom Inn bis an den Berg Cetius (Kahlenberg), und von der Donau bis an die Sau sich erstreckte. Flüsse: Donau, Inn, Anisus (Ens), Mu-

7 v. Chr., Domitius Ahenobarbus von 7 bis 2 v. Chr., und M. Vinicius v. 2 v. Chr. bis 2 nach Chr., wo Tiberius selbst wieder den Oberbefehl übernahm. Als aber Quinctilius Varus von 4 — 9 n. Chr. mit aller Strenge römische Sprache

---

rus (Muhr), Dravus (Drau), Savus (Sau), Juvavus (Salzach). Städte: Bojodurum (Innstadt), Juvavia (Salzburg), Cetium (St. Pölten), Noreja, Celeja (Cilly). 4. Pannonia, die Länder von der Donau bis zur Sau ostwärts von Noricum, wurde in das obere oder westliche und in das untere oder östliche eingetheilt. Eine Linie von Comorn bis zur Sau gegen Süden gezogen, schied beide Provinzen. See: Peiso (Neusiedlersee); Flüsse: Donau, Muhr, Sau, Drau und Arabo (Rab). Städte: Vindobona (Wien), Carnuntum (bei Petronella), Petovia (Pettau), Aemona (Laybach), Bregetio (bei Comorn), Acimincum (Peterwardein), Taurunum (Belgrad oder Semlin), Sirmium (Sireim), Mursa (Essek). 5) Illyrikum (im weitern Sinne sämmtliche Süddonauländer nebst Dalmatien; im engern Sinne das Küstenland längs dem adriatischen Meere von Istria bis zu den Flüssen Drino und Sau. Städte: Jadera (Zara vecchia), Scordona, Salona, Epidaurus (Ragusa vecchia), Scodra (Skutari), Dyrrhachium (Durazzo) u. a.

Das nördlich von der Donau gelegene Germania war zwar den Römern durch Kriege bekannt geworden, gehörte aber nie zu den Provinzen des Reiches.

e) Thracia (Rum-ili) welches unter dem Kaiser Claudius zur römischen Provinz gemacht wurde, grenzte g. N. an den Hämus g. O. an den Pontus Euxinus, g. S. an die Propontis und das ägäische Meer, g. W: an Mösien und Macedonien. Der größte Fluß war der Hebrus (Mariza). Städte: Byzantium (Constantinopel), Adrianopolis, Abdera, Aegospotamos, Sestos, Lysimachia, Cordia u. a. Inseln: Samothrace, Lemnos und Thasos.

f) Mösia (Servien, Bosnien und Bulgarien) bereitete sich von Illyrien zwischen der Donau und dem Hämusgebirge bis zum Pontus Euxinus hin aus. Der Fluß Ciabrus (Zibriz) theilte es in Ober- und Untermösien mit den Städten: Singidunum (Belgrad?), Viminacium (Widdin), Naissus, Constantins Vaterstadt, Nikopolis, Dorosterum (Silistria), Aegissus, Tomi (Tomiswar), Odessus u. a.

g) Dacia, die heutige Moldau, Walachei, Siebenbürgen und ein Theil von Ungarn, wurde durch Trajanus dem Reiche einverleibt und grenzte g. O. an den Fluß Hierasus (Pruth) g. S. an die Donau g. W. an den Fl. Tibiscus (Theis) und Pannonien, g. N. an Sarmatien und die carpathischen Gebirge. Städte: Ulpia Trajana (Varhely) Tibiscum (Temeswar), Apulium (Carlsburg), Petrodava (Jassy) u. a.

und Gesetze einzuführen und Germanien zu einer römischen Provinz umzubilden suchte, brachten ihm die Deutschen unter Anführung des jungen Cherusker-Fürsten Hermann im Teutoburger-Walde eine völlige Niederlage bei, und retteten dadurch ihre Freiheit und Sprache vor dem Untergange. Augustus, höchst bestürzt über den Verlust seiner Legionen, schickte sogleich den Tiberius und Germanicus, die wenige Tage zuvor wegen eines glücklich unterdrückten Aufstandes (5 — 9 n. Chr.) in den Donauländern, triumphirt hatten, mit neuen Heeren nach Deutschland ab, um die erlittene Schmach zu rächen.

Die häuslichen Verhältnisse des Augustus wurden durch die Ausschweifungen seiner Tochter Julia und den frühzeitigen Tod mehrerer seiner adoptirten Söhne vielfach getrübt. Sie fielen als Opfer seiner dritten ränkevollen Gemahlin Livia, auf deren Betrieb er im Jahre 11 n. Chr. seinen Stiefsohn Tiberius Claudius Nero zum Mitregenten annahm. Er selbst starb im 76ten Jahre seines Lebens zu Nola 14 n. Chr.

Tiberius Cäsar *) Tiberius Cäsar, (v. 14 — 37 n. Chr.) ein düsterer, argwöhnischer und grausamer Fürst, warf, durch die knechtische Kriecherei selbst der angesehensten Römer ermuthigt, bald nach Erlangung des Thrones die Maske ab, hinter der er seinen wahren Charakter bisher zu verbergen gewußt hatte. Er nahm dem Volke die Comitien, und somit auch dessen Einfluß auf die Wahl der Magistraten, ernannte selbst die Consuln, schlug zu den übrigen Ämtern dem Senate die Candidaten vor, welche dieser nicht zu verwerfen wagte, und gründete durch den Mißbrauch der, wegen der Unbestimmtheit des Verbrechens so schrecklichen Gerichte über Majestätsverbrechen (judicia majestatis), einen furchtbaren Despotismus. Zuerst wurde sein Stiefsohn Agrippa Posthumus, dann der von dem Heere und Volke gleich geliebte Germanicus, welcher die Varusschlacht an den Deutschen blutig gerächt (v. 14 — 16 n. Chr.) und die im Orient entstandenen Unruhen glücklich gedämpft hatte, ein

*) Dio Cassius 57 und 58.; Taciti Ann. I — VI; Sueton. Tib. Vellej. II; Eutrop. VII.

Opfer seiner Eifersucht. Eben so fielen fast alle Mitglieder seiner Familie und die reichsten und angesehensten Römer, die sein Haß oder Argwohn getroffen hatte. Während seiner Zurückgezogenheit auf der Insel Capreä, wo er der schändlichsten Wollust fröhnte, ließ er den Gehülfen seiner Tyrannei, den Praefectus Praetorio C. Älius Sejanus unumschränkt regieren. Doch auch dieser büßte bald sein Verlangen, den Thron selbst zu besteigen, mit dem Tode 31 n. Chr. Greuel häuften sich nun auf Greuel, bis der Oberbefehlshaber der Garde, Macro, den an Geist und Körper entnervten Wütherich erstickte 37 n. Chr.

Ihm folgte der allein noch am Leben gebliebene Sohn des Germanicus, Cajus Cäsar Caligula (v. 37 — 41 n. Chr.) Acht Monate lang wußte er durch verstellte Güte zu täuschen, nun aber kam seiner grenzenlosen Verschwendung (132 Mill. Thaler in einem Jahre) nichts, als seine Grausamkeit gleich. Sein abentheuerlicher Zug nach Germanien und Brittanien, seine Büchersturmerei gegen Homer, Livius und Virgil, seine Selbstvergötterung, die Erhebung seines Pferdes zum Consul 2c. sind Handlungen eines wahnsinnigen Tyrannen. Im J. 41 n. Chr. wurde er endlich ermordet, und die Prätorianer hoben dem blödsinnigen — C. Caligula*)

Tiberius Claudius (v. 41—54 n. Chr.) den Bruder des Germanicus gegen ein beträchtliches Donativ auf den Thron. Er übernahm zwar selbst einen Feldzug gegen Brittanien, wurde aber bald das bloße Werkzeug seiner schändlichen Weiber, der berüchtigten Messalina und Agrippina und seiner Freigelassenen, des Narcissus und Pallas. Agrippina zwang ihn, mit Uebergehung seines eigenen Sohnes Britanicus, ihren Sohn Nero zu adoptiren, welcher auch wirklich nach des Claudius Vergiftung von den Garden zum Kaiser ausgerufen wurde 54 n. Chr. — Tib. Claudius*)

So lange sich Nero Claudius Cäsar (v. 54 — 68 n. Chr.) von seinem Lehrer Seneca und von Burrhus, dem Befehlshaber der Garde leiten ließ, konnte man von ihm eine glückliche Regierung erwarten. Bald aber zeigte sich der bisher zurückgehal- — Nero*)

*) Tac. Ann. VI—XVI; Suet. Caligula, Claudius, Nero; Dio Cass. 59 — 63; Aur. Vict. de Caes. Eutrop VII.

tene Hang zur Wollust und ihrer Begleiterinn, der Grausamkeit. Mit der Ermordung des Burrhus begann eine Reihe scheuslicher Verbrechen. Seine Mutter, Gattin, sein Bruder Brittannicus, Seneca und Tausende von edlen und reichen Römern wurden ein Opfer seiner Tigerwuth. Er steckte Rom in Brand, um es regelmäßiger wieder aufbauen zu können, und maß die Schuld dieses schrecklichen Brandes den Christen bei, welche er deßhalb aufs grausamste verfolgte (Tod der Apostel Petrus und Paulus). Er trat als Sänger und Mimiker vor dem Volke in Rom, Neapel und Griechenland auf, und plünderte, um seine unsinnige Baulust zu befriedigen und das Volk im immerwährenden Taumel zu erhalten, ganze Provinzen aus. Endlich ermuthigte ein Aufstand der Heere in Spanien den feigen Senat, ihn abzusetzen und den Fliehenden zu verfolgen. Durch einen Freigelassenen ließ er sich mit dem Ausrufe erdolchen: Qualis artifex pereo! Mit ihm erlosch die Cäsarische Familie 68 n. Chr.

Galba, Otho, Vitellius. *) Nun wurden in nicht zwei vollen Jahren drei Imperatoren durch ihre Legionen auf den Thron erhoben. Der 72 jährige karge und allzustrenge Galba, der Anführer der spanischen Legionen, wurde zwar von dem Senate bestätiget, verlor aber schon nach sechs Monaten durch seine eigenen Soldaten Leben und Herrschaft.

Eben so wenig konnte sich sein Nachfolger und bisheriger Freund M. Otho auf dem Throne erhalten. Die deutschen niederrheinischen Legionen riefen ihren gefräßigen wollüstigen und grausamen Führer, den A. Vitellius (v. April — December 69 n. Chr.) zum Kaiser aus, und erkämpften ihm in der Schlacht bei Brixellum den Thron.

Flavius Vespasianus. **) Doch auch diesen stürzten noch in demselben Jahre die Legionen in Syrien und an der Donau, welche ihren Führer, den Flavius Vespasianus (v. 69 — 79 n. Chr.) zum Kaiser erhoben. Mit ihm begann die Familie der Flavier zu regieren. Er

---

*) Tac. Hist. I — III; Dio Cass. 64 u. 65 Suet. Galba, Otho, Vitt. Eutrop. VII; Aur. Vict. de Caess.

**) Tac. Hist. 4 u. 5. Agricol. Dio Cass. 66. Suet. Vespas. Joseph. de bello Jud.

ordnete durch fast zu große Sparsamkeit die Finanzen, hob das gesunkene Ansehen des Senates, zog die unter Nero freigegebenen Länder wieder als Provinzen ein, und stellte die Kriegszucht in der Armee wieder her. Er ließ viele öffentliche Gebäude in Rom (das kolossale Amphitheater — Coliseum —) und in andern Städten aufführen, stellte besoldete Lehrer der griechischen und römischen Beredsamkeit an, und schaffte die judicia majestatis ab. Auch in auswärtigen Unternehmungen war er glücklich. Sein Sohn Titus endigte den Krieg gegen die Juden, welche sich ob der harten Bedrückungen der Procuratoren, besonders des Gessius Florus empört hatten, durch die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. Der Kampf gegen die aufrührerischen Bataver und ihre Verbündeten unter Civilis wurde in demselben Jahre durch Cerealis beigelegt. Brittanien wurde durch den tapfern Agricola ganz erobert und romanisirt, ja sogar Schottland von ihm umschifft und angegriffen seit 78 n. Chr.

Auf Vespasianus folgte sein schon im Jahre 70 n. Chr. zum Cäsar ernannter und dadurch zur Nachfolge bestimmter Sohn, Titus Flavius Vespasianus v. 79 — 81 n. Chr. Kurz, aber segenreich war seine Regierung. Jeder Tag, an dem er nichts Löbliches gethan hatte, galt ihm für verloren. Ein Ausbruch des Vesuvs, durch welchen die Städte Herculanum, Pompeji und Stabiä verschüttet wurden; eine pestartige Krankheit und ein furchtbarer Brand in Rom verschafften ihm mannigfaltige Gelegenheit, recht viel Gutes zu thun. Amor et deliciae generis humani war sein Ehrentitel, den er auch verdiente. Titus.*)

Nach ihm bestieg sein jüngerer Bruder, Titus Flavius Domitianus (v. 81 — 96 n. Chr.) den Thron, ein feiger Wütherich. Was von den Schlechtesten seiner Vorgänger zum Abscheu der Mitwelt verübt worden war, verübte auch er. Die Majestätsgerichte wurden wieder eingeführt und die Delatoren waren seine Lieblinge. Um die Werkzeuge seiner furchtbaren Despotie, die Soldaten, gehörig belohnen zu können, mordete er die Besten und Reich- Domitianus **)

---

*) Dio Cass. 66; Suet. Titus; Plinii epistolae; Eutrop. VII.

**) Suet. Domit. Dio Cass. 67; Eutrop. VII; Tac. Agricola.

sten, und unter diesen viele Christen so kaltblütig, als früherhin die Mücken. Da er aber auch gegen seine nächste Umgebung zu wüthen anfing, wurde der Herr und Gott, wie er sich nannte, auf Anstiften seiner Gemahlin Domitia ermordet. Seine Kriege gegen die Catten (82) und Dacier oder Geten, welche unter Decebalus mit den Marcomannen, Quaden und Jazygen die Grenzen des römischen Reiches beunruhigten (v. 86 — 90), zeugen eben so sehr von seiner Eitelkeit, als von seiner Feigheit, indem er letztern den Frieden abkaufte.

Nerva *) Mit seinem Nachfolger, dem ehrwürdigen M. Coccejus Nerva v. 96 — 98. n. Chr. traten bessere Zeiten ein. Er hob die Majestätsgerichte auf, vertrieb die Angeber, und suchte auf jegliche Weise die Greuel der vorigen Zeit vergessen zu machen. Ein vorzügliches Verdienst erwarb er sich dadurch, daß er den Spanier Trajan adoptirte und zum Nachfolger bestimmte.

Trajanus *) M. Ulpius Trajanus v. 98 — 117 n. Chr., einer der liebenswürdigsten Fürsten, die je gelebt haben, verdiente durch seine hohen Eigenschaften, die er als Regent, Feldherr und Mensch entwickelte, mit Recht „der Beste" genannt, und seinen Nachfolgern als Muster vorgehalten zu werden. Er stellte die freie Verfassung, so weit sie mit der monarchischen vereinigt werden konnte, wieder her, gab den Comitien die Wahlen, dem Senate die Stimmfreiheit, den Magistraten ihr Ansehen zurück. Sparsam in seinem eigenen Haushalte, verschenkte er große Summen zur Gründung nützlicher Anstalten in Rom und in den Provinzen, gründete Erziehungsanstalten für arme Kinder, und sorgte für die Erbauung von Kanälen, Wasserleitungen, Heerstrassen und vielen öffentlichen Gebäuden. Er erweiterte durch glücklich geführte Kriege gegen den König der Dacier, Decebal (v. 101 — 103 und 105 — 106) und gegen die Parther (v. 114 — 116) die Grenzen des Reiches. Er machte Dacien (die heutige Moldau, Walachei und Siebenbürgen) Armenien, Mesopotamien, und sein Legate A. C. Palma den nördlichen Theil Arabiens zu römischen Provinzen.

---

*) Dio Cass. 68; Tac. Agric. Eutrop. VIII; Plinius epp. lib. X.

Seine Thaten verewigt die 115 Fuß hohe Denksäule zu Rom, unter welcher seine Asche ruht. (Plinius der jüngere).

Ihm folgte, nicht ohne es zu verdienen, sein Vetter und Mündel, P. Aelius Hadrianus v. 117 — 138 n. Chr. Vor allem suchte er friedlich zu regieren, und gab deßhalb die von seinem Vorgänger eroberten asiatischen Provinzen auf; Dacien behielt er wegen der römischen Colonien daselbst. Um dem Reiche eine größere Festigkeit zu geben, bereiste er (v. 120 — 131) meist zu Fuß mit entblößtem Haupte im Gefolge von klugen Rathgebern alle Provinzen desselben, ließ die Strassen verbessern, Städte verschönern und neue anlegen, eine Mauer gegen die Pikten erbauen und den Grenzwall gegen die Deutschen wieder herstellen. Er ordnete den Hof, verbesserte die Civilgesetze, und traf eine Menge anderer zweckmäßigen Anstalten. Selbst Freund und Kenner der Künste und Wissenschaften, beförderte er dieselben aufs eifrigste, ließ aber dabei eine gewiße Eitelkeit und Abnahme des ächten Geschmackes wahrnehmen. Nicht immer Herr des Zorns und der Ungeduld ließ er sich in spätern Jahren zu einigen Grausamkeiten hinreißen. Hart büßten die Juden den Aufstand unter Barcochab (v. 132 — 135). Die Moles Adriani (Engelsburg) wurde des großen Mannes kolossaler Leichenstein. Hadrianus*)

Sein von ihm adoptirter Nachfolger war T. Aelius Hadrianus Antoninus Pius v. 138—161 n. Chr. Mild und geräuschlos war seine Regierung, und die Geschichte erzählt uns von ihm nichts, als daß er ein Segen seines Volkes war. Als einer der edelsten Menschen, die je einen Herrscherthron geschmückt haben, schied er, beweint vom ganzen Volke, sanft und ruhig, wie er gelebt hatte. Antonius*)

Stürmischer war die Regierungsperiode seines würdigen Nachfolgers, des M. Aurelius Antoninus Philosophus (v. 161– Antonin. Philosophus*)

---

*) Eichhorn Ant. hist. gr. auct. T. IV p. 113 — 123.

**) Dio Cass. 70 und 71; Jul. Capitolinus vita Ant. Pii. Eutrop VIII; Ant. Philos. εἰς ἑαυτὸν lib. 12, Reliquiae Frontonis und Bemerk. über Fronto v. Roth Münch. 1817.

180 n. Chr., welcher von früher Jugend der stoischen Philosophie ergeben, auch auf dem Throne ihren Grundsätzen getreu blieb, und gegen die unabwendbaren Leiden der Zeit in denselben innern Trost und Stärke fand. Während sein ihm unähnlicher Mitregent, Lucius Verus (bis 169) glücklich gegen die Parther kämpfte, war er selbst siegreich gegen die Catten am Rheine. Beschwerlicher und gefahrvoller waren die Feldzüge (v. 167 — 174 und 178) gegen die Markomannen, welche in Verbindung mit andern nördlichen Völkern gegen die Donau vordrangen. Er behauptete zwar die Grenzen des Reiches, war aber dennoch der erste, welcher die Ansiedelung von Barbarenvölkern im römischen Reiche gestatten, und sie in römische Dienste aufnehmen mußte. Der, durch ein falsches Gerücht von dem Tode des Kaisers erregte Aufstand des Feldherrn Avidius Cassius in Syrien endigte mit dessen Ermordung (175). Neben diesen Kriegen nahmen schreckliche Naturereignisse und Unglücksfälle, Pest, Ueberschwemmungen und Erdbeben die nie ermüdende Thätigkeit des menschenfreundlichen Kaisers in Anspruch. Er starb zu Vindobona, und war, wie sein Biograph sagt, größer, als sein ganzes Zeitalter, und tadellos bis auf einen einzigen Punkt, die blinde Liebe zu seinem unwürdigen Sohne und dessen Mutter Faustina.

Commodus Ant.*) Nach so trefflichen Vorgängern würden die Römer nicht zwölf Jahre lang (v. 180 — 192 n. Chr.) die Herrschaft des elenden Titus Commodus Antoninus ertragen haben, wenn sie nicht selbst unter den Antoninen schon tief in der Sittlichkeit gesunken wären. Seinem vorgeblichen Vater, von dem er den Thron erblich erlangte, ganz unähnlich, fröhnte er seiner leidenschaftlichen Vorliebe für Thierhetzen und Fechterspielen, in denen er selbst um Geld auftrat, und ergab sich ganz der Schwelgerei und Grausamkeit. Als er gegen sein eigenes Haus zu wüthen anfing, wurde er endlich ermordet.

Helvius Pertinax**) Von den Mördern wurde der Stadtpräfekt F. Helvius Pertinax (Jan. — März 193 v. Chr.), ein tugendhafter Mann

---

*) Dio Cass. 72. Herodian. I; Eutrop. VIII. Aur. Vict. d. Caess.

**) Dio Cass. 73—77 Capitolin. Pertinax, Herodian II; Aur. Vict. d. Cäss.

auf den Thron erhoben. Weil er aber die alte Tugend und Ordnung wieder herstellen wollte, wurde er von den Garden schon nach drei Monaten ermordet.

Didius Julianus.

Der Soldaten Unfug, Kaiser nach Belieben ein- und abzusetzen, kehrte nun wieder. Die Leibwache überließ daher dem Meistbietenden, einem reichen Senator, dem M. Didius Julianus v. März — Juni 193 n. Chr.) den Thron. Dadurch eifersüchtig gemacht auf die Leibwache, erwählten die Legionen in den Provinzen drei Kaiser auf einmal, von welchen sich endlich nach Besiegung seiner Gegner

Septimius Severus. *)

Septimius Severus (v. 193 — 211 n. Chr.) behauptete. Er besaß alle Eigenschaften eines guten Soldaten, die er sowohl im Kampfe gegen seinen Gegner, als auch in einem Kriege gegen die Parther (198) und gegen die Caledonier (209) beurkundete. Mit unbeugsamer, öfters grausamer Strenge sorgte er für die Ruhe und Ordnung im Innern, gründete aber durch seine parteiische Begünstigung der Soldaten einen wahren Kriegerdespotismus, der um so gefährlicher wurde, als die berühmtesten römischen Rechtsgelehrten die ganze gesetzgebende und vollziehende Gewalt dem Kaiser zueigneten. Er starb auf dem Feldzuge in Brittanien lebenssatt (omnia fui, et nihil expedit), und hinterließ seinen Söhnen die Lehre: „die Soldaten zu bereichern, alle übrigen für nichts zu achten.“

Bassianus Caracalla. **)

Treu befolgte dieselbe sein Sohn und Nachfolger M. Aurelius Antoninus Bassianus Caracalla (v. 211 — 217 n. Chr.) Er ließ seinen Bruder und Mitregenten, den milden Geta in den Armen der Mutter ermorden, sowie viele andere, die den Brudermord nicht gut heißen wollten (Papinianus). Er bereisete die Provinzen an der Donau und im Orient, wo er durch furchtbare Erpressungen sich und die Soldaten bereicherte, und von den

---

*) Dio Cass. 73 — 76; Spartiani D. Julianus. Severus; Capitolinus; Herodian. II — III; Aur. Vict. de Caess. Eutrop. VIII. Juvenal. Satyr. VI.

**) Dio Cass. 77; Herodian. IV; Aur. Vict. d. Caess. Eutrop. VIII.

Alemannen, die sich an der Donaugränze zeigten, den Frieden erkaufte. Allen Provinzialen schenkte er das römische Bürgerrecht, um sie desto leichter ausplündern zu können. Endlich wurde er auf dem Feldzuge gegen die Parther, nachdem er noch zuvor ein schreckliches Blutbad angerichtet hatte, von dem Präfectus Prätorio ermordet.

D. Macrinus. Sein Mörder M. Opelius Macrinus (v. 217 — 218 n. Chr.) erlangte zwar durch die Legionen den Thron, und nahm seinen neunjährigen Sohn zum Mitregenten an, verlor aber durch die Erkaufung des Friedens von den Parthern die Achtung, und mit ihr Leben und Thron.

Heliogabalus *). Die syrischen Truppen hatten nämlich den vierzehnjährigen M. Aurelius Antoninus Heliogabalus (v. 218 — 222 n. Chr. zum Kaiser ausgerufen, und durch die Schlacht bei Antiochia gegen den Macrinus ihm den Thron gesichert. Der junge Sonnenpriester führte den Dienst seines Götzen Elagabal in Rom ein, würdigte den Senat und alle Staatsämter herab, und zeigte sich unbedingt als den elendesten und abscheulichsten aller römischen Kaiser. Selbst das sittenlose Rom konnte die Herrschaft dieses Ungeheuers nicht länger, als vier Jahre lang ertragen.

Alexander Severus *). Die Herrschaft erlangte nun sein Vetter, der junge M. Aurelius Alexander Severus (v. 222 — 235 n. Chr.) welcher einer bessern Zeit würdig gewesen wäre. Er war äußerst thätig, und suchte den Umgang weiser Männer, durch deren Rath unterstützt, er gerecht und wohlthätig rgierte. Er liebte Künste und Wissenschaften, und förderte sie nach Kräften. Während seiner Regierung stürzte Artaxerxes, ein Sohn des Sassan aus dem Hause der alten persischen Könige, mit seinen Nomaden in drei Schlachten das persische Reich der Arsaciden, und gründete das neupersische unter dem Scepter der Sassaniden (226). Muthvoll und nicht ohne Erfolg kämpfte Alex. Severus gegen diese mächtigen Feinde des römischen Reiches im Orient, mußte aber dennoch die Selbstständigkeit dieser neuen Dynastie anerkennen. Weil er den Bürgerstand liebte,

---

*) Dio Cass. 78 — 79; Herodian IV — V; Aur. Vict. d. C. Eutrop. VIII.

**) Dio Cass. 80; Herodian. V u. VI. Aur. Vict. d. Caes. Eutrop. VIII.

und eine strenge Disciplin bei dem Heere wieder herzustellen suchte, hatte er schon früher Meutereien (der weise Ulpian und der berühmte Dio Cassius, seine Freunde, ein Opfer derselben) besonders aber auf diesem Zuge nur mit eigener Lebensgefahr unterdrückt. Allein kaum war er in den Occident zurückgekehrt und gegen die Deutschen zur Deckung der Rhein- und Donaugrenzen aufgebrochen; als er mit seiner Mutter in der Nähe von Mainz durch die, über die Strenge der Disciplin erbitterten Legionen auf Anstiften des Legions-Obersten Maximinus ermordet wurde. J. B.

C. Julius Verus Maximinus (v. 235 — 238 n. Chr.) ein gemeiner Thracier von Geburt, dabei von riesenmäßiger Größe und Stärke — wurde von den Soldaten als Kaiser ausgerufen. Er drang in Deutschland bis an die Weser vor, und wollte von Pannonien aus, wo er zu Sirmium seine Residenz aufschlug, auch die Sarmaten bekriegen. Allein seine entsetzliche Raubsucht und unmenschliche Grausamkeit, mit der er alle durch Bildung und Geburt Hervorragenden verfolgte, bewirkten, daß Senat und Volk den achtzigjährigen Gordian und dessen kraft- und geistvollen Sohn als Gegenkaiser aufstellten. Der treffliche Jüngling blieb aber in der Schlacht gegen den, von Maximinus aufgebothenen Staathalter von Mauretanien, und der Vater entleibte sich selbst. Der Senat, durch die äußerste Gefahr nun ermuthigt, ernannte den Balbinus und Pupienus zu Kaisern, und gesellte ihnen den jungen Gordian III. als Cäsar bei. Während der Belagerung von Aquileja ermordeten die Soldaten den Maximinus und bald darauf auch dessen Gegenkaiser. Maximinus*)

Der edle M. Antoninus Gordianus III. (v. 238 — 244 n. Chr.) wurde vom Heere und Senate als Nachfolger anerkannt. Unterstützt durch seinen Schwiegervater Misitheus, den Oberbefehlshaber der Garde, behauptete er sich, so lange dieser lebte, mit Würde auf dem Throne. Muthig kämpfte er gegen die Perser, fiel aber durch den treulosen Obersten der Leibwache, den Gordianus III.

*) I. Capitolinus; Herodian. VII — VIII; Aur. Vict. de Caess Eutrop. IX.

Philippus. M. Julius Philippus Arabs (von 244—249 n. Chr.), welcher von den Legionen auf den Thron erhoben wurde. Er war strenge, habsüchtig und grausam, und verlor sein Leben im Kampfe gegen den, von den pannonischen Legionen zum Kaiser erhobenen

Tr. Decius. Trajanus Decius (v. 249 — 252 n. Chr.), welcher in dem anfangs glücklichen Kampfe gegen die Gothen, die zum erstenmal unter ihm über die Donau in das römische Reich eingedrungen waren, fiel.

Gallus. Ämilianus. Innerhalb zwei Jahren fanden nun C. Trebonianus Gallus und seine Mitregenten Volusianus und Hostilianus, sowie bald darauf Aemilianus den Weg zum Throne, und zugleich den zum Tode.

Valerianus. P. Licinius Valerianus (v. 253 — 259 n. Chr.) entsprach den Erwartungen des Volkes und Heeres nicht, wurde von Sapor, dem Könige der Perser, besiegt und starb in der Gefangenschaft.

Gallienus. Unter seinem Sohne und Nachfolger, dem sorgenlosen und schwelgerischen P. Licinius Gallienus (v. 259 — 268 n. Chr. trat die höchste Verwirrung im römischen Reiche ein. Die Alemannen, Franken und Gothen plünderten die Grenzprovinzen, und drangen immer weiter vor. Das ganze Reich schien sich in eine Menge von Staaten aufzulösen. Mehr als achtzehn Legaten in den verschiedenen Provinzen erklärten sich für unabhängig. Das Elend und die Greuel in dieser Periode, die man uneigentlich die der dreißig Tyrannen nennt, waren grenzenlos und ungeheuer. Endlich ward Gallienus ermordet und auf seine Empfehlung

Aur. Claudius. M. Aurelius Claudius (v. 268 — 270 n. Chr.) zum Imperator ernannt. Er besiegte die Alemannen und die in Mösien eingefallenen Gothen bei Nissa, starb aber schon im folgenden Jahre im Lager bei Sirmium an der Pest.

D. Aurelianus *). Der von ihm zum Nachfolger bestimmte tapfere und kraftvolle C. Domitius Aurelianus (v. 270 — 275 n. Chr.) stellte das zerstückelte und von den Barbaren halb verschlungene Reich wieder

---

*) Vopiscus, Zosimus I; Eutrop. IX; Aur. Vict. d. Caess. et Epit.

her. Er besiegte die Gothen, trieb die bis Umbrien schon vorgedrungenen Alemannen und andere deutsche Stämme über die Alpen zurück, und unternahm dann einen Zug gegen die berühmte Zenobia, Königinn von Palmyra. Ihr Gemahl Odenatus hatte sich unter dem Kaiser L. Gallienus unabhängig gemacht. Nach seiner Ermordung behauptete Zenobia den Thron, und bemächtigte sich auch Aegyptens. Aurelianus schlug sie und zerstörte die noch in ihren Trümmern große Hauptstadt Palmyra. Syrien, Aegypten und auch der von Zenobia in Besitz genommene Theil Vorderasiens wurde wieder römisch. Eben so wurden Gallien, Brittanien und Spanien, welche unter Tetricus standen, wieder unterworfen. Dacien trat er dagegen an die Gothen ab, und versetzte die römischen Colonisten dieser Provinz nach Mösien (Dacia Aureliani). Rom umgab er mit Mauern, und stellte mit kriegerischer Strenge besonders gegen den Senat, auch im Innern Gesetzlichkeit und Ordnung wieder her. Auf Anstiften seines Geheimschreibers ward er auf dem Zuge gegen die Parther ermordet.

Nach einer Anarchie von sechs Monaten bestiegen schnell hinter einander der hochbetagte weise M. Claudius Tacitus (v. Sept. 275 — April 276 n. Chr. und sein ihm unähnlicher Bruder Florianus den Thron, aber beide verloren durch die Zügellosigkeit des Heeres ihr Leben. Tacitus.*) Florianus.

Nun erwarb ein Fürst den Kaiserthron, welcher mit Aurelians hohen Eigenschaften Milde und edle Gesinnung verband. M. Aurelius Probus (v. 276 — 282 n. Chr.) der Sohn eines Gärtners aus Sirmium, überließ die Sorge der Civil-Verwaltung dem Senate, und stellte dadurch das Ansehen desselben wieder her. Er sicherte die Grenzen des Reiches am Rhein und an der Donau, indem er die Barbaren zurückdrängte, einen Theil derselben zu neuen Ansiedelungen verpflanzte, und eine steinerne Mauer von Regensburg bis Wimpfen am Neckar (genannt Teufelsmauer) zur Schutzwehr gegen dieselben erbauen ließ. Auch von den Persern erzwang er den Frieden. Den zügellosen aufrührerischen Geist der M. Aur. Probus.

*) Vopisc. Tacitus et Florianus; Zosimus I. Eutrop. IX. Aur. Vict. d. C. et Epit.

Soldaten suchte er dadurch vorzüglich zu unterdrücken, daß er sie mit Anlegung von Straßen und Weinbergen am Rhein und an der Donau, mit Austrocknung von Sümpfen und Wiederherstellung von Städten beschäftigte. Allein die Soldaten, über die strenge Mannszucht und Zwangsarbeiten erbittert, mordeten ihn, bereuten aber sehr bald ihre That unter Thränen.

M. Carus. Sein Nachfolger M. Aurelius Carus (v. 282—283 n. Chr.) ernannte seine beiden Söhne Carinus und Numerianus zu Cäsaren, schlug die Gothen und Perser, wurde aber, wie man erzählt, vom Blitze getödtet. Numerianus fiel schon auf dem Rückzuge nach Rom durch seinen Schwiegervater, worauf

Diocletianus.*) C. Valerius Diocletianus (v. 284 — 305 n. Chr.) zum Imperator ernannt wurde — ein einsichtsvoller, aber strenger Herrscher. Er nahm sich selbst nach Besiegung des Carinus in Mösien seinen Freund M. Valerianus Maximianus Herculius (v. 286 — 305 n. Chr.) zum Mitregenten, und überließ ihm den Westen des Reiches, während er für sich den Osten behielt. Um den Andrang der Barbaren besser abhalten zu können, und den Aufrührern die Hoffnung zum Throne zu vereiteln, wurden von ihm Galerius, von seinem Mitkaiser aber Constantius Chlorus zu Nachfolgern voraus ernannt. Nun theilten sie im J. 292 die Provinzen so, daß Galerius Thracien und die Donauländer, Maximian Italien, Afrika und die Inseln, und Constantius Spanien, Gallien, Brittanien und Mauretanien erhielt, Diocletian aber Ägypten und die asiatischen Provinzen übernahm. Die äußern und innern Feinde des Reiches wurden besiegt, die Grenzen beschützt und erweitert, und Ruhe und Ordnung im Innern gesichert, so lange Diocletian die Einheit des Reiches aufrecht erhielt. Im Jahre 303 sah Rom den letzten Triumph der vier Imperatoren; es hörte auf, die Residenz der Herrscher zu seyn. Nicomedia, Mailand, Sirmium und Trier traten an ihre Stelle, Diocletian setzte sich das Diadem auf, und führte das glanzvolle Ceremoniel der asiatischen Despotenhöfe ein. Doch plötzlich legte er freiwillig und feierlich den Pur-

*) Eutrop. IX. Aurel. Vict. d. Caes. Oros. VII.

pur ab, und zog sich auf seinen Landsitz in Dalmatien bei Spalatro zurück, wo er den Rest seiner Tage in Ruhe verlebte.

Nachdem Maximian, genöthigt von Diocletian, ebenfalls die Kaiserwürde niedergelegt hatte, ging dieselbe an ihre Cäsaren über. Der mit Mäßigung und Milde regierende Fl. Constantius Chlorus (v. 305 — 306 n. Chr.) behielt seine bisherigen Provinzen, und starb bald darauf zu Eboracum (York), wo er residirte. Der strenge und harte C. Galerius (v. 305 — 311 n. Chr.) behielt den übrigen weit größern Theil des Reiches, und nahm den Severus u. Maximinus zu Cäsaren an. Nach des Constantius Tod (306) ward sein Sohn Constantinus vom Heere sogleich als Kaiser begrüßt. Auch der herrschsüchtige Exkaiser Maximian und sein Sohn Maxentius hatten diese Würde angenommen. Die Stelle des im Kampfe gegen die beiden letztern gefallenen Severus gab Galerius seinem Freunde C. Val. Licinius, mußte aber auch den Maximinus anerkennen, so daß sechs Imperatoren im Jahre 307 das römische Reich regierten. Constantius Chlorus, C. Galerius. Severus und Maximin. Constant. Maximinus Maxent. Licin.

Bald zeigte es sich, wie verderblich das politische Theilungssystem Diocletians war. Zwietracht und die daraus hervorgehenden Bürgerkriege waren unvermeidlich, bis endlich Constantin nach Bekämpfung seiner Mitregenten im J. 323. die Alleinherrschaft erlangte, und durch die Einführung des Christenthumes als Staatsreligion eine neue Ordnung der Dinge begründete.

Während der drei letzten oft greuelvollen Jahrhunderte war das Samenkorn des Christenthums zu dem weit schattenden Baume des Lebens herangewachsen. Schon vor der Zerstörung Jerusalems hatte nicht nur in Palästina, sondern auch in Syrien, Arabien, Kleinasien, Macedonien, Griechenland und Italien eine große Anzahl von Juden und Heiden durch die Apostel und ihre Schüler den christlichen Glauben angenommen. Durch die Zerstreuung der Juden in alle Welt verbreitete sich auch in andere Länder die Hoffnung derselben auf den kommenden Messias, und die Verkünder des Christenthums fanden um so leichter Anhänger, als sie mit Hilfe der griechischen Sprache beinahe in allen Provinzeu der ungeheuern Monarchie verstanden werden konnten. Noch mehr aber als durch diese äußern Mittel, wurde die Ausbreitung der christlichen

Religion durch die Göttlichkeit der Lehre selbst, durch die brüderliche Liebe und Sittenreinheit, durch die hohe Begeistrrung und Wunderthaten ihrer ersten Lehrer und Bekenner befördert. Auch die allgemeine Sehnsucht noch höherer Erkenntniß des Unendlichen, welche bei dem gänzlichen Verfalle aller Religionen des Alterthums und bei der Unzulänglichkeit der philosophischen Forschungen desselben nie gestillt werden konnte, verschaffte der beseeligenden Lehre sehr schnellen Eingang in den Herzen der Menschen.

Zwar traten bald an die Stelle der nachsichtsvollen Duldung und der Gleichgiltigkeit gegen alle Religionen im römischen Reiche eine furchtbare Verfolgung des Christenthums. Unkenntniß und Verwechselung derselben mit dem verhaßten Judenthume, Aufreizung von Seite der heidnischen Priester oder auch der Juden, Furcht vor Neuerungen und Verleumdung hatten öfter, besonders unter Nero, Domitianus, Decius und Diocletianus mit grenzenloser Grausamkeit die Christen zu vertilgen gedroht. Doch wie ein Phönix stieg das Christenthum mit neuer Kraft aus der Asche der Martyrer hervor. Größere Gefahr drohte denselben von Seite des Fanatismus, dem philosophisch-religiösen Sektengeiste der Gnostiker, Montanisten, Manichäer, und besonders der Arianer, von frömmelnden Betrügereien und unnützen Streitigkeiten über Subtilitäten in der Lehre, welche manche Trennung verursachten. Aber auch über diese innern Feinde siegte das Christenthum.

Schon in der frühesten Zeit wurde der Grund zur Einheit in der Verfassung der Kirche gelegt. An der Spitze der christlichen Gemeinden standen Bischöfe (ἐπίσκοποι Aufseher), welche die Lehrvortäge hielten, Streitigkeiten entschieden, Ordnung erhielten, und für die Reinheit und Bewahrung der Lehre sorgten. Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Gemeinde und des Cultus beriethen die Bischöfe mit den Presbytern, den Vorstehern der Gemeinden, und die Diakonen, die Diener der Gemeinden, sorgten für die Vollziehung der Beschlüsse beider. Als die Zahl der Christen sich vermehrt hatte, entstanden aus mehrern Gemeinden allmählig Diöcesen und Metropoliten-Sprengel, und der deßhalb zahlreichere Clerus fing nun an, im Gegensatze der Laien einen eigenen Stand zu bilden, welchem wegen der Wichtigkeit seines Amtes grö=

ßere Achtung und Verehrung gezollt wurde. Unter dem Clerus selbst gewannen bald die Bischöfe ein größeres Ansehen, indem sie vorzüglich durch Synoden und Synodal-Beschlüsse die gesetzgebende Gewalt in der Gemeinde übten, und nicht nur die innere Einheit der Kirche aufrecht erhielten, sondern auch die äußere herzustellen suchten.

Die so geordnete, mit dem Blute ihres göttlichen Stifters und ihrer ersten Lehrer versiegelte Religion ward endlich als die herrschende im römischen Reiche anerkannt. Gleich bei seiner Thronbesteigung im J. 306 hatte Constantinus den Christen durch ein Edikt Ruhe, Sicherheit und freie Ausübung ihres Glaubens gewährt. Als er mit ihrer Hilfe vorzüglich sich die Alleinherrschaft erkämpft hatte, bekannte er sich öffentlich auf dem ersten allgemeinen Concilium zu Nicäa in Bithynien (325) als einen Anhänger und Beförderer des Christenthumes. Die Christen erlangten nun den Zutritt zu allen Staatsämtern, erhielten prächtige Tempel und einen glänzenden Gottesdienst. Wie die Anzahl der Geistlichen, die ihre Besoldung nun von dem Staate empfingen, sich immer mehr vergrößerte, so gewann auch ihr Stand neuen und größern Glanz. Unter den bedeutenden Vorrechten, die ihnen zu Theil wurden, war besonders die Gerichtsbarkeit der Kirche, vermittelst welcher die Bischöfe nicht nur in bürgerlichen Steitigkeiten mit Geistlichen, sondern auch in allen andern, welche vor ihr Forum gebracht wurden, entscheiden und die Laien für jegliches Vergehen mit Kirchenstrafen belegen konnten. Dadurch hob sich ganz besonders die Macht der Bischöfe, unter welchen bald die von Jerusalem, Antiochia, Alexandria, Constantinopel und Rom die angesehensten wurden. Schon in den allerersten Zeiten galten die mit Rom in Verbindung stehenden Christengemeinden als die einzige und allgemeine (katholische), als die Normalkirche in Sachen des Glaubens und des Cultus, und ihr Bischofgenoß als der Nachfolger des hl. Petrus das höchste Ansehen. Während in der Folge die Sprengel der erstern durch die Siege der Araber beschränkt, und ihre Macht durch die Einmischung der weltlichen Herrscher immer mehr bedingt wurde, gründeten die Bischöfe zu Rom, von Einem Geiste und Einem

Grundsatze geleitet, durch die Befestigung und Erweiterung ihrer Macht im Westen Europa's die Hierarchie, durch welche den künftigen Geschlechtern nicht nur das Christenthum in seiner Reinheit erhalten, sondern auch Cultur und Bildung gerettet und bewahrt wurde.

Constantin d. Große.*) Nicht nur durch die Erhebung des Christeuthumes zur Staatsreligion, sondern auch durch mehrere andere politische Schöpfungen und Einrichtungen gründete Constantin der Große — von 323 bis 337 n. Chr. Alleinherrscher — eine neue Ordnung der Dinge im römischen Staate. Er verlegte auf göttliche Eingebuug, wie er sagte, den Sitz der Regierung von Rom nach Byzanz, und baute diese Stadt, welche von dieser Zeit an Constantinopel heißt, zu dem größten und prachtvollsten Kaisersitze aus. Die herrliche, für den Krieg und Handel so wichtige Lage dieser Stadt, sowie der Wunsch, eine christliche Residenz zu besitzen, mochten ihn vorzüglich dazu bewogen haben. Eine Folge dieser Verlegung des Regierungssitzes war eine gänzliche Veränderung der bisherigen Verfassungsform. Das ganze Reich wurde in vier Präfekturen, nnd jede von diesen wieder in Diöcesen und Provinzen getheilt. Die Präfektur des Orients umfaßte in 5 Diöcesen und 48 Provinzen alle asiatischen Länder, Ägypten, Libyen und Thracien; die von Illyrikum in 2 Diöcesen und 11 Provinzen Mösien, Macedonien, Griechenland und Creta; die von Italien in 2 Diöcesen und 29 Provinzen Italien, die Süd-Donauländer bis Mösien, die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika, so wie auch die westafrikanischen Provinzen; und die von Gallien in drei Diöcesen und 29 Provinzen schloß Spanien und die Balearischen Inseln, Gallien, Helvetien und Britanien in sich. Die einzelnen Provinzen waren wieder in Bezirke, uud diese in Stadtgemeinden abgetheilt. An der Spitze einer jeden der vier Präfekturen stand ein Civil-Gouverneur und Stellvertreter des Monarchen (Praefectus Praetorio); die beiden Hauptstädte Constantinopel und Rom hatten eigene Statthalter (Praefectus urbis). Über jede Diöcese war ein Vice-

*) Eusebius vita Constant. Ammianus. Marc. 14—16. 22; Zosimus II; Eutrop. X; Aurel. Vict. de Caes. et Epit; Zonaras Ann. XIII.

Präfekt (Vicarius) und über jede Provinz ein Provinzial=Gouverneur (Rector oder Praeses) gesetzt. Von der Civilverwaltung ganz geschieden war die Militärmacht, deren oberste Stelle der Generalissimus (magister utriusque militiae) und die zunächstfolgenden Befehlshaberstellen vier Generale des Fußvolkes und der Reiterei (magister peditum et equitum), und dann die Unter=Befehlshaberstellen die Obersten und Hauptleute (comites u. duces) einnahmen. Durch diese strenge Rangordnung war der Militär=Despotismus gebrochen, und da die Legionen vereinzelnt mehr von den Grenzen weg in die Städte verlegt wurden, für die Herrscher nicht mehr furchtbar. Dadurch war aber auch zugleich die Macht des Heeres gegen die äußern Feinde geschwächt, und durch die Aufnahme von Barbarenhorden in dasselbe die Sicherheit des Staates gefährdet.

Die Leitung aller Regierungs= und Staatsgeschäfte in höchster Instanz besorgte ein oberster Staatsrath (Consistorium principis), und die Mitglieder desselben waren außer dem Präsidenten (Comes Palatii oder Praepositus sacri cubiculi — Oberkammerherr und Oberhofmeister) der Magister officiorum (Minister des Innern), der Comes sacrarum largitionum (Minister der Finanzen), der Quaestor (Minister der Justiz), der Comes rei privatae (Kronschatzmeister) und die beiden Comites domestici, welche die Haustruppen befehligten, und den Dienst im Innern des Pallastes versahen. Die neue Hofhaltung, der Bau der neuen Hauptstadt, die Bereicherung der christlichen Kirche, und die wegen der vielen höhern und niedern Beamten kostspielige neue Staatsverwaltung foderten auch erhöhte Steuern. Constantin ließ daher sein ganzes Reich ausmessen, und einem jeden Unterthanen nach dem Umfange seines Eigenthumes neben den alten noch neue Abgaben auflegen, welche mit großer Strenge eingetrieben wurden.

Im Jahre 336 theilte Constantin die Verwaltung des Reiches unter seine drei Söhne und zwei Neffen, ließ sich darauf zu Nicomedia, wo er erkrankte, taufen, und starb in einem Alter von 65 Jahren. Wenn sein Charakter auch nicht fleckenfrei war, und mancher schwere Verdacht des Ehrgeizes und der Grausamkeit auf ihm ruhet, so verdient dieser Fürst, der diese neue Ordnung der Dinge ohne Staats=

umwälzung und Bürgerkrieg in's Leben rief, und die lang ersehnte Ruhe in das römische Reich zurückführte, doch gewiß den Beinamen des Großen.

Constantin II. Constans Constantius
Nach Ermordung ihrer Oheime und Neffen (Gallus und Julianus blieben allein verschont) theilten seine Söhne das Reich wieder so unter sich, daß Constantinus II. (v. 337 — 340) die Präfektur von Gallien, Constans (v. 337 — 350) die Präfektur von Italien und Illyrien und Constantius II. (v. 337—361) die Präfektur des Orients erhielt. Als aber der ländersüchtige Constantin auch Italien und Afrika verlangte, und deßhalb seinen Bruder Constans bekriegte, verlor er in der Schlacht bei Aquileja sein Leben, und Constans wurde nun Herr des ganzen Occidents. Unfähig zu regieren, wurde er bei der Empörung seines Feldherrn Magnentius auf der Flucht nach Spanien ermordet. Constantius, welcher unterdessen im Oriente gekämpft hatte, ernannte seinen Vetter Gallus zum Cäsar, und sandte ihn gegen die Perser. Er selbst eilte in den Occident gegen den Magnentius, welcher erst nach einem harten Kampfe von drei Jahren sich in sein eigenes Schwert stürzte. So ward Constantius II. Alleinherrscher im Jahre 353 n. Chr. Im darauffolgenden Jahre lockte er den Cäsar Gallus, der wegen seines Uebermuthes gefährlich zu werden schien, nach Italien und ließ ihn auf der Reise dahin in Istrien ermorden. An seine Stelle ernannte er den jüngern Bruder desselben, den Julianus zum Cäsar, und übertrug ihm die Vertheidigung der Rheingrenzen gegen die deutschen Völkerschaften. Während er selbst an der untern Donau glücklich gegen die Sarmaten und Quaden focht und sie zum Frieden zwang, besiegte Julianus die Alemannen und Franken, befreite Gallien von ihren Streifereien und dem, an sie zu zahlenden Tribute, und drang sogar siegreich in Deutschland vor. Der Kriegsruhm und die allgemeine Liebe und Bewunderung, welche sich Julianus erwarb, erregten die Eifersucht des Kaisers. Dieser war eben gegen den Perserkönig Sapor II. gezogen, und verlangte, daß sein Vetter ihm mehrere gallische Legionen zusenden sollte. Da nahm Julianus zu Paris, wo er gerade den Abmarsch der Legionen befohlen hatte, das ihm von denselben angebothene Diadem an 360 n. Chr. Weil ihn Constantius nicht anerkennen

wollte, brach Julianus mit seinem treuergebenen Heere gegen den Orient auf, um sein Herrscherrecht durch die Gewalt der Waffen geltend zu machen. Schon war er mit unglaublicher Schnelligkeit bis nach Sirmium vorgedrungen, da verhinderte die Nachricht, daß Constantius gestorben sey und ihn vor seinem Ende noch zum Nachfolger ernannt habe, den völligen Ausbruch eines Bürgerkrieges.

Fl. Julianus Apostata (von 361—363 n. Chr.) der letzte im öffentlichen wie im Privatleben vortreffliche Fürst aus dem Hause Constantins, fiel, sobald er Alleinherrscher geworden war, von dem Christenthum ab. Die Dürftigkeit seiner Erziehung, der Umgang mit den heidnischen Philosophen zu Athen, die Spaltungen, welche gerade damals die christliche Kirche verwirrten, der Haß gegen die kaiserliche Familie, welche, während sie sein Haus verfolgte, das Gedeihen des Christenthums zu befördern suchte, und sein natürlicher Hang zur Schwärmerei mögen ihn vorzüglich zu diesem, auch in politischer Hinsicht höchst nachtheiligen Schritte verleitet haben. Er beschränkte zwar die freie Ausübung des christlichen Gottesdienstes nicht, aber er schien das Christenthum doch allmählig unterdrücken zu wollen, indem er sich bemühte, auf jegliche Weise dasselbe lächerlich zu machen (Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem) und die alte heidnische, vom Aberglauben, wie er meinte, gereinigte Staatsreligion mit zeitgemäßen, meistens dem Christenthume entlehnten Verbesserungen wieder einzuführen. Allein schon im Jahre 363 n. Chr. wurde er auf einem Feldzuge gegen den Perserkönig Sapor in einem, nahe bei Ctesiphon vorgefallenen Gefechte von unbekannter Hand getödtet.

Flav. Julianus.*)

Sogleich rief das Heer den Fl. Jovianus v. Juni 363 — 24 Febr. 364 n. Chr.), den Obersten der Garde zum Kaiser aus. Er trat in dem Frieden, welchen er sogleich mit den Persern schloß, die seit 297 gemachten Eroberungen (die Provinzen am Tigris und einige Städte in Mesopotamien) ab. Er nahm als Christ die Religions-Edikte seines Vorgängers zurück, und gestattete voll edler Gesinnung Jedermann, auch den Heiden, völlig freie Religions-

Fl. Jovianus.

*) Ammianus Marc. XXII — XXVI; Zosimus III; Zonaras XIII; Orosius VII; Eutrop. X; Aur. Vict. d. C. et Epit.

übung, starb aber schon im achten Monate seiner Regierung auf dem Zuge nach der Hauptstadt.

Valentinianus Valens *). Das Heer wählte nun den Präfektus Prätorio, den Pannonier Valentinianus I. (v. 364 — 375 n. Chr.) zum Kaiser, welcher kurz darauf seinen, ihm ganz unähnlichen Bruder Valens (v. 364 — 378 n. Chr. zum Mitregenten annahm, und ihm die Präfektur des Orients überließ. Valentinianus I. hatte während seiner Regierungszeit fast ununterbrochen gegen die Franken, Burgunder und Alemannen, welche verheerend über den Rhein vordrangen, gegen die Sachsen, welche die Küsten Galliens, gegen die Pikten und Scoten, welche von den Gebirgen Caledoniens her das römische Britanien beunruhigten, so wie gegen die afrikanischen Fürsten in Afrika und gegen die Quaden und Sarmaten an der Donau zu kämpfen. Bei aller ihm eigenen Härte, welche nicht selten in Grausamkeit überging, war er dennoch ein Muster von Gerechtigkeit in Hinsicht der Religion. Obwohl er selbst ein aufrichtiger Catholik war, ließ er doch jeden Andersdenkenden, selbst die heidnischen Priester ungekränkt in dem Besitze ihrer einmal erworbenen Rechte. In Religionszwiste, welche unter seiner Regierung fast gänzlich aufhörten, mischte er sich nicht, sondern hielt nur die Geistlichkeit in strenger Zucht und Ordnung.

Von ganz entgegengesetztem Charakter war sein Bruder Valens, der als ein fanatischer Arianer mit Grausamkeit die Catholiken und Heiden verfolgte, und durch seinen Geiz und Argwohn sich allgemein so verhaßt machte, daß er mit Mühe die Empörung des Procopius in Constantinopel unterdrückte (366). Gegen das Ende der Regierung dieses zweiten Tiberius erfolgte der Übergang der Hunnen nach Europa, wodurch die große Völkerwanderung und der Untergang des römischen Reiches im Occident zunächst veranlaßt wurde.

---

*) Ammianus Marc. XXV — XXXI; Zosimus III. und IV; Themistius Panegr. Eutrop. X. Aur. Vict. d. C. et epit. Zonaras XIII. Iornandes de reb. Geticis; Orosius VII; Deguignes allgem. Geschich. der Hunnen, übersetzt v. Dähnert Greifsw. 1771.

Diese Hunnen — ein großes nordasiatisches, kalmückisch-mongolisches Nomadenvolk, von den übrigen Menschenraçen wesentlich unterschieden — hatten wahrscheinlich Jahrhunderte lang in den Steppen Mittelasiens geweidet und öfter verheerende Raubzüge nach China unternommen, so daß gegen sie vorzüglich schon im dritten Jahrhundert vor Chr. jene bekannte chinesische Mauer in einer Länge von 714 geographischen Meilen erbaut wurde. Nach vielen hartnäckigen Kämpfen mit den Chinesen wurden sie um 93 n. Chr. besiegt, wanderten zum Theil westwärts und breiteten sich nördlich vom kaspischen Meere an dem Ural und der Wolga hin aus. Von noch östlichern Völkern gedrängt oder aus Mangel an Weide, überschritten sie im Jahre 374 n. Chr. die Wolga, und fielen über die Alanen her, welche mit ihren Heerden und Gezelten die Ebenen zwischen diesem Flusse und dem Don bedeckten. Die Alanen konnten ihrem Andrange nicht widerstehen, und wurden mit gegen die Gothen fortgerissen. Diese bewohnten die weiten Landstriche zwischen dem schwarzen Meere und den Ufern der Weichsel und Oder bis zur Ostsee hin, und waren durch den Dnieper in Ostgothen (Greuthunger) und in Westgothen (Theruinger) getheilt. Die Ostgothen, nach dem Verlurste ihres großen Heerführers Hermanrich nicht mehr im Stande, der von Asien her sich wälzenden Völkermasse zu widerstehen, wurden in einer großen Schlacht besiegt, gingen über den Dnieper, und suchten bei ihren Stammgenossen, den Westgothen, Hilfe und Wohnungen. Aber auch diese flohen zum Theil unter ihrem Führer Athanarich in die undurchdringlichen Wälder und Gebirge von Siebenbürgen und Ungarn, zum Theil bathen sie den Kaiser Valens für tapfern Kriegsdienst sie in das römische Gebiet aufzunehmen.*) Valens gewährte ihnen im Drange der Noth die Bitte, und wies ihnen in Thracien und dem jenseitigen Mösien Wohnplätze an.

---

*) Der Bischof Ulphilas, welcher den Antrag überbrachte, bekehrte viele Gothen zum Christenthume, und übersetzte die vier Evangelien in die gothische Sprache. Fragmente dieser Uebersetzung, der ältesten deutschen Urkunde enthält der sogenannte silberne Codex in der Bibliothek zu Upsala und eine Handschrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Und so zogen nun mehr als eine Million Menschen über die Donau 376. Den Ostgothen wurde die Aufnahme in das römische Gebiet abgeschlagen. Sie zogen aber dennoch ihren westlichen Brüdern über die Donau nach, und da die römischen Befehlshaber beide Stämme durch Übermuth und Ungerechtigkeit reizten, drangen sie unter ihren Führern, Fritiger und Alavius, tiefer in das Land ein, schlugen die kaiserlichen Legionen und bedrohten die Hauptstadt. Da zog der Kaiser Valens selbst gegen sie zu Felde, wurde aber in der Schlacht bei Adrianopel fast mit seinem ganzen Heere aufgerieben 378 n. Chr.

Gratianus und Valentinian II.

Gratianus, welcher von seinem Vater Valentinianus I. schon im Jahre 375 n. Chr. in der Regierung des Occidents nachgefolgt war, und seinen Bruder Valentinianus II. zum Mitregenten angenommen hatte, war zwar mit einem Heere seinem Oheim Valens zu Hilfe gezogen, vernahm aber dessen Niederlage und Tod an der Grenze Thraciens. Er kehrte daher nach Sirmium zurück, und rief den edlen Spanier Theodosius, dessen trefflichen Vater er auf bloße Verleumdung hin in Carthago hatte enthaupten lassen, aus der Dunkelheit des Privatlebens zu sich, bekleidete ihn mit dem Purpur und übertrug ihm die Präfectur des Orients nebst einem großen Theile Illyriens. Gratianus, der für sich und seinen Bruder den Occident behielt, und nicht ohne Verdienst regierte, suchte den Götzendienst zu unterdrücken, und machte sich dadurch den Heiden verhaßt. Auch das Heer war ihm abgeneigt, weil er mehr auf ausländische Soldaten hielt. Als daher Maximus, der Befehlshaber in Britanien sich gegen ihn empörte, und nach Gallien überging, wurde er von seinen Legionen verlassen und auf der Flucht bei Lion ermordet 383 n. Chr. Durch einen Vergleich mit dem jungen Valentinian II. in dessen Namen seine Mutter Justina regierte, gelangte Maximus in den Besitz von Britanien, Gallien und Spanien, und wurde auch von Theodosius als Augustus anerkannt. Als er aber dieses Vergleiches ohngeachtet den Valentinian auch aus Italien vertrieb, wurde er von Theodosius besiegt, gefangen genommen und hingerichtet 388 n. Chr. Valentinian II. erlangte dadurch die Alleinherrschaft über das Abendland, und berechtigte durch seine trefflichen Eigenschaften zu der Hoffnung einer

guten Regierung, wurde aber schon im 23ten Jahre seines Lebens auf Anstiften des ehrsüchtigen Feldherrn, des Franken Arbogastes ermordet. Dieser erhob den Magister officiorum (Geheimschreiber) Valentinians, den Eugenius auf den Thron. Beide aber wurden durch Theodosius bei Aquileja besiegt und so das römische Reich zum letztenmale auf einige Monate unter Einem Scepter vereiniget 394 n. Chr.

Theodosius der Große (v. 379 — 395 n. Chr.), mit hohen Eigenschaften des Geistes und des Herzens ausgerüstet, rechtfertigte vollkommen das Vertrauen, gemäß welchem ihn Gratianus zum allgemeinen Beifalle auf den Thron im Orient erhoben hatte. *) Mit Klugheit brach er in einem vierjährigen Kriege die Macht der Gothen und ihrer Bundesgenossen, und wies dem Ueberreste derselben in einem billigen Frieden (382) Wohnsitze in Thracien an, wo sie zwar als Unterthanen des Kaisers, aber nach ihrer eigenen Verfassung und Sitte lebten, und ein Heer von 40000 Mann unter dem Namen von Verbündeten zum beständigen Dienste des Reiches stellten. Alle Grenzen des Reiches waren während seiner Regierung geschützt, und bis zu seinem Tode ging auch keine der Provinzen verloren. Aber nicht allein gegen die äußern Feinde suchte er das Reich zu sichern, sondern auch die Zerrüttungen im Innern des Staates, welche durch die Sektenzwiste, besonders der Arianer und Macedonianer entstanden waren, zu heben. Der Kaiser versammelte daher im Jahre 381 das zweite allgemeine Concilium zu Constantinopel, in welchem die Gottheit des heiligen Geistes feierlich ausgesprochen und das nicänische Glaubensbekenntniß in der Gestalt festgesetzt wurde, wie es noch heut zu Tag in der heil. Messe gebraucht wird. So sehr auch Theodosius die katholische Kirche (ein Name, der zwar schon früher bekannt war, aber erst seit seiner Zeit recht üblich zur Bezeichnung der Rechtgläubigen wurde) zur allgemein herrschenden zu erheben und das Heidenthum und den Arianismus auszurotten suchte; so duldete er dennoch keine Grausamkeiten gegen

Theodosius der Große.

---

*) Zosimus IV — V. Orosius VII. Aur. Vict. Epit. Qu. Aur. Symmachi epist. Pacati Panegyr. Theodosio dicta.

jene, welche andere Ansichten hatten. Nachdem er sechzehn Jahre mit Thätigkeit, Kenntniß des Zeitalters, kluger Nachgiebigkeit gegen herrschende Vorurtheile und mit Mäßigung (einige Aufwallungen seines heftigen Temperamentes abgerechnet) segensvoll regiert hatte, starb er viel zu früh für das Reich 395 n. Chr.

Arcadius und Honorius *) Nach seinem Willen sollte sein Sohn Arcadius (v. 395 — 408) unter der Vormundschaft des Galliers Rufinus das orientalische Kaiserthum (die Praefectura Orientis und Illyrici), der jüngere Sohn Honorius (v. 395 — 423 n. Chr.) unter der Vormundschaft des Vandalen Stilico das abendländische Kaiserthum (die Praefectura Galliarum und Italiae) erhalten, jedoch mit der Bedingung, daß das römische Reich immer noch ein Ganzes bleiben sollte. Aber nie wieder ist dasselbe vereint worden. Beide Fürsten, welche weder hohe Geistesfähigkeiten besaßen, noch eine, von den schädlichen Einflüssen des Hofes freie und ihrer hohen Bestimmung würdige Eeziehung genossen, blieben fortwährend das blinde Werkzeug ihrer Minister oder Günstlinge. Honorius hatte an Stilico einen eben so uneigennützigen, als einsichtsvollen Kriegs- und Staatsmann zum Reichsverweser erhalten, welcher aber dem geldgeizigen und intriquenvollen Rufinus in Constantinopel die Mitherrschaft über den Arcadius durch Waffengewalt zu entreißen drohte. Rufinus fiel zwar auf sein Anstiften durch den Gothen Gainas, allein er erhielt an dem Nachfolger desselben, an dem Eunuchen Eutropius einen noch heftigern Gegner, welcher sogar die Barbaren gegen das weströmische Reich aufreizte. Die Gothen hatten nämlich ihren Führer Alarich, einer aus dem edlen Geschlechte der Balten entstammte, noch vor dem Tode Rufins zu ihrem Könige erhoben, und waren unter dem Vorwande einer unrichtigen Lieferung der von Theodosius bestimmten Subsidien, in Verbindung mit andern raub- und eroberungssüchtigen Barbarenschwärmen vom nörd-

*) Olympiodor. hist. Honorii apud Photium; Zosimus V ff; Orosius VII; Jornandes de. reb. Get. Claudian. de bello Getico u. de laude Stiliconis; Augustin. de civit. Dei, Priscus de bello adv. Attilam in script. rer. Byz. T. I. Procopius de bello Vandal. Goth. Mannert's Geschichte der Vandalen Leipz. 785; Attila von Feßler Berl. 1806.

lichen Donauufer her, an dem wohlbefestigten Constantinopel vorbei, plündernd und verheerend bis nach Griechenland hinab vorgedrungen. Die meisten Städte von Hellas und dem Peloponnes wurden erobert und ihre Einwohner erwürgt oder als Gefangene hinweggeschlept. Die Mysterien zu Eleusis, seit fast 2000 Jahren der Sitz heidnischer Weisheit und Thorheit, wurden zernichtet und mit ihnen die geheimen Stützen des Heidenthumes. Da eilte Stilico dem bedrängten Achaja zu Hilfe, und trieb den Alarich nach Epirus zurück. Sogleich schloß der byzantinische Hof, welcher mehr den verhaßten Stilico als Alarichs Größe fürchtete, mit letzterm Frieden, und ernannte ihn zum Präfecten des östlichen Illyrikums. Alarich brach nun gegen Italien auf, und schloß den flüchtigen Honorius in Asti ein. Stilico, welcher unterdessen die Franken in Gallien zur Ruhe gebracht hatte, eilte zum Entsatze herbei, und besiegte den Alarich in der blutigen Schlacht bei Pollentia (unweit Chierasco) den 29. März 403. Alarich war dadurch gezwungen, sich wieder nach Illyrien zurückzuziehen, nachdem er zuvor noch mit seiner Reiterei der Stadt Rom ein bedeutendes Jahrgeld abgenöthigt hatte.

Wie am schwarzen Meere, so hatte auch im Norden von Europa der Andrang von nordasiatischen Horden eine allgemeine Völkerwanderung veranlaßt. Im Jahre 405 n. Chr. drangen daher unter Anführung des raub- und mordsüchtigen Radagaisus, Sueven Vandalen, Burgunder, Alanen und Gothen, die an ihn sich angeschlossen hatten, und eine Völkermasse von 200000 Bewaffneten bildeten, über die Donau und die Alpen nach Italien vor. Ein Drittheil derselben, welcher Florenz belagerte, wurde durch Stilico gänzlich aufgerieben, und ihr Führer Radagaisus enthauptet. Der größere Theil zog sich vor Stilico zurück, und wandte sich nach Gallien.

Alarich hatte sich unterdessen in Illyricum ruhig verhalten und eine neue Streitmacht gesammelt. Als aber Stilico, die noch einzige Stütze des Abendlandes, welcher der Gothen Macht gegen den Orient hinlenken wollte, den Hofintriquen und einem bloßen Verdachte durch Honorius geopfert worden war, brach er im Jahre 408 mit seiner ganzen Nation abermal in Italien ein, und belagerte Rom. Dießmal gelang es den prahlerischen und feigen Römern noch, mit

5000 Pfund Gold und 30000 Pfund Silber den Frieden zu erkaufen. Alarich zog hierauf nach Tuscien in die Winterquatire, und bot dem Honorius den Frieden an. Weil aber dieser die Forderungen nicht erfüllen wollte, rückte Alarich zum zweitenmale nach Rom (409) und ernannte den Präfecten der Stadt, den Attalus zum Gegenkaiser. Doch bald setzte er diesen wieder ab, und both abermals dem in Ravenna fest verschanzten und sorglosen Honorius den Frieden an. Auch dießmal verschmähte ihn derselbe; da brach Alarich zum drittenmale gegen Rom auf, eroberte die Stadt, weil er Widerstand fand, mit Sturm, und gab sie einer sechstägigen Plünderung Preis (den 24 Aug. 410 n. Chr.). Nun zog er nach Unteritalien hinab, und wollte eben nach Sicilien und Afrika übersetzen, als ihn der Tod ereilte. Seinen Leichnam begruben die tieftrauernden Gothen in dem Bette des abgeleiteten Flusses Busentinus bei Cosenza, bedeckten ihn mit Siegesdenkmalen, und ließen den in seine vorige Bahn wieder zurückgeführten Fluß darüber hinlaufen.

Sein Schwager Athaulf, ein tapferer, edelmüthiger und schöner Mann, wurde einmüthig zum Nachfolger ernannt. Dieser söhnte sich mit Honorius aus, und führte als kaiserlicher Feldherr seine Westgothen gegen die in Gallien und Spanien umherziehenden Barbarenhorden. Im Jahre 406 waren nämlich nach Besiegung des Radagaisus Vandalen, Alanen, Sueven und Burgunder in das von römischen Truppen entblößte Gallien eingefallen. Vergebens hatten die Franken, die sich jetzt an der Maas, Schelde und am Niederrheine immer mehr ausbreiteten, ihr Vordringen zu verhindern gesucht. Die Burgunder, ursprünglich zwischen der Weichsel und Oder wohnend, ließen sich sogleich in der Nähe des Oberrheins und um die Saone und Rhone nieder, und gründeten hier das burgundische Reich. Die Sueven, zuerst Bewohner des innern Deutschlands, sowie die Vandalen, früherhin an der schlesischen und böhmischen Grenze seßhaft, und ein Theil der Alanen, durch die Hunnen von den Wohnsitzen am Caucasus vertrieben, drangen nach einer schrecklichen Verheerung Galliens vereint über die Pyrenäen nach Spanien vor. Hier kämpften sie nun unter sich selbst, bis Athaulf an der Spitze der Westgothen aus Auftrag des Honorius gegen sie anrückte. Er eroberte Barcellona, fiel aber bald darauf durch Meuchelmord 415 n. Chr.

Sein Nachfolger Wallia warf die Sueven in die Gebirge Galliciens, zerstreute die Alanen, drängte die Vandalen in den südlichen Theil Spaniens hinunter, und erhielt für diese Triumphe über die Feinde des weströmischen Reiches vertragsmäßig die gallische Provinz Aquitanien zum bleibenden Wohnsitze für seine Gothen. So entstand das westgothische Reich, welches bald über die Länder diesseits und jenseits der Pyrenäen sich ausbreitete, und bis zur Ankunft der Araber im Jahre 712 n. Chr. bestand. Toulouse war die Hauptstadt dieses Reiches.

Die allgemeine Zerrüttung im abendländischen Reiche hatte noch der römische Feldherr Constantin vermehrt. Er warf sich im Jahre 407 in Britannien zum Imperator auf, setzte nach Gallien über, und herrschte über diese beiden Provinzen. Stilico, der ihn durch Alarich bekämpfen lassen wollte, büßte seinen Antrag den er hierüber vor den römischen Senat brachte, mit dem Leben. Erst der Feldherr Constantius besiegte ihn im Jahre 411, erhielt dafür von Honorius dessen Schwester Placidia, welche durch den Tod Athaulfs Wittwe geworden war, zur Gattinn, und wurde zum Augustus ernannt. Er starb aber schon im Jahre 421 n. Chr. Britannien, welches seit der Abberufung der römischen Legionen durch Stilicco, von den Pikten und Scoten und von den sächsischen Seeräubern hart bedrängt wurde, mußte am Ende ganz aufgegeben werden, weil man ihm keine hinreichende Hilfe zusenden konnte. So hatte das weströmische Reich schon vor dem Tode des Honorius, der um 423 n. Chr. erfolgte, seine schönsten Provinzen in der That verloren, wenn gleich dem Scheine nach die Barbarenvölker seine Oberhoheit noch anerkannten.

Johannes Valentinian III.

Der Geheimschreiber Johannes v. 423 bis 425 n. Chr.), welcher mit Hilfe der Truppen sich des Purpurs bemächtigt hatte, unterlag bald dem Kaiser des oströmischen Reiches, dem Theodosius II. Dieser erhob seinen Vetter, den Sohn des Constantius und der Placidia, den sechsjährigen Valentinian III. zum Augustus (v. 425 — 455 n. Chr.) und dessen Mutter zur Regentin des Reiches. Späterhin gab er ihm gegen Abtretung des westlichen Illyrikums (Pannonien, Dalmatien und Norikum) seine Tochter Eudoxia zur Gattin.

Während dieser schwachen Regierung ging durch die Eifersucht der zwei besten Feldherrn auch noch Afrika verloren. Der zweizüngige Aetius suchte durch Verleumdung den Statthalter dieser Provinz, den Bonifacius, der ein treuer Diener des kaiserlichen Hauses war, um die Gunst der Placidia zu bringen. Es gelang ihm, und Bonifacius wurde abgerufen. Statt aber seine Provinz zu verlassen, bat er die Vandalen in Spanien um Hilfe. Mehr als 60000 Barbaren setzten unter ihrem Könige Genserich nach Afrika über 429 n. Chr. Zu spät entdeckte Bonifacius die schändliche Intrigue. Weder durch Geld, noch durch Drohungen ließen sich die Vandalen zum Wiederabzuge bewegen. Sie besiegten den Bonifacius, der seine Streitmacht durch ein Heer des griechischen Kaisers vermehrt hatte, mit Hilfe der Mauren und Donatisten, und verheerten unter der grausamsten Verfolgung der Katholiken auf eine schreckliche Weise das ganze Land. Erst nach einem neunjährigen Widerstande fiel auch die wohlbefestigte Hauptstadt Carthago. Die Herrschaft der Vandalen in Afrika war nun gesichert, und dauerte bis zum Jahre 534 n. Chr., wo der byzantinische Feldherr Belisar derselben ein Ende machte.

Um sich gegen die Rache zu sichern, welche der argwöhnische Wütherich wegen grausamer Verstümmelung seiner Schwiegertochter, einer westgothischen Princessin, aus einer etwaigen Verbindung der Westgothen mit den Römern fürchtete, schickte Genserich Gesandte an den Hunnenkönig, und suchte ihn zu einem Einfalle in den Westen Europa's zu bereden. Die Hunnen, welche in den letzten fünfzig Jahren an die Stelle der Gothen in die Länder an der Niederdonau vorgedrungen waren, hatten nach vielen innern und äußern Kämpfen einen Führer erhalten, welcher mit seinem Riesengeiste nicht nur die zerstreuten Hunnenstämme, sondern auch die tapfersten Nationen der Gepiden, Ostrogothen, Longobarden, Avaren, Alanen und viele andere, bisher auch dem Namen nach unbekannte Völker zu Einer erschütternden Masse und Macht zu vereinigen vermochte (seit 444 n. Chr.). Dieser Mann war Attila oder Etzel, von seinen Zeitgenossen nur die Geisel Gottes genannt. Er war von kleiner Statur, hatte einen unverhältnißmäßig großen Kopf, tiefliegende kleine Augen, die er stolz umherwarf, sehr viele

Leibeskraft und einen Gang und Manieren, die in Allem den mächtigen Gebieter verkündeten. Seine Herrschaft erstreckte sich von der Wolga bis zum Rhein, und von der scandinavischen Halbinsel bis zum schwarzen und kaspischen Meere. In dem schon früher an die Hunnen abgetretenen Theile Pannoniens, zwischen der Donau und der Theiß erhob sich in einem sehr großen, mit Pfahlwerk umgebenen Dorfe, mitten in einem sehr geräumigen Hofe ein hölzernes, mit vielen Gängen umgebenes Gebäude. Von dieser seiner Residenz aus gebot Attila den verschiedenartigsten Völkern, welche jedoch ihre Sitten, Gesetze und Sprache beibehielten und von eigenen Fürsten regiert wurden.

Nachdem das öfter und hartbedrängte oströmische Reich sich durch Tribut losgekauft hatte, brach Attila mit seinen kriegerischen Hirten- und Jägerhorten, deren Zahl über eine halbe Million anwuchs, Genserichs Auffoderung gemäß, gegen den Westen auf. Er wogte mit seinen wilden Massen durch die Länder am rechten Ufer der Donau hin, drang in das Gebiet der Franken am Rhein und von da nach Gallien vor. Wo er durchzog, unterlag Alles dem verwüstenden Arme seiner Horden. Metz, Trier, Tongern und viele andere Städte wurden in Schutt gelegt. Schon hatte Attila im Angesichte von Orleans sein Lager aufgeschlagen, als Aetius, sein ehemaliger Kriegsgefährte und der größte Staatsmann und Krieger am abendländischen Kaiserhofe, ein aus Römern, Westgothen, Franken, Burgundern, Sachsen und Alanen zusammengesetztes Heer ihm entgegenstellte, und durch die furchtbare Schlacht bei Chalons an der Marne (in campis catalaunicis), wo mehr als 150,000 Leichen den Wahlplatz deckten, ihn zum Rückzuge nach seiner Wagenburg in Pannonien zwang 451 n. Chr. Allein schon im nächsten Jahre erneuerte er aus Rache, oder von der Schwester des Kaisers, der Honoria, welche ihn zu heirathen wünschte, dazu aufgefodert, den Feldzug. Er fiel über die Alpen in Italien ein, zerstörte von Grund aus Aquileja (Venedigs Ursprung), plünderte und verheerte die blühenden, uralten Städte Padua, Vicenza, Verona, Bergamo, Mailand und Pavia, und trieb den Kaiser aus seinem Hoflager zu Ravenna. Rom selbst schien verloren! Da kam der beredte und Ehrfurcht gebietende Papst Leo an der Spitze einer

ansehnlichen Gesandtschaft in das Lager des Attila bei der Mündung des Mincio in den Benacus, und bewog ihn durch Bitten und Geschenke zum Rückzuge nach Pannonien, wo er bald darauf an einem Blutschlage starb 453 n. Chr. Mit seinem Tode zerfiel die Macht der Hunnen, indem seine Söhne über die Theilung der väterlichen Herrschaft sich entzweiten, und die bisher von den Hunnen abhängigen Völkerschaften, welche nur Attila's mächtiger Herrscherarm zusammengehalten hatte, sich trennten und unabhängig machten.

Rom sah sich kaum von der Furcht vor Erneuerung der Hunnenangriffe befreit, so wurde Aetius, der Retter des Reiches, bei Valentinian verleumdet und von demselben eigenhändig getödtet (454 n. Chr.). Bald darauf fiel auch dieser wollüstige und abergläubische Kaiser durch die Leibwache, welche den Urheber der Frevelthat, den von Valentinian schwer beleidigten Senator Petronius Maximus, auf den Thron erhob. Dieser vermochte die kaiserliche Wittwe, sich mit ihm zu vermählen. Als aber Eudoxia von der Theilnahme des Maximus an der Ermordung Valentinians sich überzeugt hatte, rief sie aus Rache, und um sich von dem verhaßten Gemahl zu befreien, heimlich den Vandalen-König aus Afrika zu Hilfe. Gegen Aller Vermuthen erschien Genserich mit einer Flotte an der Mündung des Tibers. Maximus, welcher durch die Flucht sich retten wollte, wurde erschlagen. Die Stadt blieb zwar auf die Fürbitte des Pabstes Leo von Feuer und Schwerdt verschont, wurde aber vierzehn Tage lang von den rohen Vandalen auf die schrecklichste Weise geplündert und seiner schönsten Kunstwerke, welche Rom in Carthago, Corinth und Jerusalem erbeutet hatte, beraubt. Von nun an beunruhigte Genserich, der im Besitz einer ansehnlichen Flotte die Herrschaft über das Mittelmeer behauptete, fortwährend die Küsten Italiens.

Petronius Maximus.

Seit dem Tode des Maximus wurde das weströmische Reich bis zu seiner gänzlichen Auflösung fast ununterbrochen durch innere Revolutionen erschüttert. Die im römischen Solde stehenden Deutschen setzten acht Kaiser schnell nach einander ein und ab. So zwang der Feldherr Ricimer, ein Sueve von väterlicher Seite, den unter Einfluß des westgothischen Königs Theodorich zum Imperator erhobenen Avitus (456 n. Chr.) schon nach drei Monaten

Avitus.

zur Ablegung des Purpurs, erhob den Majorian (v. 457—461) Majorian.
auf den Kaiserthron, und setzte, da dieser ihm zu unternehmend
und selbstständig schien, den schwachen Libius Severus an dessen Lib. Severus.
Stelle (v. 461—465). Auch diesen schaffte Ricimer hinweg, und
regierte Italien zwei Jahre lang allein ohne Titel. Um den See-
räubereien und plündernden Streifzügen der Vandalen an den Kü-
sten Italiens Einhalt thun zu können, verband er sich mit dem
oströmischen Kaiser Leo I. zu einem gemeinsamen Unternehmen
gegen Genserich, welches aber mißglückte, und erhob nach Leo's
Wunsch den griechischen Patricier Anthemius auf den erle- Anthemius.
digten Thron (467). Doch bald entzweite er sich mit ihm,
erstürmte in einem deßhalb ausgebrochenen Bürgerkriege Rom,
wobei Anthemius umkam, und ernannte den Olybrius zum Olybrius.
Kaiser (472). Ricimer selbst starb noch in demselben Jahre,
sowie auch Olybrius. Eben so schnell folgten auch Glyce- Glycerius.
rius und Julius Nepos auf einander (v. 472—475). Den Julius Nepos.
letztern zwang sein Feldherr Orestes, ein Pannonier und Geheim-
schreiber des Attila, zur Verzichtung auf den Thron. Weil er selbst Romulus Momyl. Augustulus.
die Kaiserwürde nicht annehmen wollte, ernannten die Truppen
seinen noch unmündigen Sohn Romulus Momyllus Augu-
stulus zum weströmischen Kaiser.

Während die übrigen eingewanderten germanischen Nationen sich in dem Besitze der, von ihnen eroberten Länder immer mehr befestigten, sahen sich die deutschen Kriegsvölker in Italien, die Heruler, Rugier, Scyren und Turcelinger auf einen bloßen Sold beschränkt. Damit waren sie nicht mehr zufrieden, und foderten als Belohnung ihrer Dienste den dritten Theil aller italischen Ländereien. Da der Kaiser ihrem Begehren nicht entsprach, riefen sie ihren Anführer Odoacer als König von Italien aus. Dieser eroberte die feste Stadt Pavia, enthauptete den Orestes, und machte dem weströmischen Reiche ein Ende 476 n. Chr. Augustulus wurde begnadigt und mit einem Jahrgelde nach Campanien auf das alte Schloß Lucullianum verwiesen, wo er als der letzte unter den weströmischen Kaisern im Privatstande sein Leben endete.

Mit dem Falle Roms schließt sich die alte Geschichte. An die Stelle des entarteten Römergeschlechtes treten die noch rohen, aber kräftigen Völkerstämme des Nordens. Neue Regierungsformen,

neue Gesetze, neue Sprachen und Sitten breiten sich jetzt in Europa aus. Stürzte auch Vergängliches dahin, zwei unschätzbare Güter haben sich dennoch erhalten: das Christenthum und die großen classischen Werke der Griechen und Römer.

Übersicht der römischen und griechischen Literatur während dieses Zeitraumes.

Unter den Nachfolgern des Augustus nahm mit dem Untergange der römischen Freiheit das allgemeine Sittenverderbniß in allen Classen und Ständen der Gesellschaft immer mehr überhand. Die alten Römertugenden — Redlichkeit, Tapferkeit und Vaterlandsliebe — wurden immer seltener und nur von Einzelnen geübt. An ihre Stelle traten Üppigkeit, verschwenderische Prachtliebe, Wollust und Müssiggang. Durch die Trägheit der gemeinen Volksklasse, welche in immer größerer Anzahl von den öffentlichen Spenden lebte, und nur an Thierhetzen und Fechterspielen sich ergötzte, gerieth der Ackerbau allmählig in Verfall, und ganze Landstriche der fruchtbarsten Felder in Italien lagen wüste und unangebaut. Das Heer, welches bald einen eigenen, von dem Civil losgerissenen Stand von Söldnertruppen bildete, wurde, meistens an den Grenzen aufgestellt, der Heimath und jeder bürgerlichen Beschäftigung und Tugend immer mehr entfremdet. Späterhin, als es durch Barbaren ergänzt werden mußte, sank es zu einer übermüthigen und raubsüchtigen Soldateska herab, welche sich das Thronbesetzungsrecht anmaßte und die Finanzen verschlang. Die Vornehmen und Höflinge gaben sich den gräßlichsten und abscheulichsten Lastern der Völlerei und Unzucht hin, wodurch Geistes- und Körperkräfte abgestumpft und alle bessern Gefühle erstickt wurden. Die Despotie der Herrscher, welche meistens von Sklaven erzogen wurden, und unter den rohen Ausbrüchen wilder Zügellosigkeit aufwuchsen, unterdrückte, durch den entehrenden Sklavensinn des Senates noch mehr befestigt, gewaltsam alles Hohe und Edle, und rief an dessen Stelle gemeine Schmeichelei hervor.

Kein Wunder, wenn bei dieser Erschlaffung des ganzen Geistes des römischen Volkes auch die wissenschaftliche Cultur in Verfall gerieth; wenn der gute Geschmack immer tiefer sank, das Gefühl

für Wahrheit, Schönheit und Natürliches sich verlor, und die Sprache ihrer Entartung entgegeneilte. In den ersten zwei Jahrhunderten gewährte die Literatur zwar immer noch einen erfreulichen Anblick, und gewann wenigstens an äußerm Umfange, wenn sie auch an innerm Gehalte verlor. Öffentliche Bibliotheken und Privatsammlungen, welche in dieser Zeit angelegt wurden; die Besoldungen, welche Vespasianus den Grammatikern und Rhetoren zu Rom aussetzte; die Belohnungen, welche Titus an Dichter, Redner und Künstler spendete; das von Hadrian auf dem Capitol gestiftete Athenäum, sowie die unter den Antoninen in allen größern Städten des Reiches gegründeten Schulen unter ansehnlich besoldeten Lehrern, beförderten noch sehr den Sinn für Literatur und den Eifer in wissenschaftlichen Bestrebungen. Doch konnte durch alle diese Anstrengungen nur das plötzliche, keineswegs aber das allmählige Sinken der wissenschaftlichen Cultur verhindert werden, und nach dem Tode des Marcus Aurelius war bei den innern und äußern Zerrüttungen des Staates dasselbe unaufhaltbar.

Am meisten zeigte sich die Abnahme des guten Geschmackes in den poetischen Versuchen dieses Zeitraumes, die sich größtentheils auf Nachahmung älterer Muster beschränkte. Die Poesie diente nunmehr als ein Mittel, sich beliebt zu machen oder zu unterhalten. Man gefiel sich in einer kleinlichen Correctheit, oder in Überladung und Schwulst, kleidete gemeine Gedanken in pomphafte Phrasen ein, und wußte sich nur in hohen geschraubten Ausdrücken zu bewegen. Zu den namhaftesten Leistungen im **Drama**, welche auf uns gekommen sind, gehören: Die zehn Tragödien, die dem Philosophen und Lehrer des Nero, dem **L. Annäus Seneca**, (aus Corduba in Spanien (v. 2 bis 65 n. Chr.) wenigstens zum Theil mit Recht zugeschrieben werden. Stoff und Form sind in denselben zwar griechisch, aber Inhalt und Ausführung oft so schwülstig, überladen und dunkel, daß selbst einzelne wahrhaft poetische Schilderungen und die häufig eingestreuten philosophischen Sentenzen durch diesen damals herrschenden rhetorisch-declamatorischen Geist um ihre Wirkung gebracht werden. Die meisten Dramen aus diesem Zeitraume wurden jedoch vorzüglich der rhetorischen Übung wegen verfertigt, ohne auf die Bühne gebracht zu werden, weil das Volk sich fortwährend mehr an den Mimen und Pantomimen ergötzte.

a) Poesie.

In dem Epos blieb Virgilius das Muster, welchem nachgestrebt wurde. Aber bei allen seinen Nachfolgern trat noch mehr der alexandrinische und rhetorische Geist ihres Zeitalters hervor. Ihre Epopöen sind im Ganzen nichts, als geschichtliche Erzählungen, welche mit dem rhetorisch-poetischen Schmucke, wie er in den Schulen dieser Zeit genährt und gepflegt ward, auf das reichhaltigste ausgestattet sind. Dieß gilt auch von den vorzüglichsten Leistungen, welche aus diesem Zweige der Literatur auf uns gekommen sind. M. Annäus Lucanus aus Corduba, (38—65 n. Chr.), stellte in einem unvollendeten Epos, Pharsalia betitelt, die Geschichte des bürgerlichen Krieges zwischen Cäsar und Pompejus in 10 Büchern dar. In Charakterschilderungen, Gleichnissen und Reden ist er glücklich, und zeigt viel Geist und Talent. Anfangs war er ein Günstling des Nero, wurde aber diesem als Antagonist im Versemachen verhaßt, und dann, als er in die Verschwörung des Piso verwickelt seyn sollte, zum Tode verurtheilt, dem er sich auch mit dem Muthe eines Stoikers unterzog.

An ihn schließt sich zunächst C. Valerius Flaccus aus Padua (?) (gest. 89 n. Chr.) an. Seine Argonautica in 8 B. eine Nachbildung der Argonautica des Apollonios von Rhodos, ist ebenfalls unvollendet geblieben. Eigenthümlichkeit und Erfindungskraft mangelt auch ihm, aber einzelne poetische Schilderungen und Episoden beurkunden hinlänglich seine Gelehrsamkeit und sein Dichtertalent. Er ist auch nicht so schwülstig und gekünstelt, als die andern. Ein Zeitgenosse der vorigen ist C. Silius Italikus (25—100 n. Chr.), der ein episch-historisches Gedicht über den zweiten punischen Krieg — Punica betitelt — in 18 B. verfaßte. Den Stoff entlehnte er aus Livius und Polybios, die poetische Form bildete er dem Virgilius nach. Er besaß mehr Fleiß und gelehrtes Studium, als Talent, und blieb weit hinter seinem Vorbilde zurück, weil er überall durch rhetorischen Schmuck und Gelehrsamkeit zu glänzen suchte. Die Charaktere schilderte er mit viel historischer Wahrheit, wodurch dieses Epos auch für den Historiker von Interesse ist. Von P. Papinius Statius, aus Neapel (v. 61—96 n. Chr.) besitzen wir noch zwei epische Gedichte, die Thebais in 12 Gesängen, welche die Geschichte des thebanischen

Krieges unter den Söhnen des Ödipus enthält, und die Achilleis in 2 Gesängen, welche den Anfang einer poetischen Lebensbeschreibung des Achilles bildet. Außerdem besitzen wir von diesem Dichter noch eine Sammlung vermischter, zum Theil trefflicher kleinerer Gedichte — Sylvä genannt — welche meistens Erzeugnisse einer plötzlichen Anregung oder Gelegenheits-Gedichte sind, und mehr der lyrischen als der epischen Poesie angehören. Im Ganzen tragen seine Werke dieselben Vorzüge, aber auch dieselben Gebrechen, wie die seiner Zeitgenossen an sich. Bei aller zur Schau ausgelegten Gelehrsamkeit, steht er doch weit seinen großen Vorgängern und Mustern nach. Noch weniger erreichte dieselben der Alexandriner Claudius Claudianus, der unter Theodosius und dessen Söhnen blühte. Außer mehreren panegyrischen Gedichten auf Honorius, Stilico und Andere, außer mehreren historischen Gedichten, Schmäh- und Gelegenheits-Gedichten, Epigrammen und Episteln sind von ihm zwei Epopöen, der Raub der Proserpina und eine Gigantomachie (beide nicht vollendet) auf uns gekommen. Wenn er auch dem schwülstig-rhetorischen Geschmacke seines Zeitalters unterlag, so zeigt er doch durch seine starken Bilder, so wie durch die Richtigkeit und Schönheit der Sprache, daß er in einer günstigern Zeit alle andern Epiker an Dichterkraft würde übertreffen haben.

Vorzügliches wurde in der Satire geleistet, wozu der Genius des Zeitalters reichlichen Stoff darbot. Die schönsten und lesenswürdigsten Überreste der Literatur aus der gegenwärtigen Periode gehören zu dieser Gattung. Die beiden Hauptsatiriker, deren Schriften auf uns gekommen, sind Aulus Persius Flaccus aus Volaterrä (v. 34—62 n. Chr.) und Decius Junius Juvenalis aus Aquinum, der um 65 n. Chr. blühte. Von ersterm besitzen wir sechs, von letzterm noch sechszehn Satiren. Wenn wir auch bei beiden die einfache und natürliche Sprache, die heitere Laune und den humoristischen Witz des Horatius vermissen, und statt dessen herben Ernst und bittere Strenge wahrnehmen, so ist die Ursache hievon nur in dem Geiste ihres Zeitalters, und in ihrem eigenen Charakter zu suchen. In den Grundsätzen der Stoa erzogen, und rein und züchtig in seinem Lebenswandel, wurde Persius mit Verachtung und Unwillen über die Verdorbenheit seiner

Zeit erfüllt, und stellte ihr in seinen Satiren das Bild des strengen stoischen Weisen entgegen. Juvenal aber zieht mit Heftigkeit, Bitterkeit und unversöhnlichem Hasse gegen die Laster los, und sucht sie voll brennenden Eifers mit den lebhaftesten Farben zu schildern und zu geißeln. Die Sprache ist in beider Satiren durch Kürze und eine scheinbar gesuchte Dunkelheit oft schwierig. Noch besitzen wir aus diesem Zeitraume eine Satire auf Nero, die dem Turnus zugeschrieben wird, eine auf Domitian von der Sulpicia und ein größeres satirisches Sittengemälde von T. Petronius Arbiter (185? n. Chr.) in Auszügen und bedeutenden Bruchstücken.

Zur didaktischen Poesie wurden mannigfaltige Gegenstände benützt. Von M. Manilius (8 n. Chr.) besitzen wir ein, den Griechen nachgebildetes Lehrgedicht (5 Bücher, das 5te ist nicht vollständig) über den Einfluß der Sternbilder auf die menschlichen Schicksale in einer schönen Sprache und belebten Darstellung. Es ist das erste Werk der Römer über die, schon zu des Augustus Zeit so beliebte Astrologie. Gratius Faliscus, sein Zeitgenosse und ein Nachahmer des Virgilius, schrieb ein, der Sprache und Versification nach schätzbares Lehrgedicht über die Jagd, Cynegetica betitelt, wovon der Schluß fehlt. Cäsar Germanicus, des Drusus Sohn, verfaßte eine hexametrische Übersetzung der Phänomena des Aratos. Eine Ergänzung der Georgica des Virgilius ist das 10te Buch des L. Junius Moderatus Columella (aus Cadix, 50 n. Chr.), welches vom Gartenbaue handelt, und sich durch Inhalt und Versbau empfiehlt. Terentianus Maurus aus Carthago (?) um 220 n. Chr. schrieb über die Metrik; sein Zeitgenosse, Q. Serenus Sammonicus von den Krankheiten und ihrer Heilung. Von M. Aur. Olympius Nemesianus, aus Carthago (280 n. Chr.) besitzen wir ein Gedicht von der Jagd, und zwei Fragmente aus dem Gedichte vom Vogelfange. Festus Rufus Avienus (370) verfertigte unter andern eine Beschreibung des Erdkreises in Hexametern und eine der Seeküste von Gades bis Massilien in Jamben, sowie eine Übersetzung des Aratos. Von Claudius Rutilius Numatianus (aus Gallien im 5ten Jahrh.) ist ein Theil seiner Reisebeschreibung auf uns gekommen.

In der bukolischen Poesie versuchten sich: Aul. Septimius Severus (80? n. Chr.), von welchem wir noch Fragmente haben; T. Calpurnius aus Sicilien (280 n. Chr.) der Verfasser von eilf Eclogen, in welchen er sich den Theocritos und Virgilius zu Vorbildern wählte, aber nicht erreichte. Zu den schon bei Virgil bemerkten Mängeln gesellten sich noch manche Gebrechen seines Zeitalters, über welches er jedoch durch Reinheit der Sprache hervorragt. Auch die zwanzig Eclogen des Decimus Magnus Ausonius aus Bourdeaux (geb. 309 n. Chr.) empfehlen sich mehr durch leichten Versbau und gefällige Sprache, als durch erfinderischen Geist. Das nämliche gilt auch von einer Sammlung gemischter Gedichte, welche ihm beigelegt werden.

Die äsopische Fabel wurde als eigene Dichtungsart zuerst vom T. Phädrus, einem Thracier und Freigelassenen des Augustus bearbeitet. Ein Theil der fünf Bücher Fabeln besteht aus glücklichen Übertragungen der griechischen Fabeln des Äsopos, der andere Theil scheint Original zu seyn. Sie sind in freien Jamben und einer höchst correcten und gedrängten Sprache abgefaßt, und das Ganze in einer gewissen Einfachheit und Natürlichkeit gehalten. Von geringerm Werthe, besonders in Hinsicht der Sprache sind die 42 im elegischen Versmaaße abgefaßten Fabeln des Flavius Avianus, welcher wahrscheinlich zur Zeit des Theodosius lebte. Auch die größere äsopische Fabel, den Roman, bildeten die Römer in dieser Periode den Griechen nach. Apulejus von Medaurus in Numidien (um 160 n. Chr.), ein gelehrter Rhetor und neuplatonischer Philosoph, schrieb den berühmten Roman von dem goldenen Esel — Metamorphoses betitelt — in eilf Büchern, welche aus den Zaubermährchen des Lukios geschöpft sind, und ein allegorisches Sittengemälde seines Zeitalters bilden. Die Sprache ist schwülstig und dunkel, einige Episoden aber sind ausgezeichnet und höchst sinnreich.

Um das Epigramm, welches schon frühzeitig von den Römern bearbeitet wurde, machte sich M. Valerius Martialis aus Bilbilis in Spanien (geb. 40 n. Chr.) verdient. In seinem 20ten Jahre kam er nach Rom, und beschäftigte sich daselbst, vorzüglich von Titus und Domitian begünstigt, 35 Jahre lang fast

ausschließend mit der Poesie. Wir besitzen von ihm etwa zwölfhundert Epigramme, welche in vierzehn Bücher abgetheilt sind. Die Aufmerksamkeit wird in denselben mehr oder minder erregt, und dann mit Einemmale am Schlusse befriedigt, wo aller Witz, alle Satire und beißende Ironie zusammengedrängt ist. Auch in Ausdruck und Sprache, worin er vorzüglich den Catullus zum Muster nahm, schließt sich Martialis den besten römischen Schriftstellern an.

Für die griechische Literatur war das augusteische Zeitalter weniger günstig. Das untergeordnete Verhältniß, in welchem die Griechen als Unterjochte fortwährend zu den Römern, ihren Besiegern, standen; der Druck, den sie nicht selten erdulden mußten, hemmte den freien Aufschwung ihres Geistes, und die nachtheiligen Einflüsse auf die römische Literatur äußerten sich auch in gleichem Grade bei der griechischen. Doch gewann auch sie kurz vor und unter den Antoninen wieder bedeutend an Umfang. Die griechische Sprache blieb vorzugsweise die Gelehrtensprache, und wurde unter den römischen Kaisern sogar Hofsprache.

Unter den Leistungen im Gebiete der Poesie zeichnen sich die epigrammatischen Gedichte aus, welche ihres heitern und schönen Gehaltes wegen den Epigrammen der frühern Zeit an die Seite gestellt zu werden verdienen. Der Syrer Meleager (100 v. Chr.) einer der vorzüglichsten epigrammatischen Dichter, Philippos aus Thessalonich (50 n. Chr.) und der Äoler Agathias (590 n. Chr.) veranstalteten Sammlungen der griechischen epigrammatischen Gedichte, welche sich aber nicht erhalten haben. Die Sammlung des Agathias legte jedoch Constantinus Cephalas (950 n. Chr.) bei seiner Anthologie zu Grunde, von welcher dann Maximus Planudes (132? n. Chr.) eine neue Ausgabe besorgte.

Im Lehrgedichte sind zu nennen: Skymnos aus Chios (100 v. Chr.), und Dionysios Periegetes, aus Charax am arabischen Meerbusen (30 v. Chr.), von welchen jener in Jamben dieser in Hexametern die Länderkunde ihrer Zeit vortrugen; Oppianos aus Cilicien (200 n. Chr.), welcher Lehrgedichte über die Jagd und den Fischfang verfaßte.

Quintus Smyrnäos (400 n. Chr.) schrieb unter dem Titel *παραλειπόμενα Ὁμήρου* eine Fortsetzung der Iliade, vom

Tode des Hektor bis zur Rückkehr der Achäer, meistens aus den cyklischen Dichtern geschöpft. Der Ägypter Nonnos (410 n. Chr.) dichtete ein heroisches Gedicht (Διονυσιακὰ) von den Thaten des Bacchus, sein Landsmann Tryphiodoros (500 n. Chr.) besang Troja's Zerstörung, und Coluthos (500 n. Chr.) ebenfalls aus Ägypten, den Raub der Helena.

Sehr zahlreich wurden in diesem Zeitraume die griechischen Romane, welche aus den verschiedenen Gattungen von Mährchen (dem Milesischen, Sybaritischen, Kyprischen) und den mythischen Erzählungen des Konon (30 v. Chr.) und des Parthenios (aus Nicäa 25 v. Chr.) entsprungen waren. Als solche Romanendichter zeichneten sich aus: Achilles Tatios, aus Alexandria im 3ten oder 4ten Jahrhunderte n. Chr., Heliodoros aus Emesa (390 n. Chr.) und Longos aus dem 4ten oder 5ten Jahrhunderte n. Chr. Die drei, von denselben noch vorhandenen Romane sind in Hinsicht auf Erfindung, Ausführung und Sprache das Beste, was in dieser Gattung der Poesie auf uns gekommen ist. Von untergeordnetem Werthe und mehr erkünstelt sind die Romane des Xenophon aus Ephesos (400? n. Chr.), des Chariton aus Aphrodisias (400 ?) und des Eustathios aus Ägypten u. a.

Von weit größerer Wichtigkeit sind die prosaischen Werke, b) Prosa. welche sowohl von Römern als Griechen aus dieser Periode auf uns gekommen sind. Dieß gilt vorzüglich von den Leistungen in der Geschichte. Ohngeachtet des drückenden Einflusses der Zeitumstände traten doch einige große Geister auf, welche mit der Gabe der Darstellung und ächt historischer Sprache auch Gefühl für Wahrheit und Tugend verbanden. Ihre Reihe beginnt mit C. Valerus Paterculus von 19 v. Chr. bis 30 n. Chr. Er trat frühe in den Kriegsdienst, und folgte als Befehlshaber der Reiterei dem Tiberius auf seinen Zügen durch Deutschland. Später bekleidete er mehrere öffentliche Ämter und zuletzt die Prätur. Sein Geschichtswerk, von welchem wir das zweite Buch und vom ersten Bruchstücke besitzen, ist ein kurzer Abriß der allgemeinen Weltgeschichte von der Zerstörung Trojas bis zum Jahre 30 n. Chr. mit besonderer Rücksicht auf das, was für die Römer von größerer

Wichtigkeit seyn mußte. Der Zusammenhang der Begebenheiten von dem Zeitpunkt, wo Livius uns verläßt, bis auf Augustus, ist in kurzer Übersicht besser aus diesem Geschichtschreiber, als aus den Inhaltsanzeigen der verlornen Bücher des Livius zu entnehmen. Er zeichnet sich durch eine, dem Sallustius glücklich nachgebildete Darstellung und edle Sprache, vorzüglich aber durch eine treffende Schilderung der Charaktere aus, woran er nicht selten moralische Betrachtungen knüpfet. Daß er ein Lobredner des Tiberius und Sejanus ist, läßt sich nur aus seinen persönlichen Verhältnissen zu denselben erklären. Valerius Maximus, sein jüngerer Zeitgenosse aus Rom, hinterließ eine Sammlung von Anekdoten in neun Büchern, worin Sitten, Gebräuche, Tugenden, Laster und anderes durch Beispiele aus der Geschichte in einer ungleichen und oft dunkeln Sprache erläutert werden. Unter allen Geschichtschreibern der Kaiserzeit ist aber beiweitem der größte: C. Cornelius Tacitus, der um 97 n. Chr. unter den Flaviern, sowie unter Nerva und Trajan blühte. Nachdem er die gewöhnlichen Staatsämter, und unter Nerva noch das Consulat bekleidet hatte, widmete er sich ganz der Geschichtschreibung. Seine Hauptwerke sind die römische Geschichte in fünf Büchern von Nero's Tod bis auf den Tod des Domitianus, wovon wir noch vier Bücher und die Hälfte des fünften besitzen; die Annalen in achtzehn Büchern vom Tode des Augustus bis auf den Tod des Nero, wovon wir das 1te—4te, das 6te, 11te—16te und von den übrigen Bruchstücke besitzen. Diese Geschichtswerke haben einen um so größern Werth, als Tacitus ein Wahrheit berichtender, von aller Schmeichelei entfernter Schriftsteller ist, der einen großen Theil der von ihm erzählten Begebenheiten selbst erlebte, oder sie von Augenzeugen vernahm, und mit einem psychologischen Scharfblicke strenge Unparteilichkeit verband. Vermöge seines hellen Verstandes, seiner umfassenden und tief eindringenden Kenntniß durchschaute er überall den Zusammenhang von Ursache, Absicht und Wirkung der Begebenheiten, und stellte diese in einem, von Gedanken strotzenden und gedrängten Style dar. Seine Sprache ist kräftig, voll edler Würde und Erhabenheit, aber wegen der außerordentlichen Kürze und Gedrängtheit oft dunkel und räthselhaft. Seine innige Liebe für alte, ächtrömische Sitten, sein

Haß gegen den Despotismus, sowie sein Unmuth über die Verderbtheit seiner Zeit machten, daß die Erzählung oft herbe, voll von bitterer und zugleich wehmüthiger Reflexion ist. Noch sind zwei kleinere, eben so vortreffliche Schriften von ihm auf uns gekommen: die Lebensbeschreibung des C. Jul. Agrippa, und die mehr von Seite der Sittenschilderung, als der Geschichte schätzbare Beschreibung Germaniens. In der Biographie seines Schwiegervaters zeigt sich ein Schatz von ächter Lebensweisheit, und welch tiefe Seelenkenntniß und Reflexionsgabe dieser zu allen Zeiten hochgefeierte Geschichtschreiber besessen habe.

Nach dem Urtheile der meisten Neuern fällt ebenfalls in das Zeitalter der Flavier Q. Curtius Rufus, welcher eine Geschichte der Züge Alexanders des Großen in zehn Büchern schrieb. Dieses Werk scheint absichtlich mehr rhetorisch als historisch bearbeitet zu seyn, wobei der Liebe zum Außerordentlichen und Wunderbaren oder dem Glanze der Rede die historische Wahrheit geopfert wird. Die Sprache ist im Ganzen edel, und die Beredsamkeit kräftig und männlich.

Von mehr historischem Werthe sind die Biographien der zwölf ersten Kaiser, welche den C. Suetonius Tranquillus, einen Vertrauten des jüngern Plinius und Freund des Trajan und Hadrian, zum Verfasser haben. Sie enthalten eine, an Materialien reiche und umständliche, doch nicht immer wohlgeordnete Darstellung des öffentlichen und Privatlebens der Kaiser. Die Schreibart ist einfach und correkt, ohne rhetorischen Schmuck und Glanz. Außer diesen Werken besitzen wir von Suetons zahlreichen Schriften noch Bruchstücke unter dem Titel: de claris rhetoribus und de illustribus grammaticis, wozu noch die Biographien einiger römischer Dichter kommen.

Wahrscheinlich lebte auch unter Trajan oder Hadrian der Geschichtschreiber L. Annäus Florus, welchem ein kurzer Abriß der römischen Geschichte in vier Büchern (von Erbauung Roms bis auf die Schließung des Janustempels unter August 29 v. Chr.) zugeschrieben wird. Das Ganze scheint ein interpolirter, in einem gezierten, schwülstigen und panegyrischen Style verfaßter Auszug aus einem größern historischen Werke zu seyn.

Auch die Geschichte gerieth, wie die übrigen Zweige der Literatur, in der spätern Kaiserperiode immer mehr in Verfall. Die Unmöglichkeit, die letzten Ursachen und den Zusammenhang der Ereignisse auszumitteln, die Beschränkung der Schreibfreiheit unter tyrannisch gesinnten Häuptern des Staates, so wie die Vernachlässigung des classischen Studiums überhaupt, äußerten den nachtheiligsten Einfluß auf die Geschichtschreibung. Diese beschränkte sich ohnehin fast bloß auf das Leben einzelner oder mehrerer Kaiser, wobei spätere Bearbeiter meistens Auszüge und Compilationen aus den Werken ihrer Vorgänger lieferten. Zu diesen gehören die Scriptores historiae Augustae — Älius Spartianus (290), Vulcatius Gallicanus, Trebellius Pollio (305), Flav. Vopiscus (313), Älius Lampridius (324) und Julius Capitolinus (335), welche die Lebensgeschichten der Kaiser von Hadrian bis Carus und dessen Söhnen (v. 117 — 285 n. Chr.) mit wenig Eigenthümlichkeit und Geist und ohne Critik in Auswahl und Benutzung der Quellen bearbeiteten. Vopiscus allein tritt als Zeuge der von ihm erzählten Begebenheiten auf. Dessenungeachtet ist diese Sammlung höchst wichtig, da sie zum Theil unsere einzige Quelle für die Geschichte dieser Zeit bildet. — Vorzüglicher sind die Biographien der Kaiser von Augustus bis Constantinus, welche den Sextus Aurelius Victor (330 n. Chr.) zum Verfasser haben. Sein Styl ist angenehm, und er scheint gute Quellen benützt zu haben. Seine Schriften vom Ursprunge des römischen Volkes, so wie die von den berühmten Männern Roms sind wahrscheinlich Auszüge aus verloren gegangenen Werken. — In einem leichten aber nicht reinen Style verfaßte auf Befehl und zum Gebrauche des Kaisers Valens Flavius Eutropius (360 n. Chr.) einen ziemlich unkritisch compilirten, aber zur Uebersicht brauchbaren Abriß der römischen Geschichte in zehn Büchern, von den ältesten Zeiten bis auf Jovian. — Ammianus Marcellinus aus Antiochien (379 n. Chr.) beschrieb die merkwürdigsten Begebenheiten von Domitian bis Valens in 31 Büchern, wovon die ersten dreizehn verloren gegangen sind. Weniger durch Sprache und Composition, als durch Wahrheitsliebe, gesundes Urtheil und treue Benützung guter Quellen, nimmt er unter den Geschichtschreibern der spätern Kaiserzeit den

ersten Platz ein. — Noch schrieb der Spanier **Paulus Orosius** (um 417 n. Chr.) eine Geschichte in sieben Büchern, um das Christenthum gegen den Vorwurf, daß dasselbe an dem Verfalle des römischen Reiches schuld sey, zu vertheidigen.

Auch die Werke der **griechischen** Geschichtschreiber gehören zu den vorzüglichsten Leistungen, welche die Literatur aus dieser Periode aufzuweisen hat. Zu gleichen politisch-moralischen Zwecken wie Polybios, insbesondere aber noch zur Belehrung und zum Troste seiner von den Römern unterjochten Landsleute, schrieb **Dionysios von Halicarnassos** (30 v. Chr.) eine römische Archäologie in zwanzig (und eilf noch vorhandenen) Büchern. Er hatte während der zwei und zwanzig Jahre, die er in Rom als Lehrer der Rhetorik verlebte, die römische Geschichte sorgfältig aus den Quellen erforscht, und führte sie von den ältesten Zeiten an bis zum Anfange des ersten punischen Krieges herab. Seine statistischen Nachrichten haben großen Werth, und sein Styl ist rein und gefällig, nur verdrängte das Rhetorische den polybischen Pragmatismus manchmal zu sehr. Auch seine rhetorischen Schriften, welche geschmackvolle Urtheile über griechische Schriftsteller, besonders über die Redner enthalten, sind höchst schätzbar. — **Diodoros** aus Argyrium in Sicilien (blühte von 20 — 8 v. Chr.) verfaßte eine allgemeine Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Cäsars gallische Kriege in ethnographischer Ordnung. Von den 40 Büchern desselben hat sich nur ein kleiner Theil (B. 1 — 5, 11 — 20 und Bruchstücke von 6 — 10) erhalten. Seltene und vortreffliche Nachrichten über die Mythen der Vorwelt, über die Geschichte seines Vaterlandes und über die Kriege der Nachfolger Alexanders in einer, seinen großen Vorgängern oft glücklich nachgebildeten Darstellung, machen dieses Werk höchst nützlich und lehrreich. — **Flavius Josephus** aus Jerusalem (37 — 94 n. Chr.), ein gelehrter und umfassend gebildeter Jude, der lange in Rom lebte, schrieb eine Geschichte des jüdischen Krieges und der Zerstörung Jerusalems als Augenzeuge. Seine jüdischen Alterthümer in zwanzig Büchern behandeln die Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis gegen das Ende der Regierung Nero's. Beide Werke sind sorgfältig behandelt, nur fehlt ihnen der ächt griechische Geist und hie und da strenge Kritik. Ein Anhang des letztern Werkes ist seine Autobiographie. — **Flavius Arrianos**

aus Nicomedien (um 137 n. Chr.), der unter Hadrian mehrere wichtige Ämter bekleidete, beschrieb in Xenophontischer Manier Alexanders Feldzüge (7 Bücher) und die Begebenheiten in Indien, wobei er die für uns verloren gegangenen Schriften des Aristobul und Ptolemäos mit Kritik benützte und Nearch's Periplus fast wörtlich darin aufnahm.

Appianos aus Alexandrien (150 n. Chr.), der in Rom lebte, verfaßte in einer gefälligen, dem Polybios nachgebildeten Sprache und nach einem ethnographischen Plane die römische Geschichte von den ältesten Zeiten bis auf Augustus in zwei und zwanzig Büchern, welche aber nur zum Theil und manchmal entstellt auf uns gekommen ist. — Dio Cassius Coccejanus aus Nicäa (um 200 n. Chr.), welcher bedeutende Staatsämter bekleidete, schrieb eine römische Geschichte von der Ankunft des Äneas in Italien bis zu Alexander Severus (228) in achtzig Büchern, von welchen sich aber nur bedeutende Bruchstücke und ein meist wörtlicher Auszug des Xiphilinos, eines Mönchs in Konstantinopel (um 1070) erhalten haben. Die chronologische Sorgfalt und die Benützung der vorzüglichsten Quellen geben diesem Werke einen besondern Werth, nur ist das Urtheil nicht immer genug reif und parteilos. — Mit Wahrheitsliebe und Freimüthigkeit schrieb sein Zeitgenosse Herodianos aus Alexandrien eine römische Kaisergeschichte vom Tode des M. Aurelius an bis auf Gordian III. in acht Büchern, wobei er vorzüglich den Thucydides nachzuahmen suchte. — Claudianus Älianus aus Präneste (225 n. Chr.), der sich nicht ohne Erfolg die attische Sprache angeeignet hatte, schrieb vermischte Erzählungen in vierzehn Büchern, die als eine historische Compilation vorzüglich dadurch Werth haben, daß sie aus verloren gegangenen Schriftstellern geschöpft sind. Sorgfältiger ausgearbeitet ist seine Naturgeschichte der Thiere in siebzehn Büchern, die größtentheils aus Aristoteles entnommen ist. — Von den byzantinischen Geschichtschreibern gehört noch in diese Periode Zosimos (um 420 n. Chr.), welcher das Leben und die Thaten der Imperatoren von Augustus bis zu des Honorius und Arcadius Zeiten (410) in einem reinen und gefälligen Vortrage, sowie mit Urtheil und Wahrheitsliebe beschrieb. Doch war er ein Gegner des Christenthums, und daher oft zu

tadelsüchtig. — Der ausgezeichnetste Biograph des Alterthums ist Plutarchos aus Chäronäa (gest. 130 n. Chr.). Er lehrte zu Rom die Philosophie, bekleidete unter Trajan und Hadrian die angesehensten Staatsämter, und gehört mit zu den fruchtbarsten Schriftstellern des Alterthums. In seinen philosophischen Schriften, welche den gemeinschaftlichen Namen Moralia (moralische Abhandlungen) führen, verbreitet er sich auf eine populäre Weise über mehrere praktische Gegenstände. In seinen vier und vierzig Biographien und Parallelen stellt er immer zwei merkwürdige Männer, gewöhnlich Römer und Griechen aus einerlei Zeitalter, einander gegenüber, und zeigt sich darin als einen scharfsinnigen, helldenkenden und universell gebildeten Gelehrten von einem edlen moralischen Charakter. Seine Darstellung ist kräftig und beredt, die Sprache zwar ungleich und oft zu rhetorisch, aber reich an einzelnen Schönheiten. Noch müssen seine römischen und griechischen Untersuchungen, seine Isis und Osiris — über ägyptische Alterthümer — und seine Apophthegmen hieher gerechnet werden. — Als Hauptquelle für die griechische Kunstgeschichte dient des Pausanias (aus Cäsarea in Cappadocien 174 n. Chr.) Beschreibung seiner Reise nach Griechenland. Alles, was er in Bezug auf Kunstwerke, Feste, Spiele u. s. w. merkwürdig fand, verzeichnete und beschrieb er darin, und verdient vollen Glauben, wo er als Augenzeuge spricht. — Bemerkenswerth in archäologischer Hinsicht sind noch die Beschreibungen von Gemälden, die den Flavios Philostratos (200 n. Chr.) und dessen Neffen zu Verfassern haben. Von ersterm besitzen wir auch eine wahrscheinlich erdichtete Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana in acht Büchern, und das Leben der Sophisten in zwei Büchern. — Einen Schatz von historischen und antiquarischen Kenntnissen, sowie eine große Anzahl von schätzbaren Bruchstücken aus der griechischen Literatur besitzen wir in den, beinahe vollständig auf uns gekommenen gelehrten Tischgesprächen des Athenäos aus Naukratis in Ägypten, der um 220 n. Chr. als griechischer Grammatiker und Rhetor zu Rom lebte.

Um die Chronologie, welche von den meisten Geschichtschreibern dieses Zeitraumes genauer beachtet wurde, machten sich verdient: Claudius Ptolemäos aus Pelusium (gest. 161 n. Chr.),

der ein Verzeichniß der Regenten von Nabonassar bis Antoninus Pius verfertigte, woraus Sextus Jul. Africanus (222 n. Chr.) ein Chronicon bis 221 n. Chr. zusammensetzte, welches Eusebius Pamphili, Bischof von Cäsarea in Cappadocien (gest. 340 n. Chr.) bis 325 fortführte. Hievon sind Bruchstücke und eine freie lateinische Bearbeitung vorhanden.

Die vorzüglichsten Geographen des Alterthums, deren Werke sich erhalten haben, sind Strabo aus Amasea (um Christi Geburt) und Claudius Ptolemäos aus Pelusium (150 n. Chr.). Ersterer legte bei seiner, auch an historischen und literärischen Notizen höchst reichhaltigen Erdbeschreibung (in siebzehn Büchern) den Eratosthenes zu Grunde. Letzterer bestimmte in seinem Systeme der Geographie (in acht Büchern) nach Graden der Länge und Breite die Lage der Örter.

Unter den Römern schrieb Pomponius Mela aus Spanien (48 n. Chr.) in gedrängter und correkter Sprache ein, aus griechischen Quellen zusammengetragenes Compendium der Geographie (drei Bücher), welches in Ansehung des westlichen Europa viel Eigenthümliches enthält. Geographischen Inhaltes sind mehrere Abschnitte in der Naturgeschichte des C. Plinius Secundus Major aus Como oder Verona (23 — 79 n. Chr.), welcher für den größten Gelehrten und Polyhistor Roms gehalten zu werden verdient. Während er die angesehensten Kriegs- und Staatsämter bekleidete, benützte er seine freien Stunden dazu, unzählige Werke der verschiedensten Gegenstände des menschlichen Wissens in griechischer und lateinischer Sprache zu durchlesen und zu excerpiren, wodurch er eine Menge von Werken zu Stande brachte, von welchen seine historia naturalis, ein großes encyklopädisches Werk in 37 B. auf uns gekommen ist. Bei dem ungemein großen Reichthum an geographischen, historischen, artistischen, medicinischen und naturhistorischen Notizen wird nur manchmal eine bessere Auswahl der Quellen und Critik vermißt. Die Schreibart ist ungleich und nicht immer correkt.

Die Resultate einer, schon von Cäsar angeordneten, aber erst unter Augustus zu Stande gebrachten Messung des römischen Reiches wurden in einer Art von Landkarte niedergelegt. Die zahl-

reichen Veränderungen in den Provinzen des Reiches, welche in diesem Werke immer nachgetragen und bemerkt wurden, machten eine neue Weltkarte mit berichtigten Messungen nöthig. Von dieser Weltkarte, welche wahrscheinlich unter Alexander Severus um 230 n. Chr. zu Stande kam, besitzen wir eine Abschrift, welche nach ihrem frühern Besitzer: Tabula Peutingeriana genannt wird. Noch sind die beiden Itineraria Antonini Augusti zu merken, welche verschiedene Reiserouten enthalten und die Entfernung von einem Orte zum andern angeben.

Die Beredsamkeit verlor seit der Umgestaltung der Staatsverfassung unter Augustus ihre wahre ursprüngliche Bestimmung. Sie ging aus dem öffentlichen Leben in die Schulen der Rhetoren über, wo sie als Kunst und allgemeines Bildungsmittel fortwährend mit vielem Eifer betrieben wurde. In diesen, seit Vespasian unter öffentlicher Autorität errichteten Rhetorschulen wurden die Jünglinge zu Staatsbeamten und vorzüglich zu Sachwaltern gebildet. Man verfertigte in denselben Übungsreden (declamationes) über allerlei erdichtete Gegenstände und aufgegebene Themen, theils nach den classischen Werken der frühern Redner, theils nach selbst verfertigten Mustern, und bearbeitete, zum Theil auf eine musterhafte Weise, die Theorie der Beredsamkeit. Die Beredsamkeit selbst aber, von welcher nur bei der gerichtlichen Praxis, bei Leichenreden und feierlichen Veranlassungen zu Lobreden auf die Kaiser ein beschränkter Gebrauch gemacht werden konnte, artete immer mehr in niedrige Schmeichelei, schimmernden Prunk und schwülstige Phrasen aus. Staatsreden über fingirte Gegenstände (suasoriae) und Declamationen über erdichtete gerichtliche Fälle (Controversiae) besitzen wir von M. Annäus Seneca, aus Corduba, dem Vater des Philosophen, der zur Zeit des Augustus in Rom die Beredsamkeit lehrte. Letztere sind größtentheils aus rhetorischen Werken der Griechen und Römer excerpirt, und geben einen Begriff von der Art der damals üblichen rhetorischen Schulübungen. — Ausgezeichneter ist M. Fabius Quintilianus, aus Calagurris in Spanien (gest. 95 n. Chr.). Er erwarb sich nicht nur als gerichtlicher Redner, sondern auch als öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit großen Ruhm. Außer neunzehn größern und einhundert fünf und vierzig kleinern

Declamationen und einem trefflichen Dialoge über die Ursachen des Verfalles der römischen Beredsamkeit, welche ihm wohl mit Unrecht zugeschrieben werden, besitzen wir von ihm ein Lehrbuch der Rhetorik (in 12 B.), welches aus vieljährigen Forschungen und langer Erfahrung geschöpft, den ganzen Cursus der Redekunst in einer correkten und dem Cicero nachgebildeten Sprache umfaßt.

In der panegyrischen Beredsamkeit, welche unter den Imperatoren vorherrschend geworden war, zeichnete sich besonders C. Plinius Secundus Cäcilius (minor) von Como (62 — 110 n. Chr.) aus. Durch die Fürsorge seines Oheims, des ältern Plinius, genoß er eine sorgfältige Erziehung in Rom, wo er unter andern den Quintilian zum Lehrer hatte. Er bekleidete die angesehensten Staatsämter und verwaltete unter Trajan als Proconsul die Provinzen Bithynien und Pontus. Ein Meisterstück des spätern rhetorischen Geschmackes ist seine Lobrede auf den Trajanus, welche zweimal im Senate mit großem Beifalle vorgelesen wurde. Bei aller Fülle der Einbildungskraft, bei allem Sprachschmucke und der genauesten Anwendung aller Regeln der Kunst gebricht ihm doch die edle Einfachheit und Natürlichkeit, durch die sich die Reden der frühern Periode so sehr anszeichnen.

Nach des Plinius Vorbild, ohne ihn aber zu erreichen, verfaßten die Panegyriker des dritten und vierten Jahrhunderts: Cl. Mamertinus und Eumenius (293), Nazarius, Publ. Optatianus Porphyrius (321), Cl. Mamertinus der jüngere (362), M. Ausonius und Latinus Pacatus (380) Lobreden, welche nur für den Geschichtsforscher einigen Werth haben. Von dem jüngern Plinius besitzen wir auch noch eine Sammlung von Briefen (in 10 B.), welche durch Inhalt und Form höchst anziehend und von geschichtlichem Werthe sind. Die Sprache ist rein und kunstvoll, dem Styl aber fehlt die natürliche Einfachheit des Cicero, welchem Plinius nachzukommen bemüht war. — Noch gehören mehr oder minder zur Epistolographie die erst in der neuesten Zeit aufgefundenen Werke des M. Cornelius Fronto aus Afrika, der vorzüglich unter Antoninus Pius blühte. Er gehörte unter die ersten Redner und Schriftsteller seiner Zeit; nichts destoweniger zeigt sich in seinen Werken der Verfall der Literatur und Sprache, sowie der gesun-

kene Geschmack seines Zeitalters. — Die Briefsammlung des Q. Aurelius Symmachus (aus Rom 395 n. Chr.) ist sklavisch dem Plinius nachgebildet, und nur in geschichtlicher Hinsicht von Werth.

Unter den griechischen Redekünstlern oder Sophisten dieses Zeitraumes sind bemerkenswerth: der durch seine Freimüthigkeit bekannte Dio Chrysostomos aus Prusa in Bithynien (100 n. Chr.), von welchem wir achtzig Reden besitzen; Tib. Claudius Atticus Herodes, der angesehenste, reichste und beredteste Grieche unter den Antoninen, von welchem noch eine Rede sich erhalten hat; und Älios Aristides aus Adrianopel (170), von welchem vier und fünfzig Reden und zwei Bücher über einige Arten des Styles vorhanden sind.

Der Dialog gelang am vorzüglichsten dem Lukianos aus Samosata in Syrien (180 n. Chr.), von welchem zahlreiche Schriften auf uns gekommen sind. Mit einem oft beißenden Witze spottet er in einer, dem ächten Atticismus nachgebildeten Sprache über die religiösen, literärischen und bürgerlichen Thorheiten seiner Zeit. — Von seinem Zeitgenossen Maximus aus Tyros haben sich 41 philosophische Abhandlungen in einem überladenen und nicht ganz reinen Style erhalten. — Libanios aus Antiochia (350 n. Chr.) hat uns in einem ganz nach den attischen Rednern gebildeten Style rhetorische Vorübungen oder Progymnasmata, 44 Declamationen, 37 Reden und Briefe hinterlassen, welche für die Zeitgeschichte interessante Notizen enthalten. — Von Himerios aus Prusa (350 n. Chr.) besitzen wir 34 Declamationen, welche meistens Gelegenheitsreden sind. — Von Flav. Claud. Julianos Apostota (v. 331—363) haben wir in einer guten Sprache Reden, Briefe und Satiren, unter welchen letztern die Satire auf die Cäsaren und die auf die Antiochier, Misopogon betitelt, Auszeichnung verdienen. — Themistios Euphrades aus Paphlagonien (360 n. Chr.) hinterließ uns 33 Reden und Paraphrasen von Aristotelischen Schriften in einem leichten und gefälligen Ausdrucke. — Von Alkiphron (um 300 n. Chr.) und Aristänetos aus Nicäa haben sich Sammlungen von Briefen erhalten, welche als mimische Gemälde der Denkart und Lebensweise verschiedener Stände zu betrachten sind.

Rhetorische Schriften in griechischer Sprache besitzen wir von Hermogenes aus Tarsos (160 n. Chr.) und Dionysios Cassios Longinos (260 n. Chr.). Ersterer schrieb eine Rhetorik in fünf Büchern, und von den Werken des letztern besitzen wir eine klassische Abhandlung über das Erhabene. Von Aphthonios aus Antiochien und Älios Theon aus Alexandrien (beide 315 n. Chr.) haben sich Progymnasmata erhalten.

Der ausgezeichnetste philosophische Schriftsteller aus diesem Zeitraume, und nach Cicero überhaupt der vorzüglichste unter den Römern ist L. Annäus Seneca, der Sohn des Rhetors M. A. Seneca. Schon frühe widmete er sich der Rhetorik und Philosophie, und gelangte bis zur Würde eines Prätors. Unter Claudius mußte er auf Anstiften der berüchtigten Messalina in ein achtjähriges Exil wandern. Nach seiner Zurückberufung wurde er der Erzieher des Nero, der ihn im Jahre 65 n. Chr. zum Tode verurtheilte. Als Philosoph war er zwar Eklektiker, doch zeigt sich in seinen zahlreichen Schriften, daß er vorzüglich dem Stoicismus zugethan war. Wir besitzen außer seinen physikalischen Untersuchungen in 7 Büchern, dem einzigen von den Römern auf uns gekommenen Werke, welches ausschließlich von der Physik handelt, 12 größere oder kleinere philosophische Abhandlungen, 124 Briefe ebenfalls philosophischen Inhalts und eine Satire auf den Kaiser Claudius (*ἀποκολοκύντωσις*). In allen diesen Schriften zeigt sich eine edle, rein moralische Tendenz. Philosophie ist dem Seneca das Streben nach Weisheit und sittlicher Vollkommenheit, und hat ihm nur Werth in ihrer Beziehung und unmittelbren Anwendung auf das Leben. Seine Grundsätze sind stoisch erhaben und rein sittlich. Seine Darstellung ist kräftig und beredt, reich an Bildern und ganz durchdrungen von dem Geiste des Sittlichguten. Sein Vortrag ist aber oft überladen von rhetorischem Gepränge, und weil die spätern Schriftsteller ihn häufig zum Muster nahmen, trug er, schon nach dem Urtheile mehrerer im Alterthume, wesentlich dazu bei, den Geschmack zu verderben.

Nach dem Tode des Seneca wurde zu Rom, ohngeachtet Domitianus alle Philosophen aus der Stadt verwies, das Studium der Philosophie, besonders der stoischen, fortwährend mit Eifer

betrieben. Nach dem Zeitalter der Antonine aber gerieth der Stoicismus immer mehr in Verfall, und an seiner Stelle erhob sich der, durch den Zeitgeist begünstigte Neuplatonismus. Der ausgezeichnetste Schriftsteller desselben, Appulejus aus Medaurus (160 n. Chr.), von welchem mehrere Aufsätze philosophischen Inhalts auf uns gekommen sind, suchte im Geiste dieser Schule die superstitiösen Lehren des Orients mit den poetisch-philosophischen Ansichten des Platon zu vereinigen. Er war der letzte heidnische Philosoph, von welchem wir Werke in lateinischer Sprache besitzen. Zu den hierauf folgenden lateinischen Kirchenvätern, welche sich der Philosophie zur Vertheidigung und Beleuchtung des Christenthums bedienten, gehören besonders Arnobius, der durch seine classisch-römische Sprache ausgezeichnete Lactantius und der tiefsinnige Augustinus.

Unter den griechischen Philosophen, deren Werke auf uns gekommen sind, verdienen hier erwähnt zu werden: Philo, ein Jude aus Alexandria (40 n. Chr.), welcher die platonische Philosophie mit der aristotelischen und mit den Hauptsätzen des Judenthumes zu vereinigen suchte; der schwärmerische Wunderthäter Apollonios von Tyana (60 n. Chr.), ein Neupythagoreer, welcher auf eine unbegreifliche Weise die Gemüther der Zeitgenossen beherrschte; der schon oben erwähnte Plutarchos; der berühmte Stoiker Epiktetos aus Hierapolis (98 n. Chr.), dessen Vorträge über Gegenstände der praktischen Moral sein Schüler Fl. Arrianos aus Nicomedien aufgezeichnet hat, so daß wir außer einem Handbuche der stoischen Moral auch noch vier Bücher philosophischer Discurse von demselben besitzen; M. Aurelius Antoninus Philosophus (von 121 — 180 n. Chr.), welcher in seinen Selbstgesprächen (12 Bücher) die achtungswürdigen Maximen und Lebensregeln hinterließ, nach denen er in allen seinen Verhältnissen als strenger Stoiker handelte; Sextus Empiricos, ein Arzt (200 n. Chr.), welcher in zwei vortrefflichen Werken den Skepticismus zu vertheidigen und zu erklären suchte; Alexander aus Aphrodisias (200 n. Chr.), berühmt durch seine gründliche Auslegung der Aristotelischen Schriften. Plotinos aus Likopolis (250 n. Chr.), trug die von seinem Lehrer Ammonios Sakkas gegründete neuplatonische oder alexandrinische Philosophie, durch welche

das peripatetische System mit dem akademischen und den mysteriösen Lehren des Orients vereinigt werden sollte, zuerst schriftlich vor. Porphyrios oder Malchos aus Syrien und Jamblichos aus Chalcis, seine Schüler (beide um 300 n. Chr.), wandelten den Alexandrinismus in bloße Mystik um. Unter den griechischen Kirchenvätern, welche mit Hilfe der Philosophie dem Christenthume Eingang zu verschaffen suchten, zeichneten sich durch ihre Schriften Clemens (um 220), Origines (250), beide aus Alexandria, aus.

Von Diogenes von Laerte (250 n. Chr.) und Eunapios aus Sardes (400 n. Chr.) besitzen wir über das Leben und die Meinungen berühmter Philosophen zwei Werke, welche als Hilfsmittel für die Geschichte der Philosophie von Werth sind.

Nach Augustus gewann auch bei den Römern das Studium der Grammatik an Ausbreitung und Ansehen. Die Lehrer derselben erhielten seit Vespasian Besoldungen und gleiche Rechte mit den Lehrern der Philosophie und Rhetorik. Einige dieser Grammatiker commentirten die Werke der vorzüglichsten Dichter und Prosaiker, und nannten sich Literatoren; andere befaßten sich mehr mit Sprachforschungen und dem Elementarunterricht in der Sprachlehre. Unter denjenigen, von welchen sich Commentare und Scholien erhalten haben, verdienen bemerkt zu werden: M. Valerius Probus aus Berytus (70 n. Chr.), Asconius Pedianus aus Padua (80 n. Chr.), Aur. Macrob. Ambrosius Theodosius (390 n. Chr.), und besonders Servius Maurus Honoratus (420 n. Chr.), welcher auch über die Metrik schrieb. Vorzügliche Werke über die Sprachlehre besitzen wir von Rhemnius Fannius Palämon (50 n. Chr.), von Nonius Marcellus (196 n. Chr.), von Älius Donatus (330), welcher auch Scholien zu Terenz schrieb, von Flav. Sosipater Charisius (400 n. Chr.), von S. Pompejus Festus (380) und Priscianus, welcher wahrscheinlich zu Anfang des 6ten Jahrh. als Sprachlehrer zu Constantinopel lebte. Aulus Gellius (160 n. Chr.) machte Auszüge aus vielen, zum Theil verloren gegangenen griechischen und römischen Schriften, und brachte sie in eine Sammlung von 20 Büchern — Noctes Atticae betitelt —, und theilte darin eine Menge von höchst interessanten Nachrichten über Sprache, Geschichte, An-

tiquitäten u. d. g. mit. Eine ähnliche Sammlung chronologischen, mathematischen und kosmographischen Inhalts schrieb Censorinus (um 238 n. Chr.) in einer Schrift, welche de die natali überschrieben ist.

Für die griechischen Philologen blieb fortwährend Alexandria der Hauptsitz. Einige derselben lieferten Beiträge zur Sprachlehre, wie Älios Dionysios aus Halicarnassos (125 n. Chr.), Apollonios Dyskolos aus Alexandria (150), dessen Sohn Älios Herodianos und Hephästion aus Alexandrien (160 n. Chr.). Andere trugen Wörterbücher zusammen, wie Apollonios Sophista (30 v. Chr.) über den Homer, Erotianos (60 n. Chr.) über den Hippokrates, Julius Pollux aus Naukratis (176) und Ammonios aus Alexaudria (380) über Synonymen. Der Zeitgenosse des letztern, Phrynichos aus Bithynien und Älios Möris der Atticist (190?), schrieben ein Wörterbuch über die Atticismen, Timäos (270?) über den Plato, Valerius Harpokration aus Alexandrien (355?) über die zehn attischen Redner. Scholien zu Homer besitzen wir von Didymos aus Alexandria (30 n. Chr.).

Mehr als in irgend einer andern Wissenschaft geschahen in der Mathematik, deren Schulen fortwährend in Alexandria blühten, große Fortschritte, und besonders wurde der höhere speculative Theil derselben vervollkommnet. Mehrere sehr schätzbare Werke über diesen Zweig der Literatur haben sich erhalten: von dem Pythagoräer Nicomachos aus Gerasa (50 n. Chr.), von Diophantos aus Alexandria (im zweiten oder vierten Jahrh.) dem Erfinder der unbestimmten Analysis, so wie von Theon aus Smyrna (120?), von Apollodoros aus Damaskus (st. 129 n. Chr.) und Heliodoros aus Larissa (350). Mathematische Collektaneen schrieb Pappos aus Alexandria (380 n. Chr.), und sein Zeitgenosse Theon aus Alexandria hinterließ gelehrte Scholien zum Euclides, Aratos und Ptolemäos. Das wichtigste und vollständigste Werk über Astronomie schrieb Claudius Ptolemäos aus Pelusium (150 n. Chr.), wobei er alle ältern Vorarbeiten mit seinen eigenen sehr genauen Beobachtungen verband. — Reich an interessanten historischen Notizen sind die Schriften über die Kriegskunst, welche von

Onosander (40 n. Chr.), dem Macedonier Polyänos (163) und in lateinischer Sprache von Sextus Julius Frontinus (st. 106 n. Chr.), von Modestus (270) und Flav. Vegetius Renatus (380) auf uns gekommen sind. Frontinus hinterließ uns auch eine in antiquarischer Hinsicht wichtige Schrift über die Wasserleitungen der Stadt Rom.

Mit trefflichem Erfolge wurde in den ersten drei Jahrhunderten dieses Zeitraumes die Medicin zu Alexandrien theoretisch bearbeitet, während sie zu Rom mit der größten Thätigkeit praktisch geübt wurde. Die schon von Asklepiades 20 v. Chr. gegründete methodische Schule erreichte ihre glänzendste Epoche durch Soranos aus Ephesus (100 n. Chr.), welcher die Medicin zu Rom lehrte und ausübte. Auch die Schule der Pneumatiker wurde daselbst am Anfange dieser Periode von dem Cilicier Athenäos gestiftet, dessen Schüler Agathinos aus Sparta die Pneumatiker mit den Empirikern und Methodikern zu vereinigen suchte. Seit dem Ende des dritten Jahrhunderts aber äußerten religiöser Aberglaube, mystische Philosophie, Astrologie und Wundersucht den nachtheiligsten Einfluß auf die Heilkunde, und würdigten dieselbe allmählig zur Charlatanerie herab. Außer den obengenannten Aerzten verdanken wir medicinische Werke dem Pedanios Dioskorides, dem Scribonius Largus, beide aus Cilicien (60 n. Chr.), und dem Cälius Aurelianus aus Sikka in Numidien (200 n. Chr.). Bleibende Verdienste um diese Wissenschaft erwarb sich Claudius Galenos aus Pergamos (v. 130 — 200 n. Chr.), der gelehrteste und achtungswürdigste medicinische Schriftsteller dieses Zeitraumes. Ohne einer Schule ausschließend anzuhängen, benützte er mit ächt philosophischem Geiste und kritischem Scharfsinne die Werke seiner Vorgänger, und bereicherte diese Wissenschaft mit neuen, auf viel umfassende Erfahrung gestützte Entdeckungen.

Über Landwirthschaft besitzen wir einige bedeutende Schriften in lateinischer Sprache. L. J. Moderatus Columella aus Cadix (40 n. Chr.) schrieb in einer schönen, oft rhetorisirenden Sprache ein ausführliches Werk über die Ökonomie (12 B.), ein Gedicht über den Gartenbau, als Versuch den Virgil zu ergänzen, und eine Abhandlung über die Baumzucht. Palladius

Rutilius Taurus Ämilianus (200) trug aus ältern griechischen und römischen Schriftstellern mit seinen eigenen Beobachtungen ein reichhaltiges Werk über die Ökonomie in 14 B. zusammen. Über Kochkunst besitzen wir von einem unbekannten Schriftsteller ein Werk in zehn Büchern, welches mit dem Namen des berüchtigten Schwelgers Apicius überschrieben ist.

Kein Volk brachte die Rechtswissenschaft zu einem höhern Grade der Ausbildung, als die Römer, und doch hat sich von ihrem großen Reichthume an juridischen Schriften nur ein kleiner Theil bis auf uns erhalten. — Da bei den immerwährend schwankenden Verhältnissen zwischen Patriciern und Plebejern und bei dem Wachsthume des Staates die Gesetze der zwölf Tafeln nicht mehr hinreichten, so mußten die Edikte der Prätoren diesem Mangel abhelfen. Durch diese Edikte, durch die Senatsbeschlüsse und die auf den Comitien gegebenen Gesetze, wozu noch die Responsa der Rechtsgelehrten kamen, wurde die Zahl der Gesetze ins Unendliche vergrößert und die Kenntniß der Rechte ungemein erschwert. Der erste, welcher darin öffentlichen Unterricht ertheilte, war der Pontifex Maximus Tib. Coruncanius um 253 v. Chr. Aber erst Servius Sulpitius (Consul 50 v. Chr.) gab der Rechtsgelehrsamkeit eine wissenschaftliche Gestalt und verband Philosophie mit ihr. Schon unter Augustus veranlaßten die philosophischen Meinungen der Rechtsgelehrten eine Verschiedenheit in den Grundsätzen, die man bei rechtlichen Gutachten zu befolgen habe. So entstanden seit den Zeiten des Tiberius zwei juridische Hauptschulen, die der Sabinianer und die der Proculianer. Jene, gestiftet von C. Atejus Capito und dessen Schüler Masurius Sabinus, hielt sich genau an die Entscheidungen der ältern Rechtslehrer bei dem Grundsatze der Billigkeit; diese, gestiftet von Antistius Labeo und dessen Schüler Sempr. Proculus, drang auf eine freiere, philosophisch-historische Behandlung des Rechtes, gab den Begriffen eine schärfere Bestimmung, und führte die Interpretation der Gesetze auf allgemeine Grundsätze zurück. Die spätern Juristen (Miscelliones) seit 131 n. Chr. [illegible] zwischen beiden Sekten die Mittelstrasse. Unter Hadrian erhielt das bisher jährlich wiederholte und veränderte

Edikt der Prätoren seine letzte Revision durch Salvius Julianus (131 n. Chr.) und blieb seitdem unverändert. Nach den Zeiten des Alexander Severus traten allmählig an die Stelle der von den Juristen gegebenen Gutachten die constitutiones imperatorum, welche zur Ergänzung und Berichtigung des edictum perpetuum dienten, und von Gregorius und Hermogenes bis auf Constantius Zeiten herab gesammelt wurden. Endlich ließ Theodosius II. die Constitutionen seit Constantin nach der Ordnung des edictum perpetuum durch acht Rechtsgelehrte zusammentragen und unter dem Namen des Codex Theodosianus promulgiren 428 n. Chr.

Druckfehler.

S. 13 Z. 8 v. unten lies Salmanassar statt Sulamassor; S. 14 Z. 15 v. unt. l. 562 st. 362; S. 21 Z. 2 v. oben l. Stamme st. Stumme; S. 24 Z. 14 v. unt. l. 682 st. 622; S. 36 Z. 9 v. unt. l. Dodona st. Dobroa; S. 38 Z. 5 v. oben l. welchen st. welcher; S. 40 Z. 17 v. oben l. amphiktyonischen st. amphyktyonischen; S. 41 Z. 5 v. oben l. Amphiktyonenbund st. Amphitionenbund; S. 44 Z. 16 v. oben ist sich wegzulassen; S. 69 Z. 2 v. unt. ist ὅτι τῇδε wegzulassen und Epigramm st. Epigram zu lesen; S. 70 Z. 18 v. unt. l. Hegemonie st. Hegemoni; S. 70 Z. 11 v. unt. l. Landheer st. Landherr und 469 st. 499; S. 70 Z. 10 v. unt. l. thracischen st. tracischen; S. 71 Z. 9 v. unt. l. Heer st. Herr und ebd. Z. 8 l. Tanagra st. Tanagrea; S. 72 Z. 5 v. oben l. Stadt st. Stodt; S. 72 Z. 8 v. oben l. Griechenland st. Grichenland und ebd. Z. 16 l. Peloponnesier st. Poloponnesier; S. 97 Z. 3 v. unt. l. Epirus, von st. Epirns von; S. 99 Z. 7 v. oben l. 339 st. 399; S. 121 Z. 12 v. oben l. Megalopolis st. Megolopolis; S. 124 Z. 15 v. oben l. Priesterkaste st. Priesterkasse; S. 126 Z. 14 v. oben l. ägyptisch st. ägypsisch; S. 130 Z. 14 v. oben l. v. Chr. st. n. Chr.; S. 137 Z. 10 v. unt. setze ein Punkt nach 237; S. 140 Z. 1 v. oben l. ausgezeichnete st. auszeichnete; S. 138 Z. 2 v. unt. l. Polyb st. Polylb; S. 150 Z. 7 v. oben l. Güter st. Gü; S. 153 am Rande l. pontischen st. ponti=; S. 152 Z. 9 v. oben l. Mitconsul st. Mitcousul; S. 165 Z. 7 v. oben l. 56 st. 36; ebd. Z. 1 v. unt. l. spät st. påt; S. 162 Z. 19 v. oben l. Dalmatien st. Dalmatein; S. 191 am Rande l. Antoninus st. Antonius; S. 211 Z. 15 v. unt. l. Radagaisus st. Radagatsus.

SCI

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beitelrock, Johann Michael,

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Gymnasien und höhere Lehr-
Institute

Bd.: 1

Neuburg a. d. D. (1832)

H.un. 24 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031103-0